

Vierunddreißig

auserlesene

Hochzeits – Predigten

von

Georg Conrad Rieger

Hospitalprediger und Spezialsuperintendent in Stuttgart

Stuttgart

Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Verlagsbuchhandlung 1856

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
10/2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorrede	4
1. Psalm 86,11	5
2. Psalm 86,11	11
3. Psalm 62,6 – 9	15
4. Psalm 13,6	19
5. Psalm 33,22	23
6. Psalm 52,10.11	26
7. Psalm 37,5	30
8. Psalm 23,1	34
9. Psalm 37,3.4	38
10. Psalm 128,1.2	41
11. Psalm 136,1 – 3	44
12. Psalm 73,24	49
13. Psalm 85,8	53
14. Psalm 134,2.4	57
15. Psalm 146,9	61
16. Ruth 1,16.17	65
17. 1. König 8,57.58	70
18. 1. Chronik 18,27	74
19. Nehemia 13,21	78
20. Sprüche 3,5.6	82
21. Sprüche 14,1.2	87
22. Jesaja 41,10	91
23. Jeremia 32,39 – 41	94
24. Hosea 2,19.20	98
25. Tobias 5,23	102
26. Tobias 7,14.15	106
27. Tobias 7,15	110
28. Sirach 3,1 – 3	114

29. <i>Psalm 27,10</i>	118
30. <i>Matthäus 6,33</i>	121
31. <i>Apostelgeschichte 16,31</i>	125
32. <i>Kolosser 3,14.15</i>	128
33. <i>1. Timotheus 6,6</i>	132
34. <i>1. Timotheus 4,8</i>	136

Horrede.

Georg Conrad Rieger gehört unter die gesalbten Prediger unserer evangelischen Kirche. Als vor einiger Zeit seine Predigten auf die Sonn- und Festtage erschienen, fanden sie mit Recht allgemein günstige Aufnahme. Eben so schön, gehaltvoll und herrlich sind nun aber auch seine Hochzeitpredigten, und es unterliegt keinem Zweifel, dass ihre Herausgabe gleich willkommen sein wird. Im Jahr 1715 wurden diese Predigten von M. W. Jer. Jak. Cleß, Stiftsoberhelfer in Stuttgart, aus Rieger'schen Manuskripten gesammelt und herausgegeben. Dieses Original ist aber dermalen nur schwer mehr zu bekommen. Es ist schon deshalb eine neue Herausgabe gewiss erwünscht, abgesehen davon, dass es an gedruckten guten Hochzeitspredigten immer noch mangelt. Der Herausgeber hielt sich zwar möglichst strenge an das Original und von eigenen Zutaten so viel wie möglich frei, achtete es jedoch für nötig, offenbare Wiederholungen, sowie die weitläufigen Dispositionen wegzulassen, die lateinischen Worte und Zitate treu zu übersetzen und veraltete Konstruktionen der neueren Grammatik gemäß abzuändern. Hierdurch ist jedoch der Inhalt des Originals nicht im Mindesten alteriert. Diese Predigten sollen nun aber nicht etwa bloß den Geistlichen dienen, sondern es können sich daran alle evangelischen Christen, besonders Eheleute auf's Kräftigste und Heilsamste erbauen, so dass sie denn auch für solch allgemeinen Gebrauch bestimmt sind.

Man lebt der Hoffnung, dass auch diese so erbaulichen Predigten Riegers gerne und mit Segen gelesen werden.

Der Herausgeber

I.

Psalm 86,11

Weise mir, Herr! Deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einen, dass ich deinen Namen fürchte.

Eins ist Not; Maria hat das beste Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Dies ist das bekannte und doch fast unbekanntes Wort des Herrn Jesu (Luk. 10,42). Zuvor verwies er die eine Schwester und sprach: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe! Darauf gibt er den Ausschlag: Eins ist Not, und wendet dies auf die andere Schwester an: Maria hat das beste Teil erwählt, das nicht soll von ihr genommen werden. Der Heiland der Welt hält uns hiermit die zwei wichtigsten Wahrheiten vor: einmal, dass nichts in der Welt, kein Werk und Geschäft so gut und edel sei, dass es uns vermögen sollte, irgend eine Gelegenheit zu versäumen, da wir an unserer Seele erbaut werden können. Sehet! was könnte doch unschuldiger, ja was könnte billiger, löblicher und heiliger sein, als die Beschäftigung, in welcher sich dazumal die gottselige Martha finden ließ! Die Wirtschaft ist unstreitig das vornehmste Werk einer Hausfrau, es war also Martha in ihrem Beruf. Sie verwaltete auch dieses Werk ihres Berufes mit rechtem Herzen. Es war ihr bei ihrer Emsigkeit nicht um Nutzen und Gewinn zu tun, sondern ihr Herz hing Christo treulich an. Und eben diese Liebe zu Jesu, dem sie Gutes tun wollte, legte ihr die billige Bemühung auf, ihren so teuern, aller würdigsten Gast gebührend zu bedienen. Ja ebendarum, weil alles aus herzlicher Liebe floss, alles zu Jesu Ehre gemeint war, alles die heiligste Person Christi unmittelbar anging, war auch diese ihre häusliche Verrichtung ein gottseliges, gottesdienstliches Werk. Aber gleichwohl sehet hier, was der Heiland urteilt. Da alle diese rühmlichen, dem Ansehen nach recht heiligen Verrichtungen Martha hinderten, Christi Predigt zu hören, so erklärte er ihre Sache für unnötig und zog Maria vor, die das einzig Notwendige, das beste Teil erwählt habe.

O liebe Seelen, was wollen wir von unsern Berufsgeschäften denken, durch die wir uns insgemein so sehr von der Sorge für unsere Seelen abhalten lassen? Gesetzt auch, es seien wahrhaftige, verordnete Berufsgeschäfte, gesetzt, wir verrichten sie aus gutem Herzen, zu gutem Zwecke, könnten sie denn herrlicher, nötiger und heiliger sein, als die Beschäftigung Martha's? Wir haben noch lange nicht Christum in eigener Person in unsern Häusern zu bedienen, und das würde auch ohnehin nicht genug sein, uns zu entschuldigen, wenn wir irgend eine Gelegenheit, unsere Seele zu erbauen, versäumten. Es hieße dennoch: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; Eins ist Not. Müssen wir nun aber solches von den besten Werken unseres Berufs sagen, welche, so sie aus rechtem Trieb und in rechter Absicht geschehen, selbst durch die Gnade geheiligt und zu Werken der Gottseligkeit gemacht werden, reichen nicht einmal diese hin, auch nur einige Versäumnis der Sorge für unser Seelenheil zu entschuldigen: was werden wir dann sagen müssen von andern Werken, welche diesen lange nicht gleichkommen, sondern an sich selbst schon sündlich und verwerflich sind!

Die andere Wahrheit, welche die Worte Christi enthalten, ist die, dass die Sorge für das Wohl unserer Seelen das aller notwendigste und heilsamste Werk sei. Denn nur Eins ist Not, Maria hat den besten Teil erwählet, der soll nicht von ihr genommen werden. Da nun diese Wahrheit auch in unserem (oben genannten) Texte ausgesprochen ist, so wollen wir hierüber in dieser Andachtsstunde nähere Betrachtungen anstellen und erwägen:

Was das Notwendigste und das Beste in der Ehe sei.

1.

Es lässt sich freilich nicht leugnen, dass zu der Ehe und in der Ehe allerlei Dinge nötig seien. Wir fragen aber jetzt, welches unter allen nötigen Dingen das nötigste sei. David gibt es uns zu erkennen, wenn er sagt: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einen, dass ich deinen Namen fürchte.“ Es ist ihm ernstlich darum zu tun, dass seine Seele aus der Mannigfaltigkeit aller andern Dinge herausgezogen und auf den wahren Weg zum lieben Gott und seiner seligen Gemeinschaft hingeführt werde. Er will den Weg Gottes wissen; er will auf demselben wahrhaftig wandeln, er will den Namen Gottes fürchten; er will dieses Einige und sonst nichts haben: darum wendet er sich in demütiger Erkenntnis seines eigenen Unvermögens mit Inbrunst zu Gott, und ersucht ihn um dieses alles mit einem herzlichen Seufzer.

❶ Zuerst möchte er Gottes Wege wissen. Dies kann man auf zweierlei Weise verstehen: entweder von den Wegen, auf welchen Gott zu uns Menschen herausgeht, oder von denen, auf welchen wir zu ihm gehen müssen. Die Schrift ist voll von Zeugnissen, wie der unsichtbare Gott aus seinem unzugänglichen Lichte hervorgehe und sich den Menschen offenbare. So wird die Schöpfung der Anfang der Wege Gottes genannt (Spr. Sal. 8,22). Und wo sich seitdem der ewige Gott in irgend einem Werk, in einer Tat seiner Gnade oder seiner Gerechtigkeit, seiner Allmacht, seiner Weisheit, Wahrheit, Heiligkeit, Liebe und Güte geoffenbart hat, da war ein Weg, auf welchem der an sich verborgene Gott uns entgegenging und sich mit uns bekannt machte. Diese Wege sind zwar nach ihrer Menge und Tiefe unerforschlich (Röm. 11,33), doch ist es dem Kinde Gottes erlaubt, den himmlischen Vater auch hierum zu bitten: weise mir deine Wege, und lass mich, so viel mir gebührt, wissen, wie du mit deinen Geschöpfen, besonders mit den Menschen, am besten aber mit deinen Kindern und darunter auch mit mir umgehst. O wie ist es doch so nötig, dass man sich auf die Wege Gottes, auf denen er sich nahet und mitteilt, auch wohl verstehe! Dort klagt der Herr: ich nahm sie bei ihren Armen, und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen und gab ihnen Futter; ich leitete sie und ließ sie in Seilen der Liebe gehen: aber sie merkten nicht, dass ich's wäre (Hos. 11,3.4). Acht ja, wie viel mal kommt der Herr zu uns und an uns, bald mit Lieben, bald mit Leiden, bald mit innerlichen Anregungen, bald mit äußerlichen Bezeugungen, er leitet uns, er wirft uns Seile an, uns zu gängeln, aber wir merken es nicht, aber wir sehen dies nicht als einen Weg Gottes an, aber wir haben bei solch herrlichen Erweisen und Führungen Gottes ungeschickte Gedanken, betrachten sie mit Verdruss und Murren als unser Unglück, schreiben es Menschen oder gar wohl dem Teufel zu. O darum, Herr! weise uns auch hierin deine Wege, dass nicht auch deine Gerechten auf Torheit geraten.

➤ Übrigens können Wege Gottes auch die Arten und Weisen bedeuten, welche uns Gott vorgeschrieben hat, dass wir danach leben und wandeln sollen. Das tut einem Menschen dringend Not, dass er verlange, den Weg zu wissen, worauf Gott will, dass er wandeln solle; dass er den Willen Gottes nach dem Gesetz und Evangelium als seine unbedingte Richtschnur erkenne, und so die Ordnung erlerne, in welcher er zur Seligkeit gelangen soll. Ich sehe ja wohl, dass ich ein Wanderer bin, der eine Weile wandelt, aber in Kurzem an das Ende kommen wird. Ich finde so viel tausend Wege nach der Ewigkeit neben mir, unzählige Lebensarten der Menschen, da der eine seine Sache so anstellt, der andere anders, um seinen Zweck zu erreichen; ich sehe, dass zumal auch in der Religion so vielerlei Wege sind, und der eine auf diese Art, der andere auf jene selig zu werden sich einbildet. Allein ich kann Menschenwegen, Weltwegen nicht trauen; ich möchte den Weg Gottes wissen, ich bin bereit, diesen, wenn und wie er mir gezeigt wird, zu betreten, ich begehre alle falschen Wege zu verlassen, meinem eigenen Willen und Gutdünken abzusagen, meinen Sinn zu verleugnen und hingegen zu glauben, was Gott will, dass ich glauben soll, zu lassen und zu tun, was Gott will, dass ich tun und lassen soll, wenn er mich nur seines Willens würdigt: Ach, Herr! so weise mir denn deine Wege.

➤ Unser Text redet zwar eigentlich bloß von einem Weg. Und es ist ja auch im Grunde nur ein Weg nach dem Himmel, nämlich Jesus Christus, ohne den niemand zum Vater kommt (Joh. 14,6): nur eine Ordnung, nach welcher die Väter im Alten, und wir im Neuen Bunde, ein Teil, wie der andere, selig werden sollen (Apg. 15,11): nur eine Regel, wonach sich alle, Große und Kleine, zu richten haben. Der Weg zum ewigen Leben ist nur einer. Aber doch gibt es auf diesem verschiedene Steigen, welche zu wissen nötig sind. Es ist ein allgemeiner Weg, eine Heerstraße, darauf alle, die zu Gott kommen wollen, wandeln müssen, und solcher ist der Bußweg, der zugleich ein Glaubens- und Heiligungsweg, ohne welchen niemand Gott sehen wird. Aber doch hat Gott auf diesem allgemeinen Wege allerlei Pfade, worauf er seine Gläubigen bald so, bald anders himmelan führt, manche auf Umwegen durch raue, widrige Irrfahrten, manche auf kurzen und geschlachteren Wegen. Jederzeit aber behält er sich seine Herrschaftswege vor, von denen es heißt: magst du merken den Pfad zum Hause des Lichts und der Finsternis? (Hiob 18,20). Doch darf man demütig bitten: weise mir, Herr, deinen Weg! Denn ein Christ muss nicht bloß im Allgemeinen Gottes Willen und Ordnung wissen, sondern auch bei jeder einzelnen Begebenheit, bei allem, was sich auf dem Wege zuträgt, des göttlichen Willens wohl versichert sein. Zwar hat der liebe Gott seinen Willen vollkommen in seinem Worte geoffenbart. Deshalb aber soll sich keiner begnügen, aus eigener Kraft seiner Vernunft etwas Geistliches zu fassen, keiner begnügen, dass ihn Menschen unterweisen, dass er selbst in Büchern lesen kann. Sondern wir sollen zum rechten Lehrmeister gehen und ihn, den Herrn, bitten: weise Du uns deinen Weg! Denn es ist ja verheißen auf die Zeit des neuen Testaments: sie sollen alle von Gott gelehrt sein (Joh. 6,45). Es weist uns aber der Herr seinen Weg, wenn er uns den Geist der Wahrheit sendet, der uns erleuchtet und neben der Schrift unsern Verstand öffnet, dass wir den Willen Gottes lebendig erkennen, immer vor Augen haben und lieben, dazu auch Kräfte empfangen, denselben wirklich zu vollbringen. Wie auch unser Luther sagt: „es mag niemand Gott und Gottes Wort recht verstehen, er habe es denn ohne Mittel durch unmittelbare Erfahrung von dem heiligen Geist. Niemand aber kann es von dem heiligen Geiste haben, er erfahre, vernehme und empfinde es denn. Denn in der Erfahrung lehret der heilige Geist, als in einer eigenen Schule, außer welcher wird nichts Recht's gelehrt, denn nur Scheinwort und Geschwätz.“ Alles dies sucht nun David allein durch das Gebet zu erlangen. Er legt sich als ein armer Schüler zu den Füßen seines Gottes nieder und flehet: Herr, weise mir deinen Weg! Er bittet in großer Armut des Geistes, in lauterer Verleugnung

seiner selbst, seines ganzen Vermögens. Er betet gleich einem Blinden, der keinen Weg vor sich sieht; gleich einem Kind, das man auf dem Weg an der Hand mitführen muss, gleich einem Lehrjungen, dem man zuerst ein jegliches mit den Fingern weisen muss. Dies alles, glaube ich, zeigt doch wohl genug an, was auch in der Ehe das Notwendigste sei.

② Der redliche David will sich indessen nicht nur den Weg weisen lassen, sondern will denselben auch wandeln, daher er sogleich beifügt: dass ich wandle in deiner Wahrheit. Wir dürfen keine Erkenntnis bloß annehmen oder unfruchtbar bleiben lassen, sondern müssen jede Unterweisung Gottes alsbald zum Gehorsam, zum Wandel anwenden. David will wandeln in der Wahrheit des göttlichen Wortes, denn sie macht den Menschen frei (Joh. 8,32). Wir arme Menschen sind wie an Händen und Füßen gebundene Sklaven, da liegen wir und können uns nicht regen noch bewegen. O mit welchen Fesseln der Irrtümer, mit welchen Banden der Menschenfurcht, mit was für Seilen des Eigennutzes sind wir gebunden! Liebe Leute, wenn es darauf ankommt, dass wir überall nach unserer Erkenntnis handeln, den Willen Gottes freudig erfüllen, unsern Beruf gewissenhaft, ohne Ansehen der Person, ohne Scheu vor Widerwärtigkeit abwarten sollen: wie sind da bald Zunge, bald Hände, bald Füße gebunden, dass wir nicht frei wandeln, darauf zugehen und von einem Zeugnis oder Gehorsam zum andern fortfahren! Darum sollte denn jeder Christ stets Gott bitten, dass ihm gegeben werde, in der Wahrheit, ohne Heuchelei und Betrug, redlich und aufrichtig, aber auch fest, beständig und unbeweglich zu handeln, denn alles dies heißt Wahrheit. So nötig es auch ist, den Weg Gottes zu wissen, und darauf wahrhaftig zu wandeln, so unerlässlich ist es, auf demselben zu bleiben bis an das Ende. Erhalte mein Herz bei dem Einigen, dass ich deinen Namen fürchte! Das Herz ist unbeständig und ausschweifend. Deswegen ist es nötig, dass es immer in das Einige eingeführt und unablässig im Guten erhalten werde. Hier dienet die Furcht Gottes, nach welcher man gleich den Patriarchen mit Gott wandelt, seine Allgegenwart allezeit vor Augen und im Herzen hat, mit seiner Herrlichkeit, Allmacht und Heiligkeit stets sein Herz züchtigt, und sich somit ernstlich hütet, etwas zu denken, zu begehren, zu reden oder zu tun, was der Ehrfurcht gegen Gott zuwider wäre. Und zwar haben wir zu fürchten seinen Namen, das ist: Ihn selbst, wie er sich uns zu erkennen gegeben und geoffenbart hat, also nicht nach unsern eigenen Gedanken, nach den Einbildungen, die wir uns selbst machen, sondern lediglich, wie sein Wort ihn beschreiben. Dies Notwendigste ist aber auch zugleich

2.

das Beste in der Ehe. Ich will nun nichts davon reden, wie gut und köstlich es ist, wenn man vom treuen, weisen und seligen Gott so unterrichtet wird, wenn man ihn und seine Wege so kennet, seine Führungen so genießet, sich in diese allezeit wohl zu schicken weiß, wenn man so im Lichte wandelt und weiß, wo man hingehet, nicht in Irrtümer, wie so viele Tausende, nicht auf das Ungewisse, wie so viele Millionen, sondern durch Christum zum Leben in Gott; wie erquicklich es mir ist, dass ich glaube, wie es der liebe Gott offenbaret, dass ich tue, wie er mir vorgeschrieben, dass ich die Wahrheit erkenne und in ihr wandle als ein Gefreiter des Herrn, dass ich kindlich meinen Gott anrufen kann, aus seiner Macht bewahret und unter seiner heiligen Obhut in der Zucht und Furcht auf ebener Bahn geleitet werde. Nein, von all' diesem will ich nichts sagen, sondern nur von dem Besten, was sich David erbeten: von der Vereinigung des Herzens mit und in Gott. Denn so lauten eigentlich die Worte: vereinige mein Herz zur Furcht deines Namens! Wir haben ein zerstreutes, in unzählige irdische Dinge zerteiltes Herz. Und

ebendarum ist es nicht nur ungeschickt, göttliche Wirkungen recht zu genießen, sondern auch ein unruhiges, missvergnühtes, sorgen- und kummervolles Herz. Aber auch ein mutwilliges und ungehorsames, das gleich den herumschwärmenden Gassenjungen sich von uns selber nicht zusammenrufen und nach Hause locken und sammeln lässt. Deshalb bittet David, Gott wolle selbst sein Herz von allem, wozu es sich eitler Weise verwickelt, und wodurch es sich zu göttlichen Einwirkungen, zum Friedens- und Gnadengenuss unfähig macht, zusammenfassen und halten, dass es sich frei machen lasse von fleischlichen Leidenschaften, damit es von diesen nicht immer hin- und hergerissen, sondern stets nur auf Gott gerichtet werde, und sich gewöhne, in allem, womit es auch im Zeitlichen umgeht, ewiglich auf Gott zu beruhen. Wie herrlich, göttlich, unvergleichlich selig ist es aber nicht, wenn Gott einmal so der Mittelpunkt geworden, an welchem unser Herz gegenüber den erregten Sinnen und Begierden des Fleisches feststeht, wenn wir in allen Kreaturen, die wir lieben dürfen, Gott selber lieben, und jene nur um Gottes willen lieben, wenn wir uns über dies und jenes allein in Gott und um seinetwillen freuen, und, was wir nach der Notdurft dieses Lebens begehren, in der Art begehren, dass das Verlangen auf Gott sich gründe, dass wir um seinetwillen allein hassen, zürnen, trauern, reden, arbeiten, leiden, schweigen, leben, sterben. Wo diese Vereinigung vorgegangen ist, da ist der Mensch beständig ein und derselbe. Die Leidenschaften sind zwar verschieden, die Geschäfte sind verschieden, die Umstände, in welche man versetzt wird, sind verschieden; aber sie zerstreuen und berücken das Herz nimmer, weil Gott der Grund bleibt, worauf sie alle ruhen. Insonderheit ist man von dem inwendigen Peiniger, dem unruhigen Übel, der Furcht, dem großen Menschentyrannen, befreit. Denn das Herz ist nun auf dies allein bedacht und hingewandt, dass es den Herrn fürchtet. Mithin fürchte ich nimmer, ob ich auch zu etwas kommen, ob ich meine Sache auch behalten, ob mir dieser im Licht stehen, jener mich anfeinden werde: ich fürchte mich nicht, länger zu leben, und fürchte mich nicht, zu sterben; denn mein Herz ist allein in die Furcht Gottes vereinigt. Wer sich aber vor dem Sterben nicht fürchtet, der ist nicht zu überwinden, der wird auch viel weniger geringere Übel, Verlust, Schaden oder Menschen fürchten, der behält allezeit einen guten, in Gott getrosteten Mut. Könnte es uns glücklicher gehen, als so, die wir allein Gott lieben und allein Gott fürchten? Liebe und Furcht aber regieren die ganze Welt. Diese sind nun bei uns in den aller seligsten Grund, in die aller süßeste Quelle, in den aller herrlichsten und würdigsten Gott eingeführt. Ja da erst kann fröhliches, seliges Leben beginnen, wo man wieder zu seinem Schöpfer, zu seinem Gotte gekommen ist. Das ist ein herrlicher Ausgang des Weges, wovon unser Text spricht, wenn sich alle Beweisungen Gottes gegen uns, und unsere gegen Gott zuletzt auf diese Vereinigung enden: wenn der Herr anfängt, dem Menschen so viele Schritte entgegen zu tun, und dieser auch willig und tüchtig wird, seinem treuen Gott entgegen zu kommen, wenn endlich Gott und Mensch einander umfassen, und dieser in jenen, als das unendliche Meer aller Seligkeiten, versenkt wird.

Und dahin ergießet sich denn auch noch mein Segnen und Wünschen aus der Fülle meines Herzens, welches gegen euch, gottgeliebte Verlobte, aufgetan ist in dem Herrn. Der Herr sei hoch gelobet für alle seine Wege, die er euch euer Leben lang geführt hat. Er erweise euch im Fortgange durch lebendige Erfahrung immer noch deutlicher und erquicklicher, dass seine Wege eitel Güte und Wahrheit seien denen, die seinen Bund und sein Zeugnis halten. Er, der liebe himmlische Vater, wolle euch den treuen Sinn Davids verleihen, am ersten zu trachten nach dem Notwendigsten in der Ehe und alsdann auch des Besten teilhaftig zu werden. Ach! der Herr lehre euch doch, welches dies sei, damit ihr nicht dem Unnötigen und Geringen nachlaufet, und das Nötigste und Beste darob versäumet. Er bewahre eure Herzen, dass ihr nicht in die gemeinen Stricke der Ehen,

nämlich ungläubige Sorgen, unmäßige Arbeiten, Misstrauen, Geiz, Begierde nach viel zeitlichem Gut und Ungerechtigkeit geratet, und euch dadurch selbst betrübet und zu Grunde richtet. Möchten eure Herzen vereinigt werden durch den Geist, der alles einigt, dass ihr einerlei gesinnt seid nach Jesu Christo, als ein Herz und eine Seele, gemeinschaftlich mit einander zu beten, gemeinschaftlich auf dem Wege der Wahrheit zu wandeln, den Namen Gottes zu fürchten, zu ehren und zu bekennen. Und wenn ihr so mit einander in der Ehe ein Herz und ein Geist worden seid, so vereinige er eure Herzen auch mit ihm selber, dass ihr ein Geist mit ihm seid, und unter unzähligen Dingen nichts so sehnlich verlanget, als allein eurem Gott anzuhängen. Ja die Kraft des Allmächtigen wirke und erhalte in euch ein Herz, das Gott fürchtet, einen Glauben, der der Wahrheit traut, ein Gemüt, das Christum, den Weg zum Leben, ergreift, Augen, die auf ihn sehen, Ohren, die nur ihn hören, Lippen, die ihn über alles erheben, Hände, die in seinem Dienst arbeiten, Füße, die in seinen Fußstapfen einhergehen, bis er euch nach reichlichem Genuss seiner leiblichen und geistlichen Güter in die herrliche Ewigkeit bringet, da er, der allein selige Gott, auf die vollkommenste Weise sein wird alles in allen Auserwählten!

Amen

II.

Psalm 86,11

Weise mir, Herr! Deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einen, dass ich deinen Namen fürchte.

Fs ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässt sich begnügen“: so urteilt der erleuchtete Apostel Paulus, und ähnlich sagt auch Sirach (10,23): „Fürsten und Könige sind in hohen Ehren: aber so groß sind sie doch nicht, wie der, so Gott fürchtet.“ Gottseligkeit ist die größte Ehre, Schönheit und Würde. Aber auch die größte Weisheit. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Dies ist eine feine Klugheit: wer danach tut, des Lob bleibet ewiglich (Ps. 111,10). Nicht nur aber bringt die Gottseligkeit dem Menschen selbst den höchsten Gewinn zeitlich und ewiglich, denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (1. Tim. 4,8), sondern sie gereicht auch andern, auch seinem Hause, seinem Ehegatten, seinen Kindern zu großem Segen. O was ist ein gottseliger Mensch für ein großer Schatz in einem Hause! welch' ein reicher Segen! welch ein Schutz und Wall! Welch' eine Wehr und Mauer! wiewohl er freilich oft nicht nach Würden erkannt und geehrt wird. Eben hierauf bezieht sich auch unser Hochzeittext, aus welchem ich daher eurer Andacht jetzt vorstellen will:

Christlicher Eheleute Hauptabsehen.

1.

Die Absicht christlich vernünftiger Eheleute ist vor allem dahin gerichtet, dass sie mit einander gottselig leben. Zu dem Ende heben sie ihre Hände auf gen Himmel und flehen Gott an, dass er sie dazu tüchtig und beständig mache: „weise mir, Herr (bittet jedes von ihnen), deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.“ Ich meine, man könne doch ja die Gottseligkeit nicht besser beschreiben, als durch einen Wandel auf dem Wege, den der Herr selber gewiesen hat. Sie ist ein Weg Gottes: was könnte schöner und heiliger sein? Sie ist ein Weg, den Gott selbst vorschreibt: was könnte gewisser und sicherer sein? Sie ist ein Weg, der durch lauter Wahrheiten gerade zu Gott führt: was könnte beständiger und seliger sein? Ach, Herr so weise uns denn deinen Weg, dass wir wandeln in deiner Wahrheit. Liebe Freunde! wer so denkt und bittet, der erkennt sich für einen Wanderer und bedenkt, dass er hier keine bleibende Städte habe, sondern die zukünftige suchen solle (Hebr. 13,14). Ist dieses fest in das Gemüt eingepägt, so ist schon ein tiefer Grund zur Gottseligkeit gelegt. Ich armer Pilgrim, der ich ein paar Tage durch die Welt zu gehen habe, warum sollte ich es mir nicht hauptsächlich um Gott angelegen sein lassen! Einem, der wandeln soll, kommt alles auf den rechten Weg an, der ihn dahin bringt, wo er hingedenkt. Nun haben die Wanderer der Welt gar mannigfaltige Absichten. Der eine setzt sich Menschengunst zum

Ziele, der andere Ehre, Ansehen, Gewalt, der dritte gute und lustige Tage, der vierte Geld und Gut, der fünfte Gott und Himmel. Je nachdem nun einer einen Zweck hat, ein Ziel verfolgt, sucht und wählt er sich auch einen Weg dazu. Denn ein jeglicher Weg führt zu einem bestimmten Ziele. Sonach auch, wer zu Gott kommen und in seinem Besitze selig werden will, erwählt den Weg Gottes. Wer könnte aber diesen Weg besser zeigen, als Gott selbst? Darum bittet der Mensch, als des Weges unkundig: „Herr! mein Ziel ist, ich will zu Gott, darum weise mir den Weg zu dir.“ Hier geht es dann, wie dort steht: ehe sie rufen, will ich antworten, allweil sie noch reden, will ich erhören (Jes. 65,24). Der nach dem göttlichen Wege Begierige hat kaum gebetet: weise mir Herr! deinen Weg, so schallet schon die willfährige Antwort Gottes entgegen: „ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten“ (Ps. 32,8). Dieser Weg aber ist der Sohn Gottes, Jesus Christus. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich,“ spricht unser Heiland selbst. Ihn weist uns der himmlische Vater in seinem geoffenbarten Worte, welches von Christo zeuget, und uns zu ihm hinführt, dass wir das Leben von ihm erlangen (Joh. 5,39ff.). Hat man nun den Weg der Gottseligkeit gefunden, so muss man ihn auch wandeln. Darum seht David hinzu: dass ich wandle in deiner Wahrheit. Gott erkennt im Lichte seiner Allwissenheit alle Dinge, wie sie sind, auf das Allergenaueste, und so ist Wahrheit in seinem Verstande. Sein Wille und Ratschluss richtet sich nach seinen untrüglichen Einsichten, und so ist Wahrheit in seinem Willen. Was er tut, ist diesem wohlbedachten Willen gemäß, und so ist Wahrheit in seinen Werken. Auch seine Worte stimmen mit seinem Willen und seinen Einsichten überein, und so ist Wahrheit in seinen Worten. Deswegen wird auch das Wort Gottes so oft ein wahrhaftiges, ein Wort der Wahrheit, ja die Wahrheit selbst genannt. Folglich ist in Gott, sowie in allem, was von Gott herrührt, lauter Wahrheit, wie schon David vom Worte Gottes sagt: Dein Wort ist eitel Wahrheit (Ps. 119,160). Was heißt nun endlich in der Wahrheit Gottes wandeln? O darüber wäre nach dem bisher besprochenen reichen und fruchtbaren Grunde sehr vieles zu reden. Ich fasse es aber kurz zusammen und sage: in der Wahrheit wandeln heißt so viel als so leben, denken, wollen, reden und tun, wie es die göttliche Wahrheit erfordert und mit sich bringt. Es ist nichts anderes, als sich in seinen Gedanken, Begierden, Unternehmungen, Worten und Werken nach dem Sinn und Willen, den Eigenschaften und Werken Gottes richten. Geschieht dies, so gehet man in allen göttlichen Tugenden einher, in der Liebe, in der Gerechtigkeit, Erkenntnis, Sanftmut, Geduld, Heiligkeit, Beständigkeit, Wahrhaftigkeit, Zufriedenheit, das ist in der Gottseligkeit. Denn diese ist nicht eine einzelne Tugend, sondern der Zusammenfluss aller, der Inbegriff des ganzen christlich frommen, göttlichen Lebens.

2.

Das Hauptabsehen christlicher Eheleute gehet auch dahin, sich begnügen zu lassen. Dies ist die andere Bitte Davids: erhalte mein Herz bei dem Einigen, dass ich deinen Namen fürchte. Der Grund der Genügsamkeit muss im Herzen gelegt werden. Das Auge sieht sich nimmer satt, das Ohr hört sich nimmer satt, die Hand nimmt sich nimmer satt. Darum muss man bei dem Herzen anfangen, und ernstlich beten: erhalte mein Herz bei dem Einigen. Soll es aber bei dem Einigen erhalten werden, so muss es vorerst zu demselben gebracht werden. Damit sind wir auf unser Herz von Natur, wie es von sich selbst ist, gewiesen. Ein zerstreutes, in unzählige irdische Dinge zerteiltes Herz, das in seinen unruhigen Begierden herumschweift, bald auf dieses, bald auf jenes

verfällt und lediglich in der Vielfältigkeit sein Heil und seine Ruhe sucht! Indem es so mannigfaltige und vielerlei Dinge verlangt, gerät es sofort in Sorge, Unruhe, Furcht, und gelangt nie zu wahrer Ruhe und Zufriedenheit. Somit ist es nötig und tausendmal für einmal nötig, zu beten, dass Gott unser umherschweifendes, unbeständiges Herz aus allen dürren Stätten, wo es vergeblich Ruhe sucht, herausziehen, sammeln und befestigen wolle. Ja der Herr vereinige unser ganzes Herz mit allen seinen Kräften mit sich selbst, dem großen, seligen, ewigen Gotte, dem allerhöchsten Gute, und sättige es mit dieser seiner unendlichen Vollkommenheit also, dass es nicht mehr so unzählige, nicht mehr so vielerlei Dinge, sondern nur ein einiges, nämlich Gott selbst, begehre, und in dessen Besitze sanft ruhe. Und so besteht die einzige Begierde und Bitte noch darin, dass das Herz in Gott unzertrennt möge erhalten werden ewiglich, nachdem es seinen weidlichen Ruhepunkt gewonnen hat. O wie gerne lässt man sich nicht begnügen, wenn man Gott, sein Wesen, seine Eigenschaften, seine segensreichen Werke, seine teuersten Verheißungen, seinen unvergleichlichen Vorzug vor allem andern recht kennt. Aus der gründlichen und lebendigen Erkenntnis Gottes entstehet seine Hochachtung, wobei man Gott für alles und alles ohne ihn für nichts hält. Hochachtung und Verachtung können nicht zusammen bestehen. Ist eine wahrhafte Hochachtung Gottes in meinem Herzen, so kann ich ihm auch irdische Dinge, Geld, Ehre, Wollust und dergleichen unmöglich vorziehen oder gleichstellen. Wohl aber werde ich gegen ihn alles für Schaden und Kot achten (Phil. 3,8), mithin nach Himmel und Erde nichts fragen, wenn ich nur ihn habe. Wie ein Zweig an der Wurzel des Baumes, wie eine Rebe an dem Saft des Weinstocks genug hat, und nicht bedarf, dass man noch ein Gefäß mit Wasser daneben hinstelle, so hat der gottselige Mensch genug an seinem Gott und denkt, der müsse doch gar zu geizig sein, welcher an dem allein guten und allerseligsten Gott nicht genug haben wollte. Vielmehr spricht ein solcher mit Jakob: ich habe alles genug (1. Mose 33,11). Aus dieser Hochachtung Gottes entspringt ferner eine zarte Vorsicht, ihn nicht zu beleidigen oder gar zu verlieren, darin eben die rechte Furcht Gottes besteht, in welche David sein Herz vereinigt wissen will. Wo diese vorhanden ist, würde man Gott nicht beleidigen, wenn man gleich mit jeder Sünde eine neue Welt gewinnen könnte. So groß ist Gott, so vergnügt ist man, wenn man nur ihn hat! so sorgfältig, wenn man alles verlöre, nur ihn zu behalten! Müssen wir uns doch auch stets daran erinnern, dass wir hienieden nur Pilgrime sind, dass wir uns auf einem Wege befinden, darauf wir nicht nötig haben, uns mit so großen Lasten zu beschweren, dass es leicht ein Zehrpennig sein mag, dessen wir zu unserer Reise durch diese Welt bedürfen, dass wir uns deswegen nicht mit falschen, eiteln, betrüglichen, flüchtigen und vergänglichen Dingen aufhalten dürfen, sondern in der Wahrheit wandeln, mit wahrhaftigen, bleibenden, ewigen Gütern umgehen und unser Angesicht nur nach dem himmlischen Kleinod richten müssen, also dass wir mit Paulus sagen können: ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu (Phil. 3,13.14).

So lasse denn der Herr die Gottseligkeit den Männern die unabänderliche Regel aller ihrer Geschäfte und Handtierungen, den Frauen aber ihren unverwelklichen Brautschmuck bleiben! Er weise euch unter so vielen tausend Versuchungen und Abwegen immer seinen guten und heiligen Weg, dass ihr auf demselben in der Wahrheit, ohne Heuchelei, ohne Falschheit und Verstellung weder gegen Gott noch gegen den Nebenmenschen, ohne Tücke, List und Betrug wandeln möget. Er erhalte eure Herzen bei dem Einigen, dass ihr seinen Namen fürchtet, und ja nichts für Gewinn anseheth, wodurch Gott beleidigt, euer Gewissen verwundet und eure Seele beschädigt werden könnte! Was euch aber Gott durch seinen ordentlichen Segen zufließen lässt, dazu gebe er euch ein dankbares,

vergnügte und auch bei widrigen Schicksalen wohl zufriedenes Herz! Er lasse euch die Gottseligkeit nützlich werden zu allen Dingen und schenke euch erstlich die Verheißung dieses Lebens, dass ihr nach seinem gnädigen Willen lange und gesund bei einander lebet, ihn an den Früchten eures Leibes preiset, solche gottselig auferziehet und sonst in eurem Stande dem gemeinen Besten ersprießlich dienet. Endlich wolle er eure Gottseligkeit auch erlangen lassen die Verheißung des zukünftigen Lebens, dass ihr nach wohl vollbrachter Wallfahrt einstens wandeln möget vor dem Herrn im Lande der Lebendigen, in der Gemeinschaft aller gottseligen und vollendeten Geister in alle Ewigkeit!

Amen

III.

Psalm 62,6 – 9

Aber meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht, Sela.

Wer sich in den Ehestand begibt, begibt sich recht eigentlich auf das Meer. Auf demselben sehen wir manche mit großem Vergnügen, mit vieler Lust dahinsegeln: es wehen ihnen lauter günstige Winde; ihre Sachen haben einen raschen gedeihlichen Fortgang. Andern jedoch geht es, wie dort den Jüngern des Herrn auf dem sturmbewegten Meere. Kaum sind sie ins Schiff eingetreten, so erhebt sich ein groß Ungestüm. Sie haben sich nicht aus Vorwitz oder nach Eigenwillen hineinbegeben, sondern auf das Wort Christi und unter seiner Anrufung. Aber es ist lauter Winden und Stürmen in ihrer Ehe. Das Schifflein wird mit Wellen bedeckt, bald fährt's in den Abgrund, bald wird es über sich geworfen an die Wolken. Da entstehen die Klagen: deine Fluten tauschen daher, dass hier eine Tiefe, und da eine Tiefe braust, alle deine Wasserwogen gehen über mich (Ps. 42,8). Da zaget das Menschenherz, da sinket der Mut, und der Mensch meint, er müsse verderben. Da schreit man: Herr, fragest du nichts danach, dass wir umkommen? O wie viele haben hier schon Schiffbruch gelitten, wie viele Tausend sind schon gestrandet, was für Trümmer von zerscheiterten Ehen sehen wir nicht allenthalben herumschwimmen! Bei dieser Schifffahrt hilft nichts als der Glaube fortkommen, da darf man sich auf nichts anderes gründen und verlassen: denn der Glaube allein hängt sich an den Mann, welchem Meer und Sturmwind gehorsam ist, welchen es nur ein Wörtlein kostet, dass alles wieder ruhig und stille wird. Nichts als der Glaube hilft endlich überwinden. So wollen wir denn mit einander betrachten

Den getrostesten Eintritt in die Ehe unter lauter glaubensvollem Vertrauen auf den Herrn.

1.

Mit Glauben muss man in den Ehestand treten, wenn er wohl geraten soll. Unser Text zeugt unvergleichlich schön davon. Und zwar sehen wir dabei zunächst, wie christliche Eheleute solchen Glauben für ihre Person freudig erklären und bekennen. Darauf bezieht sich der erste halbe Teil des Textes (Vers 6 – 8). Wie dieser Psalm insgesamt ein rechter, lauterer Glaubenspsalm ist durch und durch, so ist auch in unsern ersten drei Versen alles voll von Glauben und Vertrauen. Die ausgesuchtesten und kräftigsten Worte sind darin zusammengehäuft, aber keineswegs

leer und müßig: sondern so viel Worte, so viel Gewichte; so viel Worte, so viele Berge; so viel Worte, so viele neue Gründe des Glaubens; so viel Worte, so viele frische Quellen des Trostes. Das ist die geistliche Beredsamkeit des Glaubens; die einen so reichen Zufluss von Worten hat, nicht aus menschlichen Regeln oder Redekunst, sondern aus der Fülle der lebendigen Erkenntnis Gottes. Davon es auch sonst heißt: ich glaube, darum rede ich (Ps. 116,10). Sollen die Menschen etliche geistliche Worte reden vor andern oder im Gebete vor Gott, so können sie keine finden zumeist aus Mangel an Glauben. Glaubten sie: sie würden von ihrem Glauben auch reden können. Übrigens redet in diesem Psalm nicht etwa nur David, nicht nur ein anderer gläubiger Mensch, sondern das Haupt aller Gläubigen, Jesus Christus, der Messias selbst. Uns zur großen Glaubensfreudigkeit, dass wie er mit seinem Glauben überwunden hat alle Feinde, also auch unser Glaube der Sieg sei, der die Geltung alles Widerwärtige überwinde (1. Joh. 5,4). Der Glaube hat Gott selbst unmittelbar, sowie ihn allein zum Gegenstand. Er ist selbst der Seele alles, ihr Hort, ihre Hilfe, ihr Schutz, ihr Heil, ihre Ehre, ihres Stärke, ihre Zuversicht. Das die Art des wahren, lebendigen Glaubens, dass es zwar sowohl für die geringsten, wie für die größten Gaben dem Herrn dankt und sich als deren unwürdig erkennt, auch die Mittel so ihm Gott zu seiner Hilfe verordnet und zuschickt, nicht verachtet, aber doch durch alle diese Gaben und Hilfsmittel seine Augen hindurchsehen lässt auf den lebendigen Gott, von welchem alle guten Gaben als von dem Vater des Lichts herabkommen (Jak. 1,17). Ferner ist es auch Gott allein, mit dem der Glaube umgeht. Darum wird das Wörtchen nur so oft wiederholt, ob es schon im Deutschen nicht überall ausgedrückt ist. Darum wird auch Vers 10. und 11. eine ausdrückliche Warnung beigefügt, das man sich nicht auf Menschen, noch auf Frevel und Unrecht, noch auf Reichtum verlassen soll. Ja Vers 12 heißt es: „Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche mal gehört, dass Gott allein mächtig ist.“ Denn es will zwar jedermann dafür gehalten werden, als glaubte und vertraute er auf Gott: aber neben diesen setzt er manche andere Dinge, auf die er zugleich sieht und, wie die Leute sagen, nächst Gott seine Hoffnung baut: baute was sich indessen nicht seitdem Glauben verträgt, wo er rechtschaffen ist. Dieser eignet sich dem Herrn ganz und gar zu und spricht: Gott, du bist mein Gott, meine Hoffnung; meine Hilfe, mein Hort etc. So macht er sich das allgemeine Gut zu eigen, als gehörte es ihm allein, als wäre der Herr nur allein für ihn da, ja so zu eigen, wie seine Seele. Mit diesem innigen, reinen und lauterem Glauben unterstützt nun David seine Schwachheit gegenüber den Spöttereien, Nachstellungen und Verfolgungen seiner grimmigen Feinde und ruft: aber meine Seele harret nur auf Gott. Die Worte selbst sind kurz, aber herrlich gefasst. Man sieht daraus, dass sein Glaube ein Herzensglaube gewesen. Wie ihm alles von Herzensgrund ging, wenn er mit Gott handeln, so auch da. Betete er, so schrie seine Seele zu Gott (Ps. 42,2.3); freute er sich, so freute sich sein Leib und Geist im lebendigen Gott (Ps. 84,3), lobte er ihn, so lobte den Herrn seine Seele (Ps. 103,1); rühmte er sich, so rühmte sich seine Seele des Herrn, dass die Elenden es hörten und sich freuten (Ps. 34,3). So glaubte und harrete er; so harrete seine Seele. Doch ist auch zu beachten, dass die Worte im Hebräischen eigentlich so lauten: O meine Seele sei nur stille zu Gott. Damit ist weiter die Art des wahren Glaubens recht treffend bezeichnet. Die Vernunft und ihr Sohn, der Unglaube, murret, tobet, schreiet. Aber der Glaube ist wohl zufrieden, lässt Gott walten, leidet und harret. Mit ähnlichen Worten fing David den Psalmen an: meine Seele ist stille zu Gott; jetzt wiederum: aber meine Seele sei nur stille zu Gott. Als sagte er: recht so, liebe Seele, sei nur stille zu Gott, ergib dich nur seinem Willen, schicke dich nur in seine Regierung, warte nur auf seine Hilfe: besser kannst du deinen Glauben nicht erweisen, als durch Stillesein. Zwar habe ich oben von der Beredsamkeit des Glaubens gerühmt. Wie soll denn jetzt die gläubige Seele stille sein? Freilich wenn es auf das Loben,

Preisen, Bekennen des Herrn ankommt, so gibt es nichts Beredteres, als den Glauben: wenn es hingegen auf's Klagen, Jammern, Beschweren wider Gott und seine Wege ankommt, so ist nichts stummer, als er. David harret auf Gott, denn er ist seine Hoffnung, er gewährt ihm all das Gute, das er erwartet, ja er ist selbst das Gute, das er hofft, das Augenmerk und Ziel seiner Hoffnung. Er ist sein Hort, da er ihn erhöht auf einen Felsen (Ps. 27,5) und so in Sicherheit bringt. Er ist seine Hilfe, der Urheber und Stifter alles Heiles, ohne den keine Hilfe sonst zu erlangen. Das ist aber die Hilfe oder das Heil, so uns in Jesu Christo geschenkt, außer dem keine Hilfe, kein Heil ist (vgl. Apg. 4,12), und mit dem es daher auch der Glaube am meisten zu tun hat. Er ist sein Schutz, eine sichere Beste, dahin kein Feind dringen kann, wie es von der Zuflucht des Gerechten heißt: „Der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz sein“ (Jes. 33,16). Keine Feinde, Widerwärtigkeiten, Anfechtungen und Gefahren werden ihn wankend machen, dass er sein Vertrauen wegwerfen sollte. Man stößt mich, dass ich fallen soll, aber der Herr hilft mir (Ps. 118,13). Bei Gott ist mein Heil, rühmt David weiter. Es scheint, als ob er nicht Worte genug finden könnte, die Fülle der Gnade in seinem Gott zu beschreiben. Darum nimmt er das Eine, das ihm besonders vor andern wegen des schönen Jesusnamens immer im Herzen war, wieder vor und bieget's etwas anders, den großen Reichtum seines Gottes zu schildern. Bei Gott ist meine Ehre. Im 4. Psalm Vers 3 sagt zwar David: wie lang soll meine Ehre geschändet werden? Hier aber erzeigt sich die Kraft des Glaubens, die jenes Vorige gleichsam verbessert mit den Worten: meine Ehre ist bei Gott. Ja wollen mich auch meine Feinde aller meiner Ehre berauben, so ist doch dieses Kleinod zu weit hinaufgelegt, als dass sie hinreichen könnten, nämlich bei Gott. O was frage ich nach der Ehre bei Menschen! Der Herr selbst ist meine höchste Ehre: er ist Sonne und Schild, er gibt Gnade und Ehre (Ps. 82,12). Weiter: der Fels meiner Stärke, ein Fels, auf den ich immer stark trotzen kann, und meine Zuversicht, eine sichere Zuflucht, da man sich vor der Hitze und jedem Ungewitter der Trübsal bergen kann. Denn du, o Gott! bist der Geringen Stärke, der Armen Stütze im Leide, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wie Ungewitter wider eine Wand (Jes. 25,4).

Alles dies erkennen nun mit David christliche Eheleute nicht nur an sich selbst, sondern sie suchen auch andere zu einem solch' völligen Glauben zu reizen. Dahin gehört jetzt der neunte Vers: Hoffet auf den Herrn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht, Sela.

2.

Es ist in den Psalmen gewöhnlich, dass, was anfangs in der Einzahl gesagt ist, bald in der Mehrzahl auf mehrere angewendet wird. Hier ist es besonders merkwürdig. Denn ich habe oben gesagt, dass vornehmlich Christus in diesem Psalmen rede. Wie nun er, das Haupt, sein Vertrauen auf den Vater bezeugt hat, so ladet er jetzt auch seine Glieder, die Kirche, dazu ein und spricht: Hoffet auf den Herrn allezeit. Was im Deutschen steht: liebe Leute, das heißt im Hebräischen: o Volk, damit wir desto deutlicher vernehmen möchten, wie er hier sein gläubiges Häuflein anredet und es auf sein Beispiel hinführet. Und also findet der Glaube hier einen gar festen und unbeweglichen Grund. Er sieht das Vorbild seines Heilandes, er hört dessen Aufmunterung und Befehl, er kennt die Gemeinschaft des Leibes und der Glieder. Mit demselbigen Rechte, mit welchem sich Christus im Glauben an Gott gehalten, hält sich, auch der Glaube an ihn. Er will aber, dass wir hoffen sollen auf den Herrn, hoffen allezeit, nicht allein in guten, sondern hauptsächlich in bösen Tagen, da

der Glaube mit seiner Tochter, der Hoffnung, sich recht erweisen muss. Sodann – schüttet nur euer Herz vor ihm aus. Sehet da eine überaus schöne Beschreibung eines gläubigen Gebets! Einer, der im Glauben vor Gott kommt, bringt ein von Sorgen, Kümmernissen, Zweifeln und Ängsten erfülltes und beschwertes Gemüt mit. Aber vor dem Throne Gottes leert er es aus, und schüttet alle Sorgen, Begierden und Anliegen frei und vertraulich in den Schoß Gottes, des aller treuesten Freundes, so dass es ihm wieder leicht wird. Endlich – Gott ist unsere Zuversicht. O wie herrlich, wenn Christus seine Hand über alle seine Gläubigen ausstreckt, sich und sie in eine Klasse setzt und sagt: Gott ist unsere Zuversicht! Wie mein Gott, so euer Gott: wie mein Vater, so euer Vater: wie meine Zuversicht, so eure Zuversicht! Ebenso machen es nun auch andere Gläubige. Was ein jeglicher in seiner Erfahrung für gut befunden hat, das empfiehlt er auch andern, dazu reizet, locket, treibet er auch andere, er verkündigt andern die Tugenden des, der ihn berufen hat, er spricht: sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist, wie gut es ist, auf den Herrn hoffen und sich ihm anbefehlen und auf seine Güte warten. Warum sollten christliche Eheleute nicht ein Gleiches tun, teils gegen einander selbst, teils gegen alle ihre Nebenmenschen? warum sollten sie einander nicht zusprechen und sagen: o hoffe doch auf den Herrn: sei versichert, der Gott, der meine Hoffnung ist, will auch deine Hoffnung, der mein Hort ist, will auch dein Hort sein, der meine Hilfe ist, will auch deine Hilfe sein! Da äußert und bewährt sich ihr Glaube in der Liebe, die geschäftig ist, den Nächsten zu erbauen und zu Gott zu führen.

Wie könnte ich nun, liebe Verlobte, euch etwas anders wünschen, als was der Same alles Guten und die Quelle alles wahren, geistlichen, leiblichen und ewigen Segens ist, nämlich den wahren Glauben, den getrosten und zuversichtlichen Glauben, den völligen, den unüberwindlichen und alles überwindenden Glauben, davon unser Text handelt! Ohne ihn ist's unmöglich, Gott zu gefallen: durch ihn aber haben diesem von Anfang an alle Gläubigen gefallen: durch ihn müsset auch ihr, müssen auch euer Stand, eure Opfer und all' eure Handlungen Gott gefallen. Er reinige ein jedes von Euch von dem giftigen Unglauben, von Sicherheit und Vermessenheit, von Vertrauen auf euch selbst oder irgend etwas Anderes, und beschere euch hingegen einen kindlichen Glauben, der sich dem Herrn anvertraut, auf sein Wort, seine Verheißung sich verlässt. Ja mit einem solchen Glauben rüste er euch aus, der euch in eure Nichtigkeit und Schwachheit, in eure Armut und Blöße hinein führe, hingegen euch erleuchte, zu sehen die Herrlichkeit und Fülle Gottes, wie er alles sei, Hoffnung, Hort, Hilfe, Heil, Ehre, der Fels eurer Stärke und alle eure Zuversicht. Diesen Glauben erhalte und mehre der Anfänger und Vollender des Glaubens, Jesus Christus, also in euch, dass ihr zu einer eigenen, großen Erfahrung im Christentum gelanget, und daraus hernach auch andern zusprechen, sie auf Gottes Wahrheit, Allmacht, Weisheit, Güte und Treue führen und sagen könnet: sehet mich an, so und so ist es mir ergangen; in diesem Kreuze, in jener Anfechtung bin ich gesteckt; so bin ich eine Witwe, so ein Waise geworden, so hat mich schwaches Werkzeug, mich hangende Wand der Satan verfolgt, geängstigt und umgetrieben: wer hat mich in diesem langwierigen Kreuz erhalten? wer hat das Fünklein des Glaubens gegen so viele Stürme bewahrt? wer hat mich versorget, wer mich herausgerissen? wer zu Ehren gebracht? Niemand als Gott, auf den allein meine Seele harrete. Darum hoffet auch ihr auf ihn allezeit, lieben Leute, denn keiner wird zu Schanden, der sein harret: aber zu Schanden müssen sie werden die losen Verächter (Ps. 25,3). Insonderheit muss eine solche Gemeinschaft und Handreichung des Geistes zwischen euch Eheleuten sein, dass eines das andere im Glauben bestärke, dass, wenn anfangs nur das Eine sagen kann: aber meine Seele harret nur auf Gott, das Andere sofort auch entzündet, und zuletzt der Text beschlossen werde: Gott ist **unsere** Zuversicht. Amen!

IV.

Psalm 13,6

Ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist, und mein Herz freuet sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.

Fine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei. Das ist ein bekanntes und wahres Wort des weisen Königs Salomo (Pred. 4,12). Wie vieler Zerrüttung und Zerstreung wehret es nicht, wenn sich Eheleute mit einer dreifachen Schnur göttlichen Wortes an einander und an Gott verbinden, dass solches Band niemand zerreißen kann! Der gegenwärtige Text besteht aus drei Stücken oder Sätzen, als so viel güldenen Schnüren, welche gewiss nimmermehr zerreißen sollen, wenn unsere Verlobten sich fest daran halten werden. Ich will also mitteilen

Eine dreifache Schnur in der Ehe, die nicht zerreißt, noch zu Schanden werden lässt.

1.

① Das Erste, woraus die dreifache Schnur christlich verbundener Eheleute besteht, ist Gottes Gnade. Denn sie hoffen darauf, dass Gott so gnädig ist. Einen bessern, festeren Grund könnten sie nicht legen, als Gottes Gnade, die es so gar besonders mit uns Menschen, mit unserer Unwürdigkeit, mit unsern Sünden, mit unserem ganzen Elende zu tun hat. Es lässt sich zwar auch auf Gottes Allmacht, Wahrheit, Weisheit etc. hoffen, aber wenn Gott uns nicht zuvor gnädig wäre, würden uns alle diese vortrefflichen Eigenschaften Gottes nicht zu gute kommen. Wo hingegen die Gnade zu Grunde liegt, da wird uns jede andere Eigenschaft erst recht tröstlich. Dies ist die rechte Fassung des Herzens, dies die unwandelbar feste Gründung der Ehe, wenn man vor dem Allwissenden mit Wahrheit sprechen kann: ich hoffe, aber nicht auf Menschen; ich hoffe, aber nicht auf Zeiten; ich hoffe, aber nicht auf meine Geschäfte, nicht auf zeitliche Mittel, sondern ich hoffe allein auf Gott, und nicht nur, dass er allmächtig, allweise, allgenugsam ist und überschwänglich mehr tun kann über alles, was wir bitten und verstehen, sondern darauf hoffe ich, dass du, o Herr! gnädig bist, dass du deinem Wesen nach die Liebe selbst bist, dass du nicht nach Verdienst mit uns handelst, Gnade vor Recht ergehen lässt, unsere Sünden vergibst und in deiner Gnade gegen uns elende Menschen am meisten deine Ehre suchst. Wie du dort selbst gerufen hast: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue (2. Mose 34,6). Und diese Versicherung seiner Gnade lasse ich mir durch keine Anfechtung, Not, Trübsal, noch irgend eine Kreatur rauben. Wie denn dieser 13. Psalm so kläglich anfängt, dass man meinen sollte, David hätte sich keiner Gnade mehr zu Gott versehen. Allein am Schlusse zeigt es sich noch,

dass er zwar im Streite gelegen, gekämpft, gerungen und gerufen habe: hilf, o mein Gott, dem Schwachen! An deiner Gnade allein klebe ich; je mehr mich meine Feinde oder andere Missgeschicke abwendig machen wollen, um so näher und enger schmiege ich mich hinan und bleibe kleben an deiner Gnade und allein an deiner Gnade.

② Das Zweite, woraus die dreifache Schnur in der Ehe besteht, ist, dass Gott gerne hilft. Mein Herz freuet sich, dass du so gerne hilfst. Gottes Gnade ist ja nie müßig, nie ohne Tat, sondern allezeit mit einer kräftigen guten Wirksamkeit verbunden. Wem Gott gnädig ist, dem ist er recht gnädig, dass er spürt und inne wird, er sei ihm in der Tat gnädig (Röm. 9,15). Darum dreht hier David einen Faden an den andern, dass es eine starke Schnur gibt, und vereinigt also gleich mit der Gnade Gottes seine Hilfe, seine willige Hilfe. Wo Gott einem Menschen hat versöhnt und gnädig werden können, da hilft er gewiss und gern, da ist es seine Lust, zu helfen, leiblich und geistlich, von Sünden zu helfen, zur Heiligung zu helfen, aus Furcht, Angst und Gefahr zu helfen.

Er hilft aus Not, der treue Gott,
Und züchtiget mit Maßen;
Wer ihm vertraut, fest auf ihn baut,
Den will er nicht verlassen.

Erfuhr doch David in seinem eigenen Leben Beispiele genug, wie ihm Gott geholfen, wie er ihm gerne und bald geholfen, wie er ihm sein Heil gezeigt hat. Darum ist es auch bei ihm kein bloßer Gedanke, der ihn weder kalt, noch warm gestimmt hätte, sondern diese Erkenntnis hat als ein kräftiger Balsam ihn gänzlich durchdrungen und sein Herz mit der lieblichsten Bewegung und Freude erfüllt.

③ Das dritte Stück, worauf sich christliche Eheleute gründen und mit einander verbinden, ist dies, dass Gott so wohl an ihnen tut. So folgt ein Gutes auf das andere. Der Herr erweist ihnen seine Gnade und Barmherzigkeit, machet sie des Heiles Christi teilhaftig, überschüttet sie mit allem Segen, regiert sie mit seiner Weisheit und führt sie auf richtigem Wege so, dass alles, auch Weh und Trübsal, auf Wohl und Wohltun hinauslaufen muss. Wie ist nun aber diese dreifache Schnur anzufassen und zu gebrauchen?

2.

Dies muss mit allen Kräften und Vermögen, oder, wie unser Text erklärt, mit Hoffnung, mit Freude und mit Dank geschehen.

① Erstlich mit Hoffnung. Ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist. O wie gut lässt es sich auf Gott hoffen, da er ja gnädig und voller Erbarmung ist. Wäre er ein strenger Tyrann, ein Menschenfeind, der nichts danach fragte, ob wir verdürben, so wäre freilich nicht gut auf ihn trauen. O wie lässt es sich aber so getrost hinanhängen an einen milden, gnädigen Gott! wie kann man ihm so leicht das Herz rühren, und seine teuren Verheißungen ihm vorhalten! wie darf man sich von seiner Unwürdigkeit nicht abschrecken lassen, denn es ist Gnade, viel Gnade und lauter Gnade bei ihm! Wie nötig ist es aber auch, dass man auf den Herrn hoffe! Denn wenn er noch so gnädig wäre, ich aber hoffte, traute und glaubte nicht, so wäre es mir nichts nütze. Der Brunn der göttlichen Gnade

wäre zwar da, wäre tief und voll, aber ich hätte nichts, womit ich schöpfte. Die Hoffnung ist der Eimer am Schöpfbrunnen, den ich in die Quelle der Gnade hinunterlasse, und eine Gnade nach der andern aus seiner Fülle herausziehe. Ist der Eimer groß, und die Hoffnung stark, so erlange ich viel Gnade. Ist das Gefäß klein, die Hoffnung schwach, bekomme ich wenig Gnade. Ist gar keine Hoffnung vorhanden, so empfangen wir auch nichts. Darum heißt es: deine Gnade sei über uns, wie wir auf dich hoffen! (Ps. 33,22).

② Wir haben ferner die genannte Schnur anzufassen mit Freude. Mein Herz freuet sich, dass du so gerne hilfst. Es gefällt dem lieben Gott, der ein seliger Gott, der allerseligste Freudengeist ist, wohl, wenn der Mensch, der in seiner Gnade steht, sich freut und hiermit bezeugt, wie hoch er seine Gnade schätze, wie zuversichtlich und heiter er in derselben ruhe. Es soll aber eine Freude nicht sowohl der Sinne und des Fleisches, als des Herzens sein. Mein Herz freuet sich. In der Welt geht die meiste Freude entweder gar auf sündliche Dinge, wie sich manche freuen, Böses zu tun, oder doch auf irdisch vergängliche Dinge, welche Freude den unsterblichen Geist nicht berührt, sondern nur oben auf den Lippen, wie der Schaum auf dem Wasser, schwebt. Das aber ist eine elende Freude, die bald in ein ewiges Geheul verwandelt werden wird: zu solchem Lachen muss man sagen: du bist toll, und zur Weltfreude: was machest du? (Pred. 2,2). Hingegen ist die einige, wahre, beständige Freude die über Gott und sein Heil, wie David ausruft: du, o Gott, erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben; und wiederum: das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn (Ps. 4,8; 73,28). Desgleichen auch Maria getan: meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilands (Luk. 1,46.47). Je mehr man da von dem großen Heil Gottes sieht, je öfter man seine Hilfe erfährt, desto größer wird die Freude, und weil jenes Heil ewig ist, so wird auch unsere Freude darüber nicht mehr von uns genommen. Nur dass wir die Kunst recht üben und treiben lernen, zu verknüpfen, was zusammengehört, Heil Gottes und Freude des Herzens, Hilfe Gottes und Freude! Denn es geschieht öfters, dass Gott sich genugsam an uns beweiset, dieses Gute, jene Wohltat uns erzeigt. Wir nehmen es aber nicht in acht, halten es für etwas Ungefährs, schreiben es uns oder andern Leuten zu, und meinen, es sei eine Schuldigkeit, oder es ist uns nicht genug, möchten es gerne noch besser und größer haben, wollten gerne alles Kreuzes los sein, damit wir keiner Hilfe mehr bedürfen. Damit bringen wir uns selbst um die Freude, die unser Herz haben könnte, wenn wir die Fädlein göttlicher Güte auch wüssten zusammenzudrehen, dass eine Schnur daraus würde.

③ Wir dürfen nichts zerstreut liegen lassen, sondern müssen alles zusammenfügen: Gnade Gottes und Hoffen, Hilfe Gottes und Freuen, also auch Wohltun des Herrn und Singen. Wie unser Text sagt: ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut. Ja wenn sich das Herz freut, so muss solch' innere Freude auch ausbrechen; wes das Herz voll ist, davon soll der Mund übergehen (Matth. 12,34). Alles, was von Freude und Hochachtung göttlicher Segnungen in meiner Seele ist, will ich zum Preise des Herrn auch losbrechen lassen in Gesang mit Erhebung meiner Stimme. Dies hat David fleißig getan: für ein jedes göttliches Werk dankte er dem Heiligen, dem Höchsten mit einem schönen Liede. Er sang von ganzem Herzen, und liebte den, der ihn gemacht hatte (Sir. 47,9). Dies soll sich auch bei uns finden: ist jemand guten Muts, der singe Psalmen (Jak. 5,13). Es ist aber unter dem Singen jeglicher Dank begriffen, welcher Gott sonst auch ohne Gesang mit Worten dargebracht wird. Denn dies ist das Einzige, was wir dem Herrn für alle seine Wohltaten geben, und dadurch wir ihre Bächlein noch weiter auf uns leiten können. Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes (Ps. 50,23).

Dies nun ist die dreifältige geistliche Schnur, die nie reißt. O lasset euch damit zusammenbinden, dass kein geistlicher und leiblicher Feind dieses Band mehr auflösen soll. Der dreieinige Gott verleihe euch diesen dreifachen Segen. Wie ihr bekennet: ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, so gründet euch auf Gottes Vaterliebe und verlasset euch auf die Gnade des Herrn, der sich, wie ein Vater, über seine Kinder erbarmet. Bekennet ihr in dem andern Artikel: ich glaube an Jesum Christum, so freue sich euer Herz in dem Herrn, und eure Seele sei fröhlich in seinem Heil, welches die rechte Hilfe ist. Bekennet ihr: wir glauben an den heiligen Geist: ach, so wolle derselbe euch durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben heiligen, mit seinem göttlichen Lichte erleuchten, im rechten Glauben bei Jesu Christo erhalten, mit seinen Gaben, Gütern und Tröstungen ergötzen und zieren, dass ihr nur immer singet, wie der Herr wohl an euch tue. Gott der Vater segne und regiere euch und stehe euch in Gnaden bei, Gott der Sohn erquickte euch und helfe euch gerne mit seinem Heil, Gott der heilige Geist erleuchte und tröste euch und tue an euch wohl. Dies sei die dreifache Schnur, die ihr um euer Herz, um euren Leib, um eure Ehe, um euer Haus, um eure Kinder herumleget, und davon ihr erfahret, dass kein einziges Stück (daran) reißen werde. Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes. Seine Gnade bleibe euer alles, euer Grund, euer Trost, Gut und Leben. Seine Hilfe schenke er euch, wo sie Not tun wird, gerne, willig und zu rechter Zeit. Blicke sie eurem Bedünken nach zu lange aus, so erfülle er unsern Text an euch, und gebe euch ein Herz, das sich nicht nur über seine Hilfe, sondern auch auf seine Hilfe freue (Ps. 35,9). Und so bereite euch der Gott aller Gnade, der Vater aller Barmherzigkeit recht viele Ursachen des Dankes, ihm fröhlich zu singen, dass er so wohl an euch tue. Ja er tue wohl an euch, an euren Seelen, er reinige und heilige sie immer besser. Er tue wohl an euch im Leiblichen, behüte euch vor allen traurigen Zufällen und Übeln, schenke euch gute Gesundheit, kröne eure Ehe mit Frieden, fördere das Werk eurer Hände, lenke euch das Leiden zum Besten und gebe euch täglich ein neues Lied in den Mund, zu loben euren Gott, zu singen und zu spielen dem Herrn in eurem Herzen und mit David zu sprechen: Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause (Ps. 119,54). Endlich versetze er euch unter die Schar aller heiligen Engel und Auserwählten, mit ihnen ein ewiges Hallelujah zu singen da, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ist immer und ewiglich.

Amen

V.

Psalm 33,22

Herr, deine Güte sei über uns, wie wir auf dich hoffen!

Ich will der Güte des Herrn gedenken und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr getan hat, und des großen Gutes an dem Hause Israel, das er ihnen getan hat durch seine Barmherzigkeit und große Güte.“ Dies ist die dankbare Entschließung des Propheten Jesajas (Kap. 63,7). Und ich kann nur wünschen, dass eben dies auch der ganze Sinn, wie der gegenwärtigen christlichen Versammlung, so insbesondere des teuren Brautpaars sein möchte. Ihre Entschließung und Sprache sei: wir wollen der Güte des Herrn gedenken und des Lobes Gottes in allem, das er uns getan hat. Nichts als Gottes große, preiswürdige Güte schwebe vor ihren Augen. Haben sie bis jetzt so mancherlei Proben und Pfänder derselben in Händen, so mögen sie dadurch erweckt werden, sich auch forthin aus ganzer Macht dem Herrn anzuvertrauen, und ihren wichtigen Stand in lauter Hoffnung allein auf Gottes Güte anzufangen und fortzuführen. Unser Text enthält die Mittel zu einer gottwohlgefälligen und gesegneten Ehe. Lasset uns daher betrachten:

Auf welch' freudigem Grunde christliche Eheleute ihren heiligen Stand anfangen und fortführen.

1.

Der Grund, worauf christlich gesinnte Eheleute ihren neuen Stand anfangen und fortführen wollen, ist kein Tribsand eigenen oder sonst menschlichen Vertrauens, sondern allein die Güte des Herrn. Hiernach bezeugen sie zuvörderst ihr Verlangen, und bitten: Deine Güte, Herr, sei über uns! Sie wenden sich zunächst an den Herrn, die Quelle alles Guten, und betrachten ihn nicht bloß als ihren Herrn, sondern überhaupt als den Herrn über alles, der die ganze Erde mit seiner Güte erfüllet. Diesen großen und reichen Herrn von unendlicher Güte fasset nun sogleich eine Seele mit ausgebreiteter Begierde und allergrößter Hochachtung, und denkt: O Gott, du bist ja der Seligste von aller Ewigkeit her in dir selbst gewesen; es hat dir aber gefallen, diese Welt zu erbauen, nur dass du sie mit deiner Güte füllen könntest, nur dass du viel tausendmal tausend Gefäße hättest, in welche du deine Güte einflößen könntest: ich sehe, dass die ganze weite Erde um mich herum voll ist von deiner Güte, ach! lass denn auch mich nicht leer, lass auch mich und meinen Ehegatten ein Gefäß deiner sonderlich geistlichen Güter sein! Ich bin ja auch dein Geschöpf, und du bist ja auch mein Herr: der Herr ist allen gütig (Ps. 145,9): an dieser großen Güte begehre ich auch Teil zu nehmen, er, der allen gütig ist, wolle, wird und muss auch mir gütig sein, der ich danach verlange. Güte ist schon an sich selbst etwas Liebliches, Herrliches, Nützliches, hier aber ist die Rede von Gottes Güte,

die noch mehr ist. Gott will seine Gnade nicht in seinem Herzen, wie in einem versiegelten Brunnenquell, verschließen, sondern ausfließen und ausbrechen lassen in wirkliche Mitteilung alles Guten, danach sehnet sich, hungert und dürstet die gläubige Seele. Darum heißt es: Deine Güte sei über uns! Was zum notwendigen Wesen eines vernünftigen Menschen gehört, das muss mir der Schöpfer wohl geben, will er anders einen vernünftigen Menschen und nichts anderes an mir haben. Und hiermit hat es besonders seine Allmacht und Weisheit zu tun. Aber dass dies mein notdürftiges Wesen gebessert, vollkommener, weiser, frömmer, tüchtiger, würdiger, glückseliger werde, dazu bedarf ich seiner Güte. Ich habe z. B. einen Verstand, der Wahrheiten fassen kann: aber wie bedarf er nicht der Güte Gottes, der ihn ausbessert, der ihn von seiner Unwissenheit, seinen unzähligen Irrtümern und Vorurteilen reinigt, und hingegen erleuchtet, ihn und mich zu erkennen, Gutes und Böses zu unterscheiden und überall die Wahrheit zu treffen! Ich habe einen Willen, der sich nach der Erkenntnis des Verstandes richten kann. Aber wie ist er so verkehrt, vom Guten abgewandt, zum Bösen hingeneigt! Wie sehr habe ich nicht Ursache, Gottes Güte zu suchen und ernstlich zu bitten, meinen Willen bessern, die Sünde von mir nehmen, Buße, Gehorsam, Glauben und Liebe in mich pflanzen, mehr Ernst und Eifer im Christentum, mehr Andacht im Gebet verleihen und also einen recht guten Menschen aus mir machen zu wollen! Ich habe einen Leib, der ein Werkzeug der Seele sein kann: aber wie ungeschickt ist er, mit seinen Gliedern Waffen der Gerechtigkeit abzugeben, wie drückt er mit seiner Trägheit und Schläfrigkeit den Geist nieder: Herr, erzeuge mir deine Güte, und lass meinen Leib einen geschickten Diener des Geistes werden! Ich stehe in einem Beruf, versehe ein Amt, bin etwa nicht ganz untüchtig dazu; habe wohl etwas erlernt, aber wie unvollkommen ist alles! Ach, Herr! deine Güte sei über mir, mache mich noch fertiger zu Ausrichtung dessen, was mir befohlen ist.

Nun von dieser Güte Gottes verlangen angehende christliche Eheleute, dass sie über ihnen sei, d. h. sich recht offenbar und anschaulich an ihnen beweisen wolle, dass sie nicht nur an ihnen und in ihnen, sondern über ihnen sei, gleichwie die Sonne über ihrem Haupt, so dass es auch andere sehen und gewahren können. Denn ein anderes ist die verborgene Güte Gottes, ein anderes die offenbare. Von beiden aber heißt es: Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigst sie denen, die vor den Leuten auf dich trauen! (Ps. 31,20). O freilich ist uns oft die Güte Gottes verborgen. Wie unzählige Male beweist Gott seine Güte an uns, da wir's nicht einmal merken, da wir's nicht für Güte erkennen, da wir's gar für etwas Böses halten und darüber klagen! Hier aber im Texte wünschen christliche Eheleute, dass die Güte des Herrn ihnen und andern je mehr und mehr kund werde, dass sie sich gleichsam von ihrer Tiefe und Erniedrigung erheben und als ein heller Stern über ihnen stehen und funkeln möge dem Herrn zum Preis. Wenn die Frommen Kreuz trifft, und sie keinen Trost darin fühlen, so ist es zwar auch Güte (Tob. 3,14), aber eine verborgene Güte Gottes. Wenn hernach der Herr ihr Herz mit Trost und Kraft erfüllt, dass sie zufrieden und stille sind, obgleich das Kreuz noch auf ihnen lastet, so lässt sich zwar Gottes Güte erkennen, aber erst noch heimlich. Wenn endlich eine äußerliche, oft ansehnliche und wunderbare Hilfe dazu kommt, ja der Herr sie sonst noch mit einer Krone der Ehren zierte, dann offenbart sich seine Güte auch vor den Augen anderer Menschen, die Frommen sehen und freuen sich und aller Bosheit wird das Maul gestopft (Ps. 107,42): da heißt es: wir sehen mit sehenden Augen, dass der Herr mit dir ist (1. Mose 26,28). Und um dieses bitten Eheleute, dass Gottes Güte ihren Ehestand erleuchten möge, wie die Sonne die Welt erleuchtet.

2.

Herr, deine Güte sei über uns, wie wir auf dich hoffen. Das ist ein gar mächtiges Wort. Christlich Eheleute wollen sagen: hoffen wir, Herr! nicht auf dich, so lass uns keine Güte widerfahren; hoffen wir wenig, so erzeuge uns wenig Güte; hoffen wir aber viel, so komme recht viel Güte über uns. Eine solche Bewandnis hat es mit der Christen Hoffnung. Sie fassen mit derselben nicht sowohl die Allmacht, als die Güte Gottes. Das glauben wir noch eher, Gott könne geben und helfen, aber da will es oft am längsten halten, ob er auch wolle. Darum fasst die Hoffnung absonderlich seine Güte. Und je weiter und ausgedehnter die Hoffungsarme sind, desto mehr Güte, Segen, Hilfe, Kräfte und Wohltaten können sie umfassen und ergreifen. Die Güte Gottes ist ein Brunnen und die Hoffnung ein Eimer. Je größer und geräumiger dieser ist, desto mehr kann er herausziehen. Hoffen wir wenig und schwach, so schöpfen wir wenig. Hoffen wir stark und viel, so schöpfen wir viel. In Führung unseres Christentums lasset uns nicht auf unsere Schwachheit, sondern auf Gottes Güte sehen und sprechen: Herr, deine Güte sei über uns, wie wir auf dich hoffen! In Kreuz müssen wir nicht auf die Not und Gefahr, sondern auf den Reichtum göttlicher Güte achten und nur unsere Hoffnung, unser Vertrauen groß sein lassen, damit wir sagen können: Herr, deine Güte sei über uns, wie wir auf dich hoffen! Bei unserem Berufe müssen wir nicht auf unser Unvermögen, auf die vielen Beschwerden und Hindernisse, sondern einzig auf Gottes Güte sehen und sagen: Herr, es sei nur deine Güte über uns, wie wir auf dich hoffen! Überhaupt bei allen Zufällen müssen wir uns dieser Güte Gottes zuwenden und bitten: Herr! deine Güte sei über uns, wir hoffen darauf, dass du so gnädig bist, unser Herz freuet sich, dass du so gerne hilfst (Ps. 13,6).

Wie sich diese Güte Gottes bisher an euch auf mancherlei Weise bezeugt hat, so folge sie euch nach euer Leben lang. Der Herr erleuchte eure Augen immer heller, dass ihr ihn, den Allervollkommensten, recht erkennet und aus gewisser Erkenntnis ein beständig gutes Herz zu ihm behaltet und euch ihm im lauterem, freudigen Vertrauen allein anbefehlet. Seine Güte bleibe eure Sonne, die über eurer Ehe und eurem Hause walte und euch im Licht herzlicher Liebe, beständiger Treue, langen gesunden Lebens wandeln lasse, dass es sehen, die ihn und euch lieben, und sich freuen, und ihm danken, dass er so wohl an euch tue. Sollte es auch trübe Tage und dunkle Wolken geben, wo seine Güte sich zu verbergen schiene, so lasse er euch doch immer wieder seine Güte offenbar werden mit Trost und Hilfe, um in der Tat zu erfahren, dass alle seine Wege eitel Güte und Wahrheit seien denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Er schicke des Tages seine Güte als einen Gesandten, euch zu besuchen, dass ihr ihm des Nachts singen könnet: gelobet sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet! Sterbet ihr einst nach viel genossenem Guten, so sei euch seine Güte besser, denn Leben, ja so lasse er vor euch wie vor Mose erst recht all' seine Güte hergehen und euch hinübergelangen zur ewigen Herrlichkeit.

Amen

VI.

Psalm 52,10.11

Ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Ich danke dir ewiglich, denn du kannst's wohl machen, und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben Freude daran.

Kein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange der Mann lebet. Wenn aber ihr Mann entschläft, so ist sie frei, sich zu verheiraten, welchen sie will, nur dass es in dem Herrn geschehe;" so schreibt Paulus und versteht es auch von den Männern (1. Kor. 7,39). Sonach währt das ehrlche Band nicht länger, als bis auf den Tod des einen Teils. Man wendet zwar ein, dass dies wider diejenige Treue streite, welche man dem ersten Gatten auf immer zugesagt habe; allein die Zusage geht nach Anweisung göttlichen Worts nicht über das Leben des einen Teils hinaus. Überdies vergessen auch darum christliche Eheleute ihrer früheren tugendhaften Gatten keineswegs, sondern wie sie zwar dem lieben Gott, welcher sie genommen, nicht zürnen, auch mit ihnen nicht mehr ehrlich leben, so ergötzt sie doch das Gedächtnis ihrer Tugend und liebeich gepflogenen treuen Freundschaft, gleichwie auch die Seligen mit den Hinterbliebenen in genauer Gemeinschaft des Geistes verbunden bleiben. Denn so unsterblich unser Geist, so unsterblich ist auch seine Liebe. Wenn in der Ewigkeit alles, was dieser Zeit angehörte, vergehet, so bleibt doch die Liebe. Was sie, das Band der Vollkommenheit (Kol. 3,14), einmal gefasst, das hält sie ewig zusammen. Wie das Reich der Gnaden nicht aufhebt das Reich der Natur, da die natürliche Liebe durch die Gnade nur geheiligt, erhöht und verklärt wird, also hebt auch das Reich der Herrlichkeit nicht auf das Reich der Gnade und die auf Gott gegründete Liebesgemeinschaft, sondern gestaltet nur alles reiner und vollkommener, im Übrigen bleibt es ein unbewegliches Reich (Hebr. 12,28).

Unser Text ist zu einem schönen Vorspiel ehrlicher Gemeinschaft unter beiden Verlobten geteilt. Demnach wollen wir mit einander reden

Von der Zusammenstimmung christlicher Eheleute zu wechselseitiger Aufmunterung in ihrer Ehe.

1.

Ist es nicht schön und erbaulich, wenn christliche Eheleute, in welchem Stande sie auch sein mögen, sich so in das Wort Gottes als in ihr Erbgut teilen, wenn sie in einen heiligen Wettstreit geraten, da keins dem andern etwas nachgeben will im Genusse des allerköstlichsten Wortes Gottes, wenn das Eine sagt: dieser Spruch hat mich getröstet, und das Andere: jener Vers hat mich erquickt, wenn das Eine von des Menschen Pflichten, das Andere von des Herrn Wohltaten redet, wenn das Eine anhebt, was es tun wolle, und

das Andere erzählt, was Gott schon getan habe, wenn das Eine auf das Zukünftige, und das Andere mehr auf das Vergangene merket! Dies ist eine wechselseitige Übung und Aufmunterung zum standhaften Vertrauen auf Gott, wenn der eine Teil auftritt, sein Herz eröffnet und bekennt: ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Die Veranlassung zu diesem Psalm ist aus der Überschrift zu erkennen. Der flüchtige David kam zum Priester Abimelech. Der gab ihm in seinem Hunger die Schaubrote. Doeg, der Edomiter, sah dies und zeigte es dem König Saul an. Saul ließ deshalb 85 Priester des Herrn erwürgen und erhob den Doeg. Darauf verfasste David unsern Psalmen, betrachtete diesen Doeg als einen Mann, der Gott nicht für seine Stärke halte, auf seinen Reichtum sich verlasse, auf die königliche Gnade poche und durch solch' gestiftetes Unglück mächtig zu werden suchte. Im Gegensatz zu diesem nun seufzt er: ich aber habe nichts dergleichen, bin ein Flüchtling, verleumdet und verfolgt, meines Lebens keinen Augenblick sicher: denn hat Saul das den Priestern getan, was würde er mir tun, wenn er mich in seine Hände bekäme? Und doch will ich es nicht machen, wie jener Doeg, will mich nicht an Menschen hängen, sondern auf Gottes Güte verlassen. Ein solcher Unterschied ist es zwischen einem Gläubigen und einem Unbekehrten. So sieht zwar der Gläubige, wie andere Menschen reich, vornehm, mächtig sind und solches gewaltig zu gebrauchen wissen, er hingegen besitzt dergleichen Vorteile nicht, leidet wohl noch auf diese und jene Weise, kann sich auf nichts Sichtbares steuern, hat nichts als Gottes Güte, worauf er sich verlässt. Es ist dies aber ein recht großes Werk des Glaubens, welcher den Menschen von allem andern Vertrauen vorerst reinigen und ihm alle falschen Stützen, darauf das Herz sich wenigstens heimlich verlässt, umreißen muss. Da darf sich der Christ nicht verlassen auf irgend etwas außer Gott, darin er beruhen wollte, nicht auf Menschen, nicht auf ungewissen Reichtum, nicht auf sich selbst, weder auf seinen Verstand, noch auf seine Macht und Stärke, noch auf seine Kunst und Geschicklichkeit. Alles dies muss hinweggeräumt werden, wenn der Mensch soll sagen können: ich verlasse mich auf Gottes Güte. Zwar kann man sich auch verlassen auf Gottes Wahrheit, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss (Ps. 33,4), verlassen auf seine Allmacht, denn unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will (Ps. 115,3), verlassen auf seine Weisheit, denn Weg hat er aller Wege, an Mitteln fehlt's ihm nicht, verlassen auf seine Unveränderlichkeit und Ewigkeit, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich (Jes. 26,4). Hier aber macht David zur Grundfeste seines Vertrauens die Güte Gottes. Er weiß, dass Gott der Herr in seiner Gnade kein löcheriger Brunnen, kein gemaltes Feuer, keine Wolke ohne Regen ist, dass er, wie sein Name, sein Ruhm ist, so auch sich erweise bis an der Welt Ende. Er vertraut also fest und zuversichtlich, dass die Gnade Gottes sich nicht bloß in seinem Herzen aufhalten und verschließen, sondern hervorbrechen, ihn überströmen und in unzähligen wirklichen Beweisungen sich an ihm offenbaren werde. Er traut dem lieben Gott zu, dass, weil er gut ist, er ihm nicht nur alles Gute gönnen, sondern auch erzeugen und wirklich mitteilen werde. Und so nimmt er Gottes Herz und Hände, Gottes Quelle und Ströme zusammen und verlässt sich darauf. Und zwar immer und ewiglich, nicht nur einen Tag, ein Jahr lang, nicht nur in dieser oder jener Not, nicht nur in guten Tagen, sondern immerdar, einmal wie das andere. Wie ich mich gestern darauf verlassen habe, so auch heute, morgen und bis an meinen Tod, ja über meinen Tod hinaus, nicht nur in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit, da nichts als lauter Güte walten wird. So lange du Gott bist, so lange währet auch deine Güte. Und so lange deine Güte währet, so lange währet auch mein Vertrauen. Denn wie der Glaube zwar auf gewisse Weise aufhören, auf gewisse Weise aber bleiben wird in der Ewigkeit, also auch das Vertrauen auf Gottes Güte. O ist das eine unvergleichliche Zusammenpaarung der Güte Gottes und des Glaubens christlicher Ehegatten! Welch'

holdseliges Bekenntnis, wenn das eine anhebt zu sprechen: O siehe doch, was haben wir für einen guten Gott! was hat er nicht für ein gutes Herz zu uns, für gute Gedanken über uns, für gute Hände gegen uns! wie gut hat er uns geführt, wie gut uns beraten und versorget! Wie hat er auch aus Bösem Gutes gemacht! So gütig ist Gott. Unser Leben ist voll dieser Güte, und sie hat noch kein Ende. Diese Sonne leuchtet ewiglich. Dieser Brunnen fließt ewiglich. Darum wollen wir uns auch darauf verlassen ewiglich. Darum werden auch wir ewiglich bleiben, ewige Gefäße bleiben, in welche der selige Gott mit aller seiner Güte ausfließen kann. Unter solch' frohem Bekenntnis entglüht dem andern Teile das Herz, dass auch dieser ausbricht, und ruft: ich danke dir ewiglich.

2.

Welch' eine erweckliche Abwechslung, von dem Vertrauen auf das Lob Gottes! Dies ist eine himmlische Entzückung über die Zeit hinaus in die Ewigkeit hinein. Wenn die Engel sich auch ehelichten, wollte ich sagen, dies sei eine englische Ehe. Es ist da ein Herz und Sinn. Man höret weder Klagen noch Schelten, sondern wie dort steht: ich will der Güte des Herrn gedenken und des Lobs des Herrn in allem, das er uns getan hat (Jes. 63,7). David will danken. Da wir nichts von uns selbst, sondern alles von Gott haben, so können wir ihm auch nichts geben, noch seine Gnade vergelten; er fordert auch nichts von uns. Deshalb müssen wir ihm danken, erstlich im Herzen solches erkennen und glauben, dass wir alles von ihm, unserem Gott, haben, hernach es mit dem Munde frei bekennen vor der Welt, predigen, rühmen, loben und danken. Das ist der rechte einige Gottesdienst, das rechte priesterliche Amt und das liebe angenehme Opfer. David will ewiglich danken. Wie die Güte Gottes ewiglich währt, so will er auch ewiglich danken. Dies hat er im 136. Psalmen aus der Fülle seines Herzens sechsundzwanzig mal nach einander gesprochen: danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich. Wie fleißig sich auch eine Seele im Lohe Gottes übet, dünket ihr doch alles nichts gegen die Würdigkeit Gottes. Mein einiger Trost ist, dass es eine Ewigkeit gibt, und ich eine ewig währende Seele habe, da will ich doch etwas hereinbringen, da will ich nichts tun als loben und danken ohne Aufhören, da sing' ich ihm im höhern Chor viel tausend Hallelujah vor. David will endlich danken für das Vergangene und Zukünftige. Denn du kannst's wohl machen. Von ihm ist und hängt alles ab. Dass mich der Doeg verleumdet, dass Saul mich verfolget, dass ich doch nicht in ihre Hände gegeben bin, dass ich nicht verzagt, nicht unordentliche Hilfe gesucht, sondern bisher auf deine Güte allein mich verlassen habe: du hast dies alles getan. Für dies alles danke ich dir, ja auch für das über mich verhängte Schicksal der Verleumdung, welches für Unschuldige besonders empfindlich ist. David ist indessen auch seiner künftigen Errettung, Erhaltung und Erhöhung so gewiss, als wenn es schon geschehen wäre. So ist er in seiner Seele von Gottes Beistand versichert. Er gibt dem Herrn die Ehre, dass, der bisher alles so wohl, weislich, selig gemacht habe, es auch fernerhin und ewiglich wohl machen werde.

Dies nun ist die schöne Gestalt einer gottgefälligen Ehe, darin das Eine das Andere bald zum standhaften Vertrauen auf Gott, bald zum beständigen Dank gegen Gott mit Mund und Tat auffordert. Wie ihr mit Glauben eure Ehe anfanget, so wollet ihr sie mit beständigem Danken fortsetzen. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Dieses Quelle über euch und eure Häuser zu Strömen bis in's ewige Leben. Der Herr umfahe und fülle euch mit seiner holdseligen Gnade und Güte von allen Seiten, dass ihr rühmen und fröhlich sein könnet euer Leben lang. Und wenn es scheinen sollte, als ob er dieselbe hier und da zurückziehe und verberge, so lasse er eben das liebe Kreuz das helle Licht

abgeben, darin ihr seine Güte am besten sehen, fühlen und erkennen lernet. Er zeige euch durch (die) Erfahrung, dass seine Wege eitel Güte und Wahrheit seien, und lasse solche Erfahrung Hoffnung bringen, dass ihr euch auf diese unermüdete Güte des Herrn verlasst immer und ewiglich. Er erwecke und erhalte euch ein dankbares Herz, das alle seine Wege, Werke und Wohltaten hoch halte, und dessen Fülle in Rühmen, Singen und Danken gegen einander übergehe. Täglich bereite er euch neuen Stoff zu seinem Lobe, dass ihr immer harret und täglich seines Preises mehr machet, je mehr er alles gut mit euch gemacht hat. Der Herr lasse es euch wohlgehen, wie allen denen, die auf seine Güte hoffen.

Amen

VII.

Psalm 37,5

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.

Jakob, der auserkorene Liebling Gottes, ging nach Mesopotamien, eine fromme Lebensgefährtin zu suchen. Da offenbarte ihm der treue Gott, der wachsame Menschenhüter, unter einem höchst lieblichen Bilde seine herrliche Liebesvorsorge. Er legte sich auf dieser Reise eines Tags unter freiem Himmel nieder. Er mochte dies trotz seines innigen Vertrauens zu Gott nicht ohne Sorge, nicht ohne Überlegen, ja nicht ohne ängstliches Nachsinnen darüber getan haben, wie es ihm auf der Reise, wie es ihm in der Fremde, wie es ihm bei der von den lieben Seinigen angeratenen Verheiratung ergehen würde. Als er unter solchen Gedanken, zugleich aber auch unter herzlichem Gebet eingeschlafen war, sah er eine Leiter auf Erden, die bis in den Himmel reichte, an der die Engel Gottes auf- und niederstiegen, der Herr selbst aber oben stand (1. Mose 26,10 – 15). Hiermit sollte er ohne Zweifel erwecklich und tröstlich versichert werden, wie er nun zwar schlafe, der Herr aber und seine Engel bei ihm seien, über ihm wachen, und für ihn sorgen: er sei an diesem einsamen Orte nicht allein, wie er jetzt meinen möchte, er habe die dienstbaren Geister um sich und Gott als einen liebevollen und versorgenden Vater über sich, er solle also nimmer zweifeln, sondern seinen Weg mit Freuden fortsetzen, bis er gefunden, was der Himmel ihm bestimmt habe. Sehet! auf solch' liebevolle Weise hat der Herr selbst die Heiratsgedanken Jakobs geheiligt, indem er sie auf seine Gnadenregierung und Liebesvorsorge hinlenkte. Lasset uns sofort in Betrachtung ziehen

Eine auf Gottes liebevolle Vorsehung gegründete Ehe.

1.

Bei einer mit Vertrauen auf Gottes Vorsehung angefangenen und fortzusetzenden Ehe kommt es darauf an, dass die Eheleute hier unten auf Erden ernstlich beten und beständig hoffen. Darauf verweist sie der Geist Gottes, der durch David redete: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. Beten heißt hier: dem Herrn seine Wege befehlen. Das geschieht nicht nur im ausdrücklichen mündlichen Beten, wenn man etwas vorhat, sondern es ist auch das Gebet an sich selbst nichts anderes, als ein Befehlen seiner Wege dem Herrn: ja das beständige, demütige, gelassene, gläubige Befehlen seiner Wege dem Herrn ist ein eigentliches immerwährendes Gebet. Zu einem solchen Gebet aber, welches mein wahrhaftiges, reines und lauterer Vertrauen auf Gott und seine Vorsehung beweisen und offenbaren soll, gehört, dass ich mich meines eigenen Vertrauens ganz entledige und das, was ich nach Gottes Ordnung tun soll, zwar tue, aber Erfolg und Wirkung allein von Gott erwarte. Ja will ich den Herrn mit wahrhaftigem Vertrauen ehren und in rechter Gemütsstimmung anrufen, so muss ich mich schlechtweg

alles meines Wissens, Wollens, Wählens, Könnens und Sorgens begeben und solches Gott allein überlassen. Es ist nur ein einiger Herr, nämlich unser Gott. Ihn muss ich auch als meinen Herrn erkennen, von dem ich mit Verleugnung alles eigenen Willens und Waltens abhängen, so dass mir in der ganzen Welt, im Himmel und auf Erden kein Herr, der etwas zu bedeuten, zu befehlen, zu ordnen hätte, übrig bleibt, als dieser. O in solch' tiefster Unterwürfigkeit sollte der Mensch vor Gott stehen und immer sagen können: ach, Gott! wie müsste ich mich schämen, wenn mir nur beikommen wollte: ich sei ein Herr, der etwas zu sprechen und zu richten habe! Was sollte ich auch der Herr sein? wo ist die Welt, die ich geschaffen, der Himmel, den ich ausgebreitet, die Erde, die ich gegründet? ja wo ist nur der Halm, den ich aus Nichts hervorgebracht, wo das Gräslein, das ich gemacht? wo kann ich dem Wetter gebieten, oder worüber bin ich sonst Herr in der Welt? über nichts, auch über mich selbst nicht, nicht über meinen Leib, nicht über meine Seele, nicht über Gesundheit und Krankheit, nicht über mein Leben und Sterben, nicht über meine Wege und Schicksale. Ich weiß, Herr, dass des Menschen Tun nicht stehet in seiner Macht, und stehet in niemands Gewalt, wie er wandle und seinen Gang richte (Jer. 10,28). Warum sollte ich mir anmaßen, in diesem großen fremden Hans, darin ich selbst nur aus Gnaden ein kleines Pünktlein bin, meinen Sinn und Willen geltend zu machen? O wie wäre es mir bange, wenn ich nur eine Stunde müsste Herr sein, und wie gefällt es mir doch so wohl, dass du, der du alles verstehst und vermagst, Herr bist! Des gemahnt auch das Wörtlein Weg, welchen wir diesem Herrn befehlen sollen. Ich bin noch nicht daheim, sondern erst in der Wallfahrt begriffen. Es ist aber nicht genug, dass ich nur so auf das Ungewisse fortlaufe und dem Ausgang des Weges täglich näher komme, ich muss auch unter so vielen gefährlichen Ab- und Irrwegen den gewissen, richtigen Weg erkennen, erwählen und ohne Anstoß fortwandeln. Wenn ich mich nun recht erforsche, so muss ich mit dem jungen Salomo gestehen: ach, Herr! ich weiß weder meinen Eingang noch Ausgang (1. Kön. 3,7). Wie sollte ich, unwissendes Kindlein von gestern her, auf mich selbst, auf meinen eigenen Kopf und Verstand einen solchen Weg vornehmen, einen so wichtigen Lebensweg, einen so beschwerlichen Berufsweg, einen so ernstlichen Christentums-, Buß- und Glaubensweg, einen so bedenklichen Eheweg, einen so mannigfaltigen Kreuzesweg, einen so unbekanntem Pilgrimsweg, einen so misslichen Todesweg betreten und fortsetzen? Diese Erkenntnis beuget zur Erde, macht beten und alle Wege und Werke und was daraus erfolgt, von Anfang bis zu Ende Gott anbefehlen. O da sollte man billig, sobald man als Kind nur auf dem Boden kriechen lernt, seine Wege dem Herrn befehlen; je länger man aber fortgeht, je weiter man um sich sehen kann, je mehr Wege sich öffnen, desto mehr sich in den regierenden Willen Gottes ergeben. Dadurch wird aber der Mensch nicht zum müßigen Toren, vielmehr gibt ihm Gott dann etwas seines Werkes zu schaffen. Das eben ist, was der Mensch tun soll: seine Wege befehlen, sie dem lieben Vater kindlich übergeben und beten: Herr, was ich nicht kann, das vermagst du! Solches muss ein Ehegatte wohl verstehen und fleißig treiben. Tausend Dinge begegnen ihm, die ihm eine Last sind. Wenn er sie nur auf sich behält, wenn er ihnen durch eigene Klugheit abhelfen will, oder wenn er seine unruhigen Bekümmernisse gleichsam in sich hineinzieht, so müssen sie ihn, der ohnehin noch schwach genug ist, darniederdrücken, in seiner geistlichen Stärke entkräften, in der Fertigkeit seines Laufes behindern und ihm allerlei leiblichen und geistlichen Schaden tun. Da soll er denn das Werfen wohl lernen, durch Beten alles dergleichen auf den Herrn legen, der es besser tragen kann, der so freundlich und gütig ist und es aufnehmen will. Wirf dein Anliegen auf den Herrn (Ps. 55,23): alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch (1. Petr. 5,7). Und wenn es nicht gleich haften und droben bleiben will, sondern wieder zurückfällt und anhält, mich zu bedrücken, so muss ich fortfahren, (es) zu werfen und zu wälzen, bis

es hängen bleibt. Denn man muss so beten, dass der Sorgenstein wahrhaft vom Halse kommt, das Herz leicht wird und man also frei, munter und fröhlich durch die Welt nach dem Himmel gehen kann. Zu dem Ende hat man sich immer zu bescheiden, dass die Sache selbst, ihr Fortgang und Erfolg, obschon ich dabei meinen Teil Fleiß im Beten, Befehlen, Werfen und Arbeiten tue, lediglich nicht von mir, sondern allein von Gott abhängt. Denn er allein ist der Macher. Er wird's machen, sagt unser Text. Und damit wird der geschäftigen, eigenliebigen, hochmütigen Natur auf einmal ihre Handtierung niedergelegt. Soll etwas gemacht werden, so muss es der Herr machen. Ist etwas gemacht worden, das gut und heilsam ist, so hat es der Herr gemacht. Ist etwas nicht gemacht oder so ausgerichtet worden, wie ich meinte und wollte, so ist es nicht gut und heilsam gewesen. Dies dient genugsam zur Beruhigung. Wie Luther schreibt: „man solle lediglich an Gottes Willen hängen, weder Gutes begehren, noch Böses fürchten, Leben und Sterben, Schmach und Ehre gleich viel achten, und allein damit begnügt sein, dass es Gottes Wille so ist. Denn der hat es getan.“

Wenn nun aber ein Mensch so auf Gottes Vorsehung sich gewagt und alles in seine Hände gestellt hat, so pflegt ihn der Herr öfters zu versuchen, ob es ihm auch ein völliger Ernst sei, ob er (beständig) auf diesem seinem Sinn und Grunde bestehen werde. Da ergeben sich Fälle, bei denen es scheint, als ob es nicht wohl getan gewesen wäre, dass er sich dem Herrn unbedingt zur Führung hingegeben habe, als wäre es besser getan, wenn er sich selbst versorgt, die und die Mittel ergriffen und es wie andere gemacht hätte: so und so widrig sei es ausgefallen, Gott sorge ja nicht für ihn, er helfe ja nicht, er erhöere ja das Gebet nicht, er lasse sich unsere Not nicht auferlegen, sondern die Last auf uns liegen. Da geht es denn an's Hoffen. Nun kommt es darauf an, dass man sich das gelassene Vertrauen nicht reuen lasse. Da hat man Gott zu ehren in böser Zeit, und unter den mancherlei Ärgernissen der scheinbar Klugen, welche sich selbst versorgen wollen, auf Hoffnung zu hoffen, wenn auch nichts zu hoffen ist. Da soll man seine Hoffnung so gar nicht wegwerfen, dass man vielmehr darin stärker begründet werde. Wie wohl muss es nicht dem lieben Gott gefallen, wenn man nur um so kühner darauf losgeht, und je misslicher das Ansehen, je verzagter die Vernunft, desto größer, herzlicher, kindlicher, zuversichtlicher das Vertrauen wird, und von den Wassern der Trübsal nur desto höher emporsteigt! So beten und hoffen Gott vertrauende Eheleute hier unten auf Erden.

2.

Gott aber steht oben, treibt das Rad, wacht, sorgt, hütet, dass uns ja nichts fehle, sondern alles wohl und selig gehe. Er wird es wohl machen. Der Macher, Meister und Künstler also ist im Himmel, auf Erden sind Stümper. Was niemand, das kann der Herr machen so, dass es gemacht heißen soll. Zwar ist hier nicht auch ausgedrückt, was er machen werde. Aber diese Abkürzung der Rede ist von großem Nachdruck. Denn sie lässt uns die Macht und Freiheit, alles darin einzuschließen, was wir wollen, und was uns je vorkommen wird. Dies alles wird er machen. Er macht aber alles weislich, heilsam und selig. Und wenn es die Menschen gedenken böse zu machen, so wird er es gerade gut machen (1. Mose 50,20). Auf diese göttliche Regierung und Vorsehung wollet nunmehr auch ihr, im Herrn Verlobte! eure ehrliche Entschließung bauen und in der Folge in solchem Vertrauen immer mehr befestigt werden. Lasset uns den treuen Gott und himmlischen Vater ernstlich anrufen um Mitteilung alles dessen, was euch von seinem väterlichen Liebesschluss völlig versichern, eure Verbindung in Christo Jesu

heiligen und euch zu Muster einer gottgefälligen und gesegneten Ehe machen kann. Der Herr, der euch beide von Jugend auf wohl geführt hat, lasse denn auch den neuen wichtigen Schritt wohl geraten. Er hat euch den Weg gezeigt, den ihr wandeln sollt, er leite nun euch darauf fort und sei euer Auge durch die Wüste dieser Welt, dass ihr hinfort erfahret, wie seine Wege eitel Güte und Wahrheit seien denen, die seinen Bund halten. Er antworte euch auf euer Gebet und Anbefehlen, wie jener Hauptmann einst dem Propheten Jeremia: Du sollst mir befohlen sein (Jer. 40,4). So mache er es denn allenthalben und auf allerlei Weise wohl, dass diese heutige Verbindung zur Offenbarung seiner Güte, Weisheit, Liebe und Treue, mithin zu seiner Ehre, aber auch zu eurer eigenen Ruhe, Trost und Vergnügen gereiche. Und wenn auch von Ehe und Beruf das Kreuz ungeschieden ist, so bewahre er seine alte Kunst immer von Neuem und lasse euch alles zum Besten dienen, bis einmal aus dem Stückwerk ein Ganzes wird, und alle bisherigen Wege in den letzten Mittelpunkt zusammenlaufen, zu erkennen und ewiglich zu rühmen, dass sein Herz treu sei, dass er alles wohl gemacht habe.

Gott hat es alles wohl gemacht,
Und alles, alles wohl bedacht,
Gebt unsrem Gott die Ehre!

Amen

VIII.

Psalm 23,1

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Guter Gott, weiser und treuer Schöpfer des Ehestandes! Wir danken dir für diese deine heilsame Ordnung, welche du noch jetzt unter uns erhältst. Du hast sie geheiligt: was du aber geheiligt hast, das sollen wir Menschen auch heilig und hehr halten. Ach, so erfülle denn zuerst alle Anwesenden mit würdiger Ehrerbietung vor deiner heiligen Gegenwart! Wir sind hier versammelt, zwei Verlobte durch dein Wort und unser Gebet in ihren neuen Stand einzuleiten. Hast du ihnen diesen Weg bereitet, so halte sie an ihrer Rechten fest und leite sie alleweg nach deinem Rat. Hebe an, sie zu segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, den Hirten und Bischof ihrer Seelen. Denn was du, Herr! segnest, das ist gesegnet ewiglich. Deine Gnade, himmlischer Vater! deine Liebe, o teurer Heiland Jesu Christe! und deine Gemeinschaft, o werter heiliger Geist! sei mit ihnen und uns allen. Amen.

Unsere Textworte geben einen süßen Vorgeschmack einer in Gott zufriedenen, wahrhaft vergnügten Ehe. Sie begreifen

Ein frohes, dankbares Vertrauen auf die Hirtentreue des Herrn.

1.

Unser Text setzt uns in die Notwendigkeit, vor allem andern von den herrlichsten Beweisungen des allein würdigen, unvergleichlichen, göttlichen Hirten zu rühmen. Es leuchtet daraus ein schönes Bild eines dankbaren Schafs gegen seinen Hirten hervor. David blickt hier im Geiste gegen den Messias hinaus und betrachtet ihn unter dem holdseligen Bilde eines Hirten. Wir dürfen uns nun wohl an Davids Stelle setzen und ihm nachsprechen: der Herr Jesus, der bekannte gute Hirte, ist auch mein Hirte. Es ist aber hier Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes selbst, der unmittelbar und zuerst vor allen andern Menschen diese Worte geführt hat, der im Stande seiner Erniedrigung während seines Mittleramtes redete: der Herr, Gott, mein himmlischer Vater, ist mein Hirte. Als das Lamm, das der Welt Sünde trägt, das geschlachtet ist von Anbeginn der Welt, muss er auch einen Hirten gehabt haben, unter dessen Weide, Schutz und Aufsicht er stand, und damit alle die Wohltaten genoss, die sonst ein Schaf unter der Regierung seines Hirten genießen kann. Mithin ist dieser Psalm ein dankbares Loblied, welches der Heiland Jesus Christus seinem himmlischen Vater singt, womit er dessen Liebe und Treue gegen seine niedrige Menschheit mit zartester Bewegung seines Herzens erhebt, zugleich aber auch seinen Glauben kund gibt, dass ihm forthin nichts mangeln werde. Der Herr, fängt er nach stiller, tiefer Betrachtung der göttlichen Segnungen aus entflammtem,

fröhlichem Herzen zu sprechen an, der Herr selbst, mein himmlischer Vater, in dessen Schoß ich bereits von Ewigkeit her nach meiner göttlichen Natur als der eingeborene Sohn des Vaters ruhet, dem ich aber auch nach meiner menschlichen Natur wie ein Knecht seinem Herrn in vollkommenem Gehorsam diene, da ich mich gar als ein Lamm zur Schlachtbank führen lasse, dieser ist mein Hirte, dieser schaut auf meine niedrige Menschheit mit unverwandten Augen, dieser beweist die aller vollkommenste Hirrentreue an mir. Bei dem wird mir nichts mangeln. Ich werde aus seiner unerschöpflichen Fülle alles nehmen können, was ich zur Ausrichtung meines Mittleramtes, zur Vollendung des Werks, das mir befohlen ist, werde nötig haben. Wie ergötzlich müssen uns nicht diese Worte werden, wenn wir wissen und denken, dass sie gleichsam im Herzen unseres Heilandes seien geboren worden, dass er sie zuerst im Munde geführt, geheiligt, belebt und durchsüßt habe. Darum geht den Gläubigen dadurch, dass diese Worte dem Herrn Christo zugeeignet werden, nichts ab, sondern sie bekommen vielmehr dieselben mit Wucher zurück, nachdem sie auf den Lippen des Lammes, die mit lauter Honig und Huld durchgossen waren, gleichsam eingesalbt und verzuckert worden. Ja wir dürfen sie eben aus diesem Grunde getrost für uns deuten. Denn da Christus ein Schaf unter Gott, seinem Hirten, geworden, hat er das Recht erworben, dass wir verirrte und verlorene Schafe wieder selige Schafe seiner Herde werden und ihn selbst zu unserem Hirten bekommen können. Er war der rechte Jakob, der durch seinen sauern Dienst sich eine Herde erworben und über dieselbe das Hirtenamt selbst übernommen hat. Er ist als das Lamm Gottes geschlachtet worden, aber als ein Hirte der Schafe wieder auferstanden. Denn der Gott des Friedens hat von den Toten ausgeführt durch das Blut seines ewigen Testaments den großen Hirten und Bischof der Schafe, Jesum Christum, und ihn dargestellt, dass er die Menschen, welche lauter hirtlose Schafe waren, nun als ihr ewiger Hirte sammeln, weiden und regieren solle in Ewigkeit (Hebr. 13,20). Wer ihn als diesen Hirten erkennt, wer nicht mehr in das unordentliche Wesen der Welt mit hineinläuft, wer die wilde Natur ablegt und den sanften Lammessinn Jesu Christi anzieht, wer sich zu ihm, dem Hirten und Bischof seiner Seele, bekehrt, darf sich auch als ein reines Schaf, als ein unschuldiges und folgsames Schaf ansehen, die einst von ihm gebrauchten Worte aus seinem Munde nehmen und mit derselben großen Freudigkeit dankbar nachsprechen: der Herr ist mein Hirte. Welch' ein Umfang des allerfröhlichsten Lobes! Ich war ehemals kein Schaf, nun aber bin ich eines, gehöre nicht mehr zudem Schlangen- und Ottergezucht, unter die Hunde und Wölfe, sondern bin ein Schaf guter Art. Wie Jesus Christus ein Lamm war, so hat er auch mich zu einem Lamm gemacht. Ja der Sohn Gottes ist kommen und hat mir einen Sinn und eine Gestalt gegeben, wie er hatte (1. Joh. 5,20). Ich habe an ihm einen Hirten. Er hat zwar ganze Herden frommer Menschen. Aber ich achte, er sei allein mein Hirt, auf mich allein bestellt. Er sieht auf mich, weidet, erhält mich. Er lässt auch mich die Stimme seines Worts in seiner Gemeinde hören, er speiset auch mich mit seinem Fleisch, tränket auch mich mit seinem Blut. Wohl mir des feinen Hirten! Sollte ich ihn nicht preisen? ihm nicht dankbar sein? Ja, ich will rühmen und singen ewiglich: der Herr ist mein Hirte, und mein Hirt ist der Herr.

2.

Aus solch' herzlichem fröhlichem Danke fließt ein gewisses völliges Vertrauen auf die fortwährende Güte und Fürsorge des getreuen Hirten: mir wird nichts mangeln. Christus ist der Herr über alles, dem der Vater alles unter seine Füße getan hat. Er ist aber auch ein Hirte voll Güte, Liebe,

Fürsorge. Wie könnte mir nun bei einem Herrn, der alles in seinen Händen hat, und bei einem Hirten, dessen ganzes Amt nichts ist, als Gutes tun, etwas mangeln! Würde mir etwas bei ihm mangeln, so müsste er entweder nicht der allvermögende Herr oder nicht der gute Hirte sein. Zudem ist er mein Hirte. So wenig er andern Heiligen, den größten und auserwähltesten Heiligen etwas hat mangeln lassen, so wenig kann er auch mir etwas mangeln lassen. Denn er ist auch mein Hirte. Was könnte der größte Heilige höher rühmen? Ja der jetzt mein Hirte ist, war ehemals auch ein dürftiges, schwaches Schaf, das einen Hirten vonnöten hatte, und weiß also, was ein Schaf bedarf. Er ist noch wohl eingedenk, wie es ist, wenn einer der Pflege seines Hirten genießt. Darum lässt er mich die gute Weide, welche er gekostet hat, auch wieder genießen. So wenig ihm bei seinem Vater etwas gemangelt hat, so wenig wird mir etwas bei ihm mangeln, bedürfte ich auch viel tausendmal mehr, als ich jetzt nötig habe. Dies ist gewisslich wahr, und der köstlichste Grund eines guten Vertrauens. Mir mangelt nun zwar sehr viel, ja alles, doch was ich haben will, ist alles mir zu gute erlangt mit seinem Blute. Insbesondere mangeln uns Menschen zwei Hauptgüter, die uns keine Kreatur geben kann.

➤ Einmal die Gerechtigkeit, welche vor Gottes strengem Gerichte gilt, und unsere Sünden bedeckt.

➤ Sodann diejenige göttliche Kraft, welche das natürliche Unvermögen zum Guten und Geistlichen wegnimmt, und uns zu guten Werken willig und tüchtig macht.

Weder die eine noch die andere wird uns bei unserem Hirten, so wir ihn im Glauben ergriffen haben, mangeln. Denn im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke zumal (Jes. 45,24).

➤ Inzwischen wird uns bei ihm auch im Leiblichen nichts mangeln. Der uns das Größere gibt, wie sollte er das Geringere versagen? Der sein Blut, seine Seele für uns dargegeben, wie sollte er nicht unserer leiblichen zeitlichen Notdurft zu Hilfe kommen? Was eben ein Schaf an Schutz, Nahrung, Führung braucht, dafür muss der Hirte sorgen. Denn darum ist er Hirte. Nur muss man auch hierin im Sinne Jesu Christi, in seiner Einfachheit, in seiner dankbaren Hingabe und ruhigen Zufriedenheit stehen. Dem äußern Anschein nach ward unser Heiland in den Tagen seines Fleisches gar streng und kärglich von seinem Vater gehalten, da er sich aller Dinge entäußern und in Verleugnung aller Gemächlichkeiten eingehen musste. Allein er rühmt und dankt doch: der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Es war ihm alles genug, alles viel, alles groß, alles dankwürdig, was von den Händen seines himmlischen Vaters kam.

Endlich liegt in dieser Verneinungsrede: mir wird nichts mangeln, nach Art der heiligen Sprache die bündigste Versicherung der Fülle aller Gnaden und Gaben. So erklärt es Christus selbst, indem er sagt: ich bin gekommen, dass meine Schafe Leben und volles Genüge haben mögen (Joh. 10,11). Unserem Psalmen zufolge versorgt dieser Hirte seine Schafe mit Speise, Trank, Erquickung, Beschirmung, sowie mit bleibenden Wohnungen bei sich in seinem Hause ewiglich. O welch ein Gut ist so dieser Hirte! welch eine Fülle von Gnade findet sich in ihm! Wer ihn nicht hat, dem mangelt alles, und hätte er auch die ganze Welt: wer aber ihn hat, dem mangelt nichts. Alles ist euer, denn ihr seid Christi; Christus aber ist Gottes (1. Kor. 3,23). An diesem Hirtennamen nun fasse ein jedes diesen Heiland. Keiner lasse sich ein anderes Bild von Jesu beibringen, als das eines Hirten. Denn an einem Hirten ist nichts Fürchterliches, nichts Feindseliges für ein Schaf, sondern lauter Liebe, Treue, Sorge, Schutz, Weide und alles Gute. So auch bei unserem Heilande. O er ist kein Wolf, der die Schafe erhascht und zerstreut, kein Mietling, der die fremden Schafe nur aus Eigennutz hütet und zur Zeit der Not im Stiche lässt,

sondern ein Hirt ist er, ganz und gar um der Schafe willen da. Deshalb, o Seele, fliehe nicht vor ihm, fürchte dich nicht vor ihm, berufe dich getrost darauf und sprich: Herr Jesu, du nennst dich einen Hirten und willst damit auch dem blödesten Herzen einen Mut zu dir machen. Ein Hirt muss Schafe, und Schafe müssen einen Hirten haben. Wohlan, lieber Heiland, wir taugen für einander. Einer kann dem andern helfen. Du brauchst mich und ich brauche dich. Was hindert es denn, dass wir zusammenkommen? Nichts soll es mehr hindern. Von nun an will ich dich als meinen Hirten annehmen, von nun an nimm du mich zu deinem Schafe an. So sind wir bei einander, so ist es recht. Jesu, frommer Menschenherden guter und getreuer Hirte! mache auch diese unsere Verlobten zu Schafen deiner Weide. Gib dich ihnen zu ihrem ewigen Hirten hin. Sammle sie in deine Arme, trage sie in deinen Schoß. Schmücke ihre Ehe mit vielem Segen. Lass den heutigen Vorgang ein Pfand und Vorbild deiner ferneren Vorsorge und Treue sein über diesem Haus, welches du als eine Herde ausbreiten, und viele Heere daraus machen, unter allen aber kein einiges wollest verirren oder verloren gehen lassen. O du Hirte ihrer Seelen! führe sie nun ein und aus, gib ihnen frohes, mit Frieden und Einigkeit, mit allerlei anderem Guten gesegnetes Leben, geistliches Leben, das aus dir ist, zu leben züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt, und dereinst auch ewiges Leben; sprich immer zu ihren Seelen: meine Schafe sind mein, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, ihr werdet sofort nicht umkommen, und niemand soll euch aus meiner Hand reißen. Mit dem Leben gib ihnen auch, milder Heiland! volles Genüge. Im Leiblichen lasse ihnen nichts an nötigem Guten, Segen, Rat, Beistand mangeln, im Geistlichen gib ihnen noch dazu Überfluss und volles Genüge, einen Überschwung deiner lebendigen Erkenntnis, einen starken Glauben, eine brünstige Liebe, himmlische Weisheit, ewige Gerechtigkeit, ein reiches Maß des Geistes der Gnade und des Gebetes, Friede und Freude im heiligen Geist, göttliche Kraft, geistliche Stärke, mutigen Trost im Kreuz und endlich volle Sättigung in der seligen Ewigkeit.

Hallelujah! Sei dir gesungen, o holder Hirt, o süßes Lamm!
Ach! hätt' ich hunderttausend Zungen, zu rühmen dich, mein
Bräutigam!

Doch du willst nicht viel Zungen haben.
Nur Eins ist, das dein Herz kann laben:
Ein Herz, das dich nur liebt allein.
Das wollst du mir, o Jesu, schenken, so will ich stets bei mir
gedenken:

Mein Hirt ist mein, und ich bin sein!

Amen

IX.

Psalm 37,3.4

Hoffe auf den Herrn und tue Gutes; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet.

Wie kannst du sagen, dass du mich lieb habest, da doch dein Herz nicht mit mir ist?“ So rechtete dort Delila mit ihrem Simson (Richt. 16,15 ff.). Es trachtet doch alles nach des Menschen Herzen. Delila war nur eine Buhlerin, und doch will sie Simsons Herz haben. Es genügte ihr nicht, dass er ihr anhing und sie besuchte; sie will haben, dass er sich ihr mit seinem ganzen Herzen ergeben sollte. Ohne das ganze Herz achtet sie alle Liebe für nichts. Und es ist auch in der Tat so. Eine Liebe, daran das Herz keinen Teil hat, ist nicht wert, Liebe zu heißen. Wenn auch ein Mann dem Weibe, ein Weib seinem Manne noch so schön unter Augen tut, noch so viel vorschwatzt, wie lieb er es habe, noch so viele Merkmale hiervon geben will, und es geht nicht von Herzen, so ist es keine Liebe, so hat der andere Teil Ursache, sich mit den Worten darüber zu beschweren: wie kannst du sagen, dass du mich lieb habest, da doch dein Herz nicht mir ist? So ist es überall unter den Menschen. Meinet ihr aber, es gelte dies nicht auch zwischen Gott und den Menschen? Sollte der Herr allein mit äußerlichem Tand, mit Lippenwerk, mit bloßen Worten sich abfertigen lassen? sollte dieser allein sich mit etwas begnügen, womit wir Menschen selbst nicht vorlieb nehmen? sollte er an unsern geistlichen Bezeugungen genug haben, wenn unser Herz nicht mit ihm ist? Keineswegs! Er ist ein Geist, und will, dass man ihm im Geist und in der Wahrheit diene (Joh. 4,24). Er begehrt nicht nur gute Worte und äußere Werke, sondern zuvörderst das Herz. Gib mir, mein Sohn, dein Herz, sagt er ausdrücklich (Spr. 23,25). Nur solche Seelen sind ihm angenehm, die ihm von Herzen huldigen und sprechen können: unseres Herzens Lust steht zu deinem Namen (Jes. 26,8). Wir wollen uns daher jetzt unter Beziehung auf unsere Textesworte vor Augen stellen:

Zwei in einander geflochtene Herzen, des Menschen in Gottes Herz und Gottes in des Menschen Herz.

1.

Der Mensch soll ein rechtschaffenes Herz gegen Gott, ein herzliches, freudiges und beständiges Vertrauen auf ihn beweisen. Hoffe auf den Herrn, fängt der Text an, und damit soll ich auch meine Ehe beginnen, und sie täglich wieder von vorn beginnen. Die Hoffnung ist aus Freude und Verlangen zusammengesetzt und besteht in einer gewissen Liebe zu einem Gute, dessen Erlangung nicht nur als möglich, sondern auch als leicht erscheint, weshalb der Wille seine Begierden danach sich ergehen lässt, um sich damit zu vereinigen. Daher denn auch bei der Hoffnung alles so gar herzlich ist, obgleich

dadurch auch in allen Gliedern des Leibes eine besonders muntere und heitere Bewegung zu erfolgen pflegt.

➤ Diese natürliche Empfindung muss aber durch die besondere Gnadenwirkung Gottes geheiligt, auf den rechten Zweck gerichtet und mäßig geleitet werden, dass es eine christliche Hoffnung abgebe. Somit wäre diese keine leere Wirkung der Einbildungskraft, keine bloße Frucht der Natur, sondern eine Gnadengabe des dreieinigen Gottes, nach welcher dessen Kind die von seinem himmlischen Vater verheißenen zukünftigen Güter, die es bereits mit dem Glauben ergriffen hat, unfehlbar gewiss erwartet. Diese Hoffnung ruht durchaus auf keiner Kreatur. Der Christ darf nicht auf sich selbst, auf seine Weisheit, auf seine Stärke, auf seine Kunst, auf Schätze und Reichtum, auf Lügen und Heuchelei hoffen, denn alle derartige Hoffnung ist verloren ewiglich (Spr. 10,28). Sondern es heißt hier: hoffe auf den Herrn, auf den wahren, lebendigen, allmächtigen, weisen, gütigen und unwandelbaren Gott, besonders auf seine teuern Verheißungen, darin allerlei zeitliche, geistliche und ewige Güter den Gläubigen zugesagt werden, die sie daher mit völliger Gewissheit, Geduld und Freudigkeit erwarten.

➤ Und dies ist eine herzliche Hoffnung. Gründet und verlässt sich aber so eine Seele allein auf Gott, so darf sie darum die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muss wirken, Gutes tun und darin beständig fortfahren. Tue Gutes! bleibe im Lande und nähre dich redlich. Mache es nicht, wie jene Unsinnigen, die, wenn es ihnen nicht alsbald gelingt und nach Wunsch und Willen geht, aus dem Lande laufen, Weib und Kind sitzen lassen und ihren Beruf aufgeben. Solche vergleicht auch sonst die Schrift mit den Vögeln, welche sich über Eier setzen und sie nicht ausbrüten (Jer. 17,11). Darum sei herzlich beständig, aber auch herzlich redlich und gewissenhaft. Raube nicht, stiehl nicht, betrüge nicht, übervorteile nicht, geize und scharre nicht, sondern siehe stets darauf, dass es redlich zugehe beides vor Gott und den Menschen (2. Kor. 8,21). Denn um Geldes und Guts willen tun viele Unrecht. Habe hingegen deine Lust an dem Herrn. Dies ist das rechte Herzblatt unseres Textes. Soll nun diese Lust herzlich und rechtschaffen sein, so muss ihr jede andere Lust weichen. Von Natur liegt eine böse Lust in uns: ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt wird (Jak. 1,14). Aber diese muss getötet werden, denn sie bringt sonst den Tod (Vers 15). Wir sind geneigt zur Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben. Aber das ist eben die Welt, die wir nicht lieb haben sollen (1. Joh. 2,16). Denn die Welt vergeht mit dieser ihrer Lust. Es gibt auch sonst mancherlei törichte und verderbliche Lüste, aber diese Lüste sollen wir kreuzigen, dass sie uns nicht in Verdammnis versenken (1. Tim. 6,9). Darum schlägt uns David eine bessere Lust vor, die Lust an dem Herrn, die aufrichtiger, lebendiger Erkenntnis Gottes, seiner höchsten Vollkommenheit entspringt und sich ohne eine gründliche Bekehrung und Buße unmöglich bilden kann. Denn was ist die Hoffnung des Heuchlers, dass er so geizig ist, und Gott doch seine Seele hinreißt? Meinst du, dass er sein Schreien hören wird, wenn die Angst über ihn kommt? Wie kann er an dem Allmächtigen Lust haben und ihn etwa anrufen? (Hiob 27,8ff.). Darum lass dich versöhnen mit Gott, höre das Gesetz von seinem Munde und fasse seine Rede in dein Herz. Bekehrst du dich zu ihm, so wirst du gebaut werden, dein Antlitz zu ihm erheben (Hiob 22,21), ihn herzlich lieben, an ihn stets mit Freuden gedenken, ihm zu gefallen suchen, um seinetwillen gern etwas leiden, dich in ihm sättigen und lieber die ganze Welt als ihn und seine Gnade zu verlieren wünschen. So soll all' unsere Lust zuletzt auf nichts, als auf Gott ruhen und hinausgehen. Der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Sobald wir ihn recht erkennen und unsere Lust an ihm haben, begehren wir auch seiner und seiner Güte teilhaftig zu werden, oder wir beten. Und dies Gebet ist ein herzliches, ein Gespräch des

Herzens mit Gott (Ps. 19,15), wobei man sein von ganzem Herzen begehrt (Jes. 26,9), da man das Herz mit allem, was darin ist, vor ihm ausschüttet (Ps. 62,9), und, weil man nicht immer mit dem Munde beten kann, doch das Herz immer zu ihm gerichtet hält, dass man mit David sprechen kann: mein Herz ist bereit, dass ich bete und lobe (Ps. 57,8).

2.

Lasst uns nun auch sehen das gute und mitteilsame Herz Gottes. Davon versichert uns David aus eigener Erfahrung: der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Dies ist ja ein treues, gutes Herz, das sich nicht umsonst lieben und bitten lässt, sondern wieder liebet, wieder Lust an mir hat, mir tausendfältig und unendlich vergilt, was ich begehre. Was die Gerechten begehren, das wird ihnen gegeben (Spr. 10,24). Der Herr tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen (Ps. 145,19). O welch' ein gütiges, mitteilbares Herz, das so viel, ja sich selbst und mithin alles gewährt! Unser Text versichert, der Herr werde geben, was das Herz wünschet, denen, die ihre Lust an ihm haben. Nun haben sie aber ihre Lust an dem Herrn Geber selbst, nicht eigentlich an seinen Gaben, nicht eben an seinen Gütern, an seinen vollen Händen, an seinen glücklichen Geschicken, sondern an ihm, bloß wie er ist in sich selbst, darum gibt er ihnen auch, was ihr Herz wünschet, nämlich sich selbst, sich, das einzige und höchste Gut, darin ihr Herz ruht. Sich gibt er, von dem die Seele sagen kann: wenn ich dich hab', so hab' ich wohl, was ewig mich erfreuen soll. Die ganze Welt erfreut mich nicht, nach Erd' und Himmel frag' ich nicht, wenn ich nur dich kann haben (vgl. Ps. 73,25). Wem sich aber der große, reiche, selige, ewige Gott selbst ganz und gar gibt, dem kann er sofort auch nichts versagen, was ihm nötig und heilsam ist. Denn eine solch' reine, allein auf Gott sich heftende Liebe besitzt und bemeistert Gott gänzlich, dass dieser tun muss, was die Seele haben will, oder vielmehr, was er selbst in der Seele begehren macht. O unbegreiflich himmlische Vereinigung! O mit Gott verbundene Seele! O mit menschlicher Seele vereinigte Gott! – Der Herr verbinde nun auch eure Herzen dergestalt mit dem seinigen, dass ihr in Wahrheit rühmen könnet: unser Herz und dein Herz, o Gott, ein Herz allein, soll dein und keines andern sein! Er, der treue, wahrhaftige Gott, erfülle euch mit lebendiger Hoffnung und kindlich zuversichtlichem Glauben, befestige euer Herz im Gutes tun mit Beständigkeit, gebe euch seine Furcht zu zärtlicher Gewissenhaftigkeit, um ja nichts zu tun, was ihn betrüben und die Menschen beleidigen könnte. Hat er euch die Gnade erwiesen, euch im Vaterlande zusammenzuführen und eure Familien bei einander zu erhalten, so verleihe er auch den Segen dazu, dass ihr im Lande bleiben, in ungestörtem Frieden in euern Häusern wohnen und recht viele Jahre einander zu freundlichem Umgang und gegenseitiger tröstlicher Erquickung dienen möget. Vornehmlich schaffe er in euch ein Herz, das seine Lust allein an ihm habe, die fleischlichen Lüste aber verleugne, ein Herz, das aus eigener Erfahrung schmecke und sehe, wie freundlich der Herr ist, mithin ihn immer lieber gewinne. Endlich schenke er euch auch seinen heiligen Geist, den Geist des Gebets, dass ihr mit einander betet aus einem vereinigten Herzen, und gebe euch reichlich, was euer Herz also bittet und wünscht. Nach viel genossenem Segen bringe er euch seiner Zeit unzertrennt vor seinen Thron, um ihn dort für alle seine Wohltaten zu loben in Ewigkeit.

Amen

X.

Psalm 128,1.2

Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut.

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm (1. Mose 17,1)!" mit diesen Worten wandte sich der Herr der Herrlichkeit an Abraham, da er neun und neunzig Jahre alt war. Dies ist majestätisch gesprochen und ziemt Gott wohl. Ehe er etwas von den Menschen fordert, will er ihnen etwas geben, und zwar sich selbst. Er sucht ihre Herzen von allem, das nicht allmächtig ist, abzuziehen und in sich allein hineinzuführen. Denn er nennt sich auch den allgenugsamen und seligen Gott, dessen Wille es ist, einen jeden Abraham vollkommen zu erquicken und zu sättigen. Wenn er nun in solcher Herrlichkeit unserer Seele erschienen ist und in solcher Vollkommenheit sich ihr angeboten hat, so müssen wir auch mit Freuden seine Forderung hören: wandle vor mir und sei fromm! So du im Geiste lebest, so wandle auch im Geiste, und gehe von einer Kraft in die andere (Gal. 5,25). Wenn der erhabene lebendige Gott zu uns sich herablässt, uns ein Leben aus sich mitteilt, nicht ferne, sondern nahe, nicht furchtbar, sondern freundlich und vertraulich ist, so ist es billig, dass wir vor ihm und seinem Angesichte kindlich ehrerbietig wandeln. Wer den allmächtigen Gott kennt und hat, hat indessen gut fromm sein. Denn wollte er nicht fromm sein, so wüsste er ja, dass er nicht etwa einen toten Götzen, einen schwachen Menschen, sondern den allmächtigen Herrn beleidigte. Wer nun aber fromm sein und bleiben will, sieht Feinde und starke Hindernisse vor sich und bedarf einer großen Kraft, dieselben zu überwinden. Hat ihm der Herr kräftig in's Herz gesprochen: ich bin der allmächtige Gott, o so zieht er solche Kraft und solchen Mut an, dass er beinahe Gott nachspricht: ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht (Phil. 4,13). Ja, wenn ich fromm sein will, muss ich allerdings alles verleugnen; aber wie großmütig macht nicht der Zuspruch des Herrn: ich bin der allmächtige Gott, ich kann dir alles, was du dahinten lässt, hundert- und tausendfältig ersetzen: darum wandle vor mir und sei fromm. Lasst uns nach Andeutung unserer Textesworte in Betrachtung ziehen

Das stetige Wohlergehen frommer Eheleute.

1.

Wollen Eheleute fromm sein, worauf doch alles ankommt, so müssen sie den Herrn fürchten. Gottesfurcht ist die Hauptpflicht, welche der Herr fordert, da es denn heißt: den Herrn fürchtet, den betet an, dem opfert, dessen Rechte und Gebote haltet, dessen Bund bewahret (2. Kön. 17,36)! Bei ihr wird das sündige Menschenherz gegen den beleidigten Gott mit Schrecken, gegen den versöhnten mit Ehrerbietung und Liebe erfüllt. Im ersten Falle stellt sich der Mensch die Gerechtigkeit und den strafenden Zorn Gottes

wider die Sünde, im andern aber seine unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit in Christo Jesu vor. Jenes wirkt eine knechtische Furcht, eine Enthaltung von Sünden wegen der angedrohten Strafe, dieses hingegen eine kindliche Furcht, eine heilige Scheue, ihn zu beleidigen, weil er so gnädig ist (Ps. 130,4). Letztere ist es eigentlich, die Gott wohlgefällt, die er fordert: wandle vor mir, habe mich stets vor Augen und im Herzen, und hüte dich, dass du in keine Sünde willigst, noch tuest wider Gottes Gebot (Tob. 4,6), kehre mir nie den Rücken, denke, dass ich überall um dich bin, alles sehe und höre, blicke mir stets in das Angesicht, ob es immer noch heiter, freundlich und gnädig dir leuchte, und betrübe mich mit keiner Sünde. Ist so die Furcht Gottes im Herzen, so werden heilige Wege unter unsern Füßen sein. Da werden wir unser geistliches Leben beständig zu üben suchen, uns nie für fromm genug halten, sondern erst recht darauf zuwandeln und immer weiter schreiten und sprechen: dies ist der Weg, den lasst uns gehen, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken (Jes. 30,21). So werden wir uns befleißigen, zwischen den Schranken, die der Herr unserer Laufbahn gesetzt hat, unverrückt einherzugehen, und auch alle diejenigen Gebote und Pflichten zu erfüllen, welche der Herr, unser Gott, für unsern besondern Stand und Beruf uns vorgeschrieben hat. Es ist freilich von besonderem Nachdruck, dass es nicht heißt: Eheleute sollen auf guten, ebenen Wegen wandeln, sondern bloß auf Gottes Wegen. Gottes Wege sind all' das, worin er sich uns offenbart und gleichsam aus seinem unzugänglichen Lichte uns entgegen heraustritt, wie denn die Schöpfung der Anfang der Wege Gottes heißt, weil seine Allmacht, Weisheit und Güte darin zuerst sichtbar erschienen ist (Spr. 8,22). O welche Erkenntnis und Weisheit, Wachsamkeit und Treue gehört dazu, nachzuwandeln, wie uns Gott vorwandelt, barmherzig zu sein, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist (Luk. 6,36), Gottes Nachfolger zu sein, wie die lieben Kinder, und zu wandeln in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt hat (Eph. 5,1.2), heilig zu sein, wie er, wahrhaftig, wie er, gut und fromm zu sein, wie er, und überhaupt in der Welt zu sein, gleichwie er ist (1. Joh. 4,17)! Dies heißt auf Gottes Wegen wandeln. Da sich aber Gott vollkommen geoffenbart hat im Fleisch, in seinem Mensch gewordenen Sohne Jesu Christo, der unter den Menschen wandelte als Gottes Ebenbild, so heißt jenes vornehmlich auch: den Fußstapfen Jesu Christi nachfolgen und in der Liebe Gottes und der Menschen, in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Geduld und Gehorsam wandeln, wie unser Heiland auf Erden gewandelt hat. Zu solcher Frömmigkeit gehört übrigens auch das Arbeiten. Sollen wir des Segens genießen, welcher in unserem Texte steht: du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, so müssen wir auch arbeiten mit unsern Händen. Fürchten wir Gott und gehen wir auf seinen Wegen, so ist die Arbeit unserer Hände eine wahrhaftige Frömmigkeit, ein rechter Dienst Gottes. Es ist zwar nicht jeder emsige Arbeiter auch ein gottgefälliger, aber jeder fromme und gottesfürchtige Christ ist gewiss ein fleißiger, zugleich ein gottgefälliger und geheiligter Arbeiter. Ja, man darf wohl sagen: je frömmere ein Christ, desto fleißiger und ordentlicher wird er auch arbeiten. O darum weg mit den eigenwillig-andächtigen stolzen Geistern, die in ihrem Sinn hochfahren und in ihren bloßen Beschaulichkeiten, wie die Wolken in der Luft schweben! Nachdem wir nun gesehen haben, worin die Frömmigkeit christlicher Eheleute bestehe, wollen wir noch deren stetiges Wohlergehen in's Auge fassen.

2.

Unser Text ist ein Zirkel. Wie er anfängt, so geht er aus. Der Anfang schließt das Ende, das Ende fasst den Anfang in sich, und alles ist voller Wohl. Wohl dem, so beginnt

er, der den Herrn fürchtet. Wohl dir, du hast es gut, so endet er. Was könnte schöner, lieblicher, tröstlicher sein! Warum sollten nicht unsere Verlobte mit voller Zuversicht da hineintreten? Die Güte des freundlichen Gottes, den ihr fürchtet und ehret, hat euch lauter Wohl zgedacht, und nicht nur ein gemeines, äußerliches, sondern ein großes, auch innerliches, geistliches und seliges Wohl. Denn so redet der heilige Geist in seiner eigenen Sprache: selig ist ein jeder (Mann und Weib), der den Herrn fürchtet. O der großen und mannigfaltigen Seligkeiten eines Menschen! Der Ehestand soll also den Dienst Gottes, die geistliche und ewige Seligkeit nicht verhindern, wohl aber denen, die Gott fürchten und lieben, ein gesegnetes Beförderungsmittel hierzu sein. Selig, wer den Herrn fürchtet. Ja der Gottesfurcht ist Gottes Gnade in unendlichem Maße (Ps. 103,11), sein Schutz (Spr. 14,26) und Trost (Sir. 1,19), Errettung aus aller Gefahr (Sir. 33,1), Erhöhung des Gebets (Ps. 145,19), Weisheit (Ps. 25,12), allerlei Segen (Ps. 115,13), auch zeitliche Güter (Sir. 1,21), langes Leben (Spr. 10,27), der Schutz der Engel (Ps. 34,8), gute Freunde (Sir. 6,16), in Summa, alles Gute verheißen. Denn die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gute (Ps. 34,10). Der Furcht des Herrn gebricht nichts. Geld und Gut macht Mut, aber viel mehr die Furcht des Herrn. Sie ist ein gesegneter Garten und übertrifft alles an Schönheit (Sir. 40,26 – 28). O Gott, wie belohnest du so herrlich, die deinen Namen fürchten! Wohl und selig aber auch, wer auf Gottes Wegen geht. Davon will ich nichts mehr sagen. Gottes Wege müssen ja selige Wege sein. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten (Ps. 25,10). Mit Gott wandeln, zu Gott gehen, immer tiefer in seine Gemeinschaft eindringen, welch' eine Seligkeit! Wohl und selig endlich, wer mit seinen Händen arbeitet. Denn er wird sich damit nähren. Wie wohl muss dem sein, welcher die Arbeit seiner Hände isst und sagen kann: die Speise, die ich esse, ist mein und keines andern, keines Armen Schweiß und Blut, sondern meine eigene Arbeit!

Möge nun der gnadenreiche Gott diese Neuverlobten durch seinen heiligen Geist zu tüchtigen Gefäßen zubereiten und heiligen, in welche der teure Schatz seiner herrlichen Verheißung hineingelegt, und an denen alles Wohlgefallen seines Willens erfüllt werde. Er leite euch von dem ersten Schritte an in euren Stand, weise euch seine Wege, dass ihr wandelt in seiner Wahrheit, vereinige und erhalte eure Herzen bei dem Einen, dass ihr seinen Namen fürchtet, und halte euch in solcher Ordnung einer Seligkeit nach der andern teilhaftig, dass es euch wohl gehe geistlich und leiblich. Er lasse eure Ehe dem Trauringe gleichen, da das späte Ende sei, wie der heutige Anfang. Endlich wenn ihr den Weg, welchen der Herr euch vorgezeichnet, in beständiger Furcht vor ihm vollendet habt, so hole er euch heim in das rechte Vaterland und lasse es euch vollkommen, unendlich wohl sein und bleiben in Ewigkeit.

Amen

XI.

Psalm 136,1 – 3

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Danket dem Gott aller Götter, denn seine Güte währet ewiglich. Danket dem Herrn aller Herren, denn seine Güte währet ewiglich.

So spricht der Herr: an diesem Ort, davon ihr sagt, er ist wüste, wird man dennoch wiederum hören Geschrei von Freuden und Wonne, die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer, so da sagen: danket dem Herrn Zebaoth, dass er so gnädig ist, und tut immerdar Gutes, und die Stimme derer, so da Dankopfer bringen zum Hause des Herrn.“ Dies sind teure Worte einer gar gnädigen Verheißung Gottes (Jer. 33,10.11). Ich will nichts von den alten Zeiten, nichts von der Verwüstung und Wiederaufrichtung des alten Jerusalem, darauf sich jene Worte zunächst beziehen, sagen, sondern wir denken nur an uns und sehen deren Kraft und Erfüllung immer noch mit Freuden bis auf den heutigen Tag. Alle Opfer sind durch den neuen Bund aufgehoben, nur die Dankopfer sind geblieben, als welche dem Herrn besonders wohlgefallen, und nicht nur, wenn sie daheim, sondern zumal, wenn sie im Hause des Herrn gebracht werden dem Herrn, der so gnädig ist und tut immerdar Gutes. Dazu fühlen sich nun insonderheit auch christliche Eheleute gedrungen, wenn sie ihren Bund unverbrüchlicher Treue schließen und feierlich besiegeln lassen. Vernehmen wir daher in stiller Andacht

Die dankende Stimme des Bräutigams und der Braut.

1.

In unserem Psalmen sind zwei Chöre, die beständig in jedem Verse mit einander abwechseln, da der eine immer eine Wohltat anführt, der andere aber gleich darauf meldet, dass man solches allein der ewigen Gnade Gottes zu verdanken habe. Im neuen Bunde sind alle wahren Christen von dem Herrn zu Priestern des Herrn gemacht, deren edelste, lieblichste Verrichtung ist, den Herrn zu preisen und einander zu seinem Lob aufzumuntern. Wir wollen zuvörderst vernehmen, wie in einer christlichen gottgeheiligten Ehe der Bräutigam zuerst seine Stimme erhebt und anstimmt: danket dem Herrn, danket dem Gott aller Götter, danket dem Herrn aller Herren, denn seine Güte währet ewiglich. (Dies ist die beständig abwechselnde liebliche Stimme des Bräutigams und der Braut, wie ihnen die Kirche alten Bundes schon längst vorgesungen.) Danken kommt her von denken, es erinnert also das Wort selbst, dass man die vom Herrn erzeugten Wohltaten ja nicht vergesse, wozu die verderbte Menschennatur so geneigt ist, sondern fleißig daran gedenke, sie im Herzen erwäge und so durch beständige Bewegung vor Verwesung bewahre. Wie David seine Seele ermuntert hat: lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat (Ps.

103,2). Wenn man oft der empfangenen Wohltaten gedenkt, so bewahrt man sie am besten. Dies tat aber David, der Mann Gottes, stets auf's Lieblichste, darum er sagen konnte: ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände (Ps. 143,5). Wobei zugleich erhellt, wie das, was im Herzen als frisch und neu wiederholt wird, auch durch den Mund ausbreche und zur wirklichen Danksagung wird: denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über (Matth. 12,34). Dem man danken soll, das ist der Herr, der Gott aller Götter, der dreieinige Gott, der an sich glorwürdigste und gegen uns hochverdienteste Gott. Dieser trägt hier einen dreifachen Namen:

❶ erstlich heißt er Herr, Jehova, eben derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit,

❷ hernach der Gott aller Götter. Ob es schon nur Ein Gott ist, so werden doch viele Götter genannt im Himmel und auf Erden (1. Kor. 8,5). Die Engel und die Obrigkeiten führen hier und da sonderlich im alten Testamente diesen Namen, aber mögen beide so hoch sein, als sie wollen, so stehen sie doch unter Gott: sie mögen die am hellsten leuchtenden Lichter sein, entlehnen doch alle ihr Licht von dieser einigen Gottheitssonne. Was muss das für ein großer Gott sein, der so viel tausendmal tausend prächtige und mächtige Götter erschaffen kann und doch unendlich über ihnen erhaben bleibt. Wir mögen wohl auch den Engeln für ihre mancherlei innern und äußern, leiblichen und geistlichen Dienste dankbar sein, aber lasset uns vornehmlich danken dem Gott aller Engel. Wir sind ferner freilich unsern Obrigkeiten für ihre Regierung und Beschützung nicht geringen Dank schuldig, aber lasst uns über alles danken dem Gott aller dieser Götter. Wie danken die Höflinge und andere einem Regenten für seine Gnade, wie werfen sie sich zu seinen Füßen, wie erheben sie seine Huld, wie breiten sie so geflissentlich, so schmeichlerisch seine Wohltaten aus! Lasst uns aber lieber danken dem einigen wahren Gott, dem allerhöchsten Herrn, gegen welchen all' diese Götter wie Scherflein in der Wage sind. Wie haben die Heiden ihre falschen Götzen gepriesen, wie geehrt, wie erhoben, da sie doch nichts waren! Wir aber kennen den wahren Gott, der lauter Wesen und Wahrheit ist: o wie hoch muss ihn unser Herz halten, wie herrlich ihn unser Mund preisen!

❸ Er ist ja auch der Herr aller Herren. Es gibt große, gewaltige Herren auf Erden, aber der Herr ist noch größer in der Höhe. Er ist unser Herrscher; sollten wir ihm nicht danken, dass er uns Würmlein gewürdigt hat, unser Herr zu sein? Ein großer Regent schämt sich, sich einen Herrn über die Ameisen in seinem Lande zu nennen, aber der große Gott schämt sich nicht, unser Herrscher zu heißen, die wir im Vergleich mit ihm unendlich weniger sind, als eine Ameise gegen einen großen Gewalthaber. Wir müssen manchem Herrn untertan sein um des willen, der uns ihnen unterworfen hat auf Hoffnung. Aber danket, danket dem Herrn, dass er ist ein Herr dieser Herren, und sich das Regiment auch über die höchsten Herren vorbehalten hat, dass sie doch alle ihm und seinem Willen dienen müssen. Wenn ich ein größerer Herr wäre, als irgend je einer auf Erden gewesen, so wollte ich das zu meiner vornehmsten Herrlichkeit machen, dass der Höchste mein Herr wäre. O wie viel mehr habe ich mich zu freuen und wie viel williger dem Herrn zu danken, dass er seine Herrschaft auch über mich genommen, aus der Obrigkeit der Finsternis mich errettet, in sein Reich versetzt und eben damit zu einem rechten, wahren, freien Herrn gemacht hat!

Indessen hat ein christlicher Bräutigam oder Ehemann, der den Herrn kennen gelernt, noch lange nicht gering, dass nur er diesem Herrn und Gott dankt, er ruft auch andere zu Hilfe. Dies ist ihm zu klein, zu unwürdig, zu sprechen: ich danke dem Herrn. Was sollte ich sein, dass ich mich unterstehen könnte, diesem Herrn zu danken? was mein

enges Herz? was meine schwere Zunge? Darum danket mit mir dem Herrn auch andere, die ihr es besser könnet, und lasst unter eure lieblich klingenden Harfen auch mein Lallen vermengt werden. Ihr Heiligen! lobt dem Herrn, danket und preiset seine Heiligkeit (Ps. 30,5). Ja danket alle Gott, der große Dinge tut an uns und an allen Enden! Wer sich als eine Kreatur erkennt, wer sein Wesen von diesem Ursprung alles Wesens hat, der danke dem Herrn. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn (Ps. 150,1). Der sei nicht wert, dass er atmet und lebt, der nicht seinen Atem zum Preis des Allerhöchsten anwendet und seinen Hauch zum Dank gegen den majestätischen Gott. Ich wünschte nichts Liebbers, als dass ich alle Blätter in Zungen, alle Gräslein in Herzen, alle Tiere in Menschen und alle Menschen in Engel verwandeln könnte, dass dem glorwürdigsten Gott nur ein wenig Dank gebracht würde.

Endlich ist die dankende Stimme eines christlichen, gottseligen Ehemanns auch eine unermüdete, beständig fortgehende. Eine kalte Danksagung genügt ihm nicht. Er spricht nicht nur einmal: danket dem Herrn, sondern in dieser Musik gibt es schöne Wiederholungen. Was schön und lieblich ist, das hört man gerne zwei- und dreimal. David kann in unserem Psalmen den Dank gegen Gott nebst seiner Ursache nicht oft genug wiederholen. So findet auch der dankbare Ehemann immer neue Ursache, seinem Herrn zu danken, je mehr er den Herrn betrachtet. Bald stellt er sich ihn in seinem Wesen, bald nach seinen Eigenschaften, bald nach seinen Werken vor Augen. Bald betrachtet er ihn an und für sich, bald in Ansehung seiner Beweisungen gegen uns nach seiner Macht und Gnade. Bald findet er tausenderlei Beweggründe, dem Herrn zu danken, weil er der ist, der er ist, bald vergleicht er ihn mit andern, und zwar nicht mit etwas Geringem und Schlechtem, sondern mit Göttern und Herren, mit dem, was das Höchste und Vortrefflichste ist im Himmel und auf Erden, und es kommt ihm gegen Gott alles so unwert vor, dass er nichts des Dankes würdig achtet, als Gott allein. Ja es dünkt ihm immer, als hätte er dem lieben Gott noch gar nie gedankt, jetzt aber wollte er erst recht anfangen, ihm zu danken. Und ob er gleich keine Worte finden kann für einen so herrlichen Gott und deswegen immer dieselben Worte wiederholt, so will er sich doch durch diese seine Unberedsamkeit nicht abschrecken lassen, sondern fortfahren, so gut er kann, zu sprechen: danket dem Herrn! Ach danket, danket Gott mit mir, gebt unsrem Gott die Ehre!

Und wenn ja diese dankende Stimme des Bräutigams etwas aufhöret, so geschieht es nur, damit der gleichfalls begierigen Dankstimme der Braut Raum gegeben werde, darein zu fallen und so eine liebliche Abwechslung zu machen.

2.

Nun beginnt die Braut oder christliche Ehefrau, macht die erste Probe, dass sie eine Gehilfin des Mannes sei, gibt im Eifer, Liebe, Lust und Andacht nichts nach, ja tut wohl noch etwas hinzu und sagt: lieber Mann, es ist alles wahr, was du gerühmt hast, aber es ist noch lange nicht gar. Hast du das aller herrlichste unendliche Wesen, die Majestät, Weisheit, Macht und Ewigkeit des großen Gottes gepriesen, so stimme ich nicht nur mit ein, sondern füge auch noch seine Liebe, Gnade, Güte, Treue und Freundlichkeit hinzu. O wir haben nicht nur einen Herrn, sondern einen guten Herrn, nicht nur einen Gott, sondern einen freundlichen Gott, nicht nur einen Herrscher, sondern einen gnädigen Herrscher. Das erweitert erst das Herz, das macht erst Freude, Zuversicht und Vertrauen, das vervielfältigt erst unser schuldiges Danken. O liebe Zuhörer, welch' eine himmlische Ehe, in welcher diese beständige liebliche Musik gehört wird! Wenn der

Mann anfängt: danket dem Herrn: so antwortet das Weib: o ja, lasset uns doch danken, lasst uns die Ehe mit Danken anfangen und fortsetzen, nicht klagen, murren, schelten, verzagen, sondern danken und danken dem Herrn. Denn er ist gut und freundlich. O was hat er für ein gütiges Herz zu uns! was für gute Gedanken über uns! Was für gute Hände gegen uns! Wie gut hat er uns geführt, beraten, versorgt! Wie hat er auch aus dem Bösen Gutes gemacht! Zwar wenn er gleich nicht so gütig wäre gegen uns, wenn er uns nicht erschaffen, erhalten, erlöst, beschützt und versorgt hätte, so wäre er doch um seiner selbst willen, weil er der Herr ist, würdig, gelobt und gepriesen zu werden über alles, was im Himmel und auf Erden ist. Nun aber ist er auch so gütig und freundlich gegen uns, nun hat er uns schon so viel Gutes getan und tut uns noch Gutes und will uns in Ewigkeit Gutes tun: was Danks können wir ihm dafür geben? Wie sollen wir dem Herrn vergelten alle seine Wohltaten, die er an uns tut? Wir wollen den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen danken (Ps. 116,13). Seine Güte währet ewiglich. Diese Sonne leuchtet ewig. Dieser Brunn fließt ewig. In der Ewigkeit hat er uns schon erwählt und verordnet zur Kindschaft, ehe der Welt Grund gelegt war (Eph. 1,4). O dies ist eben das Beste für uns arme Menschen, dass Gott so gütig ist und dass diese seine Güte ewiglich währet. Sie ist alle Morgen neu über uns gewesen, darum hoffen und glauben wir, sie werde auch ferner über uns walten. Ja wir rühmen zum voraus die künftige Güte des Herrn und sind derselben so gewiss, als hätten wir sie schon genossen. Wie der Herr lebet, so muss auch seine Güte währen in Ewigkeit.

Nun, ihr christlichen Eheleute! so danket denn auch jetzt dem Herrn, zum Anfang, denn er ist euch bei eurer Zusammenführung freundlich gewesen, und diese seine Güte gegen euch ist eine ewige Güte. Wir alle wollen mit euch der Güte des Herrn gedenken in allem, das er bewiesen hat, und ihn hoch ehren mit unermesslichem Lobe und singen: Der Herr ist gütig und gnädig, und seine Treue unaussprechlich: wer kann die großen Taten des Herrn aussprechen und alle seine löblichen Werke zählen! seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist, sein Ruhm reicht bis an der Welt Ende. Dieser hochgelobte, lieb- und gnadenvolle Gott wolle sich nach seiner ganzen Freundlichkeit und Güte also auch an euch beweisen, wie ihm die Gläubigen vor uns je und je Zeugnis gegeben haben. Er ist auch euer Gott, danket ihm, erhebet ihn! Unzählige Pfänder seiner Treue und Güte habt ihr: wie getrost könnt ihr darauf euren Ehestand anfangen! Der ewig treue Gott erwecke und vermehre seine lebendige Erkenntnis in einem zuversichtlichen Glauben in euch, dass ihr euch zu ihm lauter Gutes versehet, aus aller Macht ihm vertrauet, in seiner Vorsehung sanft ruhet und mit aufgedecktem Angesicht in das gute Herz des Herrn hineinschauet, wie es so voller Freundlichkeit, Güte, Treue und Wahrheit gegen euch ist. Und da die Güte des himmlischen Vaters insonderheit in Jesu Christo, seinem Sohne, gegründet ist, so verkläre der heilige Geist diesen also vor euch, dass ihr aus seiner Fülle nehmet Gnade um Gnade, Versöhnung mit Gott, Vergebung der Sünden, Kraft zur Heiligung, Gabe zu beten, Trost geduldig zu leiden, und freudige Hoffnung zu sterben. Er lasse euch aber auch im Leiblichen genießen, was eine gesegnete Ehe vollkommen machen kann: er gebe euch durch Gesundheit, Förderung eures Berufs, Friede und Einigkeit und wohl geratenen Ehesegen zu erkennen, wie freundlich er auch in diesen Zugaben gegen die Seinigen sei! Für alles dies gebe er euch ein dankbares Herz, das sämtliche Wege, Werke, Wohltaten und Beweisungen Gottes an euch hochhalte, und dessen Fülle in Rühmen, Singen und Danken übergehe: er lasse es in eurer Ehe nie fehlen an der dankenden Stimme des Bräutigams und an der lieblichen Gegenstimme der Braut. Diese köstliche Musik, dieses Vorspiel des Himmels bleibe bis an euer seliges Ende. Zuletzt lasse er euch zum ewigen Genuss seiner ewigen Güte freudevoll eingehen.

So kommet vor sein Angesicht,
Mit Jauchzen Dank zu bringen,
Bezahlet die gelobte Pflicht,
Und lasst uns fröhlich singen:
Gott hat es alles wohl bedacht,
Und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Amen

XII.

Psalm 73,24

Du leitest mich nach deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Es ist eine überaus tröstliche Verheißung Gottes bei dem Propheten Jesajas, wenn er versichert: „Ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie an die Wasserquellen leiten“ (Kap. 49,10). Der Herr nennt sich hier unsern Erbarmer. Er öffnet uns hiermit sein Herz, und zeigt uns den Grund, daraus alle seine Werke fließen, nämlich herzliche, innige Erbarmung. Er weiß, dass wir weder Verstand haben, den rechten Weg zu treffen, noch Vermögen, auf demselben zu wandeln. Und dies bewegt ihn zum Mitleid, dass er sich nach unserer Notdurft unser annimmt, uns führt und an die Wasserquellen leitet. Wenn er nun aber so unserer Unwissenheit erbarmungsvoll zu Hilfe kommt und Licht gibt in unsern Verstand, wenn er unsern Willen so lenkt, und unsere Füße unter so vielerlei Wegen auf den rechten stellt, wenn er unsere Hand so ergreift, und unsere Herzen stärkt und gewiss macht, dass dieses und jenes Geschick von ihm herkomme, so muss man solches auch recht erkennen, es nicht uns oder andern, sondern ihm zuschreiben, es dankbar rühmen und ein gutes Vertrauen auch auf den Fortgang setzen, dass er uns weiter führen und zu den Wasserquellen und ergötzlichen Erquickungen leiten werde. Lasset uns somit nach Anleitung unseres Textes betrachten

Die göttlich geführten und väterlich geleiteten Eheleute.

Ach, mein Gott, führe mich, so lang ich leb' auf Erden;
Lass mich nicht ohne dich durch mich geführet werden!
Führ' ich mich ohne dich, so werd' ich bald verführt;
Wenn du mich führest selbst, tu' ich, was mir gebührt.

1.

Zuerst haben die Eheleute die Gnade der göttlichen Führung zu rühmen: „Du leitest mich.“ Gnade ist dies, wir mögen dabei auf uns oder auf Gott sehen. Sehen wir auf uns, so kommt sich Asaph in unserem Texte vor, wie ein schwaches, strauchelndes Kind, das nicht allein gehen kann, oder wenn es auch selbst zu gehen wagen wollte, sich nur stößt und fällt, wenn es niemand an der Hand ergreift und leitet. Wir meinen zwar, wenn wir zu Jahren gekommen sind, wir seien nun verständig und geschickt. Aber wenn wir uns selbst überlassen blieben, wenn keine höhere Hand uns ergriffe, so wüssten wir in der Tat so wenig, was gut oder nicht gut für uns wäre, ob wir dies oder jenes wählen sollten, ob wir etwas vornehmen oder unterlassen sollten, als ein Kind einen weiten und unbekanntem Weg gehen kann. Darum ist es eine köstliche Sache,

Gott zum Vater zu haben, der sein schwaches Kind ergreift, auf den rechten Weg leitet und darauf stärkt. Er, der sorgfältige, geschäftige Vater, weigert sich nicht, Mühe und Arbeit mit uns ungeschickten Kindern zu haben. Was ist der Mensch, dass du sein so gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner so annimmst! (Ps. 8,5). Nicht wir leiten Gott, sondern Gott leitet uns. Kein guter Gedanke steigt in uns auf ohne Gott, keine Ader regt sich in uns zum Guten ohne den Finger des Allmächtigen. Keinen Fuß können wir auf den guten Weg setzen ohne Gott. Ich weiß, Herr, dass des Menschen Tun stehet nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandle und seinen Gang richte (Jer. 10,23). Ach! Gott sei Dank, dass er seine Kinder nicht in der Welt lässt wie ein Schiff, das ohne Steuermann auf dem Meere zwischen Wind und Wellen schwebet, oder wie Vater- und mutterlose Waisen, die von jedermann verlassen sind, sondern dass er sie leitet, führt, weidet, schützt, regiert, versorgt und erhält.

➤ Leiten bedeutet eine wirkliche Regierung der göttlichen Gnade und Kraft, aber es ist kein Nötigen und Schleppen, keine unwiderstehliche Gewalt gegen den Willen, sondern ein zwar kräftiges, doch das Herz und den Willen sanft lenkendes Neigen, da der Herr den Verstand mit solchem Lichte erleuchtet, dass er den Weg erkennt und steht, den Willen so bestimmt, dass er den Weg liebt und erwählt, und überhaupt so viel Kraft mitteilt, dass der Mensch gehen und folgen kann. Dies Gnadenwerk Gottes ergeht über jedes seiner Kinder insbesondere. Darum es Asaph auch auf sich bezieht und spricht: Du leitest mich. So spricht auch die Schrift meistens in der Art davon, als spräche sie mit Einem allein (Ps. 32,18). Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollt. Ich will dich mit meinen Augen leiten (Jes. 41,10). Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Und wiederum: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen (Hebr. 13,5). O wie tröstlich ist es für den Gläubigen, dass er durch Gottes Wort versichert ist, der himmlische Vater habe auch auf ihn, der oft gering, arm und verlassen ist, sein gnädiges Auge gerichtet, auch ihn in seine liebevolle, selige Regierung und Vorsorge eingeschlossen, ihn bei der Hand gefasst und im ganzen Leben gleich der Jugend gegängelt! Wie tröstlich, wenn einer zurückdenken und sagen kann: ich bin hier und da in der Welt gewesen, nirgends aber ohne deine Aufsicht: ich bin von den Meinen entfernt gewesen, aber nie von dir und deiner Güte, die mich allenthalben begleitet und umschlossen hat: ich sitze manchmal daheim, früh oder spät, da niemand um mich ist: du aber, mein Gott und Vater, bist um mich und wachest über mich: ich stehe nie so frühe auf, dass du mir nicht begegnen solltest: ich bete und du hörst mich, ich seufze und du hast acht darauf, ich weine und du zählst meine Tränen: ich denke und du verstehst, regierest und segnest meine Gedanken, ich schlage einen Weg ein und du machst, dass er fortgeht!

➤ Dazu kommt noch die Art und Weise des Leitens. Es geschieht nämlich solches mit Nachdruck, so dass, wenn Gott angefangen hat, zu wirken, der Mensch anfängt, sich zu bewegen; wenn Gott führt, der Mensch anfängt, zu gehen; wenn Gott ihn bei der Hand leitet, der Mensch folgt. Es geschieht mit der größten Sorgfalt und Liebe; der Herr ist gut und fromm, darum unterweist er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg (Ps. 25,8). Ferner ohne Aufhören, so dass er die Hand nicht abzieht, sondern die Seinen durch alle Hindernisse und Schwierigkeiten hindurch führt, wie die Wolkensäule nimmer vom Volke wich (2. Mose 13,22). Es heißt eben immerdar: Du leitest mich.

2.

Betrachten wir die Weisheit solcher Führung. Unser Tert sagt: Du leitest mich nach deinem Rat. Der Rat Gottes heißt zwar zuweilen sein Wort, wie wenn die himmlische Weisheit zu den Gottlosen spricht: ihr lasset fahren allen meinen Rat (Spr. 1,15), d. i. ihr schlaget alle Mahnungen und Warnungen, die ich durch mein Wort an euch ergehen lasse, in den Wind. Und so ließe sich auch unser Spruch auf diese Weise erklären: Du leitest mich nach deinem Wort, wie du es darin vorher verheißen hast. Allein weil der Rat Gottes auch so viel bedeutet, als Schluss Gottes, den er über jeden gefasst hat von Ewigkeit, wie er ihn durch die Welt führen, was er ihm begegnen lassen, wie er ihn züchtigen, läutern, bewähren, segnen wolle, so nehmen wir wohl am besten die Worte auch in diesem Sinne. Es wird zwar auf Menschenweise von Gott ausgesagt, dass er unsertwegen Rat gehalten und dabei beschlossen habe, wie er uns leiten wolle, doch ist es überaus lieblich und tröstlich: Gott hat gleichsam überlegt und fleißig erwogen, ehe er uns geschaffen, ja ehe der Welt Grund gelegt ward, was sich zu seines glorwürdigsten Namens Ehre und unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt am besten schicken würde, er hat alles reiflich bedacht nach seiner allwissenden Weisheit, und in seiner großen Güte beherzigt, die Zeit, die Gelegenheit, unsere Kräfte und Beschaffenheit angesehen und so einen Schluss gemacht von allen unsern Tagen und diesen in sein Buch geschrieben. Danach nun leitet er uns. Wie kann aber, was der gnädige und barmherzige Gott, der allweise, gütige Vater beraten und beschlossen hat, anders als weise und gut sein? Wollten wir uns unterfangen, seinen Ratschluss irgend zu verbessern? Wollten wir anders geführt sein, als der dreieinige Gott: unser Vater, Erlöser und Tröster, in seinem heiligen und weisen Rat es für uns gut befunden hat? Das sei ferne! Zwar ist der Rat Gottes, nach welchem er uns leitet, oft wunderbar (Jes. 28,29). Und David sagt: erkennet doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbarlich führt (Ps. 4,4). Aber dies muss also sein, die herrliche Macht, die unbegreifliche Weisheit und unergründliche Güte Gottes zu offenbaren. Wenn alles nach unserem Rate, Wunsch und Sinne ginge, so leiteten wir uns selbst, und nicht er, und könnten wir jedes mal seine Wege absehen und begreifen, so würden wir seine Weisheit und Güte nicht erkennen und bewundern. Wenn es allezeit geradezu auf der Ebene ohne Anstoß ginge, wenn er uns gleichsam immer in einer Sänfte tragen ließe: wir würden bald einschlafen und vergessen zu glauben, zu beten, zu hoffen. Darum führt er uns manchmal durch wunderliche, enge und krumme Wege, durch Feuer und Wasser, durch Freunde und Feinde, auf dass wir an uns selbst, an eigener Weisheit, Macht und Frömmigkeit verzagen, bloß allein auf ihn sehen, die Hand, womit er uns leitet, festhalten und uns allein in seiner Güte, Allmacht und Weisheit erfreuen sollen. Denn sein Rat ist zwar wunderbar, aber er führet es doch herrlich hinaus (Jes. 20,29). Und dies leitet uns auf die Seligkeit dieser Führung.

3.

Asaph sagt: Du nimmest mich endlich mit Ehren an. Wenn dein wunderbarer Rat an mir erfüllt ist, wenn du ausgeführt hast, was deine Hand über mich beschlossen, wenn du mich an das bestimmte Ziel gebracht, so nimmst du mich mit oder in oder zu Ehren an. Die Wege, die Gott mit uns geht, sind oft rau und uneben, aber sie laufen doch alle auf Güte und Wahrheit hinaus (Ps. 25,10). Er führt uns durch Schmach und Verachtung zur Ehre, durch Armut zum Reichtum, durch Leid zur Freude, durch Streit und Krieg zum Frieden. Müssen wir hier einen hohen Berg Gott nachsteigen, so sehen wir

doch droben eine schöne Krone in den Händen des Herrn Jesu für uns: gehen wir durch Disteln und Dornen, so sehen wir doch das lieblich blühende Paradies von ferne: wandeln wir durch ein finsternes Tal, wird uns doch das Licht wieder aufgehen wie der Mittag. Joseph ist nicht ewig im Gefängnis, Hiob sitzt nicht immer in der Asche, David wird nur eine Zeit lang von Saul verfolgt, Daniel bleibt nur einige Tage in der Löwengrube, Mardochai und Esther erleiden nur auf gewisse Zeit die Verfolgung Hamans, ihres Widersachers. Endlich hat sie alle der Herr aus ihrer Gefahr, Schande, Not, Trübsal errettet und mit Schmuck und Ehren gekrönt. Geschieht nun solches nicht allemal in dieser Welt, wohlan, so ist es aufbehalten bis in jene Welt, da ein hier hart geplagter Lazarus recht zu Ehren gesetzt und anstatt des Bösen, das er im Leben erfahren, reichlich getröstet wird, da ein Paulus versichert ist: der Herr werde ihn erlösen von allem Übel und ihm aufhelfen zu seinem himmlischen Reich (2. Tim. 4,18).

Wohl allen, die so vom Vergangenen wie vom Gegenwärtigen rühmen können: du leitest mich nach deinem Rat, und so auf das Zukünftige hoffen: du nimmst mich endlich mit Ehren an. Der Herr lasse euch doch als seine wahrhaftigen Kinder von seiner Furcht und seinem heiligen Willen geleitet werden, die weder dem Fürsten der Finsternis, noch der trügerischen Welt, noch den Lüsten des Fleisches und Begierden nach Ehre, Geld und Gut nachgeben und folgen. Denn dies wäre gewandelt nach den unbesonnenen Gedanken des eigenen Herzens auf einem schlimmen Wege, dessen Ausgang auch nicht Ehre, sondern zeitliche und ewige Schande sein würde. Davor bewahre euch der treue Gott in Gnaden, und tue seine Hand nicht von euch ab, zu neigen eure Herzen zu ihm und zu seinem Gehorsam. Ja, er ergreife euch auf's Neue an eurer Hand und leite euch, er führe euch hin zum Altar, wo eure Treue soll bestätigt werden, er führe euch in eure Häuser, in welchen ihr als in Bethäusern, in Friedenhäusern, in Segenhäusern wohnen sollt. Der Herr zeige und leite euch stets den rechten Weg, seine Güte folge und suche euch täglich heim. Er versichere euch, dass alles, was euch widerfährt, aus Gnaden fließt, mit Weisheit und Liebe gemengt sei und auf euer Heil hinausgehe, und lasse sofort eure Ehe ein Strom sein, der aus der Quelle der ewigen Güte und Weisheit daherfließt, eine Uhr, die er gefertigt, eingerichtet, mit Gewicht versehen, aufgezogen und in Gang gebracht hat, eine Kette, die er gemacht und verbunden hat, so dass alles, was euch begegnet, eine Frucht und Wirkung des allweisen, ewigen Rates Gottes, ein Teil der Ordnung sei, die er für gut befunden und zu eurer Seligkeit begründet hat, ein Belieben des väterlichen Herzens Gottes, ein Schluss, den der dreieinige Gott selbst gemacht, und zu welchem ihr überall saget: ja, Vater, also ist es wohlgefällig vor dir (Matth. 11,26). Wohl kann es böse scheinen, er kann's aber nicht böse meinen. Alles gut, was Gott tut, alles wohl, was er will, alles recht, was er spricht! Geht es nur dem Himmel zu und bleibt Jesus ungeschieden, bin ich wohl zufrieden. Endlich nehme er euch zu ewigen Ehren auf! Er nehme euch auf, wie Eltern ihr Kind aufnehmen, wenn es aus der Fremde heimkommt, und manch rauhen Wind ihm unter Augen musste schneiden lassen; wie ein König seine Braut, die ihm über das Meer zugeführt und auf diesem von vielem Ungemach betroffen worden ist, mit allen ersinnlichen Ehrenzeichen prächtig aufnimmt, wie der Herr den Henoch, den Elias in Himmel aufgenommen hat, so wolle er auch euch zu seinem Preise in das Paradies aufnehmen.

Amen

XIII.

Psalm 85,8

Herr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns!

Gibt es einen wichtigen Schritt in unserem ganzen Leben, so ist es dieser, wenn wir in den Ehestand treten. Da gilt es, seine Unwissenheit und Bedürftigkeit zu erkennen und zu beten: Herr, zeige mir deinen Weg! Im Fortgange der Ehe geht es oft so bunt durch einander, dass man nirgends fortkommen kann, es sei denn, dass man sich in demütiger Einfalt zu Gott wendet und kindlich betet: lehre mich deine Steige und Gänge! Da stehen so mancherlei betrügerische Ratgeber von innen und außen, und will der Eine dies, der Andere jenes uns zumuten. O da muss man anhalten und flehen: leite du mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Und was können wir hierzu dein lieben Gott für bessere Beweggründe vorlegen, als unsere große Bedürftigkeit und seine viel größere Güte und Barmherzigkeit! Denn du bist der Gott, der mir hilft, täglich harre ich dein. Du fängst ja nicht erst heute an, gütig und barmherzig zu sein; so bin ich auch der Erste nicht, welcher deine Gnade sucht, du hast sie schon an vielen Tausenden vor mir bewiesen, darum wirst du denn bei mir nicht erst aufhören oder müde werden. Ach! so gedenke denn meiner nach deiner Barmherzigkeit und nach deiner Güte, die von Ewigkeit her gewesen ist, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns. So wollen wir nun in erbauliche Betrachtung ziehen

Das gemeinschaftliche Glaubensgebet der Verlobten beim Eintritt in ihre Ehe.

1.

Man kann den Anfang des Ehestandes unmöglich besser heiligen und seinen Fortgang sicherer gründen, als durch das Gebet und zwar durch gemeinsames Glaubensgebet. Dies aber kann sich auf nichts Edleres und Nötigeres richten, als auf Gottes Gnade. Herr, erzeige uns deine Gnade! Christliche Eheleute wenden sich zuvörderst an den Herrn, das selbstständige, allerseligste, ewige Wesen, und suchen aus der einigen rechten Quelle alles das zu empfangen, was ihnen Not tut. Mit solcher Erhebung und Verehrung Gottes, als des einen alleinigen Herrn, mit solch tiefer Anbetung seiner Majestät, mit solch eindringlicher Erkenntnis seiner gänzlichen Abhängigkeit von diesem großen Schöpfer, als eines Schatten von der Sonne, mit solch völliger demütigster Unterwerfung unter Gott als ein unwürdiger Knecht muss man zum Gebet kommen. So muss man einerseits sein Herz mit allen sich darin aufblähenden, erhebenden und widerspenstigen Kräften zum Schenkel der Füße Gottes in den Staub niederlegen, andererseits es aber auch zur Begierde, zum Verlangen, Mut und Vertrauen reizen, mit

gläubiger Zuversicht zu nahen dem Gott, der zwar ein Herr, aber kein Tyrann ist, der sich mir verbunden, zu seinem Eigentum mich erschaffen und teuer erworben und gewonnen hat, unter den ich übrigens in Buße, Glauben und Gehorsam angefangen habe mich zu beugen, dessen Name, an die Spitze des Gebets gestellt, der vornehmste Grund und zugleich Hauptzweck der Erhörung ist, indem er alles tut um seines Namens, um seiner Ehre und seines Ruhmes willen (2. Mose 34,6). Denn wie alles Gute von ihm und durch ihn ist, so muss es auch zu ihm (Röm. 11,36). Für wen geschieht aber das Gebet?

Unser Text sagt: Herr, erzeige uns deine Gnade! Offenbar spricht in diesem Psalmen das israelitische Volk. Was ist nicht das eine Gott angenehme Gewalt, wenn ein ganzes Volk gleichsam gegen den Himmel Sturm läuft, wenn so viel hunderttausend Menschen allerlei Alters und Standes, jedoch unter vielerlei Not und Anliegen schreien: ach, Herr! erzeige uns deine Gnade, und hilf uns! Dem Propheten Elisa wurde geoffenbart alles, was der König in Syrien in seinem Kabinette beratschlagte. Wenn aber einem geoffenbart würde, was in einem Lande nur an einem Tage von allen seufzenden Kreaturen, von allen bußfertigen Sündern, von allen kämpfenden Seelen, von allen leidenden und kranken Personen, von allen gläubigen Christen, von allen eifrigen und mutigen Knechten Gottes gebetet wird, er müsste entzückt ausrufen: hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte, der Vorhof des Himmels. Habe ich Barmherzigkeit erlangt, so ist gewiss das Erste, dass ich wünsche und bitte, dass auch andere Barmherzigkeit erlangen mögen. Ich schaue um mich, ich habe Verwandte, Hausgenossen, Zuhörer, Untergebene oder auch Vorgesetzte, die noch nicht dem Herrn, dem großen Gotte, untertan sind. Wenn ich dann in meinem Gebet hinknie, so umfange ich sie alle mit meinen mitleidigen Liebesarmen, und bete aus einem dankbaren Gemüte für mich und aus einem sehnennden Herzen für andere: ach, Herr, erzeige uns allen, einem wie dem andern, Gnade und Heil, es ist noch ein so großer Reichtum der Gnade bei dir, der gleichsam noch gar nicht angegriffen ist, und hingegen sind da so viele gnaden- und heilsbedürftige Seelen: ach, schließe auch diesen deine Gnade auf und lass ihnen Heil widerfahren! Dies ist insbesondere eine schöne Übung für christliche Eheleute: wenn der eine Teil noch nicht bekehrt wäre, der andere sich mit herzlichster Liebe in des andern Not herabließe, mit ihm bedürftig würde und also recht nach seiner zugeeigneten Notdurft betete: Herr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns! Das ist ein Kunststück in christlicher Ehe, nicht nur nicht ruhen, sondern gleichsam nicht wissen wollen, dass man Gnade von dem Herrn empfangen hat, bis der andere Teil eben auch derselben teuren Gnade teilhaftig worden ist.

Die Sache, um welche gebeten wird, ist also Gnade. Was ist köstlicher und fröhlicher, als Gnade? Ist doch die Gnade eines Menschen oder Königs, wie Tau auf dem Gras, wie ein Abendregen, der die welken Blätter erquickt (Spr. 16,15; 19,12). Aber diese Beter suchen, begehren nicht Menschengnade, sondern Gottesgnade. Herr, erzeige uns deine Gnade! Das ist aber die allerhöchste Seligkeit. Denn wie Gott das höchste Gut, so ist seine Gnade die höchste Seligkeit: wie Gott selbst ist, unendlich gut und selig; so auch seine Gnade. Kein Wunder, dass David ruft: Deine Gnade ist besser, denn Leben (Ps. 63,4). Habe ich sie, so habe ich Gott selbst, das ewige höchste Gut, darin mein Herz ruht und bereits selig ist. Meine Seele lobet den Herrn, dass er mich jetzt schon gekrönt hat mit Gnade und Barmherzigkeit (Ps. 103,4). Ich trage also schon hier eine Krone, und die Edelgesteine, die im ewigen Leben mit unvergleichlichem Glanze schimmern werden, sind schon an meiner Krone, aber nur noch etwas rau und nicht so poliert, wie sie alsdann sein werden. Was man hier auf der Wanderschaft noch Gnade nennt, eben das wird daheim im Vaterland, wenn die Hülle des Leibes weggetan ist, Herrlichkeit genannt. So ein Gut, so

ein Kleinod, so eine Krone, so ein Himmel, so ein Pfand des ewigen Lebens ist es um die Gnade Gottes. So viel unterstehen wir uns, wenn wir beten: Herr, erzeuge uns deine Gnade! Sonst bezieht sich die Gnade auf des Menschen Schuld, Unwürdigkeit und Sündenelend. Eben dies macht ihn um so ernstlicher nach Gnade schreien. Er ist ein Sünder, und hat mit seinen vielen und schweren Sünden nichts anderes verdient, als Gottes Ungnade und Zorn, zeitliche Strafen und ewige Verdammnis. Was hat er nötiger, als aus der Tiefe zu rufen: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit (Ps. 51,3): ich liege in allerlei Elend, geistlichem und leiblichem, mein Verderben ist größer, als ich weiß und verstehe. Ich bin unwissend und ungeschickt, untüchtig, träge, unbeständig, spüre allerlei Not: wo soll ich hin? ach, Herr, erzeuge mir deine Gnade! Ja, wenn ich alles getan hätte, was ich schuldig wäre, müsste ich mich doch als einen unnützen Knecht bekennen, der an der Himmelsleiter nicht ein Spänlein verdiente. Wie köstlich ist darum der Rat Gottes, dass er mich aus lauter Gnade und Barmherzigkeit ohne all mein Verdienst und Würdigkeit selig zu machen beschlossen hat (Eph. 2,8)! Nicht allein aber ist es die Gnade Gottes, worauf das gemeinschaftliche Gebet christlicher Eheleute geht, sondern auch Gottes Hilfe.

2.

Unser Text sagt: und hilf uns! Wir haben die Gnade so hoch gepriesen, dass man meinen sollte, wenn sie einem Menschen widerfahren sei, so bedürfte er nichts mehr, wenigstens nicht erst der Hilfe. Es verhielte sich freilich so, wenn wir die Gnade in ihrem vollen Strom ganz annehmen könnten. Aber unsere Herzen sind zu klein, unsere Gefäße zu eng, wir fassen nur etliche wenige Tröpflein, gehen zudem nicht immer sorgfältig und treulich damit um. Da muss denn immer folgen: hilf uns! hilf unserer Blödigkeit, unserer Dürftigkeit, unserem Unglauben! Ist uns doch auch sonst vieles anbefohlen. Da bedürfen wir der beständigen Hilfe Gottes und seines Beistandes. Denn er kann uns seine Gnade nicht so hingeben, und uns nach Belieben damit machen lassen, sondern er muss beständig mitwirken, dass es überall aus tiefer Erkenntnis unseres Unvermögens bei uns heiße: o Herr, hilf, o Herr, lass alles wohl gelingen! Sodann findet der weise Gott auch für nötig, uns in manche Not geraten zu lassen: diese lehrt und treibt uns wiederum, den Herrn um Hilfe anzuflehen. Überhaupt muss der Mensch auch bei dem größten Maße der Gnaden erkennen, dass er Gottes und seiner Hilfe nicht einen Augenblick entbehren könne. Folglich ist es nicht überflüssig, wenn wir mit David nicht allein sagen: Herr, erzeuge uns deine Gnade, sondern auch mit ihm hinzusetzen: und hilf uns! In der Grundsprache heißt es eigentlich: gib uns dein Heil! Wenn der Mensch bei Gott in Gnaden steht, kann er ihm hernach auch Glück und Heil, Segen und erfreulichen Fortgang aller seiner Verrichtungen verleihen. Dies ist eben das Wort, wovon unser lieber Heiland seinen Jesusnamen hat, mithin es im Grunde so lautet: gib uns deinen Jesum! So ist die ganze Schrift voll von Jesu, wie es auch die Gläubigen immerdar mit Jesu zu tun haben. Nur dass die Gläubigen des alten Bundes noch beten mussten: gib uns deinen Jesum, während die Gläubigen im neuen Testamente, nachdem Jesus aus dem Schoße des Vaters der Welt bereits gegeben ist, sagen können: gib uns unsern Jesum!

Der Herr schenke euch nun den Geist der Gnade und des Gebets in immer reicherm Maße, dass ihr euch recht oft darin vereinigt, vor ihm niederfallet und alles erlanget, Gnade und Hilfe, Güte und Heil, alle Gaben, die euch jedes mal nötig sein werden. Er sei euer gnädiger und versöhnter Gott, er vergebe euch eure Sünden und spreche euch los

von aller Schuld. Er lasse sein Gnadenlicht über euch helle leuchten, dass auch andere mit sehenden Augen sehen und erkennen, dass der Herr mit euch ist. Er segne und fördere euern Zustand durch Vermehrung der Heiligungsgaben von innen und von außen durch Gesundheit, langes Leben, Frieden und Ruhe. Insbesondere lasset Jesum einziehen in eure Herzen, dass, wie der himmlische Vater in der ganzen Schrift nur allein mit diesem seinem Sohne Jesu pranget, so auch ihr diesen als euren Jesum und Hauptzweck festhaltet und ihn in der Fülle seiner Gnade, im Reichtume seiner Herrlichkeit anpreiset und verehret hier zeitlich und dort ewig.

Amen

XIV.

Psalm 134,2.4

Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den Herrn. Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat.

Wenn nach dem Laubhüttenfest die Kinder Israels wieder von Jerusalem nach Hause gingen und sich bei ihrem Abschiede den Priestern in ihr beständiges Gebet empfohlen hatten: so segnete sie der Priester auf den Weg mit den Worten unseres Textes. Hausväter sind Priester ihrer Familie. Wenn die Kinder von ihnen ausgehen, sollen sie sich der elterlichen Fürbitte empfehlen und der Eltern Segen mitnehmen. Wir wollen daher betrachten und sehen:

Was christliche Eltern ihren Kindern in die Ehe mitgeben sollen.

1.

Christliche Eltern geben ihren Kindern mit in die Ehe als die beste Morgengabe eine heilige Vermahnung.

Sie rufen sie noch einmal vor sich und sprechen: Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den Herrn! Ihr habt ja, wollen sie sagen, bisher gesehen, wie wir unser tägliches Andachtsopfer dem Herrn gebracht, und das Gebet für das vornehmste Stück unseres Christentums, sowie für die Quelle alles Segens gehalten haben, das nehmet nun von uns an und folget unserem Beispiele: betet, liebe Kinder, betet! Welch' edle, wahrhaft väterliche und mütterliche Ermahnung! Denn wenn ich einen zum Gebet ermahne, so ermahne ich ihn zu allen Tugenden auf einmal. Wer beten soll und will, muss ein Kind Gottes sein, muss den heiligen Geist haben, fromm und gottselig sein. Bei einem unbekehrten Herzen, bei dem Weltsinn, bei einem bösen Gewissen lässt sich nicht beten, es ist weder Mut, noch Kraft da, kein Zugang zu Gott, das Herz spürt wohl, dass es mit dem heiligen Gott keine Gemeinschaft haben kann. Es weisen aber die Eltern zugleich an, wie und wo man beten soll.

❶ Das Gebet wird als ein Aufheben der Hände im Heiligtum beschrieben. Im Gebet Hände aufheben, ist eine alte Sitte, die da bedeutet, dass man von demjenigen sein Heil und seine Hilfe allein erwarte, zu welchem man seine Hände aufhebt, nämlich von Gott, dem Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe herkommt (Jak. 1,17). Daher denn Israel unter die Stücke seines wahren Gottesdienstes auch dies rechnet, dass es seine Hände nicht aufgehoben hätte zu einem fremden oder falschen Gott (Ps. 44,21). Indessen soll es auch eine Abbildung des Innerlichen sein, dass nämlich, wie ich da meine Hände nach dem Himmel erhebe, so auch mein Herz in brünstiger Andacht und himmlischer Begierde zu Gott erhoben, von der Erde abgerissen und zum Herrn ausgerichtet sei: weshalb das Gebet hier und da als ein Aufsteigen des

Herzens bezeichnet wird. Wie Abraham dort seine Knechte und Esel unten am Berge zurückließ und sprach: ich will hinaufsteigen und anbeten (1. Mose 22,5). Wenn ich meine Hände falte und mich nicht schäme, sie recht aufzuheben, so begehre ich auch, dadurch meinen Herrn auf's Höchste zu ehren und vor den Menschen zu bekennen. So ist das Aufheben der Hände ein Zeichen und Bekenntnis großer demutsvoller Verehrung Gottes. Es steht aber der Ort dabei, wo dies besonders geschehen soll, es heißt: im Heiligtum. Zum Beten, als zu der heiligsten, vertrautesten Handlung mit Gott, gehört auch ein besonderer Ort, der von öfterer Wiederholung dieses göttlichen Geschäfts seinen Namen hat, und an dem man ferne von allen zerstreuenden Dingen seiner Andacht, seinen Worten, seinen Klagen, seiner Freude, seinen Tränen freien Lauf lassen kann. Dies ist teils das Betkammerlein, davon Christus redet Matth. 6,6, teils das öffentliche Heiligtum, der Tempel. Mithin ergeht die Ermahnung der Eltern auch dahin, dass ihre Kinder lieb haben sollen die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, da seine Ehre wohnt, dass sie fleißig die öffentlichen Versammlungen besuchen und darin mit andern hören und beten, weil ein vereintes Gebet große Verheißung hat. Dies war der gottselige Gebrauch Davids, darum sagt er: höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor oder zu dem hintersten Teile des Heiligtums, dem Allerheiligsten (Ps. 28,2). Eben dahin weist uns auch der Text in der Grundsprache: Hebet eure Hände gegen oder nach dem Heiligtum. Die Juden mussten sich mit dem Angesicht in ihrem Gebet nach dem Allerheiligsten wenden, wie man noch heut zu Tag im Abendland unter dem Beten sein Angesicht gegen Morgen kehrt, weil dahin zu Jerusalem liegt. Dies war eine vorbildliche Hinweisung auf unsern Herrn und Heiland Jesum Christum, den Gott dargestellt hat als einen Gnadenstuhl (der eben zum Heiligtum gehörte), da sollen wir uns nun gegen ihn wenden, wenn wir beten, unser Gebet einzig und allein auf ihn, auf sein Verdienst, auf sein Blut, auf seine Fürbitte gründen. Das heißt im Namen Jesu Christi beten, und hat die Verheißung gewisser Erhörung (Joh. 10,20). O welch' liebliche Gestalt, die Gestalt eines Betenden! Das Herz zu Gott, das Angesicht und Vertrauen zu dem Herrn Jesu, die Hände gen Himmel, Leib und Seele im Heiligtum. So muss es notwendig ein heiliges Gebet abgeben, jeder Betende ein heiliger, reiner, Gott vertrauter Priester sein.

② Mit dieser Vermahnung ist die andere verbunden: lobet den Herrn! Man muss nicht nur bitten, sondern auch loben, nicht bloß Hände aufheben, wie ein Bettler, sondern auch, wenn man etwas empfangen hat, danken. An Stoff kann es nicht fehlen, wenn man auch nichts vor sich hätte, als den Herrn, den wahrhaftigen, weisen, gütigen, herrlichen, ewigen Gott. Den soll man loben, als die einige Ursache alles Segens erkennen, bekennen, rühmen, preisen und ehren. Diese Ermahnung hat man notwendig den Kindern in die Ehe mitzugeben. Die Ehe lässt ihre Tücke nicht. Es geht nicht leer ab von allerhand Trübsalen, Versuchungen, Misshelligkeiten etc. Da sagen aber christliche Eltern: Kinder, lobet den Herrn! machet euch nicht selbst unnötig Kreuz, dessen ihr wohl könntet überhoben sein, dadurch noch überdies wie das Gebet, so das Lob Gottes würde verhindert werden. Was euch aber von Gott zukommt, es sei, was und wie es wolle, darüber lobet ihn, wie Hiob 1,21. Statt zu klagen über Zeiten, über dies und jenes, lobet Gott! Lasst es unter euch zugehen, wie bei David: ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn (Ps. 34,1.2; 104,33). Ich will dem Herrn singen mein Leben lang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. O welche Freude, welch' himmlisches Wohlleben, wenn man so heilig betende und so fröhlich lobende Kinder in der Ehe hat!

2.

Christliche Eltern geben ihren Kindern in die Ehe auch einen herzlichen Segen mit. Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat. Bisher hatten sie die Kinder gemeinschaftlich angeredet und zu ihnen gesprochen: Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den Herrn. Nun aber nehmen sie Eines nach dem Andern vor, legen ihre Hand jedem besonders auf und sagen: Dich, der du begehrest, unserem Rate zu folgen, dich, der du deine Hände aushebst im Heiligtum und den Herrn lobst, dich segne der Herr aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat. Also beschließen sie ihre Ermahnung mit Beten. Denn was ist ein Segenswunsch anders, als ein Gebet? Sie wissen wohl, wenn die Pflanzen der Ermahnungen wurzeln sollen, so müssen sie mit Gebet begossen werden. Sie gönnen den lieben Kindern alles Gute: aber sie erkennen auch, dass es nicht in ihren eigenen Händen stehe, ihnen solches zu geben. Denn es ist weder der da pflanzt, noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen dazu gibt (1. Kor. 3,7). Darum sagen sie nicht: wir segnen dich, sondern wenden sich zu Gott und sprechen: der Herr segne dich! Gott allein ist des Segens Ursprung: Menschen, wenn sie segnen, sind nur die Kanäle, durch welche aller Segen aus Gott, der lebendigen Quelle, auf andere geleitet wird. Wenn sonach hier und da von Menschen gesagt wird, dass sie andere segnen, so sind solches entweder bloße Worte ohne Gehalt, oder es gehört notwendig dazu, dass sie aus Gott geboren sind und in seiner Gemeinschaft durch den Glauben stehen (Hebr. 11,20.21). Wenn also z. B. ein Vater sein Kind segnen will, muss er zuerst selbst gesegnet sein, und den Glauben in sich haben, womit er die Ausflüsse des göttlichen Segens auf seine Kinder überleiten kann. So gehen christliche Eltern zu dieser rechten Quelle und wünschen: der Herr segne dich, der Himmel und Erde gemacht hat. Da tut sich das Herz des Segnenden weit auf und ergreift den, der Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, gemacht hat und erhält. Was ist das für ein großer und reicher Herr! Mit welchen Schätzen hat er Himmel und Erde ausgefüllt! Wie leicht wird es ihm nicht, auch mir, auch meinem Kinde, auch meinem Ehegatten aus diesem unendlichen Reichtum etwas zuzuwerfen! Der Gott, der Himmel und Erde aus nichts gemacht, und damit die aller herrlichsten Proben seiner Allmacht, Weisheit, Güte und Herrlichkeit abgelegt hat, der kann und wird euch segnen überschwänglich, segnen, wenn es scheint, als wäre nichts da, oder alles verloren, segnen wunderbarlich und unbegreiflich, geistlich und leiblich, zeitlich und ewiglich. Der Herr wird dich segnen aus Zion. An diesem Orte stand die Bundeslade, woselbst der Herr seine Gnadengegenwart offenbarte. Dieselbe aber bedeutete Christum, durch den uns Gott mit Gnade, Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod, Teufel und Hölle, mit seiner Gerechtigkeit, Liebe, Trost und ewigem Leben segnet. Wem sollte ein solcher Segen nicht genügen! Wen sollte es nicht freuen, wenn er hört, was Gott der Herr anstatt des Fluches, der über dem Menschen liegt, ihm in seinem Sohne Jesu Christo für eine Fülle von Segen bereitet habe! Wer sollte nicht begierig werden, diesen reichen Segen aus Zion zu erlangen, ihn mit allem Ernst, ja wohl mit Tränen zu suchen und nicht nachzulassen, bis man desselben teilhaftig und gewiss worden?

Der große, reiche Segensgott segne euch denn, ihr Lieben in dem Herrn! Er hat euch schon auf mancherlei Weise gesegnet, dafür ihr ihm nicht genug danken könnt. Er gebiete aber auf ein Neues heute allem seinem Segen, dass er auf euch komme und ruhe ewiglich. Er setze euch und eure Häuser zum Segen, dass man ein Muster davon nehmen und sagen kann: siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet! Er segne euch besonders mit dem Geist der Gnade und des Gebets und mahne euch durch diesen stets, Herz und heilige Hände zu Gott aufzuheben und seinen Segen zu suchen. Er lasse

aber auch um Jesu Christi, eures ewigen Hohenpriesters und Fürsprechers, willen jedes mal eure Hände gefüllt werden mit dem, was ihr nach dem Willen Gottes erlehet, damit euer Mund voll Lobens und eure Zunge voll Rühmens sei. Der Herr segne euch mit Liebe zu seinem Wort, mit Freude und Lust an seinem Heiligtum, ja er bereite und schmücke euer Herz selbst zum allerbesten und schönsten Heiligtum, zu einem Zion, darin er Lust habe zu wohnen ewiglich. Er mache euch selbst das Kreuz zu einer reichen Segensquelle vieles Guten, und versetze euch am Ende eurer Erdentage an den Ort, wo Segen und Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten sein wird immer und ewiglich.

Amen

XV.

Psalm 146,9

Der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen und erhält die Witwen und kehret zurück den Weg der Gottlosen.

Ich will euch nicht Waisen lassen: ich komme zu euch.“ Mit diesen Worten tröstet der Heiland seine Jünger, die über seinen Hingang sich bekümmerten (Joh. 14,18). Er gesteht, dass ihr Zustand dem der armen Waisen gleichen werde, welche ohne Zuflucht und Trost verlassen und verachtet seien. Dagegen aber tröstet er sie, er wolle sie nicht immer solche Waisen sein lassen, sondern sie mit seiner Treue und Barmherzigkeit umfassen, in jeder Not versorgen und endlich von allem Übel erlösen: sodann wolle er auch zu ihnen kommen, nach seiner Auferstehung sie mit seiner Gegenwart erfreuen und ewiglich bei ihnen bleiben. Dies ist überhaupt der Zustand der Kirche Christi auf Erden. Nachdem Christus gen Himmel gefahren, und den Jüngern seine sichtbare Gegenwart entzogen worden ist, sind die Gläubigen auf Erden wie Waisen in der Welt, die sich meistens nur beugen, demütigen und viel leiden müssen, aber der getreue Heiland hat auch ihnen sein Wort gegeben, er wolle sie nicht verlassen, noch versäumen, sondern zu ihnen kommen mit vieler Liebe, Huld und Fürsorge, wie ein Vater zu seinen Kindern kommt und ihnen allerlei Gaben mitbringt, ja auch bei ihnen bleiben alle Tage bis an der Welt Ende, sie trösten, beschützen, lehren, leiten und versorgen.

Mit diesen Worten des Heilands stimmt unser Text überein, welcher enthält

Eine dankbare Erinnerung und Anpreisung drei herrlicher Werke und Wohltaten Gottes, die ein gutes Vertrauen in den Ehestand geben.

1.

Als ein herrliches Werk Gottes preist unser Text zunächst die Behütung der Fremdlinge und Waisen. Wenn Fremdlinge keinen Menschen kennen, wo sie hinkommen, wenn sich ihrer niemand annimmt, wenn sie sich selber nicht behüten und beschützen können, so ist der Herr ihr Hüter, Begleiter und Führer auf ihren Wegen, unter allerlei Gefahren, bringt sie hier und da unter, bereitet ihnen durch seine Fürsorge Gelegenheit, etwas Rechtes zu lernen, setzt sie in Ehren und segnet sie sonst auf verschiedene Weise. Werden sie beneidet, bedrückt oder verfolgt, so nimmt sich der Herr ihrer an, so dass man erkennen muss, er sei es, der die Fremdlinge behütet. Wie viele Gesetze hat er nicht in seinem Worte für sie, zu ihren Gunsten gegeben! Die Fremdlinge sollst du nicht quälen, noch unterdrücken, denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland

gewesen (3. Mose 19,33). Wenn ein Fremdling bei dir in deinem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden: er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer, und sollt ihn lieben, wie dich selbst etc. (5. Mose 10,18.19). Der Herr, euer Gott, hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gebe: darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben (Kap. 27,19). Verflucht ist, wer das Recht des Fremdlings beugt, und alles Volk soll sagen: Amen. So spricht der Herr Zebaoth: tut nicht Unrecht den Fremdlingen und Armen etc. (Sach. 7,10). Jakob musste mit einem dünnen Stab aus dem Hause seiner Eltern in ein fremdes Land ausgehen (wie früher Abraham), aber wie hat ihm Gott in der Fremde Weib, Kinder, Vieh, Hab und Gut so reichlich beschert! Isaak ist auch oft ein Fremdling gewesen, und Gott hat ihn allenthalben gesegnet. Joseph wurde nach Ägypten als ein Sklave verkauft, aber wie machte ihn Gott zu einem großen Herrn, dass er konnte Vater und Brüder ernähren! Was ist Daniel in Chaldäa, Nehemia in Persien geworden, dergleichen sie nimmer worden wären in ihrem Vaterlande! Der junge Tobias wurde von seinem Vater in die Fremde geschickt, eine Schuld einzufordern, wie behütete ihn da der Herr unterwegs vor vielen Gefahren, und verlieh ihm noch in der frommen Sara eine glückselige Gattin! Solcher Beispiele gibt es noch unzählig viele bis auf diesen Tag. Gott versetzt die jungen Leute, wie ein Hausvater seine jungen Bäume, bald in dieses, bald in jenes Land, und befördert dadurch nicht allein ihren Nutzen, sondern auch das Beste der ganzen menschlichen Gesellschaft. Allerdings ist die Liebe zum Vaterland den Menschen insgesamt so tief eingepflanzt, dass sie nicht leicht ganz erlöscht. Wenn nun einer in ein fremdes Land kommt, so bleibt er doch seinem Vaterlande noch immer geneigt und spricht und erzählt nur Gutes von ihm. „Wird er daselbst freundlich und liebevoll aufgenommen, so erkennt er darin Gottes väterliche Fürsorge und weiß nicht, wie er seinem lieben Gotte genugsam dafür danken soll. Wie mancher, der in einem fremden Lande Gutes genossen hat, rühmt es denn sein Leben lang, und spricht: wenn nur ein Hündlein da- oder dorthin käme, so wollte ich ihm Gutes tun. Das gefällt denn dem Herrn auch wohl, welcher durch solche Vermengung der Leute unter einander die menschliche Gesellschaft immer fester und sicherer verbinden will.

Ferner rühmt David auch den Herrn, dass er die Waisen behüte. Dafür gibt abermals nicht nur die Schrift, sondern auch die Erfahrung Zeugnis genug. Du sollst keine Waisen beleidigen, noch ihnen Gewalt tun (2. Mose 22,22; Jer. 7,6). Er lässt sich einen Vater der Waisen nennen (Ps. 68,6). Gott hält gleichsam ein eigenes Waisenbuch. Er verbindet sich ihnen nach seiner besondern Verheißung zur väterlichen Fürsorge, Liebe und Treue. Die Waisen können kräftiger als andere beten, da sie weniger Vertrauen auf Menschen, dagegen mehr Zuversicht zu Gott haben können. Darum beweist dieser an ihnen die Proben seiner wunderbaren Fürsorge aufs Merklichste. Ob sie gleich oft verlassen scheinen, mit Verachtung oder Trübsal überdeckt sind, in der Welt sich schmiegen und beugen müssen, so hilft ihnen doch Gott auch wieder auf, erzeigt ihnen seine wunderliche Güte und offenbart an ihnen, dass er der Verlassenen und Elenden Zuflucht, Trost und Hilfe ist, dass es eben nicht auf der Menschen Sorge, Fleiß, Kosten etc. ankomme, sondern dass an seiner Gnade, Hilfe und Segen alles gelegen sei. O wie viele Tausend haben nicht schon David nachrühmen müssen: Vater und Mutter verlassen mich: aber der Herr nimmt mich auf (Ps. 27,10)!

2.

Unser Text preist als ein weiteres herrliches Gotteswerk die Erhaltung der Witwen. Mit diesen hat es fast gleiche Bewandnis, wie mit den Waisen. Es ist ein

bitteres Wort, sowie eine klägliche Sache, eine Witwe sein. Sie sind eine Weinrebe, deren Pfahl, woran sie geheftet, vom Winde umgeworfen und verkümmert ist, oder ein Baum am Wege, auf den jedermann zuwirft, oder ein umgehauener Stock, von dem jedermann etwas sammeln will. Sie gehören zu den betrübtesten Menschen in dieser Weit, welche viel Trutz und wenig Schutz erfahren. Dessen ungeachtet ist für sie doch mehr und reicherer Trost in Gottes Wort zu finden, als sonst für jemand. Der Herr hat sie in seine besondere Obhut und Verpflegung aufgenommen. Ihr sollt, gebietet er ernstlich, keine Witwen beleidigen. Wirst du sie aber beleidigen, so werden sie zu mir schreien und ich werde ihr Schreien erhören (2. Mose 22,33; Jer. 22,8). Er nennt sich der Witwen Richter, der ihnen Recht spricht und schafft, sich ihrer annimmt, ihre Sache wider die Beleidiger vollführt (Ps. 68,6). Insbesondere erhält und versorgt er sie. Er hat geboten, dass man ihnen, sowie den Waisen alle drei Jahre einen besondern Zehnten geben (5. Mose 14,29), dass man ihnen an den hohen Festen etwas von seinem Überfluss mitteilen (5. Mose 26,11 – 14), dass man ihnen vom Erntesegen etwas überlassen solle (5. Mose 24,19). Dergleichen hat er auch selbst zu allen Zeiten in der Tat bewiesen und beweist er noch immerfort. Wie hat er für die fromme Witwe Naemi gesorgt (Ruth 4,15)! Wie hat er jener Witwe Ölkrüglein gesegnet (2. Kön. 4,6.7)! Wie gnädig hat er die zwei Scherflein jener Witwe angesehen (Mark. 12,43), wie tröstlich jener Witwe zugesprochen: weine nicht! (Luk. 7,13). Wie er denn noch tut und sagt: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth heißt sein Name, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genennet wird (Jes. 54,5).

3.

Rühmet endlich unser Text von Gott dem Herrn: er kehret zurück den Weg der Gottlosen. Er macht aller seiner Feinde Unternehmungen und Anschläge zunichte, und lässt sie auf ihren Kopf fallen. Es erfährt nämlich ein jedes Kind Gottes, was wir singen: Mir hat die Welt trüglich gericht't mit Lügen und mit falschem Gedicht viel Netz und heimlich Stricke. O was für Wege wissen die Weltkinder auszufinden, die Frommen zu fangen und in Unglück zu stürzen! Sie wissen ihre Pfeile heimlich loszudrücken, ihre Absichten zu verkleistern, dass wenn Gott nicht über seine Kinder wachte, sie da ein Herodes und dort ein Herodes in die Grube des Verderbens stürzen würde. Aber der Herr kehrt zurück den Weg der Gottlosen. „Wenn sie's aufs Klügste greifen an, so geht doch Gott ein' and're Bahn, es steht in seinen Händen. Er stürzt sie in die Grub' hinein, die sie machen den Kindern sein.“ Der Gottlose dräuet dem Gerechten und beißt seine Zähne zusammen über ihn. Aber der Herr lachtet sein, denn er sieht, dass sein Tag kommt. Die Gottlosen ziehen das Schwert und spannen ihren Bogen, dass sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwert wird in ihr eigen Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen (Ps. 37,12 – 15). Darum fürchte dich nicht, ergib dich nur deinem Gott in seinen Schutz, befiehl dich dem Herrn mit Leib und Seele zu Gnaden und seiner Beschirmung an und bete: Herr, mache den Rat Ahitophels zur Torheit. Darin wirst du mit David allen Feinden und Laurern Trotz bieten und sagen können: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt' ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? So nun die Bösen, meine Widersacher und Feinde an mich wollen, mein Fleisch zu verzehren, müssen sie anlaufen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn (Ps. 27,1 – 3).

Dieser gegen alle so freundliche und wohltätige Gott wiedergebäre euch zu seinen wahrhaftigen Kindern und gebe sich euch als euren Vater hin! Er, der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, gebe euch einen kindlichen Sinn, zuversichtliches Vertrauen, unbeweglichen Glauben an ihn, als den einigen rechten Vater, dass ihr euch ihm, der von Jugend auf euch erzogen, versorget, behütet und auch jetzo mit der Ehe beraten hat, von Neuem mit ganzer Macht anvertrauet und euch als Kinder in seine Liebesarme werfet. Er erfülle euch mit aller Freude über die vergangenen Wohltaten, dass ihr auch auf die Zukunft völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes, er werde euch erhalten, beschützen, aufnehmen, regieren und alles wohl machen. Sollte sich Kreuz und Gefahr einstellen, so verleihe er euch einen Heldenmut, dass ihr nicht verzaget, eingedenk, wie manche oft von allen Mitteln, ja auch von Vater und Mutter verlassen worden, der Herr aber ihnen immer wieder herausgeholfen hat. Wenn ihr endlich nach dem Willen Gottes lange in der Welt als Pilgrime und Fremdlinge gewallet, nehme er euch als seine Bürger und Hausgenossen auf in das rechte Vaterland, in das neue Jerusalem, daselbst ihn, den himmlischen Vater, für alle seine Wohltaten und gnädigen Führungen in ununterbrochener Seligkeit mit allen Heiligen und Auserwählten zu loben und zu preisen ewiglich.

Amen

XVI.

Ruth 1,16.17

Ruth antwortete: rede mir nicht darein, dass ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingeben, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, der Tod muss mich und dich scheiden.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige alles zufallen. Dies ist die ernstliche Mahnung und teure Verheißung Christi (Matth. 6,33). Im Reiche Gottes ist der Mensch von der Gewalt des Satans, des Fleisches und der Welt erlöst und mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist (Röm. 14,17) geschmückt. Nach diesem nun sollen wir trachten. O da sollen wir uns viel zu edel und würdig dünken, unsere Lebenszeit mit irdischen vergänglichen Dingen zuzubringen. Was unsere Hochachtung verdienen, unser Trachten erlangen will, muss nicht geringer als ein Königreich und ein Königreich Gottes sein. Und zwar sollen wir zuerst nach diesem Reiche trachten, sowohl dem Fleiß und Eifer nach, da wir es allem andern in der Welt vorziehen, als auch der Zeit nach; von Jugend auf, am Anfang eines jeden Tages, bei Vornahme jeglicher Sache muss das die erste Frage und Sorge sein: komme ich auch dadurch in's Reich Gottes? fördert es auch meine Seligkeit? Darum sagt der Heiland: ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn viele werden (das sage ich euch) danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht tun können, weil sie nicht zuerst danach trachten (Luk. 13,24). Diesem ersten Befehle hängt der Herr eine teure Verheißung an: so wird euch das Übrige alles zufallen. Das Reich Gottes ist das Hauptgut, das einzig Notwendige. Das Zeitliche ist das Übrige, welches da sein kann oder nicht. Man ist schon reich, vornehm und vergnügt genug, dass man ein König ist und das Reich Gottes hat, wenn man gleich keinen Schuhriemen in der Welt vermöchte. Doch ist der liebe Heiland so freundlich, dass er zum Reich Gottes auch Essen, Trinken, Kleider, Haus und andere Notdurft als eine Zugabe verspricht denen, die zuerst nach dem Reiche Gottes trachten und nach seiner Gerechtigkeit. So will ich jetzt zur Betrachtung vorlegen:

Wozu christliche Eheleute sich gegenseitig zu entschließen verbunden seien.

1.

Die Ehe ist ein Bund, wobei sich beide Teile einander etwas versprechen. Die erste Verpflichtung aber geht auf das Christentum, auf einen gemeinsamen

Gottesdienst. Der Grund hierzu liegt in unserem Texte. Denn obwohl darin nicht zwei Eheleute, sondern die Schwieger Naemi und ihre Söhnerin Ruth mit einander handeln, so lässt sich doch von ihrer Verbindung noch viel mehr ein guter Schluss auf eine eheliche Verbindung machen. Wenn wir aber die Entschließung der Ruth gegen Naemi: dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott, recht verstehen wollen, müssen wir den Zusammenhang der Geschichte beachten. Naemi war in Bethlehem geboren, ihr Mann hieß Elimelech. Als eine Teurung entstand, zogen sie in das Land der Moabiter. Hier nahmen ihre zwei Söhne heidnische Weiber, Arpa und Ruth. So friedlich auch ihre Ehe war, trug der Herr doch großes Missfallen daran. Naemi wird nun zuerst eine Witwe; ihre zwei Söhne sterben im besten Alter dahin, anstatt ihres Samens lassen sie ihre Leichname in Moab, ihre Weiber als Witwen, ihre Mutter hilflos unter den Ungläubigen in einem Alter, da sie am meisten der Hilfe bedurft hätte. Wer war nun elender, als Naemi? Aber dieses schwere Kreuz sollte sie für die große Gnade befähigen und zubereiten, welche Gott ihr und ihren Nachkommen zgedacht hatte. Sie kehrt nach Juda zurück, ihre beiden Schnüre ziehen mit ihr. Unterwegs spricht sie zu diesen: gehet hin und kehret um, warum wollt ihr mit mir gehen etc.? und will damit ihre Gemüter versuchen und erproben, ob es ihnen auch wahrer Ernst sei, ihr Vaterland, Freunde und Götzen zu verlassen, ob sie sich entschließen könnten, bei der wahren Religion Ungemach und Armut zu dulden, oder ob sie geheime Hoffnung auf zeitliche Vorteile bei sich hegten, da sie bei ihr keine guten Tage und was sie etwa nach dem Fleisch suchten, zu hoffen hätten. Sie möchten sich also wohl besinnen, ehe sie ihr Vaterland ganz und gar verließen, in dem sie wieder Männer, Häuser und sonstiges Glück erlangen könnten. So prüft auch Gott die Seelen; er lockt sie anfangs durch seine Freundlichkeit, sucht sie aus der Welt herauszuführen und ihren Wandel nach dem himmlischen Vaterland zu lenken. Hernach wenn sie auf dem Wege sind, setzt er sie plötzlich auf die Probe, stellt ihnen vor, wie sie keine guten Tage nach dem Fleisch bei ihm finden würden, wie viel zu überwinden und zu verleugnen sei, welches Ungemach ihrer warte, welchem allem sie hätten überhoben sein können, wenn sie bei der Welt geblieben wären. So zieht er sie mit der einen Hand an sich, mit der andern scheint er sie von sich zu weisen, worunter jedoch lauter Liebe verborgen ist. Er versucht ihre Treue, befestigt ihren Vorsatz und versichert sich dadurch, dass sie hernach desto gewisser bei ihm bleiben und der Welt je länger je mehr den Rücken kehren. Dies ist auch sehr nötig. Denn des Menschen Herz ist gar betrüglich und unbeständig. Man meint oft, man suche nichts anderes, als den wahren Gott, man sehe bei dem Heiraten nur allein auf ein tugendhaftes christliches Gemüt, und über eine Weile wird offenbar, dass das Herz nicht lauter und rechtschaffen gewesen, sondern seine falschen Nebenabsichten gehabt habe. Wie solches sich auch hier gezeigt hat.

Ungeachtet Arpa (sich) nochmals erklärte: wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen, wurde sie dennoch weich und erwählte, zu ihren Götzen umzukehren, und nahm mit einem Kuss unter vielen Tränen, die ihren innern Kampf bezeichneten, Abschied. Ach! wie steht oft eine Seele in so großem Streit zwischen Gott und der Welt! welche Überzeugung hat sie nicht von der Wahrheit, welche zarte Liebe zur Frömmigkeit! wie manchen guten Schritt in das Christentum hinein hat sie bereits getan! wie sauer geschieht ihr, wider ihr Gewissen zu sündigen und den Weltgötzen zu dienen! Und dennoch will sie sich auch nicht ganz von ihnen scheiden, und dennoch will sie ihr ganzes Glück nicht verscherzen, und dennoch grauet ihr, alles, alles zu verleugnen und das Herzenschristentum zu ergreifen, daher lässt sie sich endlich überwinden und geht weg von Christo, aber traurig, wie jener reiche Jüngling (Matth. 19,22), oder mit Tränen, wie Arpa. O es hat schon manche arme Seele ihre Knie vor den Weltgötzen, Wollüsten, Mammon und Ehrsucht gebeugt und

bitterlich darunter hineingeweint. Darum gehört eine großmütige Tapferkeit dazu, sich zu entschließen, dem Herrn zu dienen, ihm allein mit ganzem Herzen zu dienen.

Eine solche hochherzige Treue finden wir an der Ruth, von welcher es heißt: sie blieb bei ihrer Schwieger. Ja als Naemi das dritte Mal bei ihr anhielt und sprach: siehe, deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott, kehre du auch um deiner Schwägerin nach, blieb sie beständig und sprach: rede mir nicht darein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren etc. War es nun aber nicht doppelt unrecht, dass Naemi sogar auf die gute Ruth zustürmte und ihr riet, auch wieder zu ihrem Gott Chamos umzukehren? Nein! Gott will keine Heuchler haben. Nur immer hin, und den Götzen gedient, wer Gott nicht lauter, mit Ernst und Bestand meint. Naemi wollte daher nur so viel sagen: wenn du auch des Sinnes bist, wie deine Schwägerin, und es dir noch um etwas Zeitliches zu tun ist, so kehre lieber bei Zeiten um, wie sie: ich kann dir dergleichen bei mir nichts versprechen. Demnach scheint es nur, als hieße sie Ruth gehen. In der Tat hält sie dieselbe, fasst sie an ihrem Gewissen heftig an, da zu bleiben, indem sie ihr nicht undeutlich die Gefahr vorstellt, in die Arpa geraten sei, dass sie nicht nur zu ihrem Volk, sondern auch wieder zu ihrem falschen Gotte umgekehrt sei. Ruth tat sofort einmal für allemal jenes herrliche Bekenntnis ihres ernsten Sinnes und ihrer entschiedenen unbeweglichen Beständigkeit, welches ihr das Zeugnis erwarb: „Die ganze Stadt meines Volks weiß, dass du ein tugendsam Weib bist.“ So gelangte sie zur Erkenntnis Gottes. So lernte sie die Abgötterei verlassen, den wahren Gottesdienst erwählen, auf den künftigen Messias, der aus Bethlehem kommen sollte, hoffen, dabei nichts Zeitliches suchen, sondern nur dem Herrn ewige Treue schwören und sich freuen, dass sie ein Glied desjenigen Volkes werden sollte, welchem der Herr sein Gott war.

Nehmet nun hieraus ein Bild und Muster, ihr christlichen Eheleute! wie es zwischen euch hergehen soll. Auch ihr sollt zuvörderst die Götzen, daran der Menschen Herzen so gerne hängen, verlassen und den Einen wahren lebendigen Gott zu eurem Herrn erwählen. Trachten sollt ihr, dass Gott euer durch Christum in Buße und Glauben versöhnter Bundesgott, ihr aber sein Volk, sein gehorsames, von allen andern abgeschiedenes Volk sein möget. Dazu aber ist nicht genug, dass man einerlei wahre Religion mit einander habe, sondern man muss auch nach Anweisung derselben wahrhaft Gott dienen. Und wieder ist nicht genug, dass nur ein Teil sich eines rechtschaffenen Christentums befleißige, sondern beide sollen sich dazu verbinden. Da soll vor und bei dem Verlöbniß der ernstliche Teil seinen Sinn erklären und sprechen: ich habe mir fest vorgesetzt, mit redlichem Herzen Gott zu dienen: willst du solches auch tun, so taugen wir für einander, wo nicht, so kehre um, so suche dir einen Ehegatten nach deinem Weltsinn, so ist es besser, wir bleiben geschieden. Und wenn dann der andere Teil christlich erklärt: ich will mit dir Gott dienen und den Himmel suchen, so muss der andere anhalten und fragen: könntest du aber auch die Probe bestehen? kannst du dich entschließen, es wohlgenut zu leiden, dass deine Mitbürger, Verwandten etc. es so und so machen und dabei aufkommen, du aber nichts dergleichen zu hoffen hättest? Beharrt der andere Teil darauf, wie hier Ruth, so kann man annehmen, dass die Entschliebung rechtschaffen sei, und also auch

2.

Zur gemeinschaftlichen Liebe und Treue. Nichts als Liebe findet sich unter den Personen in unserer Textesgeschichte. Liebe der Schwieger gegen die Söhnerin,

neu und der Söhnerinnen gegen die Schwieger, sowie zwischen den Schwägerinnen selbst. Sie hängen an einander, wollen einander nicht lassen, küssen einander, nehmen mit Tränen Abschied von einander. Insbesondere aber ergethet das ganze Bezeugen der Ruth aus lauter Liebe. Aus Liebe zu Naemi hat sie ihr Vaterland verlassen, aus Liebe ihrer leiblichen Mutter entsagt, aus Liebe ist sie zu einem fremden Volke gezogen, aus Liebe wollte sie von keiner Umkehr hören, aus Liebe verpflichtete sie sich, ungetrennt an der Naemi zu hängen, aus Liebe stellt sie sich selbst das Schwerste leicht vor, und will alles tun, was Naemi tut, mit ihr gehen, mit ihr bleiben, mit ihr leben, mit ihr sterben, mit ihr begraben werden, ja aus Liebe tut sie endlich einen Eid: „Der Herr tue mir dies und das, nichts als der Tod soll uns scheiden.“ Zu solch treuer Liebe verpflichten sich auch christliche Eheleute gegen einander: sie gründen alles auf Liebe, sie wollen einander lieben herzlich, tätig, aufrichtig, beständig. Mit dieser Liebe soll ihnen alles Schwere leicht, alles Bittere süß werden. Sie wollen lieber um des Geliebten willen Mangel leiden, als ohne denselben Überfluss haben. Um der Liebe willen sind sie am liebsten bei einander, gehen, bleiben, arbeiten und beten sie mit einander, und wenn es sein kann, wünschen sie auch mit einander zu sterben und bei einander begraben zu werden, um der Hoffnung willen, in ihrem Teil mit einander aufzuerstehen am Ende der Tage. Damit nun solches nicht nur eine fliegende Hitze, eine schnelle Leidenschaft sei, die etwa bloß etliche Monate währte, wonach man einander entleidete, so verbinden sie sich mit den aller teuersten Verpflichtungen an Eidesstatt, dass nichts, kein Unglück, kein Mensch, kein Teufel sie von dieser Liebesgemeinschaft scheiden solle, sondern allein der unvermeidliche Tod. Der andere Hauptgrund, worauf diese Liebe fest ruht, ist die Frömmigkeit, deren Hochachtung von Seiten Naemi's bewirkte, dass Ruth ihr ganzes Moab verachten konnte. Liebe, soll sie anders dauerhaft sein, muss einen Grund haben, und dieser Grund ist die Hochachtung und Ehrerbietung des Einen vor dem Andern. Diese aber kann nicht besser erhalten werden, als durch Gottseligkeit, die als ein Stück des göttlichen Ebenbildes etwas Ehrwürdiges an sich leuchten hat und den Menschen lehrt alles, wodurch er sich dem Andern verächtlich machen könnte, vermeiden, hingegen solche Dinge tun, die der andere hoch achten muss. Ferner geht die Entschliebung auf gemeinsame Ertragung aller und jeder Schicksale. Naemi war eine sehr verlassene und betrübte Witwe. Allein ob sie wohl des Beistandes ihrer zwei Schnüre sehr bedurfte, bat sie doch, sie möchten umkehren, weil die Liebe besorgt ist, dass sie ja keine Last und Beschwerde verursache. Weil dagegen auch Ruth eine rechtschaffene Liebe hegte, will auch sie es nicht besser haben, als ihre Schwieger, und entschließt sich demnach, bei ihr auszuhalten, es gehe, wie es wolle. Ja, sie erbietet sich, nicht nur allerlei Ungemach, sondern selbst den Tod mit ihr zu erdulden. Auf solche Weise verbinden sich auch christliche Eheleute mit einander. Sie wollen alles mit einander gemein haben, Glück und Unglück, Reichtum und Armut, Freude und Leid. Der Ehestand bringt allerhand Beschwerden mit sich. Aber sie wollen's einander helfen tragen, gleichsam an einem Joche mit einander ziehen, Gutes und Böses gleich teilen.

Der Herr heilige eure eheliche Verbindung, dass sie gleich werde der gottseligen Verbindung zwischen Ruth und Naemi. Hat er euch einen guten Vorsatz und Anfang gegeben, ach, so befestige er auch eure Herzen, dass ihr nimmer zurückweicht und nachlasset, sondern immer völliger werdet. Er locke euch durch seine Gnade und Freundlichkeit so an sich, dass ihr nimmer zurückbegehret, wenn er auch selbst euch tausendmal fragte: wollt ihr auch weggehen, wie andere? Ja, der Herr binde und fessele euren Sinn so fest, dass ihr zu allen anders gesinnten Menschen, zu allen Versuchungen der Welt, zu allen Sünden saget: rede mir nicht drein, dass ich den Herrn verlassen sollte etc. Bauet, stärket, betet und gehet mit einander zur Kirche und zum heiligen Abendmahl.

Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens etc. (Eph. 4,3 – 16). Das Volk Gottes sei euer Volk. Er lasse euch auch unter das auserwählte herrliche Häuflein gehören, das so große Verheißungen hat, das so teuer geachtet ist in Gottes Augen über alle Welt. Hat euch der Herr in euren Familien, Eltern oder Voreltern schöne Vorbilder des Glaubens und der Gottseligkeit gegeben, so erwecke er stets euren Sinn, ihren Fußstapfen nachzufolgen und es in eurem Geschlechte nie an solchen fehlen zu lassen, die dem Herrn dienen. Die Proben der herrlichen Vorsehung, der weisen und seligen Führungen Gottes an euch und den Eurigen müssen lauter Beweggründe sein, euch diesem eurem Gott noch weiter unbedingt anzuvertrauen. Aus diesem Grunde muss dann auch eure Liebe täglich zunehmen, so dass ihr, je mehr ihr Zeugnisse ungefärbter Gottseligkeit und herzlichen Vertrauens an einander wahrnehmet, desto mehr werdet ein Herz und eine Seele.

Amen

XVII.

1. Könige 8,57.58

Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern; er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, dass wir wandeln in allen seinen Wegen, und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat.

Jakob sprach zu seinen Kindern: siehe, ich sterbe und Gott wird mit euch sein (1. Mose 48,21). Niemand erschrecke, dass ich bei der heutigen von Gott bereiteten Freude vom Sterben zu reden anfangen. Ich habe es noch nie vergessen, heute aber denke ich besonders an einen andern Jakob, an unsern rechtschaffenen Herrn . . . und sein gläubiges Sterben. Des Gerechten soll ja nimmermehr vergessen werden. Als die Zeit kam, wo er sollte vollendet werden, sprach er gelassen, wohl gefasst und kurz zu den Seinen: siehe, ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein. Der liebe, kluge Mann gebrauchte nur ein einziges Wort, das verwundete, heilte aber dies alsbald mit einem köstlichen, kräftigen Lebensbalsam. Er wollte die Seinigen nicht lange an diesem Schwerte stecken lassen, sondern führte sie schnell davon weg, von einem sterbenden Menschen zu einem lebendigen Gott, von einem irdischen Vater zu dem himmlischen Vater, von einem schwachen, unvernünftigen Mann zu dem starken, allmächtigen, weisen, getreuen und gnädigen Herrn. Gott habe ich in meinem Leben allezeit als meinen Gott erfahren, ihn will ich euch testamentlich übermachen. Und ich weiß und sterbe darauf, Gott wird mit euch sein. Wie Jakobs Weissagung an seinen Nachkommen auf vorzügliche Weise erfüllt worden ist, also ist auch dieses Gerechten Wunsch und glaubensvolle Versicherung in Betreff der Seinigen wohl geraten. Hätte es der Selige besser oder auch nur so gut machen können, wenn er noch lebte, als es Gott mit den lieben Seinigen gerichtet hat? Was wird er noch weiter und ins künftige seiner Liebe und Macht vorbehalten haben! Er gibt uns davon heute eine alte Probe und ein neues Pfand in die Hände. Wir verehren mit gemeinschaftlicher Freude und Bewunderung seinen angenehmen Rat und küssen seine gesegneten Hände. Billig erwecken unsere Verlobte hieraus ihren Glauben, und treten so desto getroster den so wichtigen Ehestand an, worin wir sie nun noch weiter stärken wollen, indem wir erwägen

Den dreifachen Grund, warum christliche Eheleute sicher und getrost ihre Ehe anfangen und fortsetzen können.

1.

Es ist schon ein Grund, warum man Zuversicht im Gebet gegen Gott gebrauchen, allerlei leiblich und geistlich Gutes von ihm erbittert, mithin auch getrost eine gesegnete

Ehe hoffen kann, wenn man den Vorteil und Segen hat, von gottseligen christlichen Eltern abzustammen. Salomo baut aus diesen Grund, da er bei Gelegenheit seiner Tempelweihe sich und sein Volk dem Herrn, seiner Gnade und Regierung anbefiehlt. Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern! So standen die Väter Israels bei ihren Nachkommen, wie bei Gott, im Andenken und Segen. Hat doch Gott mit den Stammvätern Abraham, Isaak und Jakob einen besondern Bund aufgerichtet und ihnen verheißen, er wolle ihr Gott sein und ihres Samens nach ihnen ewiglich. Und wie ist der Herr mit ihnen gewesen, wie hat er sich und seine Wahrheit ihnen geoffenbart! Wie viel Herrliches wäre von ihrem Beruf, von ihren wunderbaren Führungen, von den unzähligen Beweisen Gottes an ihnen zu sagen! Sahen aber Salomo und die Israeliten auf ihre eigenen Familienväter: o welch' liebevolle Merkmale zählten sie, wie der Herr mit ihnen gewesen, welches Wohlgefallen er an ihnen gehabt, wie reichlich er sie gesegnet habe! Was für Wunder hätte Salomo nur allein von seinem Vater David, von seinem Großvater Isai, von seinem Urgroßvater Obed berichten können, wie er sie erwählt und endlich sogar die königliche Würde in ihre Familie eingeführt! Dies gibt ihm ein dankbares Andenken und freudiges Vertrauen, sich mit seinem Reich einem so bewährten Gott auf's Neue anzubefehlen. Und warum sollte dies nicht auch andern Kindern ein Stoff heiterer Betrachtung und dankbarer Erinnerung sein? Warum sollte dies angehenden Eheleuten nicht ein herrliches Vertrauen auf Gott machen und einen guten Grund geben, getrost in den Ehestand zu treten, wenn sie anders wissen, dass der Herr schon ein Gott ihrer Väter gewesen, dass ihre Eltern im Bunde des Herrn gestanden oder noch stehen, denen der Herr die Geheimnisse seines Willens anvertraut, sonst manche schöne Probe seiner gnädigen Vorsehung gegeben, ihr Geschlecht gewehrt, ausgebreitet oder auch zu schattigen, fruchtbaren Bäumen im Lande gemacht habe, warum sollten, frage ich noch einmal, Kinder nicht hieraus ihren Glauben stärken und den sichern Schluss ziehen: Gott werde auch also mit ihnen sein? Diese Annahme gründet sich auf die ausdrückliche Verheißung Gottes, er wolle den Eltern, die ihn lieben und seine Gebote halten, an ihren Kindern wohl tun bis in's tausendste Glied (5. Mose 5,10). Wohl dem, der den Herrn fürchtet und große Lust hat zu seinen Geboten, des Same wird gewaltig sein, das Geschlecht der Frommen wird geseget sein. Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleiben ewiglich (Ps. 112,1 – 3). Wie vieler Kinder Glück und Ehre grünet aus dem Grabe ihres gottgeliebten Vaters hervor! So sagt auch unser Salomo sehr schön: ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, dessen Kindern wird's wohl gehen nach ihm (Spr. 20,7). Erlebt er es auch nicht jedes mal, dass er seiner Kinder Wohlergehen mit Augen sieht, so soll sich doch der Segen Gottes an ihnen nach seinem Sterben erzeugen. Denn die Kinder der Knechte Gottes werden bleiben, und ihr Same wird vor dem Herrn gedeihen (Ps. 102,29). Der fromme Vater muss oft zur Ruhe gehen und seine Augen im Glauben zutun, wenn der Herr seine Kinder grünen und blühen lassen will. Nach dem Tode Abrahams, siehe, da segnete Gott seinen Sohn Isaak (1. Mose 25,11). Und mit wie unzähligen täglich neuen Beispielen könnte ich dem großen Gott zu Lob, Preis und Ehre solches noch beleuchten, wenn ich nun nicht auch sogleich den andern Grund berühren müsste, warum christliche Kinder ihren Ehestand getrost anfangen und fortsetzen können.

2.

Dieser zweite Grund ist, wenn sie selbst auch ernstlich beflissen sind, in den Fußstapfen ihrer gottseligen Eltern fortzuwandeln. Sie

erkennen einen Herrn über sich, den einigen, wahren, wesentlichen, ewigen Gott. Dieser Herr und Gott soll ihr Gott sein. Wie er sich ihnen anbietet: ich bin der Herr dein Gott, so nehmen sie ihn an und sprechen: der Herr unser Gott, dem wir uns durch einen treuen und ewigen Bund ergeben haben, sei mit uns, im Glauben durch den rechten Immanuel, Gott mit uns, er erkenne uns als die Seinen und sei unser Gefährte auf allen unsern Wegen, dass wir allenthalben vor seinem heiligen Angesicht wandeln und fromm sehen. Er sei mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist, damit ja das Band der Gemeinschaft und Freundschaft mit ihm nie durch unser etwaiges Ausarten zerrissen werde. Was hülfte es uns, wenn er mit unsern Vätern gewesen wäre, und er müsste um unserer Abweichungen willen wider uns sein? Nein, er verlasse uns nicht. Wie er angefangen hat, uns zu sich zu ziehen, so tue er seine Hand nicht von uns ab. Wir wollen ja gerne als Kindlein ihm stets an der Hand sein und in fleißigem Gehorsam ihm allezeit an die Hand gehen. Er möge nur immer ihr Herz zu sich neigen. Selbst auch im Gnadenstande erfährt man, wie man noch immer ein so unwilliges, träges, eigensinniges, von Gottes Liebe, Furcht und Umgang abgeneigtes Herz habe, das nur immer den Irrweg gehen will. Darum hat man vorsichtig auf das Herz und nicht bloß auf das Äußerliche zu achten und den Herzensgott zu bitten, dass er vor allen Dingen unser Herz richtig stellen, es aus seinen Krümmen zurechtbringen, aus seinen Zerstreuungen sammeln, in seiner eigenen Klugheit und Kraft brechen und beugen, es zu ihm neigen und mit seinem Herzen vereinigen wolle. Wenn nun so das Herz zu Gott gezogen, bewegt, geneigt, belebt, willig und tüchtig gemacht worden, so suchen christliche Eheleute solches auch in der Tat zu beweisen, und wandeln in allen seinen Wegen. Sie wollen ihr geistliches Leben in allerlei guten Werken zeigen, nicht stille stehen im Christentum, sondern wandeln, aber nicht auf Welt- und Sündenwegen, sondern auf Gotteswegen, die er vorschreibt, und wo er selbst mit darauf ist, auch nicht bloß auf dem einen oder dem andern, sondern in allen seinen Wegen. Die Probe soll sein, dass sie halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er den Vätern geboten hat. Hiermit wird angedeutet, dass sie keine Wahl unter Gottes Geboten machen, sondern eines so gut und sorgfältig beobachten, als das andere. So gerne sie nun des Guten ihrer Väter teilhaftig werden wollen, so ernstlich wollen sie sich auch an die Gebote gebunden achten, die der Herr denselben gegeben. Eine solche wirkliche Nachfolge in den Fußstapfen frommer Väter muss endlich wieder ein Grund sein,

3.

alle Gnade, Hilfe, Trost, Schutz und Segen von Gott gewiss und getrost zu hoffen. Welch' einen Segen und gebahnten Zugang haben nicht Eheleute in solcher Ordnung zu Gott bei allen ihren Unternehmungen! Was für Beweggründe können sie ihm zur Erhöhung an's Herz legen! wie vertraulich dürfen sie ihm vorhalten: ach, du lieber und großer Gott! Wir sind ja keine fremden Kinder, wir werden nicht erst heute mit einander bekannt, du hast dich unsern Vätern schon zu ihrem Gott gegeben, unsere Eltern haben uns zu dir gebracht, auf dich sind wir geworfen von Mutterleib an, du bist unser Gott von unserer Mutter Leib an (Ps. 22,11). O Herr! ich bin dein Knecht, dein angebotener Knecht, deiner Magd Sohn, meine Mutter hat dir schon gedient und mich dir geboren (Ps. 116,16). Welchen Grund aller guten Hoffnung gibt es nicht auf das ganze Leben, wenn christliche Eheleute mit gutem Gewissen die aller seligste Bundesformel beständig wiederholen können: unser Gott, du hast ja gesagt: ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein! Darin liegt alle Seligkeit, wenn Gott mein Gott, mein

versöhnter, gnädiger Eigentumsgott worden. Wohl dem Menschen, dass der Herr sein Gott ist (Ps. 33,12). Muss das nicht ein gesegnetes Leben, eine glückliche Ehe abgeben, wenn der Herr mit den Kindern ist, wie er mit den Vätern gewesen. So erschien Gott Isaak und sprach: ich bin deines Vaters Abrahams Gott, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen (1. Mose 26,24). Das haben auch die neidischen Feinde erkennen und sagen müssen: wir sehen mit sehenden Augen, dass Gott mit dir ist in allem, was du tust (Kap. 26,25). Von Joseph heißt es: sein Herr sahe, dass der Herr mit ihm war, denn alles, was er tat, da gab der Herr Glück zu durch ihn (Kap. 39,3). Zu Josua sprach der Herr: heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor dem ganzen Israel, damit sie wissen, dass, wie ich mit Mose gewesen bin, also auch mit dir sei (Jos. 3,7). Von David stehet: wo er auszog, da war der Herr mit ihm (2. Kön. 18,7). O wenn man solche Fahnen in seiner Familie ausgehängt sieht, wie stärken sie den Glauben bei allen Begegnissen! Ist das nicht ein Fels aller Hoffnung: sei mit uns, wie du mit unsern Vätern gewesen, und verlass uns nicht, siehe, du hast meine Eltern und Voreltern nie verlassen, es hat auch oft so und so ausgesehen, aber verlassen hast du sie niemals, verlasse und versäume auch u n s nicht, tue deine Hand nicht von uns ab. So betete der Vater David: Lass mich nicht, tue deine Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil! (Ps. 27,9). Dies nimmt Salomo, sein Sohn, ihm aus dem Mund und bringt's auch so in das Gebet: Verlass uns nicht und tue deine Hand nicht von uns! Welch' schöne Gestalt in einem Hause, wenn Kinder von den Eltern so beten lernen, wo so bewährte Familiengebetelein sind, die durch einen Mund zum andern gehen und Gott so oft bekannt werden! welch' gesegneter, seliger Zustand, wenn man so unter der Hand, Macht, Bedeckung und Zucht des Herrn ist, dass niemand uns daraus reißen kann, wenn der heilige, selige Gott unser unstetes Herz selbst in seine Hand nimmt und es lenket und neiget allein zu sich, zu seinem Willen, zum Himmlischen, zum Ewigen!

Gleichwie nun unser Text an sich selbst ein Stück jenes langen Gebetes ist, welches Salomo mit gebeugten Knien und ausgebreiteten Händen zur Einweihung des Tempels gesprochen hat, so will ich diese Worte auch ein herzinniges Gebet bleiben lassen und unser verlobtes Ehepaar damit in ihre Ehe einsegnen, dass solcher Stand ein geweihter Tempel des Herrn sein und bleiben möge. Der Herr euer Gott sei also mit euch, wie er gewesen ist mit euren Vätern! Er verlasse euch nicht und ziehe seine Hand nicht von euch ab, zu neigen eure Herzen zu ihm, dass ihr wandelt in allen seinen Wegen, und haltet seine Gebote, Sitten und Rechte, die er euren Vätern geboten hat. Eure Väter stehen zum Teil schon vor dem Throne Gottes, zum Teil sind sie durch Gottes Gnade noch am Leben. Beide aber, die im Himmel sind und auf Erden, stimmen darin zusammen und wünschen: Gott sei mit euch, o ihr lieben Kinder! dies ist das vornehmste Gut, so wir euch in die Ehe geben: Gott, unsern Gott. Er sei auch euer Gott, euer Bundesgott, euer Friedensgott, euer Segensgott, euer ewiger Gott. Dieser euer Gott sei mit euch wohl auf dem Plan mit seinem Geist und seiner Gnade. Er sei mit eurer Seele, sie mit seiner seligen Gemeinschaft zu erfreuen und zu sättigen, mit eurem Leibe, ihn bei guter Gesundheit, Kraft und Stärke bis in das späteste Alter zu erhalten, mit eurer Ehe, sie mit gottgeheiliger Liebe, unverbrüchlicher Treue, geistlichem und leiblichem Segen und allem gedeihlichen Wohlergehen zu krönen. Sollte er euch auch mit dem nötigen Kreuz prüfen wollen, so salbe er euch mit dem Geist des Gebets und verlasse euch nie mit seinem Schutz, Trost und Beistand; er halte euch stets an eurer Rechten, leite euch nach seinem Rat und nehme euch zu ewigen Ehren an!

Amen

XVIII.

1. Chronik 18,27

Denn was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ So sprach der Erzvater Jakob, als er rang mit dem Engel, welcher Gott selbst war, und eben damit den Namen Israel, eines Fürsten oder Überwinders Gottes, davontrug (1. Mose 32,26.28). Wie eifrig und ernstlich dieser Kampf um den Segen gewesen, bezeugt der Geist Gottes noch bei dem Propheten, wo es von ihm heißt: er hatte von allen Kräften mit Gott gekämpft, er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinte und bat ihn (Hos. 12,3). War auch Jakob schon gesegnet, begehrte er doch in der Stunde der Anfechtung noch weiter vom Bundesengel gesegnet oder im Segen befestigt zu werden. Wer, wie er, die Kostbarkeit des göttlichen Segens erkennt, hält es schon der Mühe wert, darob zu kämpfen, mit ängstlichem Flehen den Herrn zu halten und (ihn) nicht zu lassen, bis er ihn segne. Lasset uns darum diesem unserem geistlichen Vater im Ringen nach dem Segen ähnlich werden und den Segensgott durch Glauben und Gebet so halten, dass es zu jeder Zeit und bei jedem Vornehmen, besonders auch bei dem so wichtigen Eintritt in den Ehestand, von Herzen laute: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! wovon wir jetzt mehr reden wollen, indem wir betrachten

Das glaubensvolle Vertrauen christlicher Eheleute auf den kräftigen und bleibenden Segen des Herrn.

1.

Nichts ist gewöhnlicher, als das Wort Segen oder Segnen. Jedermann führt es wohl alle Tage im Munde, und doch dürften manche keinen hinlänglich klaren und richtigen Begriff davon haben. Es ist etwas so Großes und Ehrwürdiges um das Segnen, dass Paulus dort einen großen Vorzug Melchisedeks vor Abraham daraus ersieht, dass der Erstere Letzteren gesegnet habe, weil unwidersprechlich das Geringere von dem Größeren gesegnet werde (Hebr. 7,7). Und gewiss, so oft wir vom Segen Gottes hören, mag es uns an die Hoheit Gottes und unsere Niedrigkeit und Dürftigkeit zur tiefen Demut gemahnen. Keine Kreatur vermag Gott zu segnen, Gott aber kann unzählige Segensströme über jede verbreiten. Allein von ihm, dem seligen Gott, kann diese so hohe Gabe ursprünglich ausgesagt werden. Darum heißt es auch im Text: Was du, o Herr! segnest, das ist gesegnet ewiglich. Und in der berühmten Segensformel, womit Gott von Alters her sein Volk zu segnen befohlen hat, wird mit großem Nachdruck gesprochen: Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr etc. (4. Mose 6,24 – 26). Hierdurch sollten die Kinder Israel erinnert werden, dass der Segen nicht von den Priestern herrühre, welche ihn

auszusprechen, sondern diese nur armselige Werkzeuge, gleichsam nur die Röhren seien, durch die aller geistliche Segen auf die Gläubigen übergeleitet wird. Woraus zugleich erhellt, dass wer den andern segnen will, ein wiedergeborenes Kind Gottes sein, in der Gemeinschaft mit Gott stehen müsse. Wie deshalb von den Vätern so oft nachdrücklich bezeugt wird: durch den Glauben segnete Abraham den Isaak, durch den Glauben segnete Isaak den Jakob, durch den Glauben segnete Jakob einen jeden der Söhne Josephs (Hebr. 11,20). Siehe! wie diese Männer den Glauben als eine solche Schatzkammer alles Guten in ihrem Herzen gehegt haben, dass sie daraus allen Segen ihren Nachkommen mitteilen konnten. Da breitete sich dieser Glaubensbaum durch sie in viele tausend Äste aus, weil eine göttliche Vermehrungskraft darin lag. Ist das nicht ein besseres Erbteil, als wenn man den Kindern noch so viel zusammengescharstes Gut oder noch so viele Ehrentitel und Eitelkeiten hinterlässt? Sehe man aber nur zu, dass man erst selbst die lebendige Quelle des Segens in's Herz bekomme, und sodann auch andern davon mitteilen kann.

Die Natur des Segens lässt sich auch aus dem Gegensatze erkennen. Dieser ist der Fluch. Der Fluch aber liegt über der Sünde und wegen dieser über der menschlichen Natur und begreift göttliche Ungnade, alles zeitliche, geistliche und ewige Unheil, Tod und Verderben in sich. Wird nun alles dies hinweggenommen und das entgegengesetzte Gute mitgeteilt, so heißt das Segnen. Aller Segen beruht demnach auf Christo Jesu und wird durch diesen mitgeteilt. Denn er ist der verheißene Same Abrahams, in welchem gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde (1. Mose 12,3). Er ist ein Fluch am Kreuz für uns worden, auf dass der Segen Abrahams über die Heiden käme, und wir den verheißenen Geist empfangen (Gal. 3,13.14). O es ist bald gesagt, Gott segnet uns, der Herr segne uns! aber wir bedenken das tausendste Mal nicht, wie unaussprechlich kostbar der Segen hat erworben werden müssen. Was Rebekka (1. Mose 27,13) zu ihrem Sohne Jakob sagte, da sie ihm den Segen zuwenden wollte: der Fluch sei auf mir! das tat auch Jesus, der sich vor dem Gerichte Gottes erbot: der Fluch, der auf der Welt liegt, der alle Menschen in Ewigkeit drücken sollte, sei auf mir, damit sie können gesegnet werden.

Das Segnen Gottes besteht nicht etwa nur in guten und lieblichen Worten, nicht bloß in einem schönen Wunsch und dergleichen, sondern in lauter Kraft und Wirklichkeit. Er braucht das Gute nicht erst von andern zu wünschen, nein, bei ihm steht es, dasselbige mitzuteilen, wem er will. Und was er denn Gutes redet und zusagt, das hält er gewiss, indem er nicht lügen kann (Tit. 1,2). Sein Segnen ist seine väterliche Huld und Liebe, wodurch er den Gläubigen seiner besten, vortrefflichsten Güter nicht nur für die gegenwärtige Zeit teilhaftig macht, sondern auch derselben auf die zukünftige getröstet und versichert, ja sich verbindet, seine ganze Macht und Allgenugsamkeit zur Beseligung solcher Gunstgenossen in Zeit und Ewigkeit anzuwenden. Die Liebe ist der Grund und die Quelle des Segens. Lieben und Segnen steht bei einander (vgl. 5. Mose 7,13). Was er nicht in Liebe, sondern im Zorne gibt, das ist kein Segen, sondern ein Fluch. Was aber aus seiner Liebe und Gunst kommt, das ist wahrhaftig ein Segen. Aus Liebe gibt er denn als ein reicher und milder Herr nicht geringe und schlechte, sondern die besten, edelsten, köstlichsten Güter. Schon im alten Bunde speist er sein Volk mit dem besten Weizen (Ps. 81,17), gab ihm das beste Land, da Milch und Honig floss (5. Mose 6,3). Im neuen Testamente erteilt er noch höhere Güter, er segnet uns mit allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum (Eph. 1,3). Und wie es bei Abraham ein Hauptsegens war, dass der Herr ihm seinen Glauben zur Gerechtigkeit anrechnete, so wird auch diese Gerechtigkeit des Glaubens nach dem Beispiele Abrahams als ein großer Segen betrachtet (Gal. 3,8.9). Aus diesem Segen fließen alle übrigen Gaben, denn es ist seine Art, dass er

sich als ein Same vermannigfaltigt und einer aus dem andern hervorwächst, auch im Leiblichen, Zeitlichen, als: friedliche Zeiten, Vermehrung der Familien, Förderung der Hände Arbeit, gute Nahrung, Gesundheit, Freundschaft, Ehre und unzählige andere Dinge.

Nun sehet, Geliebte! dies zusammengenommen heißt Segnen. Es ist zwar an sich ein unaussprechliches Geheimnis um den Segen Gottes in Jesu Christo. Doch lehrt die Schrift deutlich gering, das es eben etwas Herrliches, Köstliches, Mitteilendes, Vermehrendes und Bleibendes sei. Es ist lauter Wohl und Heil, lauter Retten, Befreien, Bereichern, Beseligen. Es ist da kein Gut, kein Friede, kein Schatz, kein Leben, keine Gnade ausgenommen, was Gott nicht alles wirklich zu schenken im Sinn hat, wenn er segnen will. Darum sagt David mit Recht: Was du, Herr! segnest, das ist gesegnet. Menschen segnen auch hier und da, aber es sind nur Worte ohne Kraft und Nachdruck. Hingegen was Gott segnet, das ist wahrhaft gesegnet und das bleibt auch gesegnet ewiglich. Wie sehr auch Satan dagegen murrete, und die Welt mit ihren Bannstrahlen dagegen fluchete: wen der Herr gesegnet hat, der ist gesegnet ewiglich. Was dort Isaak von Jakob sprach: ich habe ihn gesegnet, er wird auch wohl gesegnet bleiben (1. Mose 27,33), das gilt weit mehr vom himmlischen Vater. Der sagt auch zu der murrenden, missvergnügten Welt: ich habe diesen Sohn, diese Tochter gesegnet, sie werden auch wohl gesegnet bleiben ewiglich. Wir sehen noch

2.

Das glaubensvolle Vertrauen darauf. Denn das sind Worte des Glaubens, wenn David sagt: Was du, Herr, segnest, das bleibt gesegnet. Dies gläubige Annehmen und Ergreifen des Segens erhellt noch schöner aus dem ganzen Vers: Und nun, Herr! hebe an, zu segnen das Haus deines Knechts, dass es ewiglich sey vor dir. Denn was du, Herr, segnest, das bleibt gesegnet ewiglich. David hatte eine gar erhabene Verheißung von dem Messias aus seinem Geschlechte empfangen, darüber er in heilige Anbetung und demütige Verehrung der absonderlichen Barmherzigkeit Gottes gegen ihn geraten ist. So tut er nun das herrlichste Lobesbekenntnis seines Gottes, bittet aber auch zugleich, der Herr wolle seinen Rat bestätigen und das Wort seiner Verheißung erfüllen. Ja er fasst den lieben Gott bei diesem seinem Wort und sagt: Herr, ich verlasse mich darauf, so mache jetzt den Anfang und hebe an, zu segnen das Haus deines Knechts. Dies ist die Art des Glaubens, dass er sich an Gottes Wort hängt, es Gott vorhält und auf seine Verheißung sich gründet. Da soll man ja keine Verheißung Gottes vergeblich geschehen sein, kein Wort liegen lassen, sondern sagen: Nun, Herr! hebe denn an, das Haus deines Knechts zu segnen. Denn was du, Herr, segnest, das bleibt gesegnet ewiglich.

Dieses ist Insonderheit bei dem Eintritt in den Ehestand nötig. Da soll man es ja nicht auf eigene Vernunft oder Vorteile, sondern allein auf den Segen Gottes absehen und angehen. Man soll sich demütig bescheiden, dass zum Laufen nicht hilft schnell sein, noch zum Reichtum klug sein, sondern alles liegt an der Zeit und am Segen Gottes (Pred. 9,11). Es ist weder Paulus etwas, der da pflanzt, noch Apollo, der da begießet, sondern Gott allein, der das Gedeihen gibt (1. Kor. 3,7.8). Was dieser nicht segnet, bleibt ungesegnet, im Schaden, Fluch und Verderben: was aber der Herr segnet, das ist gesegnet und gerät wohl. Und zwar stellt eine solche gläubige Seele alles unter die Segenshand ihres Gottes, was sie hat. Es heißt nicht nur: wen du segnest, sondern: was du segnest. Wohl ist die Person des Gläubigen gesegnet, er ist ein Gesegneter des himmlischen Vaters (Matth. 25,34), man kann mit Fingern auf ihn deuten, ihn vor andern auszeichnen, wie

Jes. 61,9 steht: man soll ihren Samen kennen unter den Heiden und ihre Nachkommen unter den Völkern, dass, wer sie sehen wird, soll sie kennen, dass sie ein Same sind, gesegnet vom Herrn. Aber nicht nur die Person, auch alles das Ihrige ist gesegnet. Gesegnet ist ihre Seele, gesegnet ihr Leib, gesegnet ihr Ausgang, gesegnet ihr Eingang, gesegnet ihre Arbeit und Unternehmung, gesegnet ihre Angehörigen, gesegnet ihr Brot, gesegnet auch ihr Kreuz, gesegnet ihr Leben, gesegnet ihr Sterben.

So breite sich nun über euch, meine Lieben, aus der Segen und die Kraft des lebendigen Gottes! Der Herr hat euch bisher schon mit manchem edlen Gut und schöner Gabe gesegnet. Aber heute gebiete er auf's Neue all seinem Segen, dass er über euch kommen und bleiben möge ewiglich. Er segne euch mit dem Geist des gemeinschaftlichen Gebets, mit christlicher Vereinigung aus einem Mund und Herzen den Segen Gottes zu suchen und zu erlangen. Er lasse euer Gebet jedes mal durch den ewigen Hohenpriester Jesum Christum ein gesegnetes Gebet heißen, dass ihr nie ohne Erhörung vom Throne der Gnade weggehät. Der Herr segne euch auch leiblich mit guter Gesundheit, langem friedlichem Leben, Förderung eurer Arbeit. Endlich segne er euch nach viel genossenem Guten auch mit seligem Sterben und mache euch zu Himmelserben. Ja, wie sein Segen ein ewiger Segen ist, so lasse er euch noch am Ende aller Tage beim Anbruch der Ewigkeit die freudenvolle Stimme hören: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Nun, du großer Gott, erhöre,
Was dein Knecht gebeten hat.
Jesu, den ich stets verehere,
Bleibe doch mein Schutz und Rat!

Und mein Hort, du werter Geist,
Der du Freund und Tröster heißt,
Höre doch mein sehnlich Flehen:
Amen, ja, es soll geschehen!

Amen

XIX.

Nehemia 13,31

Gedenke meiner, mein Gott, im Besten!

Was ist der Mensch, dass du sein gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich sein annimmst?“ So demütig erkennt David (Ps. 8,5) seine Nichtigkeit, und so hoch erhebt er Gottes Herrlichkeit. Er wundert sich, wie es möglich sei, dass der große, erhabene, ewige und vollkommene Gott eines Menschen, der ein Wurm, eine Made ist, gedenken und sich so sehr, so viel, so lang annehmen könne. So hoch schätzen demütige christliche Seelen die Wohltaten und Beweisungen Gottes, dass sie sich auch der geringsten derselben, auch nur eines Gedenkens nicht würdig achten. Wenn man einer solchen gleich noch nicht sagt, Gott erhält, segnet, versorgt, rechtfertigt, beseligt dich, sondern wenn man ihr bloß sagt: Gott gedenkt deiner, so ist dies schon etwas Großes, Wunderbares vor ihren Augen, dass sie nicht begreifen kann, wie der Herr dazu komme, dass er nur an sie denken, geschweige sich sonst ihrer annehmen möge. Was ist der Mensch, was bin ich, dass du meiner gedenkest? Ist es nun aber so hoch anzuschlagen, wenn Gott von selbst unser gedenkt, so ist es offenbar eine sehr große und kühne Bitte, wenn wir begehren, dass er unser gedenken solle, und mit Nehemia sprechen: Gedenke meiner, mein Gott, im Besten! Freilich ist dies zwar ein kurzer, aber weit um sich greifender Seufzer, der viel besagt, viel voraussetzt, aber auch viel Erfreuliches und Tröstliches mit sich führt. Lasset uns denselben jetzt betrachten

Als ein Stück des täglichen Morgen- und Abendgebets christlicher Eheleute.

1.

Gedenke meiner, mein Gott, im Besten! Wer sich dieses Gebetes täglich bedienen will, wird durch seinen Inhalt erinnert, dass er ein gutes, reines Gewissen haben und behalten müsse. Ich will mich weiter nicht einlassen auf die Person des Nehemia, auf seine Gottesfurcht, auf seine Verleugnung eigener Ehre und Vorteile um der Sache des Herrn willen, auf sein gewissenhaftes, eifriges Wirken für die Kirche Gottes, auf seine fleißige Gebetsübung etc., sondern nur bei den Worten unseres Sprüchleins selbst bleiben. O was für ein gereinigtes, gutes, heiliges Gewissen gehört dazu, getrost zu sprechen: gedenke meiner, mein Gott! Wer noch in öffentlichen oder heimlichen Sünden, wessen Herz nicht rechtschaffen ist mit dem Herrn, seinem Gott, der kann nicht sprechen: er solle seiner gedenken. Vielmehr wie er Gottes vergisst, so hat er Ursache, zu wünschen, dass Gott auch seiner vergessen möchte. Welch` ein redliches, ernstliches, lauterer Leben gehört dazu, wenn man nur leiden kann, dass Gott seiner gedenke, geschweige selbst darum zu bitten und zu sagen: Herr, gedenke meiner, gedenke meiner Worte, Gedanken, Begierden, Anschläge, Werte, meines ganzen Lebens

und Verhaltens! Kann wohl ein Sünder so beten ohne äußerste Verwegenheit? Schlägt euch nicht selbst euer Gewissen, wenn ihr etwas Böses getan habt, und ihr solltet euch darauf zu Gott nahen, ihn gleichsam erinnern und sagen: Herr, gedenke mir dieses Vergehen, gedenke meiner Tücke gegen den Nebenmenschen, meines Ungehorsams, meines Lügens, meines Fluchens, meines Betrügens, gedenke es mir, Herr, auf meinen Tod, gedenke es mir noch auf dein Gericht am jüngsten Tag! Wer ist so roh und verhärtet, dass ihm nicht ein Grauen aufgeht, wenn er nur dergleichen gedenkt! Daraus aber sehet ihr, welche Reinheit und Unschuld man besitzen muss, um sagen zu können: gedenke meiner! Denn soll der Herr meiner gedenken, so muss er ja mitgedenken alles dessen, was mein ist und von mir geschieht. Von dieser Notwendigkeit eines guten Gewissens überzeugt uns auch das andere Wort: mein Gott! Wer so sagen will, muss bekehrt, mit Gott bereits versöhnt sein. Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen und der geistlich Auferweckten (Matth. 22,32). Gott ist unser Gott lediglich durch seinen Gnadenbund: ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Wer nun im Bunde Gottes steht, wer den Bund des guten Gewissens, welchen er mit Gott aufgerichtet hat in der heiligen Taufe, bewahrt, wer sein eigen zu sein aufgehört, hingegen Gott als seinem Gott und Herrn sich ergeben, wer sich entschlossen hat, sich selbst abzusagen und allein nach Gottes Willen und Gebot zu leben, zu tun und zu lassen: der kann sagen: mein Gott! Wer aber noch frech zu Gott sagt: hebe dich von mir, ich will von deinen Wegen nichts wissen, wer ihn nicht über alles fürchtet, liebt und vertraut, wer seinen Bund mit mutwilligen Sünden übertritt, nicht Gott, sondern sein und der Welt eigen sein will, der hat Gott nicht zu seinem Gott, zu seinem gnädigen, versöhnten Bundesherrn, sondern zu seinem Richter und Rächer. Er kann und darf nicht mit gutem Gewissen sagen: mein Gott! denn er ist ohne Gott in der Welt (Eph. 2,12). Hatte Nehemias eine löbliche nützliche Tat vollbracht, so befahl er's Gott, dass er sie gleichsam in seinem Gedenkbuch aufzeichnen sollte. So muss das gute Gewissen durch Fleiß in guten Werken bewahrt werden, so darf man weder müßig, noch nachlässig, sondern muss stets eifrig sein im Werke des Herrn. Man muss nicht zufrieden sein, wenn man nichts Böses tut, sondern sich immer aufmuntern und denken: wie, kann ich nichts vornehmen, was Gott in sein Denkbuch schreiben dürfte, worin soll er denn meiner im Besten oder im Guten gedenken? tue ich denn auch etwas Gutes? Soll ich mich nicht auch des Guten, ja des Besten befleißigen? soll Gott meiner im Besten gedenken, und sollte ich nicht selber auch Gutes gedenken? soll ich nicht meines Gottes überall und immerdar im Besten gedenken, ihn allezeit vor Augen und im Herzen haben, immer in Gedanken mit ihm umgehen?

2.

Lasst uns sehen, wie jener Seufzer auch einen zuversichtlichen Glauben in sich schließt. Denn das ist ein Glaubenswort: gedenke meiner! Der Unglaube spricht: der Herr hat mich vergessen und verlassen (Jes. 49,14). Die Vernunft pocht: Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen? (Ps. 13,2). Aber der Glaube führt eine ganz andere Sprache: Herr, gedenke meiner: ich weiß, dass du immer meiner gedacht hast und noch gedenkst und auch ins künftige gedenken wirst: dies traue ich dir zu, ich würde es sonst nicht von dir bitten, und wenn du es schon in deinem Herzen verbergen wolltest, so weiß ich doch, dass du an mich gedenkst, denn meine Seele sagt mir's (Klagl. 3,20; Hiob 10,13). Es hängt sich nämlich der Glaube an die allertuerste Verheißung Gottes, z. B.: kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselben vergäße, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in

die Hände habe ich dich gezeichnet (Jes. 49,15.16). Man verkauft zwar fünf Sperlinge um zwei Pfennige, dennoch ist deren nicht eines vergessen vor Gott. Ja auch die Haare auf unserem Haupte sind alle gezählt (Luk. 12,6.7). Diese Verheißungen hält der Glaube seinem Gott vor und bittet: er möchte wirklich zeigen, dass er derselben eingedenk sei, wie Ps. 119,49 steht: gedenke deinem Knecht an dein Wort, auf welches du mich lässt hoffen. Insbesondere ist es ein mächtiges Glaubenswort, wenn eine christliche Seele sagt: mein Gott.

Im Wörtlein *mein* liegt alle Kraft des Glaubens. Es ist mir noch nicht geholfen, wenn ich denke: es ist ein Gott. Du glaubst, es sei ein einiger Gott; die Teufel glauben's auch und zittern (Jak. 2,19). Das aber ist erst das Werk des eigentlichen Glaubens, dass er diesen Gott für seinen Gott hält, dass er mit ihm vereinigt ist, dass er mit ihm, in seiner Gemeinschaft auch alles besitzt, was Gottes ist, und daher mit wohlbegründetem Vertrauen getrost fordert: gedenke meiner im Besten, denn du bist ja mein Gott! ich weiß von keinem andern Gott und will von keinem andern wissen, dir allein habe ich mich ergeben, dich habe ich erwählt zu meinem Gott, zu meinem Gut, zu meinem Herrn. Darum denke an mich! du hast dich ja selbst zu meinem Gott gegeben. Ich würde mich freilich nicht unterstehen, zu sagen: mein Gott! wenn du dich mir nicht zuerst angeboten und gesagt hättest: ich bin der Herr, dein Gott: ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.

Endlich ist es auch ein Glaubenswort, wenn Nehemia hinzusetzt: im Besten. Wahrscheinlich meint er hiermit das Gute Gottes, als wollte er sagen: gedenke meiner nach deiner Güte, gedenke meiner nicht nach deiner Gerechtigkeit, sondern nach deiner Güte. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an den Eid, den du unsern Vätern geschworen hast (Luk. 1,73). Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Gedenke nicht der Sünde meiner Jugend und meiner Übertretung, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen (Ps. 25,6.7)! Man kann aber dies Wort auch auf Christum deuten mit welchem es der Glaube hauptsächlich zu tun hat, wo es dann hieße: gedenke meiner, mein Gott! um des Guten willen, nämlich der allein gut ist, um deines lieben Sohnes willen, in welchem alle deine Güte ist (2. Mose 33,19).

3.

Dieser Seufzer bringt endlich einen reichen Trost und Segen mit sich. Das Andenken Gottes ist kein bloßes müßiges Gedenken, wie etwa bei den Menschen, sondern ein kräftiges, mit Gnade, Liebe und Hilfe verbundenes. Bei Gott ist lauter Sache und Tat. Darum bedeutet auch sein Gedenken lauter Segen, Beistand, Fürsorge, Errettung und Wohlgefallen. Der Herr denkt an uns und segnet uns (Ps. 115,12). Er gedeutet des Frommen, wie ein Vater seines Kindes, wie ein Bräutigam seiner Braut, mit der aller zärtlichsten Liebe, mit den aller lieblichsten Ausflüssen und wirklichen Mitteilungen seiner geistlichen, göttlichen, seligen Kräfte. Ist doch das Andenken des frommen Christen an Gott nicht müßig, lau, kraftlos, sondern voll brünstigen Verlangens, voll heiliger Bewegung und Sehnsucht, voll himmlisch seliger Erquickung: o Jesu, süß, wer dein gedenkt, des Herz mit Freud wird überschwemmt: wie kräftig und tätig muss dann nicht das Gedenken des vollkommenen, aller seligsten Gottes an uns sein! Einen überschwänglichen Trost und Segen muss es ferner mit sich bringen, wenn ich jederzeit getrost sagen darf: mein Gott! Wie reich bin ich, wenn ich sonst nichts hätte außer Gott. Herr, wenn ich nur dich

habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (Ps. 73,25). Wie wohl beraten, wie wohl versorgt und beschützt bin ich, wenn Gott, der Gütige, der Starke, der Allmächtige und Allweise mein Gott ist! Wie getrost bei allem innern und äußerlichen Leiden ist man, wenn man noch sagen kann: mein Gott. Du bleibest mein Gott, und schlägest du mich gleich tausendmal zu tot! Wie ruhig und selig lässt es sich auch sterben. Denn die, deren Gott ihr Gott ist, leben alle Gott, sagt Jesus (Luk. 20,38). Im himmlischen Jerusalem wird noch erschallen: ich Gott mit ihnen will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Auch das bringt reichen Trost und guten Mut, wenn ich versichert bin, Gott, der mein Gott ist, gedenke meiner allezeit am Besten. Ich mache es nicht immer zum Besten, aber Gott gedenkt doch meiner zum Besten, kehrt alles zum Besten, richtet alles zum Besten, wird, wenn ich einst selbst nicht mehr an mich gedenken kann, meiner am Besten gedenken und meiner Ehe und meinem ganzen Leben einen solchen Ausgang geben, dass das Letzte das Beste sein wird. Ach, Herr! gedenke unser aller im Besten und unserer lieben Brautleute insonderheit. Reinige ihr Gewissen von allen Sünden in dem Blute des Lamms, und lass sie also mit reinem Wasser der Unschuld gewaschen ihren Ehestand antreten. Wache mit der Zucht deines heiligen Geistes über ihnen, dass sie solches bewahren ihr Leben lang und ihr Gewissen nimmermehr mit Sünde beflecken, dadurch sie sich um den Gebrauch ihres täglichen Gebets brächten, indem sie nimmer mit getrostem Mute sprechen könnten: gedenke meiner, mein Gott, im Besten! Erwecke und fördere bei ihnen den wahren, lebendigen, zuversichtlichen Glauben, in welchem sie dich ergreifen, aneignen und sagen: mein Herr und mein Gott! herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schuh (Ps. 18,2.3). Mache sie alles Segens und Trostes teilhaftig: vermehre in ihnen den Geist des Gebets, dass sie täglich ohne Unterlass gemeinschaftlich beten: gedenke unser im Besten! Ja gedenke ihrer nach der Gnade, die du deinem Volke verheißt hast, und beweise ihnen deine Hilfe (Ps. 106,4), gedenke all' ihres Speisopfers, und ihr Brandopfer müsse fett sein (Ps. 20,4), gedenke ihrer, wie du der gottseligen Hanna gedacht hast, und segne sie mit Früchten der Ehe (1. Sam. 1,11). Im Kreuz, in den Versuchungen und Wasserfluten der Trübsale gedenke ihrer, wie du Noah's nach der Sündflut gedachtest, und führe sie aus, dem Angstkasten (1. Mose 8). Setzt ihnen der Feind mit Anfechtungen und zweifelnden Gedanken zu, so verdopple deine freundliche Liebe und lasse sie hören: ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke wohl daran, was ich zu ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich seiner erbarmen muss (Jer. 31,20). Sterben und rufen sie dereinst, wie der bußfertige Schächer: Herr, gedenke nun an mich, nachdem du in deinem Reich bist, so lass sie alsbald die fröhliche Antwort vernehmen: heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Bringe sie dahin, wo sie nicht mehr gedenken werden der in der Welt ausgestandenen Angst, um der ewigen Freude willen, dass sie zum ewigen Leben ausgeborn sind!

Amen

XX.

Sprüche 3,5.6

Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Die Männer von Dan sprachen zu dem Priester im Hause Micha: Lieber, frage Gott, dass wir erfahren, ob unser Weg, den wir wandeln, auch wohl geraten werde. Der Priester antwortete ihnen: ziehet hin im Frieden, euer Weg ist recht vor dem Herrn, den ihr ziehet (Richt. 18,5.6). Die Frage ist billig, die Antwort tröstlich. Billig ist es, dass, wenn man einen Weg vor sich hat, man zuvor den Herrn teils in eigenem ernstlichem Gebet, teils durch andere vertraute Freunde Gottes befrage, ob dieser Weg auch wohl geraten möchte. Nun ist der Schritt in den Ehestand nicht viel weniger wichtig, als der Schritt in die Ewigkeit. Darum hat man wohl Ursache, sich recht zu besinnen und den Herrn durch sich und andere zu fragen, ob der Weg, den man wandeln will, auch wohl geraten werde, da man sonst lieber davon abstehen würde. Tröstlich ist es aber andererseits auch, wenn man durch einen Freund Gottes, durch einen Pfarrer oder durch Versicherung des eigenen Herzens eine so gewisse Antwort erhält, wie hier die Kinder Dan: ziehet hin im Frieden, euer Weg, den ihr ziehet, ist recht vor dem Herrn. Ich hoffe von euch, teure Verlobte! dass ihr euren Weg hierher vor den Altar und durch denselben in den Ehestand nicht ohne Bedacht zoget, sondern solchen wichtigen Schritt in einem kindlichen herzlichen Gebet vor den Herrn brachtet. Ja, ich versee mich zu euch, ihr werdet es nicht auf euch allein genommen, sondern den Mund des Herrn teils durch eure christlichen Eltern, teils durch fromme Vertraute haben fragen lassen, ob euer Weg auch wohl geraten werde, und zweifle somit auch nicht, dass ihr allerseits die erfreuliche Antwort von dem lieben Gott empfinget: ziehet hin im Frieden, euer Weg ist recht vor dem Herrn, und wird wohl geraten. Höret nun aber zur Versicherung solches Wohlgeratens noch ein gutes Wort, da wir aus unserem Texte betrachten:

Wie christliche Eltern oder Pflegeeltern ihre Kinder ausstatten und in den Ehestand einleiten.

1.

Außer den unzähligen Wohltaten einer guten Erziehung und Versorgung erteilen christlich treue Eltern und Pflegeeltern ihren Kindern bei Errichtung eigener Familien vorzüglich eine Ausstattung mit heiligen Lehren.

❶ Die erste von diesen betrifft ein gründliches, gänzlich Vertrauen auf Gott, ausgedrückt in den mächtigen Worten: Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen. Es ist ein recht würdiges Werk eines leiblichen und geistlichen

Vaters, dass er mit so großer Hochachtung von Gott spricht, alles andere gegen Gott für nichts erklärt, seine Kinder auf einen so unbeweglichen göttlichen Grund setzt, so auf das Innerliche und Geistliche dringt und das Herz, ja das ganze Herz dem Herzensgott übergeben wissen will, hierbei sein eigenes Beispiel vorausstellt und aus seiner Übung und Erfahrung so kernhaft und wacker auf seinen Vorgang hinweist. Dies ist eine heilsames Mitgift, dies sind köstliche Lehren, in die alle andere zusammengefasst, würdig, dass sie die Kinder in's Gedächtnis prägen, auf ihre Hand binden, um ihren Hals hängen und in die Tafel ihres Herzens schreiben. Die Anweisung geht vorerst auf ein wahres Vertrauen zu Gott: „verlass dich auf den Herrn.“ Dies schließt bei dem, welchem diese heilige Lehre mitgegeben wird, bereits den Gnadenstand ein. Wer noch auf der bloßen Natur steht, kann auf Gott nicht vertrauen. Ein Sünder, der Gott so oft und mutwillig beleidigt, kann auch zu diesem heiligen und gerechten Gott kein Vertrauen haben. Ebenso kann der Heuchler, der etwa mit dem Munde viel von seinem Vertrauen vorgibt, sich doch unmöglich auf diesen Herrn, dem er so viele Aftergötter zur Seite stellt, verlassen. Wie kann der Heuchler Lust haben am Allmächtigen oder ihn anrufen? fragt Hiob, und wenn er es doch meint, so ist seine Hoffnung eine Spinnenwebe (8,14; 27,10). Nein, wer Gott vertrauen soll, muss im bekehrten Zustande sein und einen versöhnten Gott haben. Denn solches Vertrauen haben wir allein durch Christum zu Gott (2. Kor. 3,4). Wenn der Mensch weiß, dass Gott nicht mehr mit ihm zürnet, sondern sich ihm zu seinem Liebesgott, ja zu seinem Vater gegeben hat, dann vertraut er erst recht auf ihn, versieht sich als ein gehorsames Kind zu ihm, seinem getreuen Vater, nichts als Gutes, dann blüht eine zuversichtliche Gewissheit und Versicherung von dem ganzen Herzen Gottes gegen ihn, dass er hinwiederum mit ganzem Herzen ohne Furcht und Bedenken sich ihm völlig überlässt. So ist denn dieses Vertrauen an sich eine sanfte, liebliche Bewegung des Herzens, wobei der Mensch, die Eitelkeit, Betrüglichkeit und Unbeständigkeit aller Dinge, insbesondere aber sein eigenes Unvermögen erkennend und fühlend, Gott allein sich befiehlt und anvertraut, der sich, seine Gnade, Treue, Hilfe im Wort uns erbieht, in der Überzeugung, dass sich Gott seiner als ein Vater annehmen, für ihn sorgen, aus aller Not und Gefahr ihn erretten, sein Werk fördern und alles zeitlich und ewig wohl mit ihm machen werde. Grund dieses Vertrauens ist Jehova, der wesentliche, unveränderliche Gott. Auf diesen Herrn ist es gut vertrauen (Ps. 118,8). Man kann sich verlassen auf seine Güte und sagen: ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich (Ps. 52,10); verlassen auf sein Wort, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss (Ps. 33,4); verlassen auf seine Allmacht und sprechen: auf Gott hoffe ich, und fürchte mich nicht, was können mir Menschen tun? (Ps. 56,12); verlassen auf seine Weisheit: Weg hast du aller Wegen, an Mitteln fehlt dir's nicht; verlassen auf seine Ewigkeit, wie Jesajas ermahnt: verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich (26,4).

Damit jedoch dieses Vertrauen ein wahres und kein heuchlerisches, ein gegründetes und kein eingebildetes sei, fordert Salomo zwei Eigenschaften, es müsse nämlich ein herzliches und aufrichtiges, sowie ein ungeteiltes und vollkommenes Vertrauen sein. Denn erstlich setzt er hinzu: von ganzem Herzen. Von Herzen soll all unser Gottesdienst gehen gegenüber dem bloßen äußern Schritt und leerem Vorgehen: von ganzem Herzen, aus allen Kräften, in allen schweren und leichten Sachen, zu allen Zeiten, beständig, auch bei den widrigsten Aussichten und gefährlichsten Versuchungen, dass uns das Herz nie entfalle, noch jemals reue, unser Vertrauen auf Gott gesetzt zu haben. Dieses ganze Herz ist entgegengesetzt dem doppelten oder halben, wankelmütigen Herzen.

② Darum fügt Salomo bei: und verlass dich nicht auf deinen Verstand. Der Mensch ist geneigt, sein Vertrauen zu zerteilen, sich halb auf Gott, halb auf sich selbst zu verlassen unter sehr scheinbaren Vorwänden. Da will aber Salomo seinen Sohn gereinigt und ausgeleert haben von allem Vertrauen nicht nur auf irgend etwas außer ihm, sondern auch in ihm selbst, nicht nur von groben, sündlichen, sondern auch von anscheinend feinen, guten, unschuldigen, ja nötigen Dingen. Denn was ist edler und trefflicher, als guter Verstand, reiches, tiefgehendes Wissen, ein kluger, fertiger, geschickter Geist, eine gefüllte Schatzkammer des Gedächtnisses. Aber auch darauf nicht einmal soll sich der Mensch verlassen und lehnen, als wäre es an seiner Wissenschaft, Klugheit und Erfahrung allein gelegen, als würde er in seinen ihm wohl geläufigen Verrichtungen des Lichts, des Eingebens, des Führens, des Bewahrens, des Helfens und Beistehens, des Förderns und Segnens Gottes nicht bedürfen. Wie jener junge Grieche, Ajar, da er in den trojanischen Krieg zog, und sein Vater Telamon ihm die gute Lehre auf den Weg gab: er solle tun, wie ein braver Mann und die Ehre des Stammes retten, so aber, dass er den Sieg allezeit von den Göttern erbitte, darauf die vermessene Antwort sich erlaubte: verzagte Schwächlinge haben die Hilfe Gottes nötig, ich aber vermag ohne Gott den Sieg zu erringen. Von solchen Gräueln des Selbstvertrauens, der Eigenliebe und Abgötterei mit sich selbst will Salomo seinen Sohn reinigen, und reißt daher alle falschen Stützen des Vertrauens um, besonders des auf den Verstand. Denn dieser ist im Geistlichen ganz blind, auch in natürlichen, künstlichen, gelehrten Sachen ziemlich unvollkommen und dunkel, dabei doch frech, schädlich, gefährlich. Wer sich selbst für weise hält, wird zum Narren, sein unverständlich Herz wird verfinstert, er selbst wird in seinem Dichten eitel (Röm. 1,21.22). Gott macht die Weisheit solcher Weisen zunichte, und verwirft den Rat der Verständigen (1. Kor. 1,19), dass sie blind werden und mit der Hand tappen (2. Petr. 1,9). So wenig aber als auf den eigenen Verstand soll der Mensch auf irgend etwas Menschliches, auf Reichtum, auf Lüge und Heuchelei, auf das eigene Herz vertrauen: alle diese lehnen sich auf einen zerbrechlichen Rohrstab.

③ In solch' alleinigem kindlichem Vertrauen auf den Herrn muss der Mensch diesen immer als gegenwärtig ansehen und erkennen: gedenke an ihn in allen deinen Wegen. Er soll ihn lebendig erkennen und erfahren nach seiner Treue, Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit (Ps. 56,10), und zwar in allen seinen Wegen, das ist, in allen seinen Gedanken, Ratschlägen, EntschlieBungen und Wählungen, Worten und Werken, dass er sie als unter seinen Augen nach seinem Willen und zu seiner Ehre einrichte. Diese weitere Lehre geben auch andere christliche Väter und Mütter ihren Kindern und sprechen: gedenket an Gott in allen euren Wegen! ihr geht nun von uns weg, habt nun besondere Wege einzuschlagen, Ehewege, Lebenswege, Amtswege, Hauswege, Christentumswege, müsst nun euch selbst gürtet, da man euch nicht mehr so, wie sonst, nach Vorschriften leiten wird; aber dies geben wir euch noch mit auf den Weg: vergesst nicht, was ihr Gutes angenommen habt. Gedenket, erkennet, dass Gott überall bei euch ist und mit euch wandelt, dass er all' eure Wege, Gedanken, Absichten, Begierden, Worte und Werke kenne. So habt ihn allezeit als einen gegenwärtigen Gott vor Augen und im Herzen, rufet ihn an bei allen euren Geschäften, fraget ihn über alles, Großes und Kleines, um Rat, greifet nichts ohne Gebet an, schreibt ihm allein allen Erfolg und Segen zu, danket ihm für alle großen und kleinen, leiblichen und geistlichen Guttaten und ruhet zufrieden und stille in allen seinen Führungen. Damit nun diese heiligen Lehren von den Kindern williger angenommen und befolgt werden, knüpfen christliche Eltern denselben auch

2.

Tröstliche Verheißungen an Salomo führte schon in den unserem Texte vorangehenden Sätzen an, was denen, die seine folgenden Lehren beobachten, zu Teil werde. Mein Kind, vergiss meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote.

➤ Denn sie werden dir langes Leben und gute Jahre und Frieden bringen: Gnade und Treue werden dich nicht lassen. So versichern denn auch treue Eltern ihren Kinder, dass ihre Lehren ihnen langes Leben, gute Jahre und Frieden geben werden. Gnade und Treue werden sie nicht verlassen; sie werden Gunst und Klugheit finden, die Gott und Menschen gefällt. Gott allein werde alles helfen und machen, sie dürfen es ihm nur zutrauen. O der sei ja doch ein lieber, seliger Herzensgott, ein unvergleichlicher, allgenugsamer, vollkommener Herr, zu allem genug und übrig genug, man bedürfe sonst nichts, wenn man diesen Gott habe, so besitze man alles zusammen. Wie getrost und freudig müssen nicht Kinder auf einen solchen glaubens- und trostvollen Zuspruch werden!

➤ Die weitere Verheißung liegt unmittelbar in unserem Text an dessen Ende ausgedrückt, dass nämlich Gott sie recht führen werde. Es wird hier eine doppelte gesegnete Führung verheißen.

Die eine zur Tugend: der Herr werde solche Kinder auf dem guten Wege, der zum Leben führt, erhalten, vor allen Ab- und Irrwegen behüten, vor Sünden und Rückfällen bewahren, von der Welt unbefleckt beschützen, dass sie unter so manchen Nachstellungen und Fährlichkeiten Glauben und ein gutes Gewissen davonbringen.

Die andere zur wahren Glückseligkeit: der Herr werde sie wohl, weislich, heilsam und selig führen, ihre Schritte richtig machen, dass ihre Sachen glücklich von Statten gehen, dass sie vor Schaden und Unheil behütet werden, ihre Verrichtungen für sie und andere gesegnet seien, dass sie in zweifelhaften Fällen Rat wissen, sich nicht ängstlich um den Ausgang bekümmern dürfen, noch gleichsam voraus sorgen, wo sie ihren Fuß hinstellen sollen, da der Herr selbst ihre Füße stellt, und sofort auch niemals es zu bereuen Ursache haben werden, dass sie ihn erwählt, ihm allein aus ganzer Macht sich anvertraut haben.

Da ihr nun, werteste Verlobte! Bereits Proben solcher göttlichen Fürsorge und Regierung vor euch habt, so achtet dieselben als lauter Pfänder der Treue, welche Gott auch inskünftige an euch fortzusetzen beschlossen hat. Der himmlische Vater verleihe denn, dass diese heutige Verbindung zu seines großen Namens Ehre, zur Offenbarung seiner Weisheit, Güte und ganzen Vorsehung, sowie zu eurem wahrhaftigen, geistlichen und leiblichen, zeitlichen und ewigen Wohle gereichen möge. Er erfülle eure Herzen mit seiner lebendigen Erkenntnis, mit starkem Glauben, mit reinem Vertrauen auf ihn allein von ganzem Herzen, dass ihr eure Hoffnung auf nichts, was nicht ewig ist, setzet, alles Gott zu Füßen leget, allein an seiner Gnade hänget, an ihn in allen euren Wegen gedeutet und im kindlichen Gebet überall seine Leitung suchet. Der treue, wahrhaftige Gott, der Glauben hält ewiglich, lasse so dann auch die Wünsche und Fürbitten der lieben Eurigen reichlich über euch kommen, und erfülle alle seine Verheißungen, auf die man euch hinweist, überschwänglich! Führt er euch, wie andere seiner Kinder, in's Kreuz, so möge an euch wahr werden, was Jes. 50,10 steht: „wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorcht, der im Finstern wandelt, und scheinete ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott!“ Und so führe euch der himmlische Vater recht, behalte euch forthin an seiner Rechten und lasse je länger je

mehr offenbar werden, dass dieser heutige Weg eitel Güte und Wahrheit sei und von einer Tugend zur andern, von einer Kraft zur andern, von einer Wohltat zur andern, von einem Guten zum andern führe, und endlich alle Wege gewiss zum Himmel eingehen!

Amen

XXI.

Sprüche 14,1.2

Durch weise Weiber wird das Haus erbauet: eine Närrin aber zerbricht's mit ihrem Tun. Wer den Herrn fürchtet, der geht auf rechter Bahn: wer ihn aber verachtet, der weicht aus seinem Wege.

Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes, und wird Wohlgefallen und Freude darüber von dem Herrn, der es beschert hat, schöpfen und reichlich genießen. Doch gilt es nicht gleich, was man für ein Weib bekomme. Es ist ein sehr großer Unterschied unter den Frauen. Die eine ist ein Weinstock, die andere ein Dornbusch, die eine eine Biene, die andere eine Wespe, die eine eine Ameise, die andere eine Spinne, die eine eine Haushälterin, die andere eine Verschwenderin, die eine des Mannes goldene Krone, die andere seine Dornenkrone, die eine tugendhaft, die andere lasterhaft, die eine eine Närrin, die andere weise und klug. Nur mit einem vernünftigen und tugendhaften Weibe wird ein großes Gut gefunden, ja dieses geht über Haus, Hab und Gut. Haus und Güter erben die Eltern, aber ein vernünftig Weib kommt vom Herrn (Spr. 19,4), und ist das köstlichste Erbgut, gegen das alles Übrige für nichts zu achten ist, und das dem gegeben wird, der Gott fürchtet (Tob. 26,3). Lasset uns sofort aus den reichen Worten unseres Textes betrachten:

Wie eine gute Haushaltung anzufangen und fortzuführen sei.

1.

Wovon ist es mit angehenden Eheleuten besser und nötiger zu reden, als wie sie ihre Haushaltung klüglich anfangen und christlich fortführen sollen! Guter Anfang und treuer Fortgang macht die ganze Ehe aus. Bei Anordnung der Ehe kommt es vornehmlich auf wahre Klugheit an. Hiervon handelt der erste Vers: Durch kluge Weiber wird das Haus gebaut: eine Närrin aber zerbricht's mit ihrem Tun. Damit jedermann die Wahrheit dieser Lehre desto leichter und überzeugender fassen möge, setzt Salomo beides, den Nutzen der Klugheit und den Schaden der Torheit, wie Licht und Finsternis, einander entgegen. Vorerst also preist er die Klugheit als zur Haushaltung höchst nötig und nützlich, und sagt: durch weise Weiber wird das Haus erbaut. Er nennt das Weib, meint aber zugleich auch den Mann, der ohnehin gleichsam von Rechts wegen verständig, weise und klug sein soll. Dass man jedoch nicht glaube, es sei genug, wenn nur der Mann sich auf sein Amt und Geschäft wohl verstehe, und mithin am Weibe nicht viel gelegen, oder dass sich der Mann nicht aufblähe, alles nur seiner Vernunft zuschreibe und des Weibes Geschäfte gering schätze, sagt Salomo nicht, was zwar auch wahr ist: durch weise Männer wird das Haus erbaut, sondern zieht das Weib vor und sagt: durch weise Weiber wird das Haus erbaut.

Weise ist ein Weib, wenn es den Endzweck des Hauswesens wohl versteht und immer vor Augen hat. Was ist nun aber dieser? Etwa nur, dass das Weib einen Mann habe, die Haushaltung möge hernach bestellt sein, wie sie wolle? O nein! sondern das Weib soll eine Gehilfin des Mannes sein in Fortpflanzung des Geschlechts, in Ausrichtung der häuslichen Geschäfte, in Erziehung der Kinder, in heilsamer Regierung der Hausgenossen, in Pflege und Wartung, in holdseligem Umgang mit dem Manne, in aufrichtiger Gemeinschaft und tröstlichem Zuspruch bei dem Leiden, im Dienste Gottes und Förderung des Christentums zur ewigen Seligkeit. Nun muss das Weib aber auch, wenn es weise sein soll, die Mittel zu finden und zu ergreifen wissen, wodurch dieser Zweck am sich sichersten erreicht werden kann. Manches hat wohl einen guten Willen, möchte gerne der Haushaltung gut vorstehen, dem Manne vergnüglich begegnen, aber erwählt oft verkehrte Mittel, tut der Sache zu viel oder zu wenig, oder tut's zur Unzeit. Die Liebe des Mannes zu erhalten, glaubt manche Frau, sie müsse demselben in allen, auch bösen Dingen gefällig sein und selbst die Laster als Tugenden rühmen. Oder gegenteils, wenn sie dem Manne etwas untersagt und abgewöhnen will, tut sie solches im Unmaß und unschicklich. Wiederum, wenn manche häuslich sein will, verfällt sie in Geiz und Kargheit; will eine andere diese vermeiden, gerät sie in Verschwendung. Was gibt es nicht für Not mit der Erziehung der Kinder, desgleichen mit dem Gesinde! Da ist die eine Hausfrau zu gelind, die andere zu streng. Darum ist es etwas Großes, wenn eine Frau die rechten Mittel anzuwenden weiß, den guten Zweck der Ehe und Haushaltung zu erreichen, die Pflichten gegen Gott, ihren Gemahl, ihre Kinder, Verwandte, Gesinde und Dürftige gebührend zu erfüllen, ferne von Prachtliebe und Eitelkeit, alles wohl zu Rat zu halten. Nicht alle Weiber sind mit solcher Weisheit begabt, sondern nur einige, die man unter dem gemeinen Haufen wie Perlen unter dem Sande hervorlesen, aber auch desto höher und teurer halten muss, wenn man sie zu erlangen das Glück hat.

Salomo rühmt nun den Nutzen eines solch' weisen Weibes und sagt: durch weise Weiber werde das Haus erbaut. Haus bedeutet hier die Familie und das Hauswesen. Dies wird gebaut, gegründet, geordnet, verbessert durch weise Weiber, deren Geschäft und Segen ist, zu bauen, die Haushaltung in immer besseren Stand zu bringen, nach dem Leiblichen und Geistlichen. Ihr Werk ist ein göttliches Werk, wie es von Gott dem Herrn öfters heißt: er baue das Haus (z. B. Ps. 127,1): wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen. Daraus kann man schließen, dass ein weises Weib allerdings zuerst müsse bekehrt und mit Gott so vereinigt sein, dass es gleichsam ein Werkzeug in seiner Hand sei und er es so regieren könne, dass was sonst Gott tut, ihm zugeschrieben werden möge. Hierin liegt der Grund alles Segens, der bei einem solch' weisen Weibe unmöglich fehlen kann. Denn Gott ist mit ihm in allem, was es tut; wie wir nun von Gott sagen: sein Tun ist eitel Segen, also auch das Tun eines weisen Weibes. Die Weisheit Gottes baut das Haus. Von dieser Weisheit ist ihr auch ein Maß mitgeteilt, darum baut sie auch, und ist eitel Glück in allem, was sie vornimmt. Solches müssen die Männer mit Dank erkennen, der Weiber Geschäft nicht für nichts erklären und nur sich allein als Bauleute ausgeben. Denn ob auch die Frau an sich selbst nichts erwürbe, so ist doch das hoch anzurechnen, dass sie das Erworbene klüglich benützt und verwaltet, zu nehmen und zu geben weiß. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. So ist denn eine häusliche, fleißige Frau eine Krone ihres Mannes, die unfleißige dagegen ein Eiter in seinen Gebeinen (Spr. 12,4). Der weise König erläutert auch seinen Ausspruch durch den Gegensatz und sagt ausdrücklich: eine Närrin aber zerbricht's mit ihrem Tun. Eine Närrin ist die, welcher das Eine oder Andere oder Beides fehlt, was oben der weisen Hausfrau beigelegt worden, die also entweder den Zweck der Haushaltung nicht einmal versteht,

oder doch die gehörigen Mittel nicht anwenden kann oder mag, die es zwar immer gut vorgibt und vom rechten Haushalten viel redet, in der Tat aber die von Gott verordneten Mittel versäumt, träge, plauderhaft, tückisch oder sonst lasterhaft ist. Wenn das Haus auch schon erbaut und die Haushaltung von dem Manne oder den Eltern wohl angelegt ist, so vermag eine solche Frau dieselbe nicht zu erhalten, geschweige zu bessern, sondern sie zerbricht, verderbt, lässt es alles in Unordnung und Abgang geraten mit ihrem Tun, mit ihren eigenen Händen. O wie unglücklich ist der Mann, welcher eine so unvernünftige, schädliche Wirtschafterin in sein Haus bringt, die, was er baut, zerbricht, was er gewinnt, vertut, was er sammelt, zerstreut! Lasst uns nun auch sehen,

2.

Wie eine klug eingerichtete Haushaltung erhalten und fortgeführt werden soll durch aufrichtigen Wandel in der Furcht des Herrn. Hiervon handelt der zweite Satz: wer den Herrn fürchtet, der gehet auf rechter Bahn: wer ihn aber verachtet, der weicht aus seinem Wege. Salomo kommt vom Weibe zum Mann. Wie er aber im Weibe auch den Mann mit begriffen hat, so schließt er jetzt mit dem Manne auch das Weib ein. Und wie er im ersten Satze unter der Weisheit nicht kluge Arglist, sondern eine Weisheit sich vorstellte, deren Anfang die Furcht Gottes ist, so versteht er hier unter der Furcht Gottes nicht ein blödes knechtisches Wesen, sondern eine mit Weisheit und Erkenntnis verbundene, mit kindlicher Liebe begleitete Ehrerbietung und ernstliche Sorgfalt, sich aufrichtig und beständig dessen zu befleißigen, was dem Herrn gefällig, und alles zu vermeiden und zu verabscheuen, was ihm missfällig sein könnte. Von einem solchen, der den Herrn fürchtet, sagt er, er gehe auf rechter Bahn. Denn die Furcht des Herrn wehret allem falschen Wege. Man sucht das Herz bei dem Einigen zu erhalten, dass man den Namen Gottes fürchte und also in seiner Wahrheit wandle, weder zur Rechten, noch zur Linken ausweiche. Salomo erläutert dies? abermals um größerer Deutlichkeit willen durch den Gegensatz: wer ihn, den Herrn, aber verachtet, der weicht aus seinem Wege. In der Grundsprache lauten die Sätze so: „wer in seiner Richtigkeit wandelt, der fürchtet den Herrn, aber ein Verkehrter in seinen Wegen verachtet ihn.“ Die Nichtigkeit in geistlichen Dingen ist ein solches Verhalten gegen den Willen Gottes, bei dem man alle seine Seelen und Leibeskräfte, alle seine Handlungen und Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenschen und gegen sich selbst unter Beachtung der Regeln der Klugheit der Gerechten, nach demselben zu bestimmen und einzurichten bestrebt ist. Wer nun in solcher Richtigkeit wandelt, all' sein Tun sorgfältig und genau nach dem Willen des Herrn vornimmt, dass er gleichsam zu einem viereckig winkelrechten Steine wird, überall gleich und gerade, der fürchtet den Herrn, und beweist solches in der Tat. Dieser Richtigkeit steht nun die Verkehrung entgegen, Krümme und Abweichung, wobei man den göttlichen Willen entweder ganz oder teilweise aus den Augen setzt, den Gebrauch seiner Geistes- und Leibeskräfte, seine Handlungen und Pflichten ohne christliche Klugheit sicher oder knechtisch nach Willkür und fleischlichen Lüsten übt. Wer so seinen Weg verkehrt, verachtet Gott, weil er Gottes Willen aus den Augen setzt und hingegen seinen eigenen Willen, seine Neigungen, Begierden und bösen Absichten zur Regel und Richtschnur erhebt.

Gott, der allein weise, von dem alle Weisheit kommt, sende euch, werteste Verlobte! die Weisheit, die um seinen Thron ist, dass sie bei euch sei und mit euch arbeite und euch lehre mäßig handeln in allen Dingen. Die wesentliche Weisheit, Jesus Christus, erbaue euch selbst vorerst in der Ordnung der Buße und des Glaubens zu einer

Behausung Gottes im Geist, und der klugmachende Geist Jesu bewahre und befestige solches durch seine beständige Heiligung, ja er erfülle das Innerste eurer Herzen mit allem köstlichen Reichtum der mannigfaltigen Gnade Gottes. Da die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist, so sende er auf euch den Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn, dass er euch lehre, seine Wege zu wandeln in seiner Wahrheit. Durch solche Klugheit und Furcht des Herrn lasse er eure Häuser erbauet werden. Er verleihe, dass ihr eure Ehe klüglich anfangen, christlich fortsetzen und einst selig vollenden möget. Wird auch Kreuz und Trübsal nicht ausbleiben, so lehre er euch die heimliche Weisheit, solches willig aufzunehmen, geduldig zu tragen und viel geistliche Früchte daraus zu ernten. Und hat er euch mit Gesundheit gestärkt und mit langem Leben gesättigt, so helfe er euch aus diesem gebrechlichen, elenden irdischen Zustand in den vollkommen seligen, in sein eigenes Haus, in das Haus des lebendigen Gottes, welches er erbaut hat zum Wohnplatz aller seiner Kinder, darüber geschrieben steht: siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen ewiglich; er wird ihr Gott sein, und sie werden sein Volk sein.

Amen

XXII.

Jesaja 41,10

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Der Prophet hat jene kümmerlichen, bedrängten Zeitumstände im Auge, unter welchen einst die Kirche Gottes selbst zu Grunde zu gehen und die wahre Religion ausgerottet zu werden drohte. Darüber sucht er sie mit unsern gewaltigen Textesworten zu trösten, auf dass sie nicht verzagen sollte. Wie aber alles, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben ist, dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, also hat denn auch die Kirche des neuen Testaments und jede gläubige Seele Recht und Macht, diesen köstlichen Trost sich zuzueignen allezeit, besonders aber, wenn man den wichtigen Schritt in die bedenkliche Ehe tut. Da sollen wir diese Worte ansehen und gebrauchen

Als die kräftigste Erweckung und Stärkung des Glaubens auf die Ehe und ganze Zeit unseres Lebens, es möge gehen, wie es wolle.

1.

Erstlich sollen christliche Eheleute aus unserem Texte lernen, wie der Herr ihnen getrostet, freudigen Mut einspreche. Fürchte dich nicht, weiche nicht, ruft er. Hier ist ein jeglicher gemeint, der in den Fußstapfen des gläubigen Abraham wandelt, jeder rechtschaffene Israelit, in welchem kein Falsch ist. Diesem spricht der große, allmächtige Gott auf zweierlei Weise zu.

① Zunächst: fürchte dich nicht. Wie mancherlei Ursachen von innen und außen können den Christen in Furcht setzen, wie arbeitet nicht alles in der Welt darauf hin, den Menschen nur immer in seiner natürlichen Schüchternheit zu erhalten! Und das Herz selbst ist nach der Natur mehr zur Finsternis der Sorge und Kummernis geneigt, als zu getrostem Mut. Da geschieht es nun gar leicht, dass auch der Mensch bei seiner Bekehrung über allerlei Zufällen furchtsam und blöde wird. Wie ist der Weltgeist nicht geschäftig, ihm diese, jene Schrecknisse beizubringen, damit er in Zagen gerate und seine guten Vorsätze fahren lasse: wie bald übereilt ihn nicht einige Menschenfurcht bei dem Gehorsam des Glaubens, dass er denkt: siehe, wie wird es dir gehen, wenn du das und das nicht mehr mitmachst, wie werden sie dich verlachen, lästern, verfolgen, was wird der und der dazu sagen, wirst du es auch ausführen können? O wie mächtig arbeiten nicht auch die geistlichen Mächte der Finsternis, eine Seele aus ihrer Ruhe in Angst und Furcht zu jagen! wie viele höllische Kräfte des Unglaubens suchen sie in Zweifel, Ungewissheit und Murren zu bringen, der äußern Umstände und Zufälle gar nicht zu gedenken! Wenn

nun der himmlische Vater seine Kinder in solcher Lage sieht, bricht ihm das Herz darüber, dass er ihnen zu Hilfe kommen und freundlich zureden muss: Fürchte dich doch nicht! O wie liegt nicht Gottes Vaterherz offen da, wenn man es nur erkennen will! wie ist es nicht so geschäftig, den Menschen aus seiner Qual wahrhaft zu befreien, allen schüchternen und blöden Herzen im Kampfe zuzurufen: fürchte dich nicht! Denn dem lieben Gott ist nicht damit gedient, dass man sich mit Zweifel und Furcht peinigt und immer das Ärgste besorgt. Solche Furcht beruht auf kleinmütigem Unglauben, da man dem Herrn nicht alles Gute zutraut und immer sich ängstigt, dies oder jenes Böse werde die Oberhand gewinnen und sich seiner bemächtigen. Deswegen räumt Gott gerne derlei Scheue weg, die bei der kindlichen Furcht nicht wohl bestehen kann, und spricht: fürchte dich nicht. Aber nicht allein will er die Furcht aus dem Herzen herausgenommen, sondern auch ein zuversichtliches und getrostes Vertrauen dagegen hineingepflanzt wissen. Durch solche Verneinung, wie sie in der Schrift oft vorkommt, wird immer das Gegenteil mit eingeschlossen und hervorgehoben. Wenn also Gott hier sagt: fürchte dich nicht, so will er nebst der Verbannung der Furcht auch das Herz mit Frieden und Freude erfüllt haben, wie es Ps. 112,8 beisammen steht: sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht. Dies ist sein Sinn und Wille: habe festen Glauben, gute Hoffnung, gewisses Vertrauen, und biete allen Feinden und Gefahren freudigen Trotz!

② Der andere Zuspruch liegt in den Worten: weiche nicht. Wer sich fürchtet, zieht sich zurück und rüstet sich auf die Flucht. Dies will aber Gott der Herr nicht. Wie Moses dort zu den Kindern Israel, als sie vor Pharao zitterten, sagte: fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird (2. Mose 14,18), so sagt hier Gott: fürchte dich nicht, stehe fest und weiche nicht: weiche nicht von deinem Vertrauen, von deiner Gerechtigkeit, von meinem Gesetze, ja richte dein Herz und Auge unverrückt und allein auf ihn! Von ihm kommt alle Hilfe, auf ihn darf man kühnlich getrost bauen, weil er der barmherzige und allmächtige Herr ist: wer ihn hat, darf nimmermehr weinten und zagen.

2.

Wie der Zuspruch zweifach ist, so auch dessen Grund. Fürchte dich nicht.

① Warum? ich bin mit dir. So verheißt Gott allen, die ihm vertrauen, in misslichen Fällen seinen gegenwärtigen Beistand, seine besondere gnädige Hilfe und Vorsehung (z. B. Jes. 8,10; Hagg. 1,13; 2,5). Wer sollte sich nun fürchten bei einem versöhnten Gott, bei einem gnädigen und hilfreich gegenwärtigen Gott? Ist Gott für uns: wer mag wider uns sein (Röm. 8,31)? Freilich liegt der größte Nachdruck in dem Machtwort: ich bin mit dir, Ich bin mit dir, ein Geist, kein Fleisch, Ich bin mit dir, dessen Allmacht der Feinde Macht unendlich übertrifft, dessen Herrschaft alle Dinge unterworfen sind, Ich, der Herr, bin mit dir, zu dessen Ehre es gehört, dass er seine Verheißung erfülle, Treue und Glauben halte, während du oft tust, als ob du ganz allein und verlassen wärest und dich fürchten müsstest.

② Der andere Grund ist: ich bin dein Gott. Dies ist der Inbegriff alles Guten, was Gott einem Menschen sagen kann. Es ist die Bundesformel, wonach er seinen Bundesgenossen leibliches und geistliches, zeitliches und ewiges Heil und Wohl verspricht und mitteilt. Ich bin Gott, größer als alle Götzen der Heiden, ich bin der lebendige, wahrhaftige, allmächtige, gütige, ewige Gott. Ich bin dein Gott; Ich und was mein ist, ist dein eigen. Es ist ein Bund zwischen dir und mir. Vermöge dieses Bundes muss ich dich

schützen, segnen, zeitlich und ewig erhalten. Und bei einem solchen Gott solltest du weichen, zurücktreten, in Misstrauen und Wankelmut versinken? Bei einem solchen Gott, mit dem sich David vor vielen Tausenden nicht fürchtete, mit dem er es wagte, über die Mauern zu springen, bei einem solchen Gott, der, wenn alle menschliche Hilfe scheint aus zu sein, sich bald mit seiner Hilfe einstellt, solltest du nicht getrosteten Mutes werden? Für was wäre er denn dein Gott? für was dientest du ihm, wenn er sich deiner nicht zu rechter Zeit annehmen und aus aller Furcht und Not dich erretten wollte? Diesen Gründen gibt der Herr noch den gewichtigsten Nachdruck, wenn er sagt: ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

➤ Gott will seine Frommen stärken, sie mit seiner inwendigen Gnade in allen Anfechtungen und Trübsalen kräftig bauen und ihre Hoffnung nicht sinken lassen. Die Stärkung des Glaubens besteht in einer lebendigen, klaren, zweifellosen Überzeugung von Gottes Gnade und Wahrheit.

➤ Aber der Herr will noch mehr tun, er sagt: ich helfe dir auch. Ich leiste dir auch äußerliche Hilfe in deinem Kampfe, dass du ihn klug und mutig auskämpfen kannst, und lenke die Sachen so, dass sie dir förderlich seien. Noch immer können die Gläubigen von ihm rühmen: du bist der Gott, der mir hilft, täglich harre ich dein (Ps. 25,5). Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher, denn Gott ist meine Stärke und mein Heil (Jes. 12,2): ja an Gott habe ich eine feste Stadt, Mauer und Wehre sind Heil (Kap. 26,1). Doch auch dies ist der göttlichen Güte noch nicht genug. Denn da die Trübsale oft viele Jahre fortwähren, muss der Herr nicht bloß hier und da seine göttliche Hilfe genießen lassen, sondern geben, dass man alle Anfechtungen ausdauernd überwinden kann.

➤ Und dies verspricht er auch in dem Dritten: ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Er rüstet die Seinen, wenn sie sinken wollen, mit neuen Kräften und neuem Mute aus, führt und verteidigt ihre gerechte Sache und straft ihre Feinde und Verfolger. Seine rechte Hand hilft gewaltiglich (Ps. 20,7). Der treue Gott tue nun dergleichen auch an euch, geliebte neue Eheleute! Ihr tretet einen wichtigen Stand an, darin ihr nicht wisst, was euch begegnen wird, obwohl der Apostel im Allgemeinen voraussagt: die in die Ehe gehen, werden leibliche Trübsale haben. Es werden Tage kommen, von denen ihr sprechen werdet: sie gefallen mir nicht. O möchte darum der Gott der Herrlichkeit jetzt schon beim Eingang in die Ehe unsere Textesworte recht kräftig in eure Herzen hineinsprechen! Er sei mit euch in allem, was ihr vornehmet, und gebe Glück dazu. Er sei mit euch, wenn andere wollen wider euch sein, dass ihr rühmen könnet: der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen tun. Der Herr ist mit mir, mir zu helfen! (Ps. 118,6.7). Er sei euer gnädiger Bundsgott in Christo, seine Wahrheit, Güte, Allmacht und Seligkeit eure Zuversicht, euer Trost, Schutz und beste Hoffnung! Wohl dem Menschen, dass der Herr sein Gott ist! Er stärke euch innerlich, dass ihr wachset in der Gnade und Erkenntnis eures Herrn und Heilandes Jesu Christi (2. Petr. 3,18). Er helfe euch äußerlich, dass euch geholfen sei, und erhalte euch durch die rechte Hand seiner Gerechtigkeit. Am Ende spreche er euch zu eurem herrlichen Troste das Freudenwort zu: wer überwindet, wird alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein (Offb. 21,7).

Amen

XXIII.

Jeremia 32,39 – 41

Und will ihnen einerlei Herz und Wesen geben, dass sie mich fürchten sollen ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohl gehe. Und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun, und will ihnen meine Furcht in's Herz geben, dass sie nicht von mir weichen. Und soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tun soll, und ich will sie in diesem Lande pflanzen, treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.

F in Ehemann, der christlich geheiratet hat, kann und soll oft zu seiner Freude und Trost gedenken, dass seine Ehegattin Gott zum Vater, die Kirche zur Mutter, die Heiligen zu Brüdern und Schwestern und den Himmel zum Erbgut habe, dass er ein Kind Gottes geehelicht und in eine vornehme Familie geheiratet habe, und dass es nicht nur seine Schuldigkeit, sondern auch sein Glück und seine Ehre sei, wenn er sie lieb hat. Dies ist das eben so vernünftige als christliche Urteil eines alten englischen Bischofs. Möchte die Weisheit, die um den Thron Gottes ist, unsern gegenwärtigen Brautleuten gleiche Gedanken eingegeben haben, da sie die Hand des himmlischen Vaters auf diesen Weg geleitet, auf welchem sie gefunden, was ein jeder vernünftiger Christ als das Klügste billigen, als das Beste loben und als das Vornehmste ehren muss. So lasset uns unter allseitiger dankbarer Ehrerbietung gegen Gott betrachten

Die allergrößten und teuersten Verheißungen Gottes zu einer höchst glücklichen und vergnügten Ehe.

1.

Höret, welch' große und teure Verheißungen uns der Herr nach einander erteilt!

❶ Die erste ist: ich will euch einerlei Herz und Wesen geben.

➤ Erstlich einerlei Herz: mithin jedem ein Herz und beiden einerlei Herz. So fängt es der gute, weise Gott bei dem Herzen mit uns an. Zum Christentum und zur Ehe gehört vor allem ein Herz. Wir sind verlockte Tauben und haben kein Herz (Hos. 7,11). Darum ist es gut, dass uns Gott wieder ein Herz zu ihm, ein nettes, wiedergeborenes, gereinigtes, kindlich zuversichtliches Herz geben will, daraus lauter gute edle Regungen und Wirkungen im Christentum, Amt, Ehe und ganzen Leben hervorgehen. Und zudem noch einerlei Herz. Wie unvergleichlich herrlich, im gesellschaftlichen, somit auch ehelichen Leben, einerlei Sinn zu haben, einerlei Vorsatz, Gott und dem

Heilande Jesu Christo zu dienen, einerlei Liebe zu ihm, einerlei Lust zu seinem Worte, einerlei Sorgfalt und Eifer für ihre Seligkeit!

➤ Die andere Gabe gleichsam im ersten Schatzkästlein ist einerlei Wesen, nach der Grundsprache: einerlei Wege. Könnte etwas Schicklicheres verheißen werden zu einer christlichen Ehe? Wem ein solch' neues, lebendes, geistlich wallendes, mutiges Herz verliehen worden, der muss alsbald auch einen Weg haben, den er betrete, munter und mit Freuden wandle. Und weil Eheleute einander unzertrennliche Gefährten auf der Bahn durch's Leben sein sollen, so ist wohl nötig, fein und lieblich, wenn sie einerlei Wege gehen. Welche Unordnung und Beschwerlichkeit, ja welche Anstöße muss es nicht geben, wenn der Mann zur Rechten, das Weib zur Linken, oder das Weib vor sich, der Mann hinter sich will, wenn das Eine zu Gott, das Andere zur Welt läuft! Welche Gnade, Erleichterung und Zierde ist es nicht hingegen, wenn Eheleute einerlei Religion, einerlei Glauben, einerlei Wort, einerlei Gebet und Gottesdienst, insonderheit einerlei Jesum haben, der der Weg ist, ohne welchen niemand zum Vater kommt (Joh. 14,6)!

➤ Wozu will nun der Herr einerlei Herz und Wesen geben? Dass sie mich fürchten sollen ihr Leben lang. Freilich schafft der fromme Gott in dem Sünder wieder ein herzliches, kindliches Vertrauen auf ihn. Aber so freundlich auch der liebe Vater sich gegen seine Kinder erzeigt, müssen diese doch ihr Leben lang in gebührender Ehrerbietung und sorgsamer Scheue verharren, ihn ja mit nichts zu betrüben und zu beleidigen. Die Furcht Gottes ist ein Zaum sowohl für die jungen, wie für die erwachsenen und geforderten Christen. Wir sind hienieden noch nicht daheim, sondern erst auf dem Wege. Da lässt sich nun ohne Furcht in fleischlicher Sicherheit leicht irren und vom rechten Ziele abkommen. Darum ermahnt der Apostel: führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Fürchten (1. Petr. 1,17). Sind wir einmal daheim, dann dürfen wir uns nimmer fürchten.

② Die zweite große Verheißung ist: ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen. Bei der Ehe wird ein Bund geknüpft, da zwei Menschen einander lebenslängliche vollkommenste Gemeinschaft, die zärtlichste Liebe, reinste Treue und möglichste Unterstützung geloben. Soll nun aber dieser Bund nicht bloß irdisch menschlich und vernünftig, sondern christlich, heilig, unverbrüchlich sein, so müssen Eheleute auch im Bunde mit Gott dem Herrn stehen. Erst das ist eine christliche, gottgefällige Ehe, wo man sich zuerst dem Herrn ergibt, sein allergnädigstes Anerbieten annimmt und sich zu allem Wohlgefallen verpflichtet. Ist es doch eine der allergrößten und teuersten Verheißungen Gottes, wenn er uns als seine Bundesgenossen aufnehmen, für seine treuesten Freunde erklären und sich uns verbindlich machen will.

Und zwar ist dieser Bund Gottes ein ewiger. Der Ehebund dauert nicht ewig: der Tod löst alle Ehen auf, und jenseits freit man nimmer. Aber der ewige Gott will einen ewigen Bund mit uns aufrichten. Er will sich mit uns verloben in Ewigkeit (Hos. 2,19); aber auch wir sollen uns ihm auf ewig ergeben und sagen: du bist mein, und ich bin dein, ewig soll die Liebe sein. Vertragspunkte sind es vornehmlich zwei:

➤ auf Seiten Gottes: dass ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun. So will er anfangen, fortfahren und nicht aufhören, uns Gutes zu tun. Er will die Sonne sein, die nicht ablässt, über uns zu leuchten, eine Quelle, die nicht aufhört, alles, was zur Vervollkommnung unseres Zustandes dient, über uns auszuströmen. Alle bisher von ihm empfangenen Guttaten sollen nur Pfänder sein der noch weit zahlreicheren und größeren folgenden.

➤ Der Vertragspunkt auf Seiten der Menschen ist, dass sie nicht wollen von dem Herrn weichen, sondern immer mit Paulus sprechen: wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da beharren und die Seele erretten (Hebr. 10,39).

③ Die dritte Hauptverheißung ist: und es soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tun will. Und ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Die Segnungen Gottes ergehen immer stärker. Zuvor versicherte er, er wolle nicht ablassen, uns Gutes zu tun. Jetzt krönt er solches damit, dass es seine Lust sein soll. Er wolle uns gern und willig, jederzeit fröhlich. Gutes tun, wie er anderwärts sagt: gern will ich sie lieben (Hos. 14,5), ich will euch mehr Gutes tun, als zuvor (Ezech. 36,11), mit solcher Lust, dass er sich darauf freut und spricht: wie will ich dir so wohl tun, Juda, wie will ich dir so wohl tun, Israel! denn meine Gnade, die ich dir erzeigen will, soll sein wie eine Tauwolke des Morgens und wie ein fruchtbarer Tau, der des Morgens sich ausbreitet und das Land befeuchtet (Hos. 6,4). Die Gesegneten Gottes erben das Land, aber seine Verfluchten werden ausgerottet (Ps. 37,22). Mancher Gottlose breitet sich aus, wie ein Lorbeerbaum, aber der Herr schickt über Nacht einen Wurm, der ihn stirbt, dass er verdorret. Dagegen ist hin und wieder ein geringes, halb verdorrtes Pflänzlein, ein vom abgehauenen Stamme abgerissenes Zweiglein, das nimmt der Herr, versetzt es in das Land, in den Staats- oder Kirchenboden, pflanzt es mit seiner Hand, dass es fest wurzelt, Frucht bringt und neue Äste ausbreitet. Denn der Herr ist der rechte Gärtner: was er pflanzt, das grünt bis in's Land der Lebendigen, bis in das himmlische Paradies hinein.

Und dies alles will der Herr tun treulich, in der Wahrheit, so dass es beständige Dauer haben soll, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Du wahrhaftiger Gott, wir hätten dir dennoch geglaubt (denn so viel, hoffe ich, ist deine Gnade über uns mächtig und kräftig worden), wir hätten dir ohne Anstand geglaubt, wenn du dich gleich nicht auf dein Herz und deine Seele berufen hättest, du treuer Gott! Was soll ich jetzt hierzu sagen? Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen hast du alle diese großen Dinge geredet, spreche ich mit David (2. Sam. 7,21). Weiter kann ich nicht. Denn das ganze Herz und die ganze Seele Gottes ist etwas Unendliches, darum ist auch seine Liebe und Gewogenheit etwas Unendliches. Und eben deshalb kann ich, endlicher Mensch, sie weder mit Gedanken, noch mit Worten erreichen. Oder saget selbst, liebe Freunde, was ist beständiger, aufrichtiger, zuverlässiger, vollkommener, als das ganze Herz und die ganze Seele Gottes! Was kann man weiters wünschen, wer hätte so viel begehren dürfen? Darum muss notwendig

2.

Eine höchst glückliche und vergnügte Ehe hieraus entstehen. Wie ruhig, getrost und fröhlich könnt ihr in den Ehestand treten! Wie viel Gutes hat nicht der Herr euch darin zgedacht und bereitet! Ihr dürft nun nichts tun, als solche Anerbietungen Gottes annehmen und in eure Herzen einschließen, nichts tun, als, wenn der Herr so oft sich erbietet: ich will, ich will, euch dann nicht weigern, sondern mit gleicher Entschlossenheit erwidern: und ich will auch und wir wollen auch, wir wollen einerlei Herz und Wesen haben, dass wir den Herrn fürchten unser Leben lang, wir wollen in den Bund Gottes treten, nicht ablassen, Gutes zu tun, nicht von dem Herrn weichen, wenn der Herr seine Lust im Geben und Gutestun hat, euch dann ergötzen am

Nehmen und Empfangen, wenn er sagt, er tue alles treulich von ganzem Herzen und von ganzer Seele, es ihm völlig glauben und euch fest mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen darauf verlassen. Wie höchst glücklich und vergnügt muss alsdann nicht eure Ehe sein! Wie gesegnet sind nicht alle, zu welchen sich der Herr so herablässt, denen er eine herrliche Verheißung nach der andern gibt, über die er allen Reichtum seiner Gnade, Macht, Wahrheit, Güte, ja Herz und Seele ausschüttet in Zeit und Ewigkeit, denen er mit aller seiner Seligkeit so eigen sein will, wie er sein eigen ist, da er gleichsam vor Begierde nicht warten kann, bis er sie in den Himmel bringt, ja schon hienieden die Erde in den Himmel und die Ehe in ein Paradies verwandeln, d. i. einerlei Herz geben will! Denn was ist im Himmel anderes, als einerlei Herz und Wesen in Gott? Könnte man auch etwas Schöneres sehen, als wenn zwei Ehegatten einander bei der Hand fassen und sagen: kommt, lasst uns zum Herrn gehen, dass wir wandeln auf seinen Wegen (Jes. 2,3)? Muss das nicht eine überaus glückselige Ehe sein, über welche der Herr allen seinen leiblichen und geistlichen, zeitlichen und ewigen Segen aufbietet, die er bauen und pflanzen will, wie seinen Lustgarten, er, der da begieriger ist zu geben, als wir zu nehmen? Denn wer könnte sagen, dass er von ganzem Herzen und von ganzer Seele Gottes Gnade und Gaben, Bund und Frieden, Furcht und Segen suche, wie Gott dies alles von ganzem Herzen und von ganzer Seele geben will? O wie muss doch euer Mut wachsen, mit welch' völligem getrostem Glauben könnt ihr nun den nächsten Schritt in den Ehestand tun, da ihr euch lauter gnädigen Willens, Gebens und Pflanzens zu eurem lieben Gott versehen dürfet!

So gebe denn dieser gnädige, überreiche, ewige Gott, was er euch zu geben versprochen hat, dass ihr einerlei gesinnt seid nach Jesu Christo und ihn lobet aus einem Munde. Er gebe euch aber auch einerlei Wesen und Weg in die Kirche, zum Altar, in eure Wohnung, einerlei Weg erbaulicher Gottseligkeit in seiner Gemeinde, einerlei Weg überall durch Christum zu ihm. Und wenn er dann eure Herzen so mit einander in sich vereinigt hat, erfülle er sie mit geheiligter Liebe, unveränderlicher Treue, lieblicher Einigkeit, dass eure Ehe eine Nachbildung der ersten apostolischen Kirche sei, in welcher alle Gläubigen ein Herz und eine Seele waren, und alles unter sich gemein hatten. Er habe stets seine Lust, euch und euren Kindern nach euch wohl zu tun. Das sei sein fröhlicher Name, Ruhm und Preis unter allen, wenn sie hören werden all' das Gute, das er euch tun, und von allem dem Frieden, den er euch geben will (Jer. 33,9). Endlich, wenn ihr mit allem diesem verheißenen Guten euer Leben lang gesättigt worden, versetze er euch hinüber in sein himmlisches Paradies zu jenen, die im Himmel grünen und vor ihm leben frei, und allda ewig rühmen, dass sein Herz treue sei!

Amen

XXIV.

Hosea 2,19.20

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.

Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiss deines Volkes und deines Vaters Haus: so wird der König Lust haben an deiner Schöne; denn er ist dein Herr, und sollt ihn anbeten“ (Ps. 45,11.12). Eine solch' reine, von jeder andern Anhänglichkeit freie Brautliebe fordert der göttliche Bräutigam Jesus Christus von der Seele, mit welcher er sich vermählen, in innige Gemeinschaft begeben soll. Lasset uns davon weiter reden und erwägen

Die Verlobung Immanuel mit der menschlichen Seele.

1.

Billig sehen wir zuerst auf denjenigen, welcher seine Liebe und Neigung zuerst zu erkennen gibt und sagt: ich will mich mit dir verloben etc., ich will mich mit dir vertrauen etc. Will aber die Seele wissen, wer dieser Ich sei, so kann sie aus seiner Sprache leicht erkennen, dass es nichts Schlechtes und Gemeines, sondern etwas Großes, Majestätisches sein müsse. Wer darf so von sich sprechen: Ich will, als der einige wahre Gott selbst? Die Menschen müssen alle sagen: so Gott will (Jak. 4,15). Dieser darf sich allein so eigenmächtig erklären: Ich will, er, der Herr, der wesentliche Gott, der da ewiglich lebt, und sich also auch mit der Seele verloben kann in Ewigkeit. Insbesondere ist es der Sohn Gottes, der sich unsern Seelen in ganz besonders herzlicher Liebe offenbart und deswegen hier und da in der Schrift der Bräutigam genannt wird. O welch' ein Wunder, dass eine so hohe, göttliche Person Lust hat, ihre Liebe uns anzutragen und die unsrige dagegen zu suchen! Was für ein trefflicher Bräutigam und annehmungswürdiger Werber für uns! Ist er ja der eingeborene Sohn des Vaters, von unbegreiflicher Liebe, der einige Erbe des unaussprechlichen ewigen Reichtums Gottes, der Schönste und Allerholdseligste, aus dessen sämtlichen Gebärden und Worten das freundlichste, sanfteste und mitleidigste Gemüt hervorstrahlt (Ps. 45,3). Wer ihn nur anschaut, hört, erkennt, kann sich nicht enthalten, ihn hochzuschätzen, zu ehren, zu lieben. Wer ist nun aber die Braut, um welche dieser heilige Bräutigam geworden? Sie wird nicht weiter beschrieben, als mit dem Wörtlein dir: „Ich will mich mit dir verloben, vertrauen.“ Damit redet er dich und mich an, und lässt einen jeden selbst nachdenken, wer er sei, und für wen er sich selbst zu halten habe. Es ist, als sagte der Heiland: ich, der Herr, der hohe, erhabene Gott, der Heilige, der Reiche, der Ewige, will mich verloben mit dir, die du

mir so ungleich, nur eine arme elende Kreatur, eine unreine und gebrechliche Sünderin bist. O ihr Lieben, wenn eine Seele ihre Gestalt so im Spiegel des göttlichen Wortes hat einsehen lernen, wenn jemand so zur Erkenntnis seiner Natur, Sündlichkeit und Unwürdigkeit gelangt ist, wie erstaunlich und unbegreiflich muss es ihm dann nicht sein, den Antrag des Herrn zu vernehmen: ich will mich mit dir verloben, mit dir vertrauen! Ja ungeachtet der unendlichen Ungleichheit, wie des offenen aufrichtigen Bekenntnisses, das die Seele von ihrer traurigen elenden Gestalt tut, besteht doch der Liebhaber der Seelen, Jesus Christus, darauf und wiederholt sein Gesuch: ich will mich mit dir verloben, ich will mich mit dir vertrauen. Ich will mich dennoch verloben mit dir, eben mit dir, die du dich dessen so unwürdig achtetest. Der Heiland lässt sich nicht abschrecken, noch abweisen, er will aus dem Staube erhöhen, das Herz umwandeln und reinigen, die Augen aufklären, dass sie sehen, und die Füße lehren, dass sie feste Tritte tun können, alle Schulden auf seine Rechnung nehmen, da er übrig genug habe, alles zu ersetzen und gut zu machen, obgleich die Schuld noch tausendmal größer und die Gebrechen noch um so viel schlimmer sein sollten. So freundlich, liebevoll und unverdient aber diese Werbung Immanuel's um unsere Seelen ist, so wohl und weislich geordnet ist sie auch. Lasset uns daher die Bedingungen betrachten, unter welchen die Verlobung vorgeschlagen wird.

2.

Es kann sich allerdings der Heiland nicht mit einer jeglichen Seele vereinigen, wie lieb er auch sonst alle Seelen hat, und so willig und bereit er auch ist, sich allen anzubieten und darzugeben. Vielmehr ist es eine Forderung der Billigkeit, Weisheit und Heiligkeit, dass er gewisse Bedingungen stellt und der Seele die Wahl vorlegt, ob sie sich auf solche mit ihm einlassen und verloben wolle. Solcher Bedingungen sind es nach unserem Texte sechs. Er will sich nämlich verloben

① Erstlich im Gericht. Der Bräutigam trifft bei der Seele von ihrer früheren Lebensart und Gewohnheit noch viel Böses an. Dies kann er nun nicht dulden. Weshalb er ihr voraus bezeugt, dass er ihre Sünde richten, ihre Untugenden verurteilen und wegschaffen werde, und wie das über die vergangenen Sünden ergehe, so werde er ihr auch inskünftige nichts übersehen, wenn sie ihre Liebe zwischen ihm und andern Buhlern teilen wollte: er sei ein eifriger Gott, dem mit einer geteilten Buhlerliebe nicht gedient werde (2. Mose 20,5).

② Zweitens in Gerechtigkeit. Da die Seele keine eigene Gerechtigkeit habe, so wolle er ihr die seinige schenken, sie kleiden in die Kleider des Heils und in den Rock seiner Gerechtigkeit (Jes. 61,10). Er wolle sie aber auch mit neuen, geistlichen Kräften ausrüsten, dass sie abtreten könne von aller Ungerechtigkeit und hingegen züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Denn keine Braut würde sich für ihn schicken, die in Ungerechtigkeit fortleben und weder Gott, noch den Menschen geben wollte, was ihnen gebühre. Das wäre eine Diebin, mit welcher er unmöglich Gemeinschaft haben könnte.

③ Drittens in Gnade und Barmherzigkeit. Die Seele, mit welcher er sich verlobe, dürfe sich selbst nichts zuschreiben, wenn sie zu solchem Glück und Ruhm erhoben sei, nicht stolz werden, in keine geistliche Hoffahrt verfallen, sondern müsse in beständiger Demut verbleiben, allein seiner Gnade leben, alles dieser verdanken, ohne all' ihr Verdienst und Würdigkeit. Wie nun diese Verlobung ursprünglich von bloßer Gnade

herrührt, also werde sie auch von bloßer Barmherzigkeit unterhalten und fortgeführt. Wenn gleich die Seele im Fortgang den Bräutigam liebe und bediene, und allerlei Gaben und Schmuck von ihm empfangen, so soll sie sich doch hierüber nicht brüsten und sich selbst wohlgefallen, sondern sich erinnern, dass es lauter Gnade und Barmherzigkeit sei, was ihr widerfähre, dass sie noch täglich vielfach sündige, noch allerlei Mängel und Gebrechen an sich habe, und somit recht sehr bedürfe, dass er Geduld mit ihr trage.

④ Viertens im Glauben. Der Bräutigam kann seine Verlobung nicht sogleich vollziehen: die Seele muss warten in diesem fremden Lande, bis er sie heimholt und die Hochzeit im Himmel begeht. Zwar hat er ihr versprochen, bei ihr zu sein alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28,20). Aber anschaulich sichtbar bei ihr zu bleiben, hat er ihr nicht versprochen. Er besucht sie zwar das eine Mal mehr als das andere Mal, und erquickt sie etwa mit lieblichen Blumen aus seinem Paradies. Doch soll sie sich an diese Liebesbezeugungen nicht gewöhnen, in diese süßen Empfindungen nicht die Hauptsache setzen, sondern stets wissen, dass er sich mit ihr im Glauben, auf den dunkeln, verborgenen Glauben verlobt habe. Wenn er sich daher auch etwas zurückhalte und nichts von sich sehen lasse, soll sie nicht irre an ihm werden, nicht in Unruhe und Angst geraten, ihn keiner Untreue bezüchtigen, nicht hin und her laufen und klagen, als hätte er sie verlassen, sondern im Glauben leben, sich bloß an sein Wort halten, seinen Verheißungen trauen, die er nie verleugnen werde, sich damit stärken und trösten und warten, bis er sie aus dem Glauben zum Schauen bringe.

⑤ Fünftens mit Vorbehalt seiner Herrschaft über sie. Du sollst den Herrn erkennen, sagt er. Obschon er sich so herablässt, mit der Seele vertraut und ein Geist mit ihr wird, soll diese doch je länger je mehr ihn als ihren Herrn erkennen, dem sie Gehorsam schuldig ist. Denn unser jetziger gemischter Zustand lässt es nicht anders zu, als dass unsere Liebe und herzliche Vertraulichkeit mit dem Herrn Jesu stets mit einiger Furcht und Ehrerbietung gemäßigt werden muss. Ist doch das Fleisch noch immer geneigt, die Vertraulichkeit bald zu missbrauchen, frei und frech zu werden, weshalb denn die Seele ihre Achtung und ihren Gehorsam selbst in den Armen des Bräutigams nie verlieren soll.

⑥ Sechstens endlich auf immer. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Wie er ewig ist, so will er auch einen ewigen Bund machen und sich verpflichten, der Seele nimmermehr einen Scheidebrief zu geben. Er bedingt sich indes eben auch dergleichen aus von der Seele und fordert, dass sie ihm treu bleibe in der Liebe, ohne jemals seiner überdrüssig zu werden, getreu bleibe bis in den Tod, wolle sie anders die Krone des Lebens empfangen (Offb. 2,10). So gerecht, billig und der Seele förderlich nun die bisher betrachteten Bedingungen sind, leuchten sie doch nur den wenigsten ein. Viele Seelen erschrecken über die Forderung des Herrn Jesu, wenn sie sie hören, und schlagen diesem treuen Heilande, der ihnen seine Liebe zuerst anträgt, sein Gesuch ab. Sie eilen einem Fremden nach, wollen lieber mit der Welt und Sünde fortbuhlen, als ihr Herz auf solche Weise an den Herrn ergeben. Aber, du Erdenwurm! solltest du diesem so großen, gütigen, reichen und freundlichen Werber, dem Herrn Himmels und der Erde, seine Liebe verschmähen, seinen Antrag verwerfen, seine angebotene Gnade von dir stoßen? Bedenke doch, was du tust, wie töricht du handelst, ja wie du entfliehen willst, wenn du eine solche Seligkeit nicht achtest. Darum muss es dir daran gelegen sein, zu wissen, woran du seiest, ob es bei dir mit der angetragenen Verlobung zur Richtigkeit gekommen sei, ob du ihm dein Jawort gegeben, dich entschieden ihm erklärt und geantwortet habest: ich will auch mit dir verlobt sein. Hast du, lieber Zuhörer, die vorgeschlagenen Bedingungen dir gefallen lassen? hast

du gedacht: woher kommt mir dieser Gruß, dieses Glück, diese Ehre? dünkt mich das ein Geringes, des großen Gottes Braut zu werden? Wäre es nicht Ehre genug für mich, wenn ich nur sollte gewürdigt werden, o Herr, deinen Knechten die Füße zu waschen? Wenn ich nun aber sogar deine Braut werden soll, so habe ich keine Ursache, mich zu besinnen, so ergehe ich ohne Anstand meinen Willen in deinen Willen, so begeben mich des Rechts über mich selbst, über meinen Leib und meine Seele, und künde der Sünde den Dienst, der Welt die Freundschaft auf. Mein Herz soll in reiner Brautliebe dir allein anhängen: keinem andern sag' ich zu, dass ich ihm mein Herz auftu, keinen andern lass ich ein, keinen andern nenn' ich mein, dich allein, o Gottes Sohn, heiß ich meine Kron' und Lohn, du für mich erwürgtes Lamm! bist allein mein Bräutigam. Geht es bei dir in Wahrheit so zu, dass du deinem Seelenbräutigam, dem Lamm, das dich erkauft hat, nachfolgst, wo es hinget, die schändlichen Sündenwege verlässt, liebst, was ihm gefällt, und in lauterem Gehorsam deine Liebe beweisest, dass in deinem Munde kein Trug erfunden wird, dass du nichts begehrest, als deinem treuen Heilande, wie eine reine Braut, an dem Geiste ganz samt Seele und Leib unsträflich behalten zu werden auf den Tag seiner Zukunft (1. Thess. 5,23), und dich also mehr und mehr reinigst, gleichwie er rein ist, siehe, so stehet es gut, so ist die Verlobung zur Richtigkeit gekommen. lind o wie selig bist du dann! O wie selig sind die Seelen, die mit Jesu sich vermählen er.

So heilige denn der Herr euren Ehestand, dass er euch allezeit sei ein Bild und Andenken der geistlichen Vereinigung Immanuel mit euren Seelen: er reinige euch von aller fremden Liebe, die diese allerseligste Verlobung hindern könnte, und bereite euch vielmehr so, dass ihr ihm reine, völlige Brautherzen zubringet, die ihm allein anhängen. Er lasse euch stets Gnade und Barmherzigkeit widerfahren, er nähre euren Glauben, und verknüpfe eure Herzen so fest mit dem seinen, dass euch nichts mehr scheiden könne von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Hat er so seine geistliche, göttliche Liebe in euren Herzen entzünden können, so nähre er alsdann auch das Flämmlein eurer ehelichen Liebe mit den Kohlen von seinem Altar, dass es eine geheiligte, treue und süße Liebe bleiben möge. Er, der himmlische Bräutigam, kröne auch mit anderweitigem Guten eure Ehe und schenke euch Leben und Gesundheit, Frieden und Einigkeit, Segen und Förderung eurer Arbeit. Endlich führe er euch von der Verlobung zur Hochzeit, dass ihr euren Bräutigam, den ihr nicht gesehen und doch lieb gehabt habt, alsdann sehet von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freude und seligem Licht.

Amen

XXV.

Tobias 5,23

Und Tobias antwortete: so ziehet hin. Gott sei mit euch auf dem Wege, und sein Engel geleite euch!

Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so lass mich deinen Weg wissen, damit ich dich kenne. Und siehe doch, dass dies dein Volk ist. Der Herr sprach: „mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten. Moses aber sprach zu ihm: wo nicht dein Angesicht gehet, so führe uns nicht von dannen hinaus. Denn wobei soll doch erkannt werden, dass ich und dein Volk vor deinen Augen Gnade gefunden haben, ohne wenn du mit uns gehest?“ (2. Mose 33,13 – 16) Dies ist teils die vertrauliche, anhaltende Bitte Mosis, teils die gnädige Antwort Gottes. Israel war auf dem Wege nach dem gelobten Lande Kanaan. Da gedachte Gott auf einmal das ganze Volk um seiner schweren Sünden willen in der Wüste auszurotten, bis Moses endlich durch seine dringende Fürbitte so viel erlangte, dass der Herr einen neuen Befehl gab, sie sollten nun fortziehen, er wolle einen Engel vor ihnen hersenden, der die Feinde verdränge. Allein Moses war mit dieser Begnadigung und Verheißung eines bloßen erschaffenen Engels nicht zufrieden, sondern wollte den Herrn selbst zum Gefährten. Habe ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so lass mich deinen Weg wissen, und dein Angesicht ziehe selbst vor mir hinauf. Eben das soll auch der Sinn christlicher Eheleute sein, wenn sie ihren Stand antreten wollen. Sie sollen vor allen Dingen Gottes Gnade und Versöhnung suchen, es nicht auf ihre eigene Klugheit und Kraft nehmen, sondern den Herrn bitten, dass er mit ihnen ziehe, und ohne ihn, ohne sein Angesicht keinen Schritt tun. Unter diesen Umständen muss auch

Der heutige Weg in die Ehe, in Amt und Stand wohl geraten.

1.

Der alte Tobias hatte einen einzigen frommen Sohn. Diesen wollte er zu einem Verwandten senden, eine Schuld bei ihm einzufordern. Nachdem er ihm durch göttliche Schickung Raphael, der ein Engel war, als Gefährten beigegeben, sprach er zu ihnen: so ziehet nun hin. Also machte sich der junge Tobias auf Befehl seines Vaters auf, nicht wie jener, der im Eigenwillen von seinem Vater wegzog in ein fernes Land und in der Folge zu seiner Strafe so Schlimmes erfahren musste. Ich werde nicht zu beweisen brauchen, dass der Beruf des Ehestandes ein göttlicher sei. Zwar hat der Herr diesen nicht zunächst in Ansehung aller einzelnen Personen, sondern überhaupt in Ansehung des ganzen Menschengeschlechtes verordnet, die Erde mit Menschen zu füllen. Es gehört daher wesentlich noch dazu, dass ich weiß, es sei Gottes Wille, dass auch ich hinein treten soll und zwar mit dieser oder jener Person. Zu dem Ende nun muss ich durch genaue Prüfung erkannt haben, ich sei tüchtiger in der Ehe als

außerhalb ihrer, Gott zu dienen und mein Gewissen rein zu bewahren. Da darf ich nicht bloß meinem natürlichen Triebe folgen, sondern muss mich vor dem Herrn beugen und demütig ihn bitten, er wolle mich nicht mir selber, meinem eigenen Geist überlassen, sondern nach seinem Rate leiten, mein Gemüt zur Rechten oder Linken neigen, wenn ich nach seinem Willen ehelich werden sollte, mich seines göttlichen Berufs würdigen, nach seiner heiligen Fürsorge und Vater treue mir die Person ausersehen, mit welcher er mir eine gesegnete Ehe zu bescheren beschlossen habe, und nach seiner Macht und Weisheit die Umstände so fügen und lenken, dass ich darin gleichsam seine Stimme vernehme: zeuch hin und zweifle nicht! Zugleich höre und empfangen man der Eltern Anweisung, Rat und Einwilligung, dass man nicht mit Unwillen und Undank von ihrer Familie ausgehe, oder mit Schande sich wegstehe, oder mit Trotz entlaufe, sondern mit Ehre und Wohlwollen entlassen werde, wenn sie zur Zeit sprechen: so zieht nun hin und bestellt eure eigenen Häuser. So erging es bei der Verheiratung Isaaks und Rebekka's, bei deren Unterhandlung alles mit Gott verabredet ward, der sich hernach auch in seinen Wegen und Regierungen so überzeugend offenbarte, dass die Eltern bekennen mussten: dieses kommt von dem Herrn, wir können nichts dawider sagen. Daher auch Rebekka so getrost darauf wurde, dass sie auf die Frage: willst du mit diesem Manne von deinen Eltern weg in ein fremdes Land ziehen? erwiderte: ja, ich will mit ihm ziehen (1. Mose 24,50.58). Eine gleiche Bewandtnis hat es auch mit dem Eintritt in Amt und Stand. Auch da gilt es nicht, sich selbst etwas vorzunehmen, auszusehen und in eigener Wahl dahin zu laufen, nein, der himmlische Vater muss dich zuvorzuerst gezeugt haben zu seinem Sohne, du musst unter dieser väterlichen Aussicht und Zucht des Geistes aufgewachsen, und ein gehorsamer frommer Sohn (Tobias) geworden sein, gänzlich vom Wink und Willen des himmlischen Vaters abhängen, es ihm überlassen, ob er dich noch länger bei sich in seiner Hausschule behalten und bearbeiten oder von sich ausschicken, und, wenn er dich versenden wolle, ob er dich da- oder dorthin, in diese Stadt, in jenes Dorf senden wolle, und, wenn er dir so einen Ort angewiesen, möge er deinen Willen neigen, dein Herz fest und gewiss machen, als würdest du ihn aus dem Himmel rufen hören: so zieht nun hin. Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und verkünden, was ich dich heiße (Jer. 1,7). Einen solchen göttlichen Beruf hatte Paulus dort, als er in guter Absicht nach Bithynien ziehen wollte: es erschien ihm ein Mann aus Mazedonien in einem Gesichte, der bat ihn und sprach: komm hernider in Mazedonien und hilf uns (Apg. 16,7.9)! Allenthalben ist so der Beruf ein ordentlicher: weshalb man versichern kann, euer heutiger Weg werde wohl geraten.

2.

Der gottselige Tobias sandte seinen Sohn nur über Land, ließ ihn aber doch nicht ohne väterlichen Segen von sich, er sprach: Gott sei mit euch auf dem Wege und sein Engel begleite euch. Welche Guttat, wenn man etwas unternehmen, sich verreisen, verehelichen und dergleichen soll, und man hat einen gottseligen Vater, oder eine fromme Mutter, oder gottesfürchtige Geschwister und andere christliche Freunde, die einen mit seinem Vorhaben Gott anbefehlen, für (über) ihn oder mit ihm beten, und so mit ihren Wünschen ihm den Weg bereiten! Wie sollte ein solcher Weg nicht wohl geraten müssen! Der Segenswunsch des greisen Vaters lautete: Gott sei mit euch auf dem Wege. Hiermit wollte er sagen: ich kann nicht mit euch sein auf dem Wege und würde euch auch als ein blinder und schwacher Mann nichts helfen, aber Gott, der allmächtige, weise und gütige Gott sei mit euch auf dem Wege, auf dem ganzen

Wege, von Anfang bis zu Ende! Gott ist zwar nicht ferne von einem jeglichen unter uns (Apg. 17,27), er ist auch den Gottlosen näher, als sie ihnen selbst, nach seiner allgemeinen Gegenwart, davon David zeugt Ps. 139,7 – 10. Hier aber wird die besondere Gegenwart Gottes angewünscht, die in Erweisung seiner Gnade, in Offenbarung seiner Weisheit, in kräftiger Wirkung seiner Allmacht etc. besteht. Er sollte mithin den Reisenden selbst den Weg zeigen, den sie wandeln sollten, mit seinen Augen sie leiten, vor allem Schaden und Unglück behüten und sie wohlbehalten hin- und herbringen: wie es eben auch der Erfolg ergab. So muss auch unser Weg in die Ehe, in Amt und Beruf notwendig wohl geraten, wenn Gott der Herr mit uns ist auf dem Wege. Der Weg aber ergreift unser ganzes Leben, alle unsere Anschläge und Verrichtungen, all' unsere Schicksale und Begegnisse, unser Inneres und Äußeres in sich. Da muss nun alles wohl geraten, indem der Herr alles anordnet, einrichtet, leitet, behütet, segnet und fördert. Von dem Herrn wird solches Mannes Gang gefördert, und er hat Lust an seinen Wegen (Ps. 37,28). So war es bei Jakob, dem alles wohl gelang, so bei Joseph, denn alles, was er tat, da gab der Herr Glück zu (1. Mose 39,3). Ist Gott mit uns, so ist auch seine Weisheit, Güte, Wahrheit, Allmacht und Seligkeit mit uns und auf unser Bestes gerichtet. Wo aber Gott ist, da sind auch seine Engel. Und sein Engel begleite euch, wünscht Tobias. Wen Gott würdigt, beständig um ihn zu sein, zu dem gesellen sich auch die dienstbaren Geister. Wem nun Gott vorangeht und die starken Helden, die Engel, zur Seite hergehen, dessen Weg muss freilich wohl geraten. Ohne über den Dienst der heiligen Engel mehr zu sagen, will ich mich allein auf die Geschichte Jakobs berufen, als er von seines Vaters Haus nach Mesopotamien ausgezogen war, daselbst ein Weib zu holen. Er war einen Tag gereist, als er sein erstes Nachtlager unter freiem Himmel nahm. Sein Haupt legte er auf einen harten Stein anstatt des Kissens nieder, er schlief unter allerlei Gedanken über sein Geschick ein und es erschien ihm da das liebliche Bild der Himmelsleiter, womit ihm Gott deutlich zeigen wollte, wie er zwar schlafe, der Herr aber und seine Engel um, bei und über ihm seien und für ihn sorgen. Das gläubige Kind Gottes wandelt nicht nur, sondern schläft auch unter der Liebesfürsorge Gottes ganz sicher und wohl. Die Engel sind geschäftig, Werkzeuge solcher göttlichen Liebesfürsorge zu sein, auszugehen von Gott zu den Menschen und wiederum zu erscheinen vor seinem Angesicht, wenn sie seinen Befehl ausgerichtet haben; Gott selbst steht aber bei solcher Fürsorge oben an, ist nicht ferne von den Seinen, sondern wacht über sie, sorgt für sie, steht und achtet auf sie.

So weiß denn nun auch ich unsern gegenwärtigen Verlobten nichts Besseres zu wünschen, als diese besondere Liebesfürsorge Gottes. Er sei mit euch auf dem Wege und gebe euch seine Furcht, dass ihr vor seiner heiligen Allgegenwart mit frommer Schelle und Ehrerbietung wandelt. Er heilige all' euer Vornehmen, fördere eure gottgefälligen Schritte und Gänge und segne alle eure Fußstapfen. Er tue seinen heiligen Engeln Befehl über euch, dass sie euch behüten auf allen euren Wegen, dass sie euch auf den Händen tragen, und ihr euren Fuß nicht an einen Stein stoßet (Ps. 91,11.12). Er sei mit euch auf dem Wege, und gebe euch auch, wie Jakob, ein Gesicht, ein geistliches Gefühl davon, er lasse euch empfinden, wie heilig solche Stätte, wie eine solche Ehe nichts anderes sei, als Gottes Haus, eine Pforte und Vorhof des Himmels. Treffet ihr auch auf euren Wegen manche Steine und Beschwerden an, wird euch dies und jenes sauer gemacht, so helfe euch euer guter Engel immer hinüber! Er mache euer Haus wie das Haus Hiobs, wovon der Satan selbst bekennen musste, Gott habe es mit jeglichem, was darin war, ringsum verwahrt, dass auch ihr sprechen könnet:

Ihr Höllengeister, hebet euch,
Hier habt ihr nichts zu schaffen!
Dies Haus gehört zu Jesu Reich,
Lasst es ganz sicher schlafen.
Der Engel starke Wacht
Hält es in guter Acht,
Ihr Heer und Lager ist sein Schuh:
Drum sei auch allen Teufeln Trutz!

Amen

XXVI.

Tobias 7,14.15

Ich glaube, dass Gott euch habe darum lassen zu mir kommen, dass meine Tochter diesen kriegen wird aus ihrem Geschlecht nach dem Gesetz Mose, und nun habe keinen Zweifel, ich will sie dir geben; und nahm die Hand der Tochter, und schlug sie Tobiä in die Hand, und sprach: der Gott Abraham, der Gott Isaak, und der Gott Jakob sei mit euch, und helfe euch zusammen und gebe seinen Segen reichlich über euch!

Es wird öfters gefragt, ob die Ehen im Himmel gemacht, d. h. unter Gottes Vorsehung und Regierung geschlossen werden. Man kann ohne Anstand mit Ja darauf antworten. Nur muss man zwischen der allgemeinen und besondern Vorsehung Gottes, desgleichen zwischen den verschiedenen Personen in der Ehe unterscheiden. Denn entweder heiraten zwei Böse zusammen oder ein Frommes und ein Böses oder zwei Fromme. Die beiden Ersten stehen unter der allgemeinen Vorsehung, welche sich auf die geringsten Dinge, geschweige auf den so wichtigen Ehestand erstreckt. Darum heißt es überhaupt, dass Gott die Menschen zusammenfüge. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden (Matth. 19,6). Kommen nun zwei Unbekehrte zusammen, so erweist sich Gottes Regierung darin, dass er Eines mit dem Andern straft. Ein gottlos Weib wird einem Ungerechten zum Teil gegeben, sagt Sirach (Kap. 26,25). Heiraten ein Gläubiges, Wiedergeborenes und ein Ungläubiges zusammen, so gleicht solches Paar dem Apostel Paulus, dem ein römischer Soldat durch eine Kette an die Seite geschlossen war (Apg. 28,16). Der Herr will des frommen Teils Ernst, Geduld und Beständigkeit prüfen, dem unbekehrten dagegen Gelegenheit geben, durch den frommen Ehegatten gewonnen werden zu können. Sind aber beide Teile wiedergeborene Kinder Gottes, so stehen sie unter der besondern Fürsorge Gottes, der nicht nur als ein König für seine Untertanen, sondern als ein Vater für seine Kinder sorgt. Da macht er seinem Sohne, seiner Tochter Hochzeit, da ist Gott gleichsam der Brautwerber und Brautführer, da hat er ein gnädiges Wohlgefallen an beiden und verheißt ihnen Segen und Leben immer und ewiglich. Unser Text gibt uns Veranlassung, von einer solchen Ehe zu reden. Ich will daher vorstellen:

Welches die Ehen seien, die im Himmel gemacht werden und folglich am allerbesten geraten.

1.

Es sind zunächst die, welche mit Glauben und Gebet angefangen werden.

❶ Dies ist der Schlüssel, womit wir den Himmel erschließen, Gott um Rat und Beistand anrufen und in vertraulicher Unterredung ihm vortragen, ob unser Vorhaben ihm auch gefällig, ob der Weg, den wir gehen, recht sei, ob er als der oberste Vater und Herr

auch sein Jawort hierzu geben wolle, ob die Person, mit welcher wir uns verbinden wollen, die nämliche sei, die uns nach seinem heiligen und gnädigen Ratschluss bestimmt sei oder nicht, ob wir uns mit dieser Person in täglichem Gebet werden vor dem Throne Gottes dürfen sehen lassen, oder ob sie uns nicht vielmehr im Guten hinderlich sei, anstößig im Christentum, beschwerlich auf dem Wege der Ewigkeit. Haben wir nun dies alles mit Gott verabredet und seine Versicherung im Herzen, der Weg, den wir wandeln, sei recht vor ihm, so müssen wir das Gebet immer wieder von vorn anfangen. Beten muss der Mann um Weisheit, seinem Hause wohl vorzustehn und seinem Beruf ordentlich abzuwarten, beten das Weib um Geduld, Gehorsam, Sanftmut und Freundlichkeit, diese Haupttugenden des weiblichen Geschlechts. Und wie viele tausend Dinge und Wohltaten Gottes gibt es nicht, welche Eheleute in ihrer Haushaltung fortwährend so nötig haben, als das liebe Brot, um was sie in alleweg Gott den Herrn anrufen müssen. So oft sie ihre Bedürftigkeit, ihren natürlichen hilflosen Zustand erkennen, werden sie mit Tobias und seiner Braut ihre Zuflucht zu einem ernstlichen Gebet nehmen und darin Gott ihre Not vortragen, sie werden dabei anhalten, nicht nur einen, zwei, drei Tage, sondern ihr ganzes Leben lang das ihres Hauses Freude und heilige Übung sein lassen, dass sie sich fleißig mit einander im Gebete vereinigen und als Kinder der Heiligen vor Gottes Thron kommen. Solches Gebet der Gerechten ist allezeit auch ein erhörliches und vermag viel. Wir haben ein schönes Beispiel eines solchen ernstesten Gebets in unserem Texte. Da heißt es von Raguel Vers 13: ich zweifle nicht, dass Gott meine heißen Tränen und Gebet erhört habe. Sara, die Braut, war seine Tochter. Dieser erging es mit sieben Männern nach einander unglücklich, sie wurden allemal in der ersten Nacht von einem bösen Geiste umgebracht, was ihr zu nicht geringer Schande gereichte. Sie verschloss sich hierauf in eine Kammer, fastete drei Tage und drei Nächte, hielt mit Beten und Weinen an in der Hoffnung, der Herr werde ihr Gebet erhören. Ihr schönes Loblied vernehmen wir im 3. Kap. Ein Gleiches hatte ihr Vater getan, mit heißen Tränen den Herrn, seinen Gott, angefleht, er möchte seine Tochter von solcher Schmach erlösen, und siehe da, dieses Gebet war auch nicht vergebens: denn in der Stunde ward dieser beider Gebet erhört von dem Herrn im Himmel" (Kap. 3,24). Betrachten wir andererseits den jungen Bräutigam Tobias mit seinem alten Vater, wie finden wir auch an ihnen nicht die eifrigsten Beter! Mit welch' herzlichem Gebet sandte der alte Vater seinen Sohn auf die Reise (Kap. 3,4.5)! Wie wird er nicht in seinem Gebete nachmals angehalten, den Sohn auf der Reise begleitet und ihn der Fürsorge Gottes und dem Schutze der heiligen Engel anbefohlen haben! Auch der junge Sohn hat es in seinem Teile hierin nicht fehlen lassen. Die Gesellschaft seines frommen Begleiters, die treue Erinnerung seines Vaters, die gefährvolle Reise, auf welcher er sich befand, seine Furcht vor Gott waren Beweggründe genug, ihn zum andächtigen Gebet zu treiben und anzuhalten. Und wie er sich auf die Betkunst so wohl verstanden, können wir besonders noch daraus sehen, dass er seine Braut so ernstlich zum Beten ermahnte (Kap. 8), indem es Vers 6 heißt: und sie standen beide auf und beteten fleißig zu Gott.

② Zu einem gottgefälligen Beginn des Ehestands gehört ferner der Glaube. Auch diesen treffen wir bei beiden Teilen. Wie glaubensvoll sprach nicht die Braut in ihrem Gebet (Kap. 3)! Wie getrost und freudig beschließt sie es nicht: das weiß ich fürwahr, wer Gott dient, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöst und nach der Züchtigung findet er Gnade (Vers 22+23)! Wie schön leuchtet der Glaube ihres Vaters in unserem Text hervor: ich zweifle nicht, dass Gott euch habe lassen kommen etc.! Welch' herrlichen Glauben bewies nicht der alte Tobias in der seinem Sohne mit auf den Weg gegebenen Unterweisung, wovon schon der letzte Spruch ein Zeugnis geben kann:

sorge nur nicht, mein Sohn! wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden und viel Gutes tun! Und könnte es auch einen größeren Glauben geben, als den des jungen Tobias, der im Vertrauen auf den lebendigen Gott dem Zuspruch seines treuen Geleitmanns gefolgt, und eine Sara, bei der zuvor sieben Männer gestorben sind, zu heiraten gewagt hat? Sieht man nun dies Häuflein der Gläubigen nicht mit Lust an, wie sie sich so getrost auf den Herrn verlassen, bei aller anscheinenden Gefahr es so beherzt übernommen und auf seinen Namen gewagt haben, aber auch seines göttlichen Wohlgefallens also versichert worden sind, dass sie in einer recht wundervollen Überzeugung stehen konnten? Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde (Röm. 14,23). Bei allem, was wir tun und vornehmen, ist der Glaube notwendig, wie viel mehr beim Antritt der Ehe. Wissen und glauben muss man, dass Gott der Stifter der Ehe ist, glauben, dass unsere Ehe von ihm komme, glauben, dass in der Ehe ein großes Geheimnis liege, nämlich die Vereinigung Christi mit einer gläubigen Seele (Eph. 5,32), glauben, dass in der Ehe an Gottes Segen alles gelegen, von ihm alle wahre Einigkeit, Ruhe, Nahrung und dergleichen herkomme. Wie vielerlei Gefahren, Hindernisse, Versuchungen und Anfälle des Satan begegnen nicht in der Ehe, die man nicht anders, als durch den lebendigen Glauben überwinden kann! Die Liebe selbst, das Grundelement der Ehe, kann nicht rechter Art sein, wo sie nicht auf der Wurzel des Glaubens ruht. So ist denn einer, der ohne Glauben in die Ehe tritt, gleich einem Schiffsmann, der ohne Mast, ohne Segel, Ruder und Anker sein Schifflein auf das weite ungestüme Weltmeer hinaustreibt, wo er alle Augenblicke in Gefahr steht, Schiffbruch zu leiden. Wo hingegen Glaube ist, da lässt es sich gut ehelich werden, da bringt man einen gnädigen Gott mit in die Ehe, da weiß man, Gott habe ein Wohlgefallen daran und werde unser Vorhaben gesegnet sein lassen. Auf solchen Glauben lässt es sich dann gut bauen, gut arbeiten, gut hausen und alles, was man in seinem Stand und Beruf zu versehen hat, gut angreifen.

2.

Zur gottgefälligen, im Himmel gemachten Ehe wird sodann erfordert, dass sie nach dem Gesetz Mose, sowie unter Segen und Wünschen vollzogen werde.

➤ Denn darüber freut sich Raguel, dass seine Tochter einen kriege aus ihrem Geschlecht nach dem Gesetz Mose. Die Israeliten hatten ein Gesetz durch Moses Vom Herrn empfangen, kraft dessen ein jedes freien musste unter dem Geschlecht des Stammes seines Vaters, auf dass nicht die Erbteile der Kinder Israel von einem Stamm zum andern fielen (4. Mose 36,6ff.). Dies Gesetz ging freilich nur das jüdische Volk an und ist als ein Stück des levitischen Gottesdienstes von Christo aufgehoben worden. Gleichwohl bleiben noch viele Ehegesetze, von Moses gegeben, bis auf den heutigen Tag verbindlich, sofern sie Gottes unveränderlichem Sittengesetz entnommen sind. Dahin gehören besonders die: dass zwischen nahen Blutsverwandten keine Ehe gestattet sei, dass Kinder nicht ohne Vorwissen der Eltern heiraten sollen, dass der Mann des Weibes Haupt und Herr sein, dass beide Teile einander lieben und ehren, dass, was Gott zusammengefügt, der Mensch nicht scheiden soll. Diese Gesetze hat Jesus im neuen Testamente wiederholt und bekräftigt und mithin ihre Gültigkeit auch für den neuen Bund ausgesprochen. Seine Kirche hat sie bewahrt und daraus eine Eheordnung begründet. Soll nun in der Ehe alles ordentlich hergehen, so müssen Eheleute, falls ihr

Stand Gott, der ein Gott der Ordnung ist, gefallen soll, ihre Ehe auch nach solchen Gesetzen einrichten und denselben gemäß leben.

➤ Der letzte Punkt ist, dass die im Himmel gemachten Ehen unter Segen und Wünschen vollzogen werden. Als Raguel die göttliche Führung bei seiner Tochter erkannte, nahm er die Hand der Tochter und schlug sie Tobiä in die Hand. Das Judenvolk war damals zerstreut und hatte keine ordentlichen Priester, darum war jeder Hausvater Priester in seinem Hause. So vertrat denn auch Raguel hier bei Verlöbniß seiner Tochter die Stelle eines Priesters. Er nahm die Hand etc., zum Zeugnis, dass sie jetzo als Eheleute in ein bis an den Tod unaufhörlich fortwährendes Bündnis mit einander treten. Jedoch lässt er es nicht dabei bewenden, sondern wünscht auch Gottes Segen über sie: der Gott Abraham, Isaak und Jakob sei mit euch (und helfe euch zusammen und gebe seinen Segen reichlich über euch)! Dies war der gewöhnliche Segen, den die Juden im alten Bunde einander gegeben. So hatte sich auch Gott selbst genannt (2. Mose 3,6). Höher aber kann der Segen nicht sein, als wenn Gott, der Gott aller gläubigen Väter, mit mir ist und auch mein Gott ist. ist er mit mir, so ist seine Gnade mit mir, so bin ich reich, geehrt, sicher, selig genug. Was kann mir fehlen? wer will mir schaden? vor wem sollt' ich mich fürchten? Er ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen! Der helfe euch zusammen. Er lasse nicht nur eure Ehe im Himmel gemacht und vor ihm gefällig sein, sondern er führe euch selbst zusammen und verbinde euch mit einander.

➤ Endlich gebe er seinen Segen reichlich über euch! er segne euch im Geistlichen und Leiblichen, er lasse euch, als euer Gott, lauter Segen finden im Ehestand. Welch' herzlicher Wunsch eines frommen Vaters über seine fromme Tochter und deren Verlobten! O wie schön ist es nicht, wenn Eltern ihre Kinder in der Furcht des Herrn auferzogen, wenn sie ihren und ihrer Väter Gott auch ihren Kindern angepriesen und vorgestellt haben, wie sie sich an eben diesen halten sollen, wenn sie endlich nach Beachtung der besondern gnädigen Fürsorge und Regierung Gottes ihre Kinder selbst unter Gebet und Segen in den Ehestand einführen! Gewiss, der Eltern Segen bauet den Kindern Häuser, der Segen eines frommen Vaters ruht auf dem wohlgeratenen Kinde. Wie herrlich ist es hinwiederum auch, wenn Kinder die Zeit, welche sie in der Eltern Hause verlebten, wie Sara, gottesfürchtig, züchtig und gehorsam zugebracht haben! Auf solchen kann hernach der Segen der Eltern ruhen und über ihnen bleiben, so lange sie leben.

Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der ein Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, erfülle euch, teure Verlobte! als seine wahrhaftigen Kinder mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern! Er überzeuge euch von seiner liebevollen reichen Fürsorge, von seinem Vaterherzen in Christo Jesu durch mancherlei Wohltaten, durch eine herzliche, unveränderliche Liebe, womit er eure Seelen in seiner Furcht vereinige durch Ruhe und Frieden im Ehestand, durch Gesundheit und langes Leben, durch Gedeihen der Arbeit eurer Hände. Er lasse nicht nur eure Ehe im Himmel gemacht sein, sondern auch einen Weg werden, der euch in den Himmel führe, darauf ihr einander die Hände bietet und zuruft: kommt, lasst uns gen Himmel gehen, lasst uns trachten nach dem, das droben ist, wir wollen uns nach dem wahren Vaterland sehnen! So werden eure Namen auch im Himmel angeschrieben stehen, und ihr selbst nach vollendeter Lebensbahn hinkommen, wo ihr den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs schauen werdet von Angesicht zu Angesicht, in ewiger Freude und seligem Lichte.

Amen

XXVII.

Tobias 7,15

Und nahm die Hand der Tochter, und schlug sie Tobiä in die Hand, und sprach: der Gott Abraham, der Gott Isaak, und der Gott Jakob sei mit euch, und helfe euch zusammen und gebe seinen Segen reichlich über euch!

Wir haben die schönen Segensworte vor uns, welche der fromme Vater Raguel über seine gottselige Tochter Sara und deren Bräutigam, den gleichfalls frommen Tobias, ausgesprochen hat. Lasset uns dieselben in weitere Betrachtung ziehen und daraus darstellen

Drei Hauptstücke, welche eingehende Eheleute sich selber, und andere ihnen wünschen könnten und sollen.

1.

Gott ist zwar aller Menschen Gott, sofern er sie alle erschaffen hat und noch erhält. Hier aber wird er insbesondere der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt wegen des Gnadenbundes, den er mit diesen Ervätern und ihrem Samen aufgerichtet, und darin er ihnen auf eine besondere Weise versprochen hat: er wolle ihr Gott sein, wonach er also nicht aller Menschen, sondern nur der Gläubigen und Frommen Gott sein will. Hieraus ersehen wir, was das Erste und Vornehmste ist, das christliche Eltern ihren Kindern oder Verwandte und Freunde neuen Eheleuten anwünschen können, nämlich Gottes Gnade, oder dass sie Bundesgenossen Gottes, und Gott ihr Gott sein möge. Einen solchen Bund nun hat der dreieinige Gott mit uns in der heiligen Taufe gemacht, wo er uns bezeuget, er wolle dem Getauften ein gnädiger Gott sein, ihm alle Sünden vergeben, ihn an Kindes statt aufnehmen und zum Erben aller himmlischen Güter einsetzen, wir hingegen dieses Versprechen angenommen und gelobt haben, sein Volk und Eigentum zu sein und als Kinder ihm zu folgen unser Leben lang. Wer nun dies teure Taufgelübde hält, die Lüste der Jugend flieht, seinen Leib und seine Seele nicht mit Unzucht und andern Sünden befleckt, Glauben und ein gutes Gewissen bewahrt, an seinen Schöpfer schon in der Jugend fleißig gedenkt und sich hütet, wider Gott zu sündigen, kurz, wer, wie der alte Tobias seinen Sohn ermahnt, den Herrn allezeit vor Augen und im Herzen hat, der hat Gott zum Freund, der steht in seinem Bunde, mit dem ist Gott bei allem, was er vornimmt. Aber wir können nicht leugnen, meine Zuhörer, dass der glückseligen Seelen, die auf solche Weise in den Ehestand treten, gar wenige sind. Ach! wie vergisst man nicht seinen Taufbund nur zu bald! Man denkt nicht daran, was man seinem Gott versprochen, erneuert nicht jeden Morgen den Bund mit dem Vorsatz, den Tag über um jeden Preis sich vor Sünden zu hüten, vergisst so oft das Gebet, lässt sich

von andern, von dieser, jener Lust verführen, verletzt sein Gewissen und verliert damit Gottes unschätzbare Gnade. Wenn wir uns aber solcher treulosen Übertretungen bewusst sind, sollen wir ja nicht darin verbleiben und mit einem unversöhnten Gott in den Ehestand treten, sondern in uns gehen und von Herzen bereuen, dass wir seinen heiligen Bund so freventlich gebrochen und seine Gnade verscherzt haben, sofort wünschen und uns sehnen, dass sich Gott wieder mit uns verloben möge. Und weil dieser Bund auf Seiten Gottes ewig und unverbrüchlich steht, zu dem wir, wenn wir Buße tun, wieder einen Zugang haben können, sollen wir die Sünde, die uns so sehr betrogen, hassen und verabscheuen und auf's Neue absagen dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen, unsern Bund wieder erneuern und unserem Gott mit Mund und Herz versprechen, wenn er uns wieder annehme, solle er unser Gott sein, den wir fürchten, den wir lieben, dem wir dienen und gehorchen wollen unser Leben lang. Wenn Eheleute ihren Taufbund dergestalt aufrichten und erneuern, dann geht es bei ihnen recht zu und unser Text wird auch an ihnen wahr: Gott ist Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott, er ist aber auch ihr Gott, Gott steht in seligem Gnadenbunde mit Abraham, Isaak und Jakob, aber auch mit ihnen, er ist mit und bei ihnen in ihrem Ehestand und ganzen Leben. Liebe Leute, so schicket euch denn an und begeben euch mit Buße, Glauben und redlichem Vorsatz in den Bund mit Gott! Eure Seligkeit ist alsdann nicht auszusprechen. Was wollte ein Mensch mehr, wenn er den dreieinigen Gott hat! Gott der Vater liebt, schützt, regiert und versorgt ihn. Gott der Sohn verkündigt ihm als sein himmlischer Lehrer den Willen Gottes, schenkt ihm als sein Hohepriester Vergebung der Sünden, gibt ihm als sein König Sieg und Macht, die Welt und alles Böse zu überwinden. Gott der heilige Geist lehrt ihn beten, tröstet ihn in allen Leiden und erfüllt ihn mit Frieden und Freude. Diese Seligkeit zieht der Geist Gottes selbst allem dem vor, was sich sonst irdisch gesinnte Leute zu wünschen pflegen. Denn er sagt: die fremden Kinder, die keinen Teil an Gott haben, die Leute dieser Welt wünschen bei sich, dass ihre Söhne aufwachsen mögen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, und ihre Töchter wie die ausgehauenen Erker, wie die Paläste, und ihre Kammern voll seien, die herausgeben können einen Vorrat nach dem andern, dass ihre Schafe tragen tausend und hunderttausend auf ihren Dörfern, dass ihre Ochsen viel erarbeiten, dass kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf ihren Gassen sei: wohl dem Volk (denkt man), dem es also geht, aber wohl dem Volke (spricht der Geist) des der Herr ein Gott ist (Ps. 144,12 – 15). So kann man allerdings angehenden Eheleuten nichts Besseres und Seligeres wünschen, als Gottes Gnade, dass Gott ihr Gott und überall mit ihnen sein wolle.

2.

Haben sie nötig Gottes Hilfe und Segen, wie Raguel sprach: Gott helfe euch zusammen und gebe seinen Segen reichlich über euch.

➤ Gott hilft den Eheleuten zusammen, wenn er Mittel und Gelegenheit schafft, dass sie ordentlicher Weise bekannt werden können, wenn er die Herzen derer, welche er einander bestimmt und beschieden hat, zur reinen Liebe neigt, dass sie sich gegenseitig versprechen. Solches geschieht nicht von ungefähr, sondern kommt vom Herrn. Haus und Güter erben die Kinder von den Eltern, aber ein vernünftig Weib kommt vom Herrn (Spr. 19,14). Ein tugendsames Weib ist eine edle Gabe Gottes und wird dem gegeben, der Gott fürchtet (Sir. 26,3). Dies Zusammenhelfen geschieht auch durch freundliche Einwilligung der Eltern oder Verwandten. So nahm Vater Raguel die Hand seiner Tochter und schlug sie Tobiä in die Hand und bewies sich damit als einen geistlichen Hauspriester, der beide Kinder einsegnete, und bezeugte, wie es sein freier wohlgefälliger Wille sei, dass sie nun

als Eheleute an einander verbunden sein sollen, ja dass, wie er ihre Hände in einander schlage, so er auch wolle, dass ihre Herzen in ein Herz zusammen verbunden seien. Solche Zustimmung und Einsegnung erwarten alle gehorsamen Kinder, und erkennen es überdies mit Bescheidenheit und dankbarem Sinne an, wenn ihnen dieselben zu einem guten Anfang der Haushaltung und zur Förderung ihrer Nahrung behilflich sind. Endlich hilft Gott den Eheleuten zusammen, wenn er sie durch des Priesters Hand Angesichts der christlichen Gemeinde trauen lässt. Freilich kann doch nur von denen, welche ihren bisherigen Stand züchtig führten, allenthalben auf Gott sahen, nach seinem Willen und Wohlgefallen sich richteten, eifrig und andächtig zuvor mit einander beteten, und so mit Grund der Wahrheit sprechen können: nun, Herr, du weißt, dass ich nicht böser Lust halber diese zum Weibe genommen habe, sondern dass ich möge solche Kinder zeugen, dadurch dein heiliger Name ewiglich gepreiset und gelobet werde (Tob. 8,9), eigentlich gesagt werden, dass ihnen Gott zusammenhelfe durch seinen Priester, der des Herrn Stelle vertritt, ein Dolmetscher seines Willens und Zeuge der Einstimmung der christlichen Kirche ist. Welche Bestätigung einen besonders erwecklichen Eindruck macht, wenn sie eben da vor sich geht, wo die Verlobten ihren ersten Bund in der heiligen Taufe geschlossen haben. Welch ein großer Trost ist es dann nicht im Fortgang der Ehe, wenn Kreuz und allerhand Not über sie kommt, sich erinnern zu können, sie seien nicht Gott oder den Ihrigen zuwider zusammengegangen, sondern haben ihren Stand mit Gott angefangen, ja er selbst habe ihnen zusammengeholfen: nun werde er sie nicht verlassen, noch versäumen: der Gott, der ihnen in die Ehe geholfen, werde ihnen auch in der Ehe forthelfen, seine Hand niemals von ihnen abziehen, sondern zuletzt ihnen auch aushelfen!

➤ Endlich wünscht Raguel: Gott gebe seinen Segen reichlich über euch. An Gottes Segen ist alles gelegen. Was kann man dann Besseres wünschen? Der Segen Gottes ist geistlich und leiblich. Ach! wie bedarf die arme Kreatur so hoch, dass sie wieder gesegnet werde, nachdem sie so gar tief unter dem Zorn und Fluch Gottes liegt. Christus nun ward in seinem Leiden ein Fluch für uns Verfluchte, damit der Segen Gottes wieder über uns käme. Diesen heiligen und gesegneten Samen, in welchem gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde, sollen Eheleute immer besser erkennen und annehmen lernen. Sie sollen ernstlich bedenken, wie sauer der Segen habe wieder erworben werden müssen, sollen hingehen zu ihm und bitten: gesegneter Heiland! segne mich auch, erlöse mich von der Herrschaft der Sünde, die mir lauter Fluch und Unsegen bringt, segne mich dagegen mit allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern. Der Segen Gottes ist aber auch leiblich, und besteht in Leben, Gesundheit, Frieden, Gedeihen der Nahrung, Ehre und Freundschaft und was sonst der himmlische Vater seinen Kindern für gut und nötig hält. Und dieser geistliche und leibliche Segen soll nicht sparsam, sondern, wie Raguel wünscht, reichlich fließen und in's Unendliche sich ergießen. Denn Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Ja in der Ewigkeit werden erst die Ströme des Segens überschwänglich gehen.

Lasst uns nun den himmlischen Vater inbrünstig anrufen, dass er über gegenwärtige Verlobte seinen Segen mit voller Kraft kommen und beständig über ihnen ruhen lassen möge. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei demnach mit euch, und der Gott eurer Väter sei auch euer Gott. Hat er euch in die Ehe geholfen, so helfe er euch auch darin fort. Er sei euer König und regiere und schütze euch als sein teures Eigentum durch seine Weisheit, Macht, Gnade und Barmherzigkeit. Er segne euch an der Seele und gebe euch tägliche Buße, lebendigen Glauben, herzliche Liebe, Andacht im Gebet und eifrigen Fleiß in der Gottseligkeit. Sodann segne er euch auch im Leiblichen und Zeitlichen. Er gebe seinen Segen zu eurem Beruf, Geschäft und Nahrungsstand, gebe euch Gesundheit und Leben,

Frieden und Einigkeit, damit die lieben Eurigen sie Lust ihrer Augen, die Freude ihrer Herzen und den Trost ihres Alters an eurem Wohlergehen sehen mögen. Und so lasse er euch sein die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!

Amen

XXVIII.

Sirach 3,1 – 3

Liebe Kinder, gehorchet mir, eurem Vater, und lebet also, auf dass es euch wohl gehe. Denn der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben, und was eine Mutter die Kinder heißt, will er gehalten haben.

Berate deine Tochter, so hast du ein groß Werk getan, und gib sie einem vernünftigen Manne (Sir. 7,27). Eine Tochter ausstatten, so dass sie wahrhaft beraten und versorgt ist, bei ihrer Wahl zugleich die edelsten Eigenschaften berücksichtigen, ist ein großes Werk, ein Werk großer Einsicht und Klugheit, großer Liebe und Treue, großer Freude und Lust. Lasst uns denn solches noch näher auseinandersetzen und umständlicher zeigen

Das große Werk der Beratung einer Tochter an einen vernünftigen Mann.

1.

Die Ausstattung und Beratung der Kinder soll vorerst geschehen mit heilsamen Lehren, wovon unser Text voll ist. Sie lassen sich auf folgende zwei Hauptpflichten zurückführen: dem Vater zu gehorchen und der Mutter zu folgen. Höret die freundliche Ansprache: liebe Kinder! ist ja dies das Zärtlichste, was man sagen kann. Sirach meint aber in seiner Anrede Kinder der Weisheit, des Lichtes, mithin Kinder Gottes. Diese sind die Gemeine der Gerechten, machen ein Häuflein gerechter, frommer Seelen aus, deren Art Gehorsam und Liebe ist. Solche Kinder sind wahrhaftig Wert, dass man sie herzlich lieb habe, und es ihnen mit Worten bezeuge: liebe Kinder! Wohl dem Vater, der Kinder der Weisheit hat, dessen Haus eine Gemeine der Gerechten, vom Geschlecht des Gehorsams und der Liebe ist! Der mag wohl zu ihnen sprechen: liebe Kinder! So wohl geartet übrigens auch immer die Kinder sein mögen, bedürfen sie doch stets noch guter Ermahnungen, wie die Pflanzen des Begießens. Die Ermahnung aber ist doppelt:

❶ gehorchet mir, eurem Vater, und lebet also, dass es euch wohl gehe.

➤ Gehorchet, mir, höret mich! Dies setzt voraus, dass der Vater rede, lehre, warne, ermahne. Wenn nun ein Vater spricht, sollte das Kind nicht hören? Die erste Gehorsamsstufe ist hören. Wir bringen keine Erkenntnis mit auf die Welt: das Meiste muss uns durch Hören beigebracht werden. Wer also nicht einmal die Stimme des Vaters hören wollte, wie könnte der weiter geführt werden? Darum fängt der Vater bei dem

Untersten an und fordert: höret mich nur. Dies Hören muss, jedoch mit (einem) Gehorsam verbunden sein. Der Gehorsam der Kinder ist das schönste Brustbild. Er erweist sich darin, dass sich die Kinder vor dem Bösen warnen, zum Guten anleiten lassen, die Züchtigung geduldig ertragen und auch in äußerlichen Dingen dem Willen des Vaters folgen.

Er ist allgemein, wie Paulus ermahnt: ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen (Kol. 3,20),

christlich, wie derselbe Apostel erklärt: ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn (Eph. 6,1), so dass der Herr Jesus Urheber, Regel und Endzweck ihres Gehorsams; sei, endlich

beständig: gehorchet mir, eurem Vater! So lange nun der Vater Vater ist, so lange währt auch der Gehorsam. Selbst wenn Kinder erwachsen, verheiratet, klug und in eigene Ämter gesetzt worden und die Bande des Gehorsams nicht mehr so enge sind, wie bei den unerzogenen, bleibt ihnen doch die Pflicht des Gehorsams, so lange sie als Kinder Gutes genießen wollen.

➤ Die andere Ermahnung ist: lebet also, dass es euch wohl gehe. Ein getreuer Vater wünscht nichts so sehr, als dass es seinen Kindern wohl gehe. Er weiß aber, dass es ihnen nicht anders wohl gehen kann, als wenn sie ein gottseliges, tugendhaftes und vernünftiges Leben führen. Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (1. Tim. 4,8). Wie sind nicht die jungen Leute selbst noch im Vaterhause auf's Schlüpfrige gestellt! In welche Masse böser Menschen kommen sie hinein, wenn man sie in die Welt hinausschicken muss! Was für Stricke und Schlingen sind ihnen gelegt, wenn sie in die Ehe treten, was für Gruben gegraben, wenn sie in Ämter kommen! Dies alles sieht ein kluger, erfahrener Vater vor sich, und bedenkt die Gefahr. Darum hebt er seine Hände gegen sie auf und ermahnt sie oft auch mit Tränen: liebe Kinder, handelt doch so, dass ihr errettet werdet bei einer so bösen Zeit, fürchtet Gott, bewahret ein reines Gewissen, behaltet einen guten Namen, meidet die berüchtigte Kunst der Welt, haltet es allezeit mit der gerechten Sache, auf dass ihr eure Seelen und eure Ehre errettet, wenn andere verstricket und gestürzt werden. Warum wolltet ihr mir nicht gehorchen? ihr seid ja meine Kinder, ihr wisst ja, wie ich euch liebe, wie ich nichts so liebe, als euch, ich suche nichts, als dass es euch wohl gehe: geht es euch wohl, so geht's auch mir wohl. Wie herzlich und überzeugend ist das gesprochen!

➤ Ist übrigens auch die Liebe eines vernünftigen Vaters noch so zärtlich, so wird sie doch nie Verzärtlung, noch niederträchtige Schmeichelei, sondern allezeit mit Salz gewürzt, da derselbe auch eine ernsthafte Stimme annimmt und sagt: der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben. Der Vater führt die Kinder überall hinauf zu Gott: um des Herrn willen sollen sie tun lernen, was sie tun. So auch hier: denn der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben. Es ist nicht, als ob sich der Vater selbst so etwas herausnehme und anmaßte, sondern es ist des Herrn Wille und Befehl: du sollst Vater und Mutter ehren (2. Mose 20,12). Grund der Ehre ist also, weil der Vater an des unsichtbaren Gottes Stelle auf Erden ist. So gering auch der Vater wäre und so vornehm andererseits die Kinder würden, so hat doch Gott den Vater über die Kinder herrlich und sonach würdig gemacht, im Herzen, mit Gebärden, Worten und Werken geehrt zu werden.

② Die zweite Ermahnung ist: der Mutter zu folgen. Denn was eine Mutter die Kinder heißt, will er gehalten haben. Demnach kommt auch der Mutter ein Befehlen zu. Wenn die Kinder immerfort wahrnehmen, wie die Mutter zwar als der Mond von dem Vater als der Sonne allen Glanz und Ehre bekommt, gleichwohl aber vom Vater nicht als eine Magd gehalten, sondern mit Ansehen und Hochachtung bekleidet wird, so ist dies für sie schon ein guter Grund des Gehorsams und der Ehrerbietung. Die Mutter befiehlt nun aber teils mit Worten, in häuslichen und geistlichen Sachen, teils mit ihrem eigenen Beispiele, womit sie den Kindern vorleuchtet in reiner Gottesfurcht, in der Übung des Gebets, in Liebe und Freude am Worte Gottes, in Ehrerbietung gegen den Vater, in Wohltätigkeit gegen Arme, in bescheidener Regierung des Gesindes, in vernünftigem Umgang mit allen Menschen, in kluger Einrichtung der Haushaltung u.s.w. Hierdurch wird eine vollkommene Kinderzucht begründet, nämlich durch die rührenden Ermahnungen des Vaters und das lebendige zwingende Vorbild der Mutter. Wir haben nun das erste Stück der Ausstattung und Beratung eines Kindes gesehen. Wer wollte zweifeln, dass es ein großes Werk sei! Das zweite hängt damit zusammen, und kann deswegen kürzer gefasst werden.

2.

Ein getreuer Vater stattet seine Kinder auch mit lieblichen Verheißungen aus, versichert sie einer gewissen Belohnung ihres Gehorsams gegen Vater und Mutter.

➤ In Absicht auf den Vater sagt er: gehorcht mir und lebt also, dass es euch wohl gehe. Er weissagt ihnen also Gutes und Wohlergehen. Denn das vierte Gebot ist das erste Gebot, welches Verheißung hat, auf dass du lang lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt (2. Mose 20,12), und wie 5. Mose 5,16 dabei steht: dass es dir wohl gehe. Darin ist aller Segen begriffen, nämlich in einem langen wohlergehenden Leben. Ein Wohlergehen ohne Dauer ist eine schnell steigende, aber plötzlich in Rauch und Dampf berstende Rakete, sowie ein langes Leben ohne Wohlergehen eine zeitliche Hölle. Wer aber den Vater ehrt, der soll lang leben und ihm soll es wohl gehen im Lande. Der Wohltat, dem Vater erzeiget, wird nimmermehr vergessen werden (Vers 16).

➤ In Absicht auf die Mutter steht zwar im deutschen Textes keine Verheißung: aber im Griechischen lauten die Worte so: das Urteil der Mutter bestätigt der Herr. Welch' hohe Ehre, womit der Herr selbst eine Mutter ehrt und ihr Urteil bestätigt! O welch' reiche Segensquelle alles Wohlergehens, wer eine fromme Mutter hat oder gehabt hat und ihr folgt! Denn der Herr bestätigt ihr Urteil. Was anderes aber ist das Urteil, der Sinn und Zweck einer gottseligen Mutter in Betreff ihrer Kinder, als dass diese Kinder der Weisheit, ein Same der Gerechten, ein Häuflein, das ihm dient und angehört, ein Geschlecht des Gehorsams und der Liebe seien, welches lange lebe, welchem es wohl gehe zeitlich, geistlich und ewig. Diesen Sinn, diese Gedanken und tausendfältigen Wünsche, diese gläubige Hoffnung bestätigt der Herr, gibt den Kindern eine seine Seele, einen guten Sinn, den heiligen Geist, lässt sie zu einem unbefleckten Leibe wachsen und gibt damit ein gewisses Pfand, dass er sie auch forthin führen und fördern, erretten, segnen, zu Gefäßen seiner Gnade, zu Werkzeugen seiner Barmherzigkeit machen und es ihnen wohl gehen lassen wolle ewiglich. Da ihr nun so viel Gutes vor euch habt, so gehorchet als liebe Kinder den Lehren und Ermahnungen eures treuen Vaters und wandelt in den Fußstapfen eurer in Gott ruhenden Mutter, deren Gedächtnis bei uns allen, wie viel

mehr bei euch im Segen bleibe ewiglich! Gottes Wort währet in Ewigkeit, darum währet auch das vierte Gebot in Ewigkeit, welches Liebe, Ehre, Nachfolge von euch fordert, ja an welchem eure ganze eigene Seligkeit hängt.

So erfülle denn der Herr seine Verheißungen, welche er gehorsamen und ehrerbietigen Kindern, gegeben! Er berate euch als seine lieben Kinder, gebe euch seinen heiligen Geist, den Geist der Gnade und des Gebets und erhalte in euch das Gute, das ihr in den Ehestand bringt, damit ihr es nicht im Fortgang desselben verlieret, sondern vielmehr im geistlichen Leben immer völliger werdet. Er statte euch aus mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, und lasse es euch wohl gehen auf Erden, dass jedermann sich freue und ihm danke, dass er euch so viel Gutes tue. Endlich sammle er euch zu seiner Zeit dahin, wohin diejenige vorangegangen ist, die den besten Teil erwählt hat, der nimmer von ihr genommen werden soll.

Amen

XXIX.

Psalm 27,10

Denn Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

Unsere beiden gegenwärtigen Verlobten haben zwar frühe schon das Geschick des unglückseligen Waisenstandes, aber noch weit mehr auch das liebevolle Spiel der göttlichen Fürsorge erfahren. Mögen sie nun mit dankbarer Freude daran gedenken, dass der Herr sie nicht weggeworfen, sondern gesammelt und als teure Perlen aufbewahrt habe. Mögen sie zurückblicken, wie väterlich der Herr für sie gesorgt, eine Liebesprobe nach der andern an ihnen erwiesen, wie der Waisenvater das Herz ihrer Verwandten ihnen zugeneigt und andern guten Freunden geboten hat, sich ihrer anzunehmen. Gottes Güte sei denn vor ihren und unsern Augen, da sie mit ihrem Beispiele bestätigen, Gott sei ein Vater der Waisen (Ps. 68,6). Lasst uns daher zu unserer weitem Erbauung betrachten

Gott als den Vater der Waisen.

1.

Wir betrachten mit einander zuvörderst die verlassenen Waisen. Unter diesen tritt vornehmlich David hervor und spricht: Vater und Mutter verlassen mich. Welch' eine unabsehbare Reihe von Männern in weltlichen und geistlichen Ämtern, die der Herr aus dem Waisenstande genommen und zu Ehren gesetzt, an denen er seine wunderbare Güte und Weisheit verherrlicht und große Dinge getan hat, könnte hier namhaft gemacht werden! Allein wir bleiben bei unserem David, der erzählt, dass Vater und Mutter ihn verlassen. Kinder können von den Eltern auf verschiedene Weise verlassen werden.

Erstlich wenn sie ihnen frühzeitig wegsterben und sie noch unerzogen zurücklassen müssen. Dies ist zwar David nicht widerfahren. Denn ungeachtet er unter acht Brüdern der jüngste war, den sein Vater Isai erzeugte, da er fast schon hundert Jahre alt war, behielt er seine Eltern doch bis gegen sein dreißigstes Lebensjahr. Sie lebten noch, als er den Riesen Goliath erschlug (1. Sam. 17,17) und als er von Saul verfolgt wurde.

Hernach können auch Kinder von Vater und Mutter verlassen werden, wenn diese ungläubig sind, die Kinder aber sich zu Gott und zur wahren Religion bekehren und eines ernstlichen Christentums (sich) befleißigen, so dass die Eltern sie darob hassen, benachteiligen, enterben etc. (Matth. 10,35).

Oder wenn die Eltern böse, lieblos und übermäßig streng gegen ihre Kinder sind, die Hand von ihnen abziehen, sie entfernen und gleich dem Strauß unbarmherzig werden gegen ihre Jungen (Hiob 30,29). Man wollte schon dergleichen die

Eltern Davids bezüchtigen und bemerken, sie hätten sich seiner nicht recht angenommen, ihn frühzeitig hinausgestoßen, dass er sein Brot selbst verdiene: wenigstens sehe man, da sich Samuel in seiner Eltern Haus begeben und den göttlichen Befehl eröffnet habe, er müsse einen von ihren Söhnen zum Könige salben, seien sie gegen diesen ihren jüngsten Sohn so nachlässig gewesen, dass sie ihn nicht einmal vom Felde heim beriefen, um sich zugleich mit den übrigen Brüdern zu zeigen, bis es Samuel ausdrücklich verlangt habe (1. Sam. 16,11). Allein man tat hierbei seinen Eltern offenbar unrecht. Denn sie waren durchaus fromme und gottesfürchtige Leute. Steht ja doch des Vaters Name selbst im Geschlechtsregister unseres Herrn Jesu Christi (Matth. 1,6). Seine Mutter aber nennt David mehrere Male eine Magd des Herrn, z. B. Ps. 116,16: o Herr, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn.

Endlich können Kinder von Vater und Mutter verlassen werden in der Verfolgung, da ein Teil unwillkürlich von dem andern getrennt wird.

Unstreitig meint dies auch David hier, seine Eltern hätten ihn allerdings verlassen, jedoch nicht durch ihre Schuld und Untreue, sondern aus bloßem Unvermögen, indem sie ihm nimmermehr beistehen und helfen konnten, weil die Gewalt des ihn verfolgenden Königs Saul ihnen zu stark und mächtig war. So mussten sie ihn denn wider ihren Willen verlassen und verleugnen, gleich als wäre er nimmer ihr Sohn. Wie wenn ein Kind Angesichts der Eltern so weit und tief in das Wasser fällt, dass es kein Mittel gibt, dasselbe zu retten, es alsdann auch die getreuesten Eltern verlassen und mit ihren Augen in den Abgrund versinken sehen müssen. So mussten die Eltern Davids bei aller Liebe zu ihm notgedrungen ihn verlassen und in die Hand des verderblichen Feindes dahingehen. Aber

2.

Der Herr nahm ihn auf. Welch schöner, tröstlicher Gegensatz: Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr verlässt mich nicht, sondern nimmt mich auf. Wie nahe ist nicht das Aufnehmen beim Verlassen! Je verlassenener jemand ist, desto gewisser nimmt ihn der Herr auf. Dieser begehrt in der Tat stets seine allerlieblichste Fürsorge an uns zu verherrlichen. Er kann und will uns lassen nicht, er weiß gar wohl, was uns gebricht. Nicht allein aber verlässt er uns nicht, sondern er nimmt auch die Verlassenen auf, sammelt, schützt, versorgt sie. Die Welt nimmt das Schöne, Ansehnliche, Prächtige, Reiche oben hinweg, das, was sie nicht mag, bleibt Gott übrig, dieser nimmt es denn auf und sammelt es, dass es nicht umkomme und verderbe. Ist ein Waise gleich in den Staub hingeworfen, den niemand achtet, so zieht ihn der Herr doch hervor und sammelt ihn als einen köstlichen Edelstein, den er zu Lob und Schmuck gebrauchen will. Der Herr behütet Fremdlinge und Waisen (Ps. 146,9). Er gedenkt seines Wortes: ich will euch nicht Waisen lassen, nicht zugeben, dass ihr ohne Rat und Hilfe bleiben sollt, ich komme zu euch (Joh. 14,18). Gott hat den Waisen in seinem Worte besonders herrliche Verheißungen gegeben. Sie haben ein größeres Recht zu der Liebe und Vorsorge des himmlischen Vaters, als da sie noch Vater und Mutter auf Erden hatten, und sind gewiss, dass derselbe sie nie übergehen werde, er, der so groß an Liebe, so reich an Vermögen, an Güte und Treue und der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden (Eph. 3,15). Dies hat er zu allen Zeiten treulich erwiesen. Wie verlassen war nicht Esther, wie hat sie der Herr ausgenommen und erhoben (Esther 2,7ff.)! Wie verlassen war nicht der fromme Jakob von seinen Eltern, wie nahm ihn aber der Herr auf in der Fremde und segnete ihn! Wie verlassen war Joseph von Vater und

Mutter, die nichts von ihm wussten und ihn für tot hielten, aber wie hat ihn nicht der Herr aufgenommen und dem König an die Seite gesetzt! Wie verlassen Ismael, den der Vater ausstieß und die Mutter in der Wüste hinwarf, aber wie hat doch der Herr für ihn gesorgt, ihn vor dem Verschmachten behütet und zum Fürsten gemacht! Wie verlassen war absonderlich Moses, wie hingeworfen auf das Wasser, aber wie nahm ihn der Herr auf! „Und wollt ihr ein sichtbares Exempel haben, wie Gott der Herr die Waisen aufnehme, so sehet mich an,“ sprach Valerius Herberger in einer Predigt über diesen Text: „ich habe meinen Vater im neunten Jahr meines Lebens verloren, aber weder Vater, noch Mutter hätten mich besser können versorgen, als Gott, mein Herr, getan hat. Ihm sei Lob, Preis und Ehre dafür gesagt!“ Ja dem Herrn sei eben auch Lob und Preis dafür gesagt, dass er uns ein neues Beispiel seiner väterlichen Vorsorge und Aufnahme der Waisen am gegenwärtigen frohen und glücklichen Brautpaare vor Augen stellt und zugleich unsere Herzen erweckt, sie mit Glauben und Gebet in ihren neuen Stand einzuleiten.

Der himmlische Vater, von welchem ihr so unzählige Proben der Treue habt, der euch von Jugend auf gelehrt, geleitet, gefördert und wohl beraten hat, schenke euch zu eurer würdigen Ausstattung einen wahrhaft kindlichen Sinn aus der Wiedergeburt, ein zuversichtliches Vertrauen und unerschütterlichen Glauben an ihn. Er erfülle euch mit aller Freude und Frieden, dass ihr auch auf die Zukunft völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes, er werde euch weiterhin beschützen, regieren und alles wohl machen. War etwa euer früherer Waisenstand wie eine Wintersaat mit Schnee und Eis bedeckt, so lasse er eure angehende Ehe eine fröhliche, reiche, fruchtbare und beständige Ernte werden; war er wie ein Rosenstock im Winter mit mancherlei stechenden Dornen, so lasse er ihn nun mit an- und fortgehender Ehe grünen, blühen und lieblich duftende Rosen bringen, die man Königinnen der Blumen zu nennen pflegt. Wird auch das Kreuz nicht ausbleiben, und Not und Versuchung sich erheben, so erinnere euch der heilige Geist kräftiglich, wie euch der Herr noch niemals verlassen, noch versäumt habe, ungeachtet euch Vater und Mutter verließen, darum werde er euch auch jetzt nicht verlassen, wofern ihr es ihm nur zutraut und mit gemeinsamem eifrigem Gebet seinen Beistand sucht. Endlich wenn euer Leben ein langwieriger Schauplatz göttlicher Vorsorge, Weisheit und Güte gewesen, lasse er die rechte Aufnahme von der Erde in den Himmel, aus der Fremde in das Vaterland erfolgen:

„Er nehm` euch einst, wenn's ihm gefällt,
In wahren Glauben von der Welt
Zu seinen Auserwählten!“

Amen

XXX.

Matthäus 6,33

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse (Matth. 16,26)? O, meine Freunde, welch' ein Elend, Gut und keinen Gott haben! Ehre und keinen Christum, Kleider und keinen heiligen Geist, Essen und Trinken, aber keine Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist haben! Alles haben, nur keinen Glauben, keine Liebe, Demut, Gehorsam, noch lebendige Hoffnung der ewigen Seligkeit, und also bei allem Überflusse doch gerade das Beste, das Notwendigste, das Bleibende vermissen! Wir wollen uns nun aber eines Besseren belehren lassen, und nach unserem Texte näher erwägen

Das einzig Notwendige in der Ehe.

1.

Die Sorge für das Geistliche und Ewige ist das einzig Notwendige in der christlichen Ehe, wie in unserem Leben überhaupt. Denn der Herr befiehlt ausdrücklich: trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

❶ Gleich mit dem ersten Worte: trachtet schärft er unser Verlangen, indem er uns erinnert, wie wir ehemals etwas besaßen, jetzt aber verloren haben, dies sollen wir wieder aufsuchen, darnach wieder trachten. Wir hatten in Adam eine anerschaffene Gerechtigkeit gehabt, die uns den Weg in das Reich Gottes öffnete. Da aber diese Gerechtigkeit durch die Sünde verloren worden, so mangeln wir nun dieses Ruhmes vor Gott und haben kein Recht an das Reich Gottes. Nachdem es uns aber durch das Evangelium wieder gepredigt wird, sollen wir denn suchen, desjenigen, was schon einmal unser gewesen, wieder habhaft zu werden.

➤ Wir sollen trachten nach dem Reiche Gottes. Die Sammlung der Gläubigen unter den Gehorsam Jesu Christi heißt ein Reich. Dies fängt hier auf Erden an als Reich der Gnade, und wird als das Reich der Herrlichkeit vollendet in der Ewigkeit. Indem wir nun danach trachten sollen, wird vorausgesetzt, dass wir entweder gar nicht im Reich der Gnade, oder noch nicht ganz in dem der Herrlichkeit seien. Weshalb wir allen Fleiß anwenden wollen, dass wir wahre Glieder des Gnadenreichs werden und seien und damit eine gewisse Hoffnung haben, einstens auch einzugehen in das Reich der ewigen Herrlichkeit.

➤ Das Andere, wonach wir trachten sollen, ist die Gerechtigkeit Gottes. Das ist aber nicht jene wesentliche Gerechtigkeit Gottes, nach welcher er in sich selbst gerecht ist und die Welt regiert und richtet, sondern diejenige, welche von Gott dem Menschen zukommt und ihn vor demselben gefällig, lieb und angenehm macht. Sie ist eine Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens. Erstere hat Christus durch die vollkommene Erfüllung des Gesetzes und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben erworben und wird dem Menschen, der an sich keine eigene Gerechtigkeit hat und als ein armer dürftiger Sünder nach der Gerechtigkeit Jesu Christi hungert, um dieses Glaubens willen zugerechnet. Christus ist des Gesetzes Ende: wer an ihn glaubt, der ist gerecht (Röm. 10,4). Die Gerechtigkeit Gottes wird durch das Evangelium offenbart von Glauben in Glauben (Kap. 1,17). Aus dieser zugerechneten Glaubensgerechtigkeit entsteht die Lebensgerechtigkeit, wonach man sich durch die Kraft des heiligen Geistes befließt, von aller Ungerechtigkeit abzutreten und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt (Tit. 2,12). Nach beiden Arten der Gerechtigkeit, will der Heiland, sollen wir trachten. Denn ohne die zugerechnete Gerechtigkeit Christi blieben wir ewig verfluchte Sünder, ohne die (gewirkte) Gerechtigkeit des Lebens aber könnten wir nicht in das himmlische Jerusalem eingehen (Offb. 21,27; Matth. 5,20). Beide hat Gott zusammengefügt. Alle, welche er durch die vom Glauben ergossene Gerechtigkeit Jesu Christi von der Verdammnis losspricht, setzt er auch zugleich in die geistliche Freiheit, indem er sie von der Obrigkeit der Finsternis, von der Herrschaft der Sünde und von der Macht ihrer eigenen Begierden erlöst, also dass sie ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, ihr Leben lang (Luk. 1,74.75).

Hieraus sehen wir klar, wie ernstlich uns der Heiland die Sorge für das Geistliche und Ewige einschärft. Ich sehe, liebe Leute, will er sagen, wie ihr so voll Sorgen seid, wie ihr euch ängstigt und plagt um die Dinge dieses Lebens: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Wie ihr lauft und rennet nach den zeitlichen Gütern, sie zu sammeln und zu mehren, ja wie ihr dann erst ohne Sorge sein wolltet, wenn ihr von einem recht reichen Überfluss an irdischen Gütern für euch und eure Nachkommen versichert wäret. O, nur ein Einziges ist schlechthin und unumgänglich nötig, das ihr jedoch entweder gar nicht sucht, oder nur obenhin erstrebt. Sehet, der himmlische Vater bietet euch ein Reich an, dessen Herrlichkeit allen Glanz der weltlichen Reiche verdunkelt, dessen Güter größer sind, als alles, was ihr verstehen oder bitten könnt (Röm. 14,17), nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Lasset also eure ängstlichen Sorgen um das, was nur ein Schatten ist, und wendet sie hingegen auf geistliche, himmlische, ewige Dinge. Diese allein sind würdig, dass ihr ihnen auf das Allereifrigste nachtrachtet. Dahin geht die ganze Schrift mit ihren unzähligen Anweisungen, nur immer auf das Himmlische, Göttliche. So ermahnt der heilige Geist, dass wir die Weisheit suchen sollen, wie Silber, und sie forschen, wie die Schätze (Spr. 2,4), dass wir dem Himmelreich sollen Gewalt antun (Matth. 11,12), dass wir wirken sollen nicht Speise, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben (Joh. 6,27), dass wir ringen sollen, einzugehen durch die enge Pforte (Luk. 13,24), dass wir nachjagen sollen dem vorgesteckten Ziele, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu (Phil. 3,14), dass wir allen Fleiß anwenden und darreichen sollen in unserem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe (2. Petr. 1,5 – 7ff.), dass wir so laufen sollen, dass es nicht auf's Ungewisse gehe, sondern wir das Kleinod gewiss erlangen (1. Kor. 9,24). Was heißen alle diese Mahnungen anderes, als: trachtet nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Ist nicht das Reich

Gottes der Schatz im Acker des Evangelii verborgen, die köstliche Perle, die zu erlangen der Kaufmann alles verkaufte, was er hatte (Matth. 13,44.46)? ist es nicht das, was Moses für größeren Reichtum gehalten hat, als die Schätze Ägyptens (Hebr. 11,26)? gegen welches Paulus alles für Schaden geachtet hat, von welchem David sagt: es erfreue sein Herz mehr, als andere ihr vieler Wein und Korn (Ps. 4,8)? und da wir uns um so geringe Dinge so viele Mühe, Sorge und Arbeit machen: ach, was sollten wir nicht um des Reichs Gottes willen tun? Wie sollte uns dies Reich, dies höchste Königreich reizen und locken, dass wir uns willig vor Gott demütigten und im Gehorsam die ihm schuldige Ehre leisteten! Ist es ja doch kein gemeines, sondern ein Gottesreich, darin ein jedes Glied selbst ein König ist (1. Petr. 2,9), der alle Versuchungen und Anfechtungen der Feinde weit überwindet (Röm. 8,37), und am Tage der Erscheinung Jesu Christi eine schöne Krone, die Krone der Gerechtigkeit empfangen wird von der Hand des Herrn (2. Tim. 4,8).

② Der Heiland zeigt aber auch, wie wir nach diesem Reiche trachten sollen. Am ersten, sagt er, d. i. vor allen Dingen, über alles andere. So soll bei uns das Geistliche und Himmlische im ganzen Leben den Vorzug haben, die Sorge für das Heil unserer Seelen das Erste sein in unserem Leben. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, und spare ihm die Tage nicht, von welchen du sagen wirst: sie gefallen mir nicht“ (Pred. 12,1). Timotheus hat von Kindheit auf die heilige Schrift gelernt (2. Tim. 3,15). Wer dem Herrn Früchte bringen will, muss in seiner Jugend schon zu blühen anfangen. Trachten soll man ferner nach dem Reiche Gottes am ersten teils an jedem Tage, wie David ruft: Herr, frühe wollest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken (Ps. 5,4): ich komme früh und schreie (Ps. 119,147), denn die Erstlinge des Tages mit Gebet und gottseligen Übungen heiligen, bringt einen Segen auf den ganzen Tag, teils auch bei jedem Werke. Christus der Herr wollte nicht zulassen, dass diejenigen, welche er zu seiner Nachfolge berufen, zuvor etwas Anderes taten (Luk. 9,59). Eine obrigkeitliche Person soll ihr Erstes sein lassen, die erste Tafel des Gesetzes zu handhaben und Gottes Reich zu fördern. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, dass ich alle Übeltäter ausrotte aus der Stadt des Herrn, sagt David (Ps.101,8). Lehrer und Prediger sollen am Ersten trachten, Seelen zu gewinnen und das Reich Gottes zu füllen. Hausväter und Mütter sollen, sie mögen essen oder trinken oder sonst was tun, alles zu Gottes Ehre verrichten (Kol. 3,17). Bei dem Heiraten, sowie in der Kinderzucht soll die erste Sorge sein das Reich Gottes. Dort ließ der Herr die Juden scharf strafen, dass sie zuerst ihre Häuser zu bauen eilten und sein Haus leer stehen ließen (Hag. 1,9). Hingegen handelte Salomo gottgefällig, indem er zuerst das Haus Gottes und erst darauf sein Haus errichtete (1. Kön. 7). Das liegt aber jeglichem ob, dass er zuerst Gott dem Herrn das Seine gebe, das Haus Gottes baue und sein Reich fördere, ehe er an sich denkt und sein eigenes besorgt. Wer diese Ordnung umkehrt, der raubt Gott seine Ehre und ladet den Fluch auf sich.

2.

Müssen wir auch sehen, welche Belohnung diesem Trachten von Christo verheißen werde.

Er sagt: so wird euch solches (das Übrige) alles zufallen. Ihr Leute, will er sagen, seid so ängstlich bekümmert um die Dinge, die zur Erhaltung eures Lebens gehören, als wäre auf Erden nicht Staub genug, all' eure Sorge geht dahin, wie ihr genug zu dieses Leibes Leben zusammenbringen mögen sehet, ich will euch einen köstlichen

Weg dazu zeigen. Ich verkündige euch das Reich Gottes, ich lehre euch seine Gerechtigkeit. Trachtet denn am Ersten nach diesem: so werdet ihr erfahren, dass das Übrige von selbst folgen werde. Wie der Schatten dem Leibe des Menschen folgt, wenn sein Angesicht gegen die Sonne gerichtet ist, so wird auch alles, was der Mensch zu diesem Leben an Nahrung und dergleichen braucht, dem folgen und zufallen, welcher sein ganzes Herz und Absehen auf Gott, auf sein Reich und seine Gerechtigkeit gerichtet hat. Sollte dir Gott sein ganzes Reich mitteilen (Luk. 12,32) und doch einen Zehrpfennig abschlagen? sollte er dir ein Stück Brot versagen, der dir das himmlische Manna gibt, und dich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tisch setzen wird? sollte der, der seinen Sohn in den Tod, und seinen heiligen Geist in dein Herz gegeben hat, dir nicht auch etwas für deinen Leib geben? sollte der, welcher die jungen Raben speist, dich hungern, der die Lilien und das Gras auf dem Felde kleidet, dich nackt lassen? O nein! es muss hier bei dem Ruhme Christi bleiben: so oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Taschen und ohne Schuh, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen (Luk. 22,35). Du wendest aber ein: man sieht es doch nicht, dass die, welche so fromm sein wollen, viel beten und in die Kirche gehen, so wohl fortkommen. Wie oft geht es bei ihnen nicht schlimm her! Was für ein Beispiel haben wir am armen Lazarus! Heißt das: es werde alles andere zufallen? Freilich zwar ist den Frommen nicht Überfluss und großer irdischer Reichtum versprochen, welchen sie weder, begehren, noch nötig haben. Denn sie haben genug am Reiche Gottes. Aber an ihrer Notdurft will es Gott nie ermangeln lassen. Und wenn es auch hier und da eine Zeit lang fehlen sollte, damit sie geprüft würden, so will er doch immer wieder seiner Verheißung gedenken und sie nicht verlassen, noch versäumen (Hebr. 13,5). Inzwischen lassen sie sich begnügen an dem, was da ist, und wissen, dass das Wenige, so ein Gerechter hat, besser ist, denn das große Gut vieler Gottlosen (Ps. 37,16). Der unendlich treue und reiche Gott, der uns nicht etwa nur mit Wenigem und Schlechtem abfertigen, sondern recht viel und das Beste geben will, vereinige eure Herzen und Gemüter dergestalt, dass Eines dem Andern zuspreche und sage: es muss eben nicht sein, dass wir reich werden. Ist ja Lazarus doch selig worden, ob er gleich bettelarm war. Wir wollen zwar nichts verschlafen und versäumen, ordentlich hausen und arbeiten, doch soll dies das Geringste sein. Unsere vornehmste Sorge gehe vielmehr stets dahin, dass wir haben mögen eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Wir wollen mithin zu unserem Hauptgeschäft das Christentum machen, und am Ersten, ehe wir nach irgend etwas Anderem trachten, täglich trachten nach dem Reich Gottes, auf dass wir immer mehr von den Sünden und Untugenden, welche uns in das Reich des Satans bringen, befreit werden, und die Tage unseres Lebens in wahren lebendigem Glauben und gewisser freudiger Hoffnung des ewigen Lebens zubringen mögen.

Gott, der ewige König, der allein Gewaltige, dessen Reich kein Ende nimmt, und der auch euch beruft zu seinem Reich der ewigen Herrlichkeit, gebe euch nun einen solchen Sinn, wie Jesus hier im Texte fordert, vor allen Dingen für das Geistliche und Ewige zu sorgen und euch euer Seelenheil. von dem ersten Tage eurer Ehe an bis zum letzten eures Lebens am Dringendsten und Nächsten angelegen sein zu lassen. Er versetze euch selbst in das Reich seiner Liebe und Gerechtigkeit, darin ihr, erlöst von der Gewalt des Teufels, von der Dienstbarkeit der Welt, von der Herrschaft der gottlosen Lüste des Fleisches, ihm, dem Herrn, allein dienet, und lasse euch dann auch das Übrige zufallen. Er lasse euch durch seinen Segen zukommen Nahrung und Kleidung, edle Gesundheit, allerlei Gutes, daran die Eurigen ihre Lust sehen mögen! Endlich bringe er euch aus dem Gnadenreich in das Reich der Herrlichkeit, und lasse euch reichlich dargereicht werden den Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, welchem sei Ehre in Ewigkeit.

Amen

XXXI.

Apostelgeschichte 16,31

Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig.

Der Mensch glaubte mit seinem ganzen Hause (Joh. 4,53). Dies ist die kurze Lebensbeschreibung jenes Mannes, von dem wir weiter nichts hören. Bis an sein seliges Ende hieß es: er glaubete. Die Vernunft mochte klügeln, wie sie wollte, mochte sich an Christi Niedrigkeit, Leiden und Sterben noch so sehr ärgern: sie konnte nichts mehr wider Jesum bei ihm aufbringen, es blieb dabei: er glaubete. Man mochte am Hofe seines Königs von Jesu urteilen, wie man wollte: er glaubte, und ließ sich durch nichts mehr abwendig machen. Was er hinfort lebte, das lebte er im Glauben des Sohnes Gottes (Gal. 2,20). Was er tat in seinem Stand, Amt und Berufe, das alles tat er im Glauben, und was mit dem Glauben an Christum nicht bestehen konnte, unterließ er. Er glaubte, und diesem seinem Glauben folgte sein ganzes Haus nach. Ein gleiches Zeugnis? und Beispiel haben wir am Kerkermeister zu Philippi in unserem Texte, zu dem Paulus und Silas sprachen: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein ganzes Haus selig. Ich will nun hieraus zeigen

Eine christlich bestellte Haushaltung.

1.

Soll die Haushaltung wohl und christlich bestellt sein, so gehört vor Allem dazu, dass die Leute im Hause gläubig seien an den Herrn Jesum. Diesen Rat erteilt Paulus hier dem Kerkermeister und spricht: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Ich nenne es einen Rat. Zwar scheint es ein Befehl zu sein: glaube an den Herrn Jesum. Und es ist freilich der Glaube nicht nur überhaupt an Gott, sondern besonders auch an Jesum Christum geboten. Dies ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, sagt Johannes (1. Joh. 3,23). Doch ist es nicht eigentlich ein gesetzliches, sondern ein evangelisches Gebot, das zugleich die Kraft mit sich bringt, diesen nötigen Glauben zu wirken. Soll aber die Seele hierzu fähig sein, so muss sie über ihren elenden Zustand innigst und auf's Tiefste bekümmert trauern. So verhielt sich der Kerkermeister. Denn als in derselben Nacht ein groß Erdbeben entstand und die Grundfesten des Gefängnisses sich bewegten, überfiel ihn eine solche Angst, dass er das Schwert zog und sich umbringen wollte. Paulus aber rief laut: tue dir nichts Übels, denn wir sind alle hier. Da forderte er ein Licht und sprang hinein, fiel zitternd dem Paulus und Silas zu Füßen und sprach: liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde? So sagte ihm sein nunmehr erwachtes Gewissen, dass es bis dahin in einem unseligen Zustande gewesen, und

erkannte er mit Ernst, dass er der Errettung bedürfe, wonach er denn auch ein großes Verlangen trug und äußerte. Hieraus sehen wir, wie der Glaube keine selbstgemachte Einbildung eines sichern vermessenen Sünders, noch bloße falsche Ruhe eines Heuchlers, sondern eine Kraft ist, die über Sünde, Teufel und Hölle siegt, da der Mensch zuvor demütig sich niedergeworfen vor Gott und seinen Knechten, gnadenhungrig und heilsbegierig, wie jene Leute, denen die Predigt Pauli als ein schneidendes Schwert durch's Herz ging, dass sie sprachen: liebe Brüder, was sollen wir tun (Apg. 2,37)? oder wie Saulus, der mit Zittern und Zagen fragte: Herr, was willst du, dass ich tun solle (Kap. 9,6)? Häufig bedient sich der Herr äußerer Handleitungen, ungewöhnlicher Begebenheiten, wie hier das Erdbeben war, wodurch das Gemüt, wie das Erdreich durch den Donner, erschüttert und zur Annahme des Wortes zubereitet wird. Das eigentliche Mittel indes ist das Wort Gottes, insonderheit das Evangelium von Jesu Christo, denn dies ist das Wort vom Glauben: so du mit deinem Munde bekennest Jesum, dass er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig (Röm. 10,9). Zuvörderst muss ich erkennen und wissen, wer Jesus Christus ist, an den man glauben soll. Denn er ist derjenige, auf welchen der Glaube im Grunde gerichtet sein muss. Ich glaube, dass ein Gott und Schöpfer, und dass sein Wort, welches in der Schrift steht, wahr sei, aber dies ist noch nicht der seligmachende Glaube, sondern an Jesum Christum glauben, macht die Sache aus. Diesen Jesum nun lerne ich aus dem Worte erkennen nach seiner ganzen Bedeutung und Würde. Ich pflichte diesem Worte bei, dass Gott seinen eingeborenen Sohn zum allgemeinen Heiland der Welt gesandt und dargegeben habe, dass in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name Jesus (Apg. 4,12), dass daher dieser Jesus gekommen sei in die Welt, die Sünder selig zu machen (1. Tim. 1,15). Daraus entspringt die Zuversicht, dass er auch mir von Gott gemacht sei zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (1. Kor. 1,30), dass er auch mich geliebt und durch seinen vollkommenen Gehorsam im Leben, Leiden und Sterben zu seinem Eigentum erkaufte und erlöst habe. Und wird also mein Glaube die lebendige Hand, welche Jesum Christum als eine angebotene teure Gottesgabe annimmt, vertraulich ergreift und sich zueignet. Ein solcher Glaube soll nun vorerst in dem Hauswirte, als der Hauptperson des Hauses, wohnen. So wandte sich Paulus hier zuerst an den Herrn des Hauses, so sehen wir es auch in dem Königischen (Joh. 4,53). Nächst diesem soll die Hausfrau im Glauben stehen. Stehen diese beide im Glauben, so werden sie auch andere dazu zu bringen bestrebt sein. Beider Exempel vermögen viel zum Guten, sowie zum Bösen. Beschert ihnen Gott Kinder, so werden sie sich der heiligen Fortpflanzung des ungefärbten Glaubens (2. Tim. 1,5) befleißigen. Haben sie Gesinde, Knechte und Mägde, sorgen sie für sie, reden ihnen selbst zu, ermahnen sie stets zum Guten und lassen ihnen Zeit und Muße, das Wort Gottes zu lesen und zu hören: wie im folgenden Vers 32 steht, dass die Apostel nicht nur dem Kerkermeister, sondern auch allen, die sich in seinem Hause befunden, das Wort des Herrn gesagt haben. Auch von Abraham spricht Gott überhaupt: ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist (1. Mose 18,19). Dies ist alsdann eine christlich bestellte Haushaltung, worin der Mann gläubig ist mit seinem ganzen Hause.

2.

Es gehört aber auch dazu, dass die Leute darin selig seien, errettet vom natürlichen Zustande der Sünde, Unruhe des Gewissens, Untüchtigkeit zum Guten und Furcht des Todes und der Hölle, und sich hingegen alles dessen wirklich erfreuen, was ein wahrhaftig glückseliges Leben begründen kann, als Gnade Gottes, Kindschaft, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, geistliches Leben. Alle diese Güter sind dem Glauben beschieden, werden ihm frei und umsonst mitgeteilt. Der Herr Jesus hat sie erworben, und der Glaube nimmt sie von ihm an. Wo mithin Glaube ist, da ist auch Jesus und Vergebung der Sünden, und wo diese sind, da ist auch Leben und Seligkeit. Das nenne ich eine christlich bestellte Haushaltung, aus welcher einesteils alles verbannt ist, was Beschwerde, Verdruß, Plage und dergleichen verursacht, und welche andernteils mit solchen Gnadengütern und Heilsschätzen erfüllt ist, die mehr ergötzen können, als die ganze Welt. Da heißt es: du und dein Haus sind selig: der Herr und Meister ist selig, die Frau ist selig, die Kinder sind selig, das Gesinde ist selig. Wenn eine ganze Stadt oder ein ganzes Land gläubig wäre an den Herrn Jesum, so wäre auch eine ganze Stadt oder ein ganzes Land selig. Sehet da, wie die Sünde der Leute Verderben, der Glaube an Jesum, den Sohn Gottes, aber ihre einige Seligkeit ist! Wo dieser in's Herz kommt, schafft er einen ganz neuen Sinn und neues Leben, da man sich Jesu als seinem Herrn hinfort völlig ergibt, ihm dient und gehorcht und seinen Willen mehr und mehr vollbringen lernt. Man gehorcht Gott mehr, als den Menschen, man freut sich auch mitten in der Gefahr und Trübsal und denkt nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der neue Mensch aus Gott geboren ist. Dies hat sich bei dem gläubig gewordenen Kerkermeister alsbald in der Tat erwiesen. Er nahm die Apostel, als Knechte des Herrn, alsobald zu sich, wusch ihnen die Striemen ab, ließ sich taufen und alle die Seinen. Er führte sie in sein Haus, setzte ihnen einen Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war (Vers 33 und 34). Welch' herrliche Erweise und Früchte des Glaubens! O dass ihr alle gläubig wäret an den Herrn Jesum! Der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit gebe euch erleuchtete Augen eures Verständnisses, dass ihr erkennet, welches da sei der überschwängliche Reichtum an denen, die da glauben. Er erwecke und leite euch zu einer gründlichen Herzensbuße, erleuchte durch das Licht seines Geistes eure Augen, zu erblicken den Herrn Jesum in seiner herrlichen Gestalt, in seiner Liebe, in seiner Seligkeit, ihn zu ergreifen mit ausgestreckten Glaubensarmen, in ihm und seinen Wunden zu ruhen, durch ihn einen beständigen Zugang zu dem Vater zu haben und endlich die ewige Seligkeit zu finden. Solchen Glauben lasse er auch tätig sein in der Liebe und fruchtbar in allen guten Werken, besonders in einem andächtigen Gebet um geistliche Güter. Die Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu Christi überwinde alle Menschenfurcht und rüste euch aus, freudig mit Worten und Werken den zu bekennen, der euch so große Gnade erwiesen! er erfülle euch mit Frieden und seliger Freude durch das Zeugnis, dass ihr an Gott gläubig worden seid, und mache euch so zu seligen Eheleuten, die da als Kinder Gottes, als Reichsgenossen des Herrn Jesu und Erben des ewigen Lebens gekrönt sind mit Gnade und Barmherzigkeit, die sich vor keiner Not, Gefahr und Drangsal fürchten, sondern unverzagt und getrost hoffen dürfen auf den Herrn Jesum, die einander in Gott und Christo lieb haben, in Frieden und Ruhe mit einander leben, arbeiten, Gottes Wort hören, sich mit einander auf ihren allerheiligsten Glauben erbauen, zu seligen Leuten hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit!

Amen

XXXII.

Kolosser 3,14.15

Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar.

Der Apostel ermahnt die Christen, also auch die Eheleute zu einem Leben, das aus lauter Liebe im Frieden mit Dank geführt wird. Hiernach lasset uns diesmal erwägen:

Was sich in einer göttlich eingerichteten und gesegneten Ehe finden muss.

1.

Vor allem muss darin als herrlichster Schmuck die Liebe bestehen. Dieses güldene Kleinod empfiehlt der Apostel gleich am Anfang des Textes, indem er sagt: über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Der gefallene Mensch muss wie am Leibe, so auch an seiner Seele bedeckt sein, und zwar sind die innern geistlichen Kleider noch viel nötiger und unentbehrlicher, als die äußerlichen. Seine natürliche Blöße und Schande ist nun aber so groß, dass er vieler Stücke von Kleidern bedarf. Der Apostel hat auch mehrere derselben namhaft gemacht, Vers 12 und 13: „so ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den andern und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern: gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“ Nun bringt er noch das beste, schönste und köstlichste Kleid vor und sagt: über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Es wird zwar hier zunächst die Liebe gegen den Nächsten als unsern Mitbruder verstanden. Indessen kann man auch die Liebe gegen Gott mitbegreifen. Gott ist die Liebe (1. Joh. 4,16), und wenn wir ermahnt werden, die Liebe anzuziehen, so ist eben damit die göttliche wesentliche Liebe selbst gemeint, wie sonst Paulus ermahnt, dass wir den Herrn Jesum anziehen sollen (Röm. 13,14), und es als die Seligkeit unserer Taufe preist, dass wir Christum angezogen haben (Gal. 3,27). O wie ist unser Herz von Natur so bloß und leer von solcher Liebe zu Gott! Wie sind wir nicht Jahre lang in dem Schmutze der Eigen- und Weltliebe, im Kote der Sünde hingewandelt und haben Gottes Liebe verworfen! Ist ja doch dies erst der rechte Schmuck, wenn man die Liebe Gottes anzieht, in dieser beständig wandelt und so gleichsam in Gott, in sein Licht eingekleidet ist. Mit der Gottesliebe wird aber auch die Nächstenliebe angezogen. Denn wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist (1. Joh. 5,1). Was es aber heiße,

Gott und den Nächsten lieben, dürfte, hoffe ich, unsern christlichen Verlobten aus eigener Erfahrung und Übung wohl bekannt sein. Diese Liebe nun will der Apostel nicht als ein Feierkleid aufgehoben, sondern angezogen wissen, wie zur Notdurft, so zur Zierde, also dass sich ein Christ schämen müsste, wenn er einen Augenblick ohne die Liebe als seinen Schmuck und Ehrengewand erfunden würde. Und zwar soll er die Liebe anziehen über alles. Ist der Mensch durch den Glauben ein Christ worden, so ist das Erste, worin er sich sehen lässt, die Liebe, aus welcher hernach alles von selbst fließt. Die übrigen Tugenden sind einzelne schöne Stücke, die Liebe aber ist ein ganzes Kleid, oder, wie der Apostel es ausdrückt, das Band der Vollkommenheit. Der wahre Christ befließt sich nämlich nicht bloß der einen oder der andern Tugend, sondern will mit allen und jeden begabt sein. Damit aber diese nicht zerstreut und gleichsam auseinandergeworfen seien, so dass eine die andere hinderte oder aufhobe, so müssen sie durch ein Band zusammengefasst, durch einen Gürtel zusammengegürtet werden. Und dieses Band ist die Liebe. Sie knüpft die Staaten, die Familien, die Eheleute, die Glieder der Kirche an einander, sie macht, dass man die Fehler, Schwachheiten und Missgriffe an einander erträgt und übersieht, dass die Menschenherzen besser und fester vereinigt werden, als durch irgend etwas anderes.

Sie ist daher auch der schönste Schmuck in der Ehe! O wie schön ist es nicht, einen Mann, eine Frau zu sehen, die in lauter Liebe gekleidet, mit dieser Himmelskrone geziert sind, die hundert schöne Tugenden an sich haben, welche aber alle untrennbar zusammengeschnürt sind mit dem goldenen Gurte der Liebe! wie köstlich, wenn das Weib den Mann, der Mann das Weib und beide Gott lieben, die Kinder lieben, die Brüder lieben, ja auch die Feinde lieben, deren Herzen, Augen, Ohren, Hände, Finger etc. von lauter Kleinodien der Liebe funkeln! Das ist der Schmuck, welchen Petrus insonderheit den Weibern anbefiehlt (1. Petr. 3,3). So wenig eine christliche Ehefrau um den eiteln Schmuck des Leibes sich bekümmert, so beflissen und bemüht ist sie über alles, zu allen Zeiten und an allen Orten, den schönsten Schmuck der Liebe an sich zu tragen, die allen übrigen Tugenden erst die rechte Form und Gestalt verleiht.

2.

In einer göttlich eingerichteten Ehe findet sich auch das beste Regiment. Dies ist der Friede Gottes.

➤ Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen. Wo Liebe, da ist Friede. Wo Gottesliebe, da ist auch Gottesfriede. Er ist eine Frucht der Rechtfertigung (Röm. 5,1), und bedeutet den ruhigen, in Gott vergnügten Zustand der gläubigen Seele, welche mit ihrem Gott und seiner Regierung herzlich zufrieden ist, vor Satan, Tod und Unglück nicht mehr erschrickt, und so viel wie möglich mit allen Menschen sich verträgt. Dieser Friede soll regieren. Unser Leben ist ein Lauf, unser Christentum ein Kampf. Darüber soll der Friede Gottes der Richter sein. Er soll oben an sitzen, alles angeben und ordnen, damit nicht aus Zanksucht, Hass und Neid Widriges entstehe, wo aber je ein Streit, Missvergnügen, Zank, Neid etc. sich erhebe, diese richten und schlichten, um die nötige Einigkeit wieder herzustellen, und endlich denen, welche unverwandt mit allem Eifer nach dem Kleinod laufen, täglich Belohnung, Zufriedenheit und innere Ruhe, zuletzt die Krone der Ehren erteilen. Er soll regieren in den Herzen. Denn es ist nicht genug, dass man sich äußerlich friedlich anstellt, wenn man innerlich Krieg im Sinne hat. Regiert aber der Friede Gottes im Herzen, so ist er aufrichtig, und gibt sich auch in äußern

Handlungen zu erkennen: man spricht, arbeitet, treibt alles im Frieden. Und könnte es ein besseres Regiment geben, als dies Friedensregiment in der Ehe, im Herzen, in Worten, in Werken, im Hause, wo der Friede alles anordnet und erfüllt, und bei irgend einer etwaigen Zwistigkeit der Richter, Mittler und Belohner ist? Es kann ja nichts Sanfteres, Lieblicheres und Nützlicheres existieren, als der liebe Friede: wie man denn auch sonst sagt: Friede ernährt. Wenn nun hier der Apostel spricht: zum Frieden seid ihr berufen, so heißt dies: ihr seid zu allem Guten, zum Genusse der Seligkeit, zur Gemeinschaft Gottes und seines Sohnes, zur Fülle aller Gnade und Gaben berufen, ja ihr seid dazu bestimmt, dass sich alles Heil, alle Ruhe, Freiheit und Kraft, an Schatz und Reichtum in euch vereinige. Die aber dies haben und genießen, sind das nicht reiche Leute? besitzen sie nicht den größten Reichtum, nicht mehr, denn Himmel und Erde? Dieser Beruf zum Frieden Gottes geht auf einen Leib, nämlich zu sein ein Leib und ein Geist mit allen Gotteskindern, wie sie allesamt berufen sind auf einerlei Hoffnung ihres Berufs (Eph. 4,4). Christus, das Haupt, teilt allen Gläubigen als den Gliedern Leben, Geist und Kräfte mit. Was des Einen ist, ist auch des Andern. Es ist eine unsägliche Mannigfaltigkeit der Gaben Gottes in der Gemeinde Jesu Christi, ein jeglicher hat aber an allen auch Anteil und Gemeinschaft: des Andern Glaube, Erkenntnis, Gebet etc. kommt auch ihm zu gut, er achtet alles für sein: ist er denn nicht reich? gibt es einen reicheren Menschen, als ihn (1. Kor. 3,22)?

➤ Wenn nun Eheleute Gott mit Liebe angezogen hat, wenn sein Friede ihr Haus, ihre Herzen und Sinne regiert, wenn er sie mit so vielen Gütern füllt, muss es dann nicht ihr lieblichstes Geschäft sein, dankbar zu sein in allen Dingen, wie der Apostel im Texte noch die Mahnung anhängt: und seid dankbar. Danket und lobet den Herrn allenthalben, denn dies ist sein Wille an euch (1. Thess. 5,18). Im Anfang der Ehe pflegt man ihm etwa wohl zu danken für seine Führung, aber im Fortgang verwandeln sich nur zu oft die Dankpsalmen in Klagelieder, da man über Gott, über einander selbst, über andere Leute, über Zeiten, über dies und jenes sich beschwere. Welch' ein trauriges, kümmerliches Geschäft! Wie ist es nicht dagegen ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen seinem Namen, des Morgens seine Gnade und des Nachts seine Wahrheit verkündigen (Ps. 92,2.3.)!

Der ewige Liebesgott ziehe euch an und fülle euch mit seiner Liebe, mit aufrichtiger und brünstiger Liebe gegen ihn, dass jedermann erkenne, wie ihr seine Jünger seid, weil ihr Liebe unter einander habt! Hat er euch in manchen Schmuck schöner Tugenden, einer heiligen Furcht vor ihm, einer zarten Gewissenhaftigkeit, eines sehnlichen Verlangens, ihm wohl zu gefallen, eines kindlichen Gebets, einer tiefen Hochachtung seines Wortes, einer herzlichen Demut, einer vorsichtigen Klugheit, einer bescheidenen Sittsamkeit gekleidet, so ziehe er euch über alles dies auch noch den schönsten Schmuck der allgemeinen brüderlichen, sowie vornehmlich einer gottgeheiligten, reinen, unverwelklichen ehelichen Liebe an, dass ihr einander um des Herrn willen, in Gott, aus Gott und zu Gott liebt und eben um des göttlichen Schmucks, um seines ehrwürdigen Ebenbilds willen mit beständig wachsender Hochachtung lieb behaltet. Er lasse den Schmuck des Guten, den ihr in die Ehe bringt, durch zunehmenden Glanz der Heiligung zum erbaulichen Exempel für andere immer mehr erhöht und verklärt werden. Er lasse es euch an keinem Gut fehlen, sondern wie er euch berufen hat zum Frieden Gottes, zum Mittelpunkte alles Heils, und ihr solchen Beruf gehorsam angenommen habt, so berufe er euch von einer Vorratskammer zur andern, von einem Gewölbe seiner Güter zum andern, von einer Gnade zur andern, vom Glauben in Glauben, von Segen in Segen, von Kraft in Kraft, von Sieg in Sieg, von Freudigkeit in Freudigkeit,

von Gerechtigkeit in Gerechtigkeit, bis es ein Ganzes, ein Inbegriff aller Fülle der Seligkeit werden möge. Und wenn seine Segen im Geistlichen so reichlich sich ergießen, so lasse er zugleich auch seine Bächlein im Leiblichen über euch fließen und euch so viel zufallen, als er nach seiner Weisheit und Güte für diese Pilgrimschaft euch nützlich und nötig findet. Überhaupt schenke er euch ein zufriedenes, dankbares Herz, welches nicht nur immer mehr zu empfangen, sondern desto mehr für das schon Empfangene zu danken begehrt. Endlich bringe er euch in die rechte Vollkommenheit, dahin, wo zwar alles aufhört, aber die Liebe bleibt, in die sichern, seligen Behausungen des ewigen Friedens.

Amen

XXXIII.

1. Timotheus 6,6

Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.

Übe dich selbst in der Gottseligkeit. Denn die leibliche Übung ist wenig nützlich, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ So herrlich und nachdrücklich empfiehlt Paulus die steter Übung der Gottseligkeit (1. Tim. 4,7.8). Die Worte und Beweggründe sind an sich wichtig genug: doch gibt er ihnen noch ein größeres Gewicht, wenn er hinzusetzt: „dies ist je gewisslich wahr und ein teures wertenes Wort.“ Aber auch dabei lasst er es noch nicht bewenden, sondern führt sich selbst als Beispiel an, wie auch er sich so ernstlich darin übe, wozu er andere ermahne, und sagt: denn dahin arbeiten wir auch, und werden geschmäht, dass wir auf den lebendigen Gott (und nicht wie die ganze Welt auf allerhand Götzen) hoffen. Ja er geht noch weiter und gibt diese Übung der Gottseligkeit nicht nur dem Timotheus auf sein Gewissen für sich, sondern befiehlt ihm auch, bei andern darauf zu dringen, und spricht: solches gebeut und lehre! O ihr Lieben! wie könnte irgend etwas mit größerem Ernste befohlen und mit ansehnlicheren Verheißungen gepriesen werden, als eben die Gottseligkeit? Sie, wider welche der Unglaube die Menschen so einnimmt, dass sie sie entweder für eine vergebliche und unnütze, oder wohl gar schädliche und hinderliche Sache ansehen, und wo nicht mit Worten, doch in ihrem Sinn und wirklichem Bezeugen diesen Spruch des Apostels geradezu umkehren und sich selber und andern raten: „übe dich selbst und bemühe dich, aber ja nicht in der Gottseligkeit: denn die geistliche Übung ist wenig nutz, aber die leibliche Übung um Geschicklichkeit, um Ehre, um Geld und Gut, um Menschengunst und Gnade etc. ist zu allen Dingen nutz.“ Da nun der Lügengeist so geschäftig ist, die ganze Ehre, ja auch den Namen der Frömmigkeit schwarz und verhasst zu machen, so kann einem treuen Prediger nichts angelegener und angenehmer sein, als bei jedweder Gelegenheit die so süße Predigt von dem Nutzen der Gottseligkeit mit Freudigkeit einzuschärfen. Noch erquicklicher aber ist es ihm, wenn sich hier und da Beispiele in der Gemeinde blicken lassen, die mit der Tat zu beweisen anfangen, dass sie glauben, die Gottseligkeit sei zu allen Dingen und folglich auch zum Ehestand und ganzen übrigen Leben in der Zeit und Ewigkeit nützlich, ja nützlicher als alle andern Übungen und Bemühungen. Ich stehe in christlichem Vertrauen, die gegenwärtigen Verlobten werden die Hoffnung, die man von ihnen geschöpft hat, in der Tat zu erfüllen und ihrem Hochzeittext, der mit den Eingangsworten so große Ähnlichkeit hat, in ihrem ganzen Leben nachzukommen trachten. Zu dessen guter Bereitung und Befestigung will ich ihnen denn jetzo ihren Text zu Herzen und Gemüt führen, und diesmal zu unserer gemeinsamen Erbauung vorstellen

Die genügsame Gottseligkeit und die gottselige Genügsamkeit.

1.

Unser Text sagt: es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässt ihm genügen. Die Worte in der Grundsprache aber lauten so: es ist die Gottseligkeit mit der Genügsamkeit ein großer Gewinn. Hierin liegen die zwei Wahrheiten: die Gottseligkeit muss genügsam sein und die Genügsamkeit muss gottselig sein.

➤ Gottseligkeit ist keine einzelne Tugend, sondern vieler Tugenden und Pflichten Zusammenfluss, indem sie darin besteht, dass der Mensch Gott recht aus seinem Wort erkennt, an ihn glaubt, ihn herzlich liebt und fürchtet und sich in allen Stücken des allein befleißigt, wie er möge Gott gefallen und nach seinem Willen sich anschicken. Wo nun diese Gottseligkeit gründlich und wahrhaftig im Herzen ist, da macht sie notwendig den Menschen genügsam (Phil. 4,12.13). Aber wie eben alles missbraucht wird, also muss auch öfters die Gottseligkeit nicht nur der Mantel sein, den Geiz zu decken, sondern auch das Mittel und gleichsam das Netz, sich allerhand Vorteile zu machen und irdische Güter zu fischen. Wie denn der Apostel unmittelbar vor unserem Texte gewisse Leute gestraft hat, die der Wahrheit beraubt sind und meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe, „ein Händelchen, damit man Ehre und Gut möge suchen, und nicht Gottes Ehre allein.“ Ja freilich ist die Welt voll solcher Leute, die meinen, Gottseligkeit sei ein Gewinn. Wie viele suchen nicht auch unter uns die Religion, das Christentum, das Gebet selbst zu einem Gewinn zu machen! Wie selten hütet man des heiligen Grabes umsonst! Wie hält sich nicht ein mancher nur darum wohl, dass er ein gutes Zeugnis und durch dasselbe Empfehlung und Förderung gewinne! Wie mancher ist im Handel gewissenhaft oder im Gebet fleißig in der Hauptabsicht, dass ihn Gott um so mehr im Zeitlichen segnen und gewinnen lassen solle! Aber Paulus straft alle diese scharf, welche meinen, Gottseligkeit sei ein Gewinn. Indessen setzt er aber doch gleich unsern Text hinzu und sagt: es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist. Als sagte er: es ist doch wahr und bleibt wahr, was diese Leute missbrauchen: Gottseligkeit ist ja doch ein Gewinn und dazu ein großer Gewinn, aber es muss eine solche sein, dabei man sich genügen lässt, eine Gottseligkeit, die mit der Genügsamkeit verbunden ist. Hinwiederum muss die Genügsamkeit gottselig sein. Es gibt zwar keine wahre Genügsamkeit, als die aus der Wurzel der Gottseligkeit erwächst. Aber wie die Natur in vielen Dingen die Gnade nachäfft, so geht es auch hier. Es gibt Leute, die da scheinen, genügsam zu sein, ob sie gleich in Wahrheit nicht bekehrt und auf die rechte Wurzel der Genügsamkeit gesetzt sind. Ihr Naturell bestimmt sie nicht zu Geiz und Habsucht, vielmehr sind sie von Natur großmütig und dünken sich zu hoch, wie die Maulwürfe nur immer in der Erde zu wühlen, oder sie sind zu bequem und weichlich oder zu zärtlich, dass sie lieber weniger haben, als sich so sehr bemühen und schleppen wollen. Oder sie vernünfteln, wie töricht es sei, dass, da die Natur mit wenigem vergnügt ist, der Mensch so kurze Zeit zu leben hat, er doch so ungemessene Begierden auf viel tausend Jahre hinaus haben soll. Oder sie meinen, sie hätten nunmehr so viel gesammelt, dass sie ihrer Seele zusprechen können, wie jener: liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viel Jahre: iss, trink, habe Ruhe und guten Mut (Luk. 12,19). Das vornehmste Beispiel solcher Leute ist Esau. Diesem gedachte sein Bruder Jakob ein großes Geschenk zu machen, er schlug es ihm aber ab und sprach: ich habe genug, mein Bruder, behalte, was du hast. Heut zu Tage kann fast kein Bruder etwas vor dem andern behalten. Allein Esau war billig, hieß seinen Bruder behalten, was er habe, und sagte: ich habe genug. Die Worte klingen schön und rühmlich, aber sie kamen aus Prahlerei, Hochmut und Verachtung seines Bruders her, als wollte er sagen: was soll ich von dir, du Armer, nehmen? Du hast ja selbst nicht viel. Darum übersah es

ihm Jakob nicht, sondern hielt ihn an und sprach: nimm es doch von mir, denn ich habe alles genug (1. Mose 33,9.11). Da sehet ihr, wie mancher sagen kann, er habe genug, er sei vergnügt und zufrieden, absonderlich in glücklichen Tagen, aber, weil er nicht gottselig dabei ist, so gilt diese seine Genügsamkeit nicht, hält auch nicht lange Stich. Deshalb will der Apostel haben, man solle zuerst gottselig sein, dass man sich hernach auch mit seinem Zustande begnügen lassen und mit Jakob sagen könne: ich habe alles genug.

2.

Lasst uns sehen der genügsamen Gottseligkeit herrlichen Nutzen. Denn solche ist ein großer Gewinn. Es ist nicht nur kein Schade dabei, sondern ein Gewinn. Es ist kein kleiner, sondern ein großer, kein einfacher, sondern ein vielfältiger, kein flüchtiger, sondern beständiger, kein erst zukünftiger, sondern schon gegenwärtiger, kein ungewisser, sondern versicherter, kein ungerechter, sondern ein heiliger, kein saurer, sondern ein süßer Gewinn. Salomo fasst es zusammen und sagt: es ist besser, um sie handtieren, denn um Silber (wie und wo will Und kann man denn aber mehr gewinnen?), und ihr Einkommen ist besser, denn Gold (ach, so ist es ja der Mühe wohl wert, gottselig zu sein!): langes Leben ist zu ihrer rechten Hand (so ist ja der nicht wert, eine Stunde zu leben, der nicht sein Leben lang in der Gottseligkeit zuzubringen begehrt): zu ihrer Linken ist Reichtum und Ehre (so hat denn die Gottseligkeit zweifachen Segen, und wer sie verachtet, der weiß nicht, wen er verachtet): ihre Wege sind liebliche Wege (ach! ja lieblicher und köstlicher Jesus voran, die Jesum liebende Seele hernach): alle ihre Steigen sind Steigen des Friedens (Friede über sich mit Gott, Friede um sich mit den Menschen, Friede bei sich im Gewissen, Friede unter sich vor der Hölle). Sie ist ein Baum des Lebens allen, die nach ihr greifen und sie ergreifen, und selig sind, die sie halten (denn es gilt nicht nur Haben, sondern auch Halten). Spr. 3,14.18. Welcher Gewinn nun ist mit diesem zu vergleichen? Der Grund aber davon ist die Gemeinschaft, welche ein Gottseliger mit Gott und Christo erlangt hat, und in deren Besitz er so viel Gutes, Herrliches, Köstliches erkennt und genießt, dass er zu allem, was ihm begegnet, mit jenem frommen Manne antwortet: wir haben Leben und volles Genüge, zielend auf das Wort des Herrn Jesu (Joh. 10,11): ich bin kommen, dass meine Schafe Leben und volle Genüge haben sollen. Als Abraham dort das ansehnliche Geschenk des Königs von Sodom abgeschlagen hatte, erschien ihm darauf der Herr und sprach: fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn (1. Mose 15,1). So wenn ein gottseliger Mensch hier und da einen Gewinn verleugnet, bietet sich ihm der Höchste selbst zum Lohn an. Warum sollte denn ein solcher nicht vergnügt sein können? Ist er arm, so ist er vergnügt, weil er weiß, dass man aus einem engen und schmalen Wege, der bergan geht, nicht besser fortkommen kann, als wenn man leer gehet. Befindet er sich aber wohl, und können seine Kammern einen Vorrat nach dem andern herausgeben, so freut er sich nicht eben seiner zeitlichen Glückseligkeit und der Güter an sich selbst, sondern er freuet sich Gottes, der ihn erhöht hat aus dem Staube, und ihm, wie Jakob, anstatt eines Stabes, zwei Heere gegeben hat, und spricht: wer bin ich, Herr! und was ist mein Haus, dass du mich hierher gebracht hast? wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltaten, die er an mir tut! Gefiele es dem Herrn, dasselbe wieder zu sich zu nehmen, so spricht er:

Will er's wieder zu sich kehren:
Nimm er's hin,
Ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

Liebe Kinder! der himmlische Vater und seine gütige Vorsehung hat euch zusammengeführt. Ihr habt einen christlichen Zweck gehabt. Beiderseits habt ihr euer vornehmstes Absehen auf Tugend, Zucht, guten Namen und also auf die wahre Gottseligkeit gerichtet. Das muss dem lieben Gott wohlgefallen haben. Ihr seid deswegen geliebt und gesegnet von dem Herrn. Er drücke euch diese Erkenntnis immer tiefer in's Herz und nehme immer noch mehr daraus hinweg, was zu unordentlicher und unmäßiger Begierde und Gewinnsucht gehört. Er lasse die Gottseligkeit die Regel eurer Ehe, euren unvergänglichen Brautschmuck bleiben. Er vermehre aber auch in euren Seelen diese edle Gabe, dass ihr täglich wachset und zunehmet, wie in lebendiger Erkenntnis eures Gottes, in Liebe, in Glauben und Vertrauen, in heiliger Ehrfurcht vor ihm, also auch in der Genügsamkeit, ja nichts für einen Gewinn zu halten, dadurch Gott beleidigt, die Liebe gegen den Nebenmenschen verletzt, das Gewissen verwundet und die Seele beschädigt würde, so ihr auch die ganze Welt gewinnen könntet. Was euch aber Gott durch ordentliches Haushalten zufließen lässt, dazu gebe er euch ein dankbares, vergnügtes und auch bei widrigen Schicksalen wohl zufriedenes Herz. Er mildere alles euch bestimmte Kreuz, dass ihr es in gottseliger Geduld überwindet und davon an euren Seelen Nutzen findet. Endlich lasse er euch demmaleins lebens- und segensatt eingehen zu der Gemeinschaft aller Gottseligen und nunmehr vollkommen Seligen, der Hochzeit des Lamms, beizuwohnen ohne Ende in alle Ewigkeit!

Amen

XXXIV.

1. Timotheus 4,8

Aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Dieser Spruch ist von dem Apostel Paulus dem Bischof Timotheus zum fleißigen Treiben auf das Nachdrücklichste empfohlen worden mit den gleich darauf folgenden Worten: das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort. Solches gebeut und lehre! Es ist somit dieses euch und mir sehr nahe gelegt, wir sollen mit diesem Worte in aller Ernsthaftigkeit, Treue und Wahrheit umgehen. Ich soll es gebieten und lehren, und ihr sollt es als ein gewisslich wahres, teuer wertenes Wort annehmen, und kein Teil soll zweifeln, dass die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sei und die Verheißung habe dieses und des zukünftigen Lebens. Da nun die Gottseligkeit allen Menschen zugehört, sie seien, wer sie wollen, gelehrt oder ungelehrt, alt oder jung, Mann oder Weib, geistlich oder weltlich, auch sich ihr Nutzen über alle Dinge, Orte, Stände, Lebensarten, Werke, über Zeit und Ewigkeit ausbreitet, alles dies aber hier von uns nicht zusammengefasst werden kann, so will ich nur bei diesem bleiben, dass ich zeige,

Wie die Gottseligkeit absonderlich auch in der Ehe nützlich sei und ihre Verheißung habe.

1.

Der Geist des Herrn gebe uns durch sein Wort vorerst zu erkennen, was Gottseligkeit eigentlich sei. Sie ist ein rechter Begriff von Gott, seinem Wesen und Willen, verbunden mit einem steten Fleiß, ihm zu dienen. Sie ist folglich keine einzelne Tugend, wie Nüchternheit, Keuschheit, Genügsamkeit, Demut, Geduld, Hoffnung u.s.w., sondern ein Inbegriff aller Tugenden, ein Ring, der alle Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenschen und gegen sich selbst in sich fasst und zusammenschließt. Der gottselige Mensch erkennt Gott aus seinem Wort, glaubt an ihn, vertraut ihm über alles, fürchtet ihn kindlich, liebt ihn herzlich, ehrt ihn, dient ihm, tut seinen Willen und befleißigt sich, ihm in allen Dingen wohl zu gefallen. Gegen den Nächsten verhält er sich eben auch christlich und geziemend, liebt ihn, wie sich selbst, gönnt ihm alles Gute, ist ihm mit Rat und Tat behilflich, und was er nicht wollte, dass ihm ein Anderer täte, das tut er ihm auch nicht: kurz, er gibt jedem das Seine, Furcht, dem Furcht gebührt, Ehre, dem Ehre, Gehorsam, dem Gehorsam, Wahrheit, dem Wahrheit, Trost, dem Trost gebührt. Und so sieht denn ein gottseliger Mensch auch auf sich selbst, dass er sein Gefäß behalte in Heiligung und Ehren, seine Glieder gebrauche als Werkzeuge der Gerechtigkeit und seine Seele ein

Tempel des heiligen Geistes sei und bleibe. Mit zwei Worten es zu sagen: Gottseligkeit ist eine beständige Übung des Glaubens und der Liebe. Diese Gottseligkeit nun hat auch in der Ehe Platz. Der Ehestand hindert an sich nicht, gottselig zu leben. Wer hat ein gottseligeres Leben geführt, als die Erzväter? Von ihnen heißt es ja: sie führten ein göttliches Leben (1. Mose 5,24), und lebten doch alle im Ehestand, zeugeten Söhne und Töchter. So ist es auch in dem neuen Testamente, wie an dem Priester Zacharias und seiner Gattin Elisabeth zu ersehen, von denen Lukas sagt: sie waren alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig (Luk. 1,6). Ebenso können mithin noch jetzt Mann und Weib in dem Herrn und seiner Gemeinschaft freien (Röm. 7,3), noch jetzt eines das andere heiligen und selig machen (1. Kor. 7,14.16), noch jetzt ihre Ehe so christlich führen, dass sie eine Abbildung ist des Geheimnisses Christi und seiner geliebten Braut, der Kirche (Eph. 5,32).

2.

Lasst uns sehen den allgemeinen Nutzen der Gottseligkeit. Sie ist zu allen Dingen nütze, heißt es. Ein Kind der Welt glaubt solches zwar nicht und denkt, fromm sein sei Schaden. Wenn jemand schon fromm ist, so gilt er doch nichts bei Gott (Hiob 34,9). Du lügst, Satan! Paulus weiß es besser. Er sagt: Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Man kann es schon am Namen sehen, was die Sache selber ist. Gottselig, welch' ein schöner und nachdrücklicher Name! Es heißt ja in Gott selig sein, die Seligkeit Gottes in einem göttlichen Leben wirklich und in der Tat genießen. Es setzt also die Gottseligkeit voraus, dass man mit Gott vereinigt sei, in Gott sei und in der Gemeinschaft seiner Güter stehe. Der Glaube ist nämlich der Grund und das Herz der Gottseligkeit. Dieser ergreift Christum und mit Christo Gott selbst und alle Schätze des Heils und der Seligkeit, nämlich Gottes Gnade und Wohlgefallen, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit. Daher denn solchen gottseligen Leuten ihr ganzer Ehestand geheiligt ist, indem ihnen als Reinen alles rein ist (Tit. 1,15). Die Liebe, die sie gegen einander hegen, die Pflege und Wartung, die eines dem andern beweist, die Arbeit und Sorge, die das Amt und die Haushaltung erfordert, die Erziehung der Kinder etc. sind bei den Gottseligen keine gleichgültige, viel weniger sündliche Werke, auch nicht bloß vernünftige und menschliche Tugenden, sondern rechte geistliche und heilige Werke, als solche, die unmittelbar in Gott verrichtet werden. So ist denn die Gottseligkeit in der Ehe auch darum so nützlich, weil sie die Eheleute lehrt, ihre Ehe, und alle Dinge darin, nach dem Willen Gottes einzurichten. Wir haben oben gehört, dass dies ein Hauptstück der Gottseligkeit sei, dass der Mensch in allem auf Gottes Willen sehe, um sich hiernach zu richten. Wo nun die Gottseligkeit Raum hat, da gewöhnt sie die Eheleute, dass sie fleißig prüfen, was der Wille Gottes an sie sei, um solchem Willen gehorsam nachzukommen. Nun hat der liebe Gott die schönsten Lehren und Anweisungen, wie die Ehe geführt werden soll, und zwar jedem Ehegatten besondere, sowie gemeinschaftliche Pflichten gegen sich selbst, gegen die Kinder, gegen das Gesinde etc. vorgeschrieben, dazu noch die erbaulichsten Exempel gottseliger Eheleute in die Schrift sehen lassen. Alles dieses stellt den Eheleuten die Gottseligkeit als einen beständiger Spiegel vor Augen, heißt sie täglich hineinschauen und sich nach dessen Vorstellungen verhalten. Wie muss es nicht so wohl im Hause stehen, wenn jedes gleichsam seine Lektion lernt und übt! Wie kann der Mann seine Herrschaft so gar nicht missbrauchen, wenn er hört, dass er sie nicht anders führen soll, als Christus der Herr über seine Gemeinde, ja dass er zuvor selbst unter Christo dem Haupte stehen müsse, wenn er das Haupt des Weibes sein wolle! Wie kann

aber auch das Weib sich nicht weigern, unter einer so gottseligen, liebevollen, weisen und wohlgeordneten Regierung zu stehen, und ihrem Manne untertan zu sein, wie ihr Mann selbst Christo untertänig ist! Welch' eine wohl eingerichtete Ehe muss nicht dies sein, wo nach der Schrift der Mann das Haupt, das Weib aber das Herz ist! Könnte der Mann auch sein Weib betrüben, hassen, beleidigen, schmähen u. dgl., wenn er sie nach Anweisung der Gottseligkeit liebt, wie sein eigen Fleisch, ja wie Christus die Gemeinde, für die er sich selbst gegeben hat? Könnte das Weib auch zänkisch, ungebärdig, stürmisch, geschwätzig, träge, verschwenderisch sein, wenn sie gottselig ist und durch die Gottseligkeit immer erinnert wird, alle diese garstigen Untugenden zu meiden und nicht einmal einen Flecken, Runzel und des etwas an sich zu behalten, sondern ganz heilig und unsträflich zu werden? O wie würden nicht alle Ehen englische Ehen und die Haushaltungen irdische Paradiese sein, wenn alle Ehegatten gottselig wären! Gottselige Leute tun einander nichts zu Leide, sondern lauter Liebes ihr Leben lang. Endlich kommen wir noch auf der Gottseligkeit weitläufige Verheißung. Denn

3.

Sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

① Erstlich die Verheißung dieses Lebens, sofern sie in dieses zeitliche Leben gehört, und zwar teils in leiblichen, teils in geistlichen Gütern. Von den leiblichen handelt insonderheit der 128. Psalm Vers 1 – 3: „wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Ölweige um deinen Tisch her“: mit welchen Worten ein ehrliches Auskommen, Fruchtbarkeit der Kinder, ein friedlicher Ruhestand als ein Segen des gottesfürchtigen Ehestandes bezeichnet wird, der auch allen gottseligen Ehegatten widerfährt, soweit es Gott für sie nützlich findet. Zu den geistlichen Wohltaten dieses Lebens aber gehört ein fröhliches Herz, ein gutes ruhiges Gewissen, die Versicherung der steten Fürsorge des himmlischen Vaters und göttlicher Regierung aller Dinge zum Besten seiner Kinder, Trost in allen Leiden, sonderlich auch Zufriedenheit mit dem, was da ist, ohne kummerhaftes ängstliches Sorgen. Sehet, so hat der schändliche Unglaube nicht Ursache, zu denken, Gott weise uns mit seinen Verheißungen nur auf das Zukünftige und Ewige hinaus, da doch niemand wisse, ob Etwas daraus werden werde.

Nein, sondern er gibt schon hier in diesem Leben den Gottseligen viele ansehnliche Vorteile und Belohnungen, die zugleich Unterpfänder sein sollen der ewigen Gnadenbelohnungen. Davon der Apostel versichert, die Gottseligkeit habe auch die Verheißung des zukünftigen Lebens. Es wäre freilich noch sehr unvollkommen, wenn wir, die wir glauben, nur in dieser Welt etwas Gutes merkten, nicht aber dasselbe dermaleins völlig und ewig haben sollten. Denn hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir die Elendesten unter allen Menschen (1. Kor. 15,19). Darum gehört zu jenem auch dieses. Hat uns der treue Gott dieses mühselige Leben durch die eheliche Hilfe erleichtert, so will er uns auch das zukünftige und ewige Leben recht selig machen. Er wird geben Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben (Röm. 2,7). Und von dieser allgemeinen Verheißung sind auch gottselige Eheleute nicht ausgeschlossen. Bleiben sie gleich nicht ewig Eheleute, so bleiben sie doch ewig selig in Gott. Gleich wie es insonderheit den Weibern verheißt ist: das Weib wird selig durch Kinderzeugen, so sie

bleibt im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht (1. Tim. 2,15). Lieblich und schön sein ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben (Spr. 31,30).

Der große und allein selige Gott, der euch nun in die Ehe, als seine Ordnung, zusammenführt, heilige euch durch und durch, dass ihr gottselige Leute seid und bleibet, mithin aller seiner größten und teuersten Verheißungen fähig und teilhaftig werdet! Und wo ein guter Anfang bei euch ist, so lasse der Herr durch seinen Geist und eure stetige Übung euch darin immer mehr zusammenehmen, und in der Gottseligkeit darreichen die Liebe samt allen ihm wohlgefälligen Tugenden. Er reinige euch je mehr und mehr von allem eigenen Willen, Lust, Ehre, Nutzen, Weltliebe und Gefälligkeit, welches mit der Gottseligkeit nicht bestehen könnte und nur die wahre Lust, Ehre, Ruhe, Zufriedenheit, Freude und Seligkeit in und aus Gott hindern würde. Insbesondere salbe er euch mit dem heiligen Geist, als dem Geist der Gnade und des Gebets, durch Erleuchtung und Mitwirkung desselben, euren Ehestand zu einer schönen Gelegenheit ernstlicher Übungen in der Gottseligkeit, sonderlich der Sanftmut, der Verträglichkeit, der Friedfertigkeit, der Geduld und des Vertrauens zu machen, eine gute Hauskirche zu halten, durch gemeinschaftliches Beten zu Gott zu nahen in heiligem Schmuck und jedes mal von seinem Angesicht mit Licht und neuer Gnade, mit Kraft und Erhörung, mit mancherlei Fülle des Segens zurückzukommen. Er lasse aber auch eine solche gottselige Ehe euch nützlich sein zu allen Dingen, zur Förderung eurer Nahrung, zur Abwendung alles Unglücks, zur Erleichterung der Trübsale, die in der Ehe nicht ausbleiben. Die Gottseligkeit hat etwas Ehrwürdiges, etwas Göttliches an sich. Dies glänzende Ebenbild Gottes bleibe also der unbewegliche Grund, euch unter einander allezeit mit Achtung und Ehrerbietung anzusehen, euch einander um Gottes willen hoch zu halten und als edle Gaben Gottes, deren Eines dem Andern zur Belohnung der Gottseligkeit vom Himmel geschenkt worden sei, zu verehren: so wird gewiss auf diesem Pfeiler die Liebe festbleiben und ruhen und allen sonst gewöhnlichen Versuchungen der Geringschätzung und daher entstehenden Lieblosigkeit und andern bösen Dingen kräftigst vorgebeugt sein. Hat der liebe Gott der Gottseligkeit Verheißung auf dieses Leben gegeben, so erfülle er dieselbe reichlich an euch und gebe euch, dass ihr lange und gesund bei einander lebet, ihn an den Früchten eurer Ehe preiset und das Wort Pauli tatsächlich erfahret: wer Christo dienet in Gottseligkeit, der ist Gott gefällig und den Menschen lieb (Röm. 14,18). Hat der Herr verheißen, er tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die ihn lieb haben und seine Gebote halten (2. Mose 20,6), so meine ich, es sehen unter euch, die bereits erfahren haben, wie sich der Segen Gottes von gottesfürchtigen Eltern auf ihre Kinder und Nachkommen vererbe. Die Gnade Gottes währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind (Ps. 103,17). Endlich kröne der Herr eure Gottseligkeit mit der Verheißung des zukünftigen Lebens, dass ihr nach langem in der Gottseligkeit geführtem und durch sie reichlich gesegnetem Lebenslaufe dahin gesammelt werdet, wo ihr den allerseligsten Gott und Herrn fröhlich schauen und in solcher Gottesschau eine Seligkeit genießen werdet, die kein Ende nimmt.

Amen